Freitag, 2. Dezember 1983 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 281 - 48.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Raketen: Staatspräsident Mitterrand ist offenbar unter bestimmten Voraussetzungen bereit, die Initiative für eine Verständigung zwischen Moskau und Washington in der Raketenfrage zu ergreifen. Voraussetzung sei eine sehr sorgfältige diplomatische Vorbereitung, verlautete in Paris.

Lambsdorff: Der Bundestag will heute die Immunität von Wirtschaftsminister Lambsdorff aufheben und damit den Weg für die Anklageerhebung frei machen. (S. 4)

EG-Gipfel: Nach dem Scheitern aller Vorkonferenzen der Fachminister erwartet Bundeskanzler Kohl von dem EG-Gipfel am Wochenende in Athen allenfalls ein „schmales Ergebnis", verlautete in Bonn.

Libanon: Den Einsatz von UNO-Truppen zur Evakuierung seiner Anhänger aus Tripoli hat PLO-Chef Arafat gefordert. – In Beirut fiel der oberste Richter der Drusen, Scheich Halim Takieddin, einem Mordanschlag zum Opfer. Ein französischer Soldat wurde von einem Heckenschützen getötet.

Gesetz gestoppt: Durch die Verweigerung seiner Unterschrift brachte US-Präsident Reagan ein Gesetz zu Fall, das die Salvador-Hilfe von der Wahrung der Menschenrechte abhängig machen sollte. (S. 7)

Parteienfinanzierung: Gegen die Stimmen der Grünen hat der Bundestag ein neues Gesetz beschlossen, durch das die Steuerbefreiung für Parteispenden erweitert und die Zuschüsse des Staates an die Parteien erhöht werden. Umstritten bleibt, ob das Gesetz eine rückwirkende Amnestie in Parteispenden-Affären ermöglicht. (S. 4)

USA/Israel: Starken Protest arabischer Staaten hat die Ankündigung engerer Zusammenarbeit zwischen Israel und den USA ausgelöst. Die Arabische Liga will in Kürze auf einer Gipfelkonferenz über Gegenmaßnahmen beraten.

Weniger Aussiedler: Insgesamt 3390 deutschstämmige Aussiedler kamen im November aus Ostblock-Staaten in die Bundesrepublik, verglichen mit 3914 im November 1982.

Namibia: Südafrikas Außenminister Botha bekräftigte in Bonn, daß Südafrika ohne den Abzug der Kubaner aus Anglola dem Prozeß für die Unabhängigkeit Namibias nicht zustimmen werde. (S. 4)

Heute: Außenminister Genscher zu Gesprächen über EG-Themen in Madrid, anschließend in Paris. – Sitzung des Finanzplanungsrats von Bund, Ländern und Gemeinden in Bonn. – US-Verteidigungsminister Weinberger beginnt Europa-Reise in Paris.

ZITAT DES TAGES



» Arbeitslosigkeit – um es überspitzt auszudrücken – ist unter verschiedenen Aspekten die teuerste Form der Arbeitszeitverkürzung «

Josef Stingl, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit

FOTO: PETER MITCHELL

WIRTSCHAFT

Dresdner Bank: Angesichts eines um rund ein Viertel verbesserten Gesamtbetriebsergebnisses im Geschäftsjahr '83 soll eine höhere Dividende gezahlt werden als im Vorjahr (vier DM pro 50-DM-Aktie). Gleichzeitig will die Dresdner die offenen Rücklagen deutlich erhöhen. (S. 13)

Steuerbelastung: Ohne eine Reform des Lohn- und Einkommensteuertarifs würde die Belastung der Steuerzahler von 1982 bis 1987 um fast die Hälfte steigen, meint Wirtschafts-Staatssekretär Schlecht. (S. 11)

Wibau-Konkurs: Die zusammengebrochene IBH-Tochter Wibau AG ist, so der Konkursverwalter, seit Jahren mit Scheingeschäften, Umsatzfälschungen und mangelhafter Buchhaltung geführt worden. (S. 12)

VW in China: Volkswagen will ab 1984 20 000 und später bis zu 100 000 Autos vom Typ „Santana" in Shanghai bauen. China hat auch Interesse an der Produktion des „Audi 100" gezeigt. (S. 1)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte nahmen zum Monatsanfang einen differenzierten Verlauf. Bei Standardwerten ergaben sich Veränderungen bis zu drei Mark nach beiden Seiten. Öffentliche Anleihen tendierten weiter uneinheitlich. WELT-Aktienindex 149,5 (150); Dollarmittelkurs 2,6980 (2,6970) Mark; Goldpreis je Feinunze 389,50 (405) Dollar.

KULTUR

Leitfaden: Der Vatikan hat neue Richtlinien für die Sexualerziehung vorgelegt. Darin wird den Eltern ein Vorrecht gegenüber der Schule bei der Aufklärung zugewiesen. In den Schulen müsse die Einzelunterrichtung Vorrang haben.

Kunstszene: Die „Neue Deutsche Kunst", eine für nächsten Herbst geplante großangelegte Übersicht über die aktuelle deutsche Kunstszene, nimmt allmählich Gestalt an. Im März soll mit der Auswahl der Werke begonnen werden. (S. 19)

SPORT

Fußball: Bei einer Umfrage unter Vertretern der Bundesliga-Klubs wurde die Absicht des neuen Braunschweiger Präsidenten Günter Mast, den Verein nach seinem Likör zu benennen, mit großer Mehrheit entschieden abgelehnt. (S. 9)

Alpiner Skisport: Erika Hess aus der Schweiz gewann das erste Weltcup-Rennen der olympischen Saison. In Kranjska Gora (Jugoslawien) lag sie im Spezial-Slalom vor der Amerikanerin Tamara McKinney, die den Weltcup 1982/83 gewann.

AUS ALLER WELT

Stratton's: Abschied von einer weiteren Institution des guten alten Englands: Stratton's Teestube in London, wo sich die politische Elite mit dem gemeinen Volk mischte, muß schließen. (S. 20)

Falscher Anflug: Menschliches Versagen war vermutlich die Ursache des Flugzeugunglücks von Madrid. Der Pilot der kolumbianischen Maschine flog zum Zeitpunkt des Unfalls 300 Meter niedriger als für den Anflug vorgesehen.

Wetter: Heiter und trocken. Auch tagsüber leichter Frost.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Wann startet Mitterrand seine Ost-West-Initiative?

Paris: Sorgfältige diplomatische Vorbereitung nötig / Keine Mittlerrolle

A. GRAF KAGENECK, Paris

In Paris wird nicht länger ausgeschlossen, daß Staatspräsident Mitterrand unter ganz bestimmten Voraussetzungen bereit ist, die Initiative für eine amerikanisch-sowjetische Verständigung in der Raketen-Frage zu unternehmen. Die Idee „liegt in der Luft", hieß es gestern in der Umgebung des Staatspräsidenten und bei seiner sozialistischen Regierungspartei. Eine entsprechende Initiative, wurde allerdings hinzugefügt, benötige eine sehr sorgfältige diplomatische Vorbereitung, die sicherlich die Winter-Monate in Anspruch nehmen werde. Ausdrücklich wurde aber darauf hingewiesen, daß von einer „Mittlerrolle" Präsident Mitterands keine Rede sein könne. Mitterand habe sich mit keinem Wort zu einer solchen Rolle geäußert.

Der Gedanke an eine „Mittlerrolle" war in französischen und ausländischen Pressekommentaren nach dem Fernseh-Interview des Präsidenten vom 16. November aufgetaucht. Mitterrand hatte damals gesagt: „Wenn die Genfer Konferenz nicht in den nächsten Tagen zu einem Abkommen führt – und es wäre sehr unvernünftig solches noch zu hoffen – so sollte man doch die Suche nach den Möglichkeiten eines Dialogs nicht aufgeben. Und da könnte Frankreich eine entscheidende Rolle spielen. Denn es hat dem einen und für den anderen Verhandlungspartner klar gesagt, was es nicht möchte. Aber es kann auch sagen, was es möchte, nämlich, daß der Dialog wieder aufgenommen und fortgesetzt wird, daß die Türen zum Frieden offengehalten werden. Daran glaube ich aus tiefstem Herzen, unter der Bedingung allerdings, daß man hart bleibt und daß keine Seite über die Schwäche der anderen spekulieren kann."

Der sowjetische ZK-Sprecher Sagladin hatte Mitterrand zu diesen Worten ausdrücklich beglückwünscht. Dem Interview war, wie man hinterher hören konnte, eine auffallende sowjetische Aktivität in Paris vorausgegangen. Der sowjetische Botschafter Woronzow hatte häufiger als gewöhnlich im Quai d'Orsay vorgesprochen. Also lange bevor Moskau den Bundestagsbeschluß zur Aufstellung von Pershing-2-Raketen in Europa zum Anlaß nahm, die Genfer Gespräche abzubrechen. Ob Moskau Paris formell ersucht hat, in letzter Minute einen Versuch zur Rettung der Genfer Gespräche zu unternehmen oder – nach deren Scheitern – einen neuen Dialog in Gang zu bringen, wird in Paris verschleiert dementiert.

Ebenso ungenau äußert man sich über Versuche anderer europäischer Hauptstädte, Frankreich zu einer solchen Rolle zu drängen. Immerhin aber hat Mitterrand selbst in aller Öffentlichkeit im Fernsehen solche Hoffnungen nicht grundsätzlich zurückgewiesen und eine Initiative in Aussicht gestellt, deren Vorbereitung, wie zu hören ist, jetzt angelaufen ist.

Dies ist auf der Sitzung der Sozialistischen Internationale in Brüssel in der Vorwoche von französischen Sozialisten auch gerade deutschen Vertretern gegenüber recht offen ausgedrückt worden. Wobei als Zeitpunkt der Beginn der europäischen Abrüstungskonferenz in Stockholm im kommenden Frühjahr genannt wurde.

Frankreichs Sozialisten dürften dabei das Interesse im Auge gehabt haben, gegenüber ihren Pershing-feindlichen europäischen Genossen nicht allzu unnachgiebig in der Suche nach neuen Friedensmöglichkeiten dazustehen. Der Mitterrand ebenfalls unterstellte Versuch, eine Konferenz der fünf Atommächte über Abrüstung zustande zu bringen, wie sie auch vom kanadischen Premierminister Trudeau in Peking vorgeschlagen worden war, wird in Paris indes strikt dementiert.

DER KOMMENTAR

Die Initiative

BERNT CONRAD

An der Seine mehren sich die Anzeichen für eine Ost-West-Initiative François Mitterrands. Offensichtlich denkt der französische Staatspräsident dabei weder an eine Neuauflage der von Moskau unterbrochenen Genfer Mittelstreckenraketen-Verhandlungen (INF) noch an eine Realisierung der vom kanadischen Premierminister Pierre Trudeau ins Spiel gebrachten Idee einer Konferenz der Nuklearstaaten USA, Sowjetunion, China, Großbritannien und Frankreich. Beides wäre derzeit auch irreal.

Was Mitterrand vermutlich im Auge hat – und womit er Frankreichs stark reduzierte Rolle als Ost-West-Partner wiederbeleben könnte –, ist eine atmosphärische Auflockerung, beispielsweise im Zusammenhang mit der am 17. Januar 1984 in Stockholm beginnenden Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE). Am Ende könnte daraus eine Zusammenlegung der Genfer Verhandlungen über strategische Waffen (START), die Moskau bezeichnenderweise fortsetzt, und der auf Eis gelegten INF-Verhandlungen resultieren.

Den Gedanken, über die Mittelstreckenraketen möglicherweise „an einem anderen Tisch" weiterzusprechen, hält, ebenso wie der amerikanische INF-Unterhändler Paul Nitze, auch die Bundesregierung für realistisch. Sie kann sich dabei auch auf unverkennbare Signale aus dem Osten stützen. Nach brieflichen Botschaften Jurij Andropows hat dieser Tage zum Beispiel der stellvertretende tschechoslowakische Ministerpräsident Peter Colotka in Bonn eine Fortführung der Verhandlungen zwischen den Großmächten bejaht. Die Parteichefs Janos Kadar und Erich Honecker waren sich in Ost-Berlin darin einig, daß „die gefährlichen Tendenzen in den internationalen Beziehungen" überwunden werden könnten.

Parallel dazu warnte allerdings das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu" vor „gefährlichen Illusionen" im Westen. Und die sowjetische Nachrichtenagentur Tass wertete Helmut Kohls Angebot einer breiten Zusammenarbeit zwischen West und Ost als „Heuchelei" ab.

Doch Wechselbäder haben immer zur östlichen Taktik gehört. Für den Westen kann es in dieser Lage nur darum gehen, unbeirrt den NATO-Stationierungsplan durchzuführen und gleichzeitig – wie Mitterrand das versuchen will – Moskau zum weiteren Dialog zu bewegen.

Nahost-Politik der USA in Bewegung

Nach Shamir traf Reagan Gemayel / Unsicherheiten über Syriens Haltung zu Libanon

TH. KIELINGER, Washington

Weitere Zusagen amerikanischer Solidarität und Unterstützung nahm gestern Libanons Staatspräsident Amin Gemayel nach seinem Gespräch mit US-Präsident Reagan mit auf den Weg. Diese Begegnung sowie ein vorausgegangenes Treffen Reagans mit der israelischen Führungsspitze stand vor dem Hintergrund neuer amerikanischer und israelischer Erkenntnisse über Syrien und eine mögliche Führungskrise in Damaskus, im Gefolge der ernstlichen Erkrankung Staatspräsident Assads.

Es ist deutlich geworden, daß sowohl Amerikaner als auch Israelis bestimmte politische Schlußfolgerungen aus dem angeschlagenen Zustand Assads ziehen. In Washington nennt man das derzeitige syrische Taktieren in Libanon „vorsichtig". Ein „Fenster der günstigen Gelegenheit" könne sich hier möglicherweise öffnen, sagte ein US-Regierungsmitglied. Zu begründen sei dies mit folgenden Faktoren:

Die Unsicherheit über die Lage an der Spitze; die „Fehlkalkulation" der syrischen PLO-Politik – das Vorgehen gegen Arafat in Tripoli wurde weltweit verdammt; die Vergeltungsschläge französischer Flugzeuge gegen die mit Syrien befreundeten pro-iranischen Terror-Gruppen im Bekaa-Tal; die stärkere Hinneigung des Westens, vor allem Frankreichs und der USA, zu Irak und die damit wachsende Schwächung der Achse Damaskus–Teheran; schließlich die neue militärisch-sicherheitspolitische Kooperation zwischen Washington und Jerusalem.

SEITE 4:
Syrien: Zeit der Unsicherheit

Wie weit – und vor allem: wie bald – sich aus der Kombination dieser Umstände schon größere syrische Kooperationswilligkeit in Libanon ablesen läßt, muß abgewartet werden. Der libanesische Staatspräsident Gemayel regte in seiner Unterredung mit Reagan an, daß man vielleicht das Paket der Abmachungen mit Israel, vom 17. Mai dieses Jahres, neu öffnen und verhandeln sollte, um Syrien den Eintritt in die Truppenrückzugsverhandlungen zu erleichtern.

Amerikaner und Israelis können sich mit dieser Lösung jedoch nicht anfreunden. Das israelisch-libanesische Abkommen war eine bilaterale Angelegenheit, und es stünde den Syrern vollkommen frei, eine ähnliche Truppenabzugsvereinbarung mit Libanon auszuhandeln, mit allen diplomatischen Vorkehrungen, die auch Israel sich dabei ausbedingen ließ.

Eine andere Frage dagegen ist der Begleitbrief zum israelisch-libanesischen Abkommen vom 17. Mai. In diesem Schreiben wurde festgelegt, daß Israel seine Truppen nicht zurückzuziehen brauche, wenn nicht auch Syrien gleichzeitig seine Kräfte aus Libanon abzöge. Die Interpretation dieser Erklärung ist fließend. So steht beispielsweise nichts einem möglichen israelischen unilateralen Rückzug aus Libanon im Wege. Einseitige Frontbegradigungen und Absetzbewegungen haben die Israelis seit Beginn ihrer Libanon-Invasion

● Fortsetzung Seite 10

VW will noch enger mit China kooperieren

dos. Wolfsburg

Die Volkswagenwerk AG in Wolfsburg, deren Spitzenmodell „Santana" bereits seit April in Schanghai montiert wird, will die Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China intensivieren. Ein VW-Sprecher bestätigte jetzt Meldungen aus Peking, wonach die Chinesen ernsthaftes Interesse an Personenwagen des Typs „Audi 100" bekundet haben. Mit der Präsentation dieses Modells in Peking und Schanghai sei VW dem Wunsch führender chinesischer Funktionäre gefolgt. Sie hätten die Ansicht geäußert, daß der Audi im Vergleich zum Santana den Ansprüchen an einen Dienstwagen für Funktionäre der gehobenen mittleren Stufe besser genüge.

In Wolfsburg zeigt man sich aber trotz des sichtbaren Interesses der Chinesen am Audi zunächst zurückhaltend. Jetzt gehe es erst einmal darum, das Santana-Projekt mit dem Kooperationspartner, der Schanghai Tractor and Automobil Corp., vertragsreif zu machen. Die Probemontage von 600 Fahrzeugen dürfte Ende Januar beendet sein. Mitte 1984 dann rechnet VW mit dem Abschluß des Joint-venture-Vertrages, der die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens vorsieht. An dieser Gesellschaft wird VW mit 50 Prozent beteiligt sein. Geplant ist die Produktion von jährlich 20 000 Santanas von 1988 an.

Nach dem gleichen Muster würde auch die Fertigung des Audi 100 in der Schanghaier Autofabrik ablaufen, wenn die Chinesen sich dafür entscheiden sollten.

Genscher sucht in Paris EG-Kompromiß

Co. Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher will heute abend in Paris in einem Gespräch mit seinem französischen Amtskollegen Claude Cheysson einen letzten Versuch unternehmen, vor der am Sonntag beginnenden europäischen Gipfelkonferenz in Athen noch zu einer gemeinsamen deutsch-französischen Marschroute zu kommen. Diese Absicht hatten Bundeskanzler Helmut Kohl und Staatspräsident François Mitterrand bereits Ende vergangener Woche in Bonn bekundet, ohne daß man sich bisher jedoch über die strittigen Punkte, vor allem die Agrarausgaben der EG, einigen konnte.

Über den Europagipfel, dessen Erfolgschancen von Experten immer skeptischer beurteilt werden, debattierte gestern auch der Bundestag. Dabei befürworteten CDU/CSU, FDP und SPD größtmögliche Anstrengungen, um die Gemeinschaft finanziell lebensfähig zu erhalten.

EG-Probleme werden auch im Mittelpunkt des Besuches stehen, den Genscher morgen in Madrid abstattet. Genscher wird dem spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzalez und Außenminister Fernando Moran mitteilen, daß Bonn auf dem Athener Europagipfel dafür eintreten wird, die Beitrittsverhandlungen mit Spanien und Portugal möglichst bis zum Sommer 1984 abzuschließen. Für die Deutschen, so wird der FDP-Chef auch gegenüber König Juan Carlos noch einmal bekräftigen, sei die EG-Mitgliedschaft Spaniens ein dringendes politisches Erfordernis.

Seite 7: Problemlage der EG

Trotz Überangebot wurde Benzin teurer

Alle Markenfirmen zogen mit / „Unbefriedigende" Ertragslage mit Dollarkurs begründet

HANS BAUMANN, Essen

Als letzte der großen Markengesellschaften hat gestern die Esso ihre Preise um 3 Pfennig je Liter für Super und Normalbenzin und um zwei Pfennig für Diesel erhöht. Es gilt als sicher, daß sich auch noch die französische ELF dieser Erhöhung anschließen wird. Den Vorreiter hatte am 28. November BP gespielt.

Völlig ungesichert ist jedoch, ob die Mineralölwirtschaft diese Preiserhöhung durchbringen wird. Erst vor acht Tagen hatte die Aral AG im Ruhrgebiet ihre Preise um einen Pfennig zurückgenommen. Jetzt legte auch sie wieder drei Pfennig zu, obwohl der Mengendruck unverändert anhält. Begründet wird der neue Preisschub von den Ölgesellschaften mit dem Wunsch nach Verbesserung der Ertragslage, die „in hohem Maße unbefriedigend" sei, vor allem angesichts des starken Dollar, der im Novemberdurchschnitt mit 2,68 Mark einen neuen Höchststand erreichte und die Preisrückgänge für Rohöl voll kompensierte. Rohöl frei deutscher Grenze kostet zur Zeit rund 610 Mark je Tonne, das ist praktisch der Preis von Beginn des Jahres.

Auch nach der neuen Preiserhöhung liegt der deutsche Benzinpreis innerhalb der EG auf dem drittletzten Platz vor Griechenland und Luxemburg. Seine Stabilisierung wird auch dadurch erschwert, daß die Importe von Fertigprodukten weiter steigen. In den ersten zehn Monaten erhöhten sie sich auf 34 Prozent gegenüber unter 30 Prozent vor einem Jahr. Zu den Importeuren gehört auch der Ostblock, der – zum Verdruß der Opec – Waffen und sonstige Güter in die Ölstaaten liefert und sich mit Öl bezahlen läßt. Das entlastet zwar den Devisenhaushalt der Opec-Länder, es erzeugt aber auch Druck auf die Preise am Weltmarkt, da der Ostblock auf dem überschäumenden Markt seine Ware nur los wird mit Preisnachlaß. Diesen Preisnachlaß aber nimmt er in Kauf, um seinerseits an harte Devisen wie Dollar und D-Mark heranzukommen.

Ware aus Rotterdam war in den vergangenen Wochen etwas teurer als Fertigprodukte aus deutschen Raffinerien. Der Druck aus Rotterdam aber wird wieder zunehmen, wenn das gestiegene Wasser des Rheins die Frachten drückt, womit in Kürze gerechnet wird.

Zur Zeit kostet Vergaserkraftstoff in der Bundesrepublik, über alle Sorten und Konditionen gerechnet, 1,42 Mark je Liter. Der Höchstpreis lag im Sommer 1981 bei 1,54 Mark. Die Spitze 1982 erreichte Benzin mit 147,5 Pfennig im Durchschnitt.

Die Ölindustrie rechnet damit, daß der Benzinabsatz 1983 um knapp 1 Prozent auf 23 Mill. Tonnen steigen wird. Diesel wird ein Plus von gut 3 Prozent auf 14 Mill. Tonnen erreichen.

Leichtes Heizöl kostet frei Haus ohne Mehrwertsteuer für Partien von 3000 bis 5000 Liter 68 Pfennig je Liter. Das sind fünf Pfennig weniger als vor einem Jahr. Die Preistendenz ist jedoch fest.

Moskau macht Unverkäufliches billiger

F. H. NEUMANN, Moskau

Von der neuen Preissenkung für bestimmte Warengruppen, die gestern in Moskau bekanntgegeben wurde, verspricht sich der sowjetische Staat eine Ankurbelung seiner Wirtschaft. Nach offiziellen Angaben bedeutet die Preissenkung einen „Gewinn von 1,6 Milliarden Rubel" pro Jahr für die Bevölkerung.

Von der Preissenkung sind allerdings fast ausschließlich langlebige Konsumgüter betroffen, für die die Bevölkerung bislang kaum Interesse zeigte. Der in den Geschäften und Lagern entstandene Warenüberhang soll nun durch verordnete Preissenkungen von durchschnittlich 13 bis 19 Prozent abgebaut werden.

Zu der Palette von ermäßigten Produkten gehören vor allem veraltete Modelle von Fernseh- und Rundfunkgeräten, Fotoapparaten und Kühlschränken; deren Preise waren bereits vor drei Monaten herabgesetzt worden. Die damaligen Verbilligungen hatten offenbar nicht ausgereicht, um den Absatz zu beschleunigen.

Neben Quarzuhren mit Ziffernblatt und ähnlichen Produkten, die sich ebenfalls angehäuft haben, wirkt sich die neue Preissenkung vorwiegend auf überteuerte Luxusartikel wie Teppiche und Pelzkleidung aus. Ob sich die dafür vorgesehenen 30prozentigen Preisnachlässe verkaufsfördernd auswirken, bleibt allerdings fraglich. So kosten derzeit etwa selbst wenig attraktiv verarbeitete Karakul-Damenmäntel mit Blaufuchskragen mehr als 3000 Rubel (10 400 Mark).

Mit periodischen Preiserhöhungen und Preissenkungen reagiert der sowjetische Staat auf ständig auftretende Engpässe und gleichzeitiges unverträgliches Überangebot. Wenn der Vorsitzende der Preisbehörde, Nikolai Gluschkow, dennoch von einer Stabilität der Preise spricht, beruft er sich auf die mit mehr als acht Milliarden Rubel jährlich subventionierten unverändert niedrigen Preise für Grundnahrungsmittel, Mieten und Verkehrsmittel.

Gluschkow gab aber jetzt in der „Prawda" deutlich zu verstehen, daß bessere Konsumwaren künftig eine „differenzierte Preisgestaltung" erfordern. Die schleichende Verteuerung, die bisher mit dieser Begründung schon vorgenommen wurde, geht also weiter.

G

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Entstört

Von Peter Gillies

Von Bundeskanzler Kohl heißt es, er „könne" es zwar mit Menschen, aber nicht mit Unternehmern (von seinem Vorgänger wissen wir, daß er Unternehmer zu beeindrucken wußte, nicht aber seine Partei). Die Funkstörungen im Verhältnis Kanzler/Wirtschaft wurden in der Ungeduld manifest, mit der man bei Kohl die wirtschaftspolitische Wende immer drängender anmahnte.

Dieses Verhältnis teilweise recht kritischer Distanz scheint sich zu entspannen. In den jüngsten, sehr intensiven Kontakten öffnete sich der Regierungschef den Denkweisen der Manager. Sie nahmen den Eindruck mit, daß er den wirtschaftspolitischen Nachholbedarf, den Handlungsbedarf seiner Regierung erkannte. Die Unternehmer wiederum stecken ihren Rigorismus zugunsten der Realität zurück, spüren, daß der Bewegungsspielraum eines Politikers in der Beschaffung von Mehrheiten besteht.

Drei Module auf diesem Kräftefeld erweisen sich als besonders wichtig. Die keineswegs rasanten, aber wegen steter Beharrlichkeit dennoch beeindruckenden Erfolge bei der Haushaltssanierung durch Gerhard Stoltenberg nötigen den Unternehmern Respekt ab. Zweitens steht Arbeitsminister Blüm für das Bemühen, die Gewerkschaften in den Konsens einzubinden. Er nötigt dazu, Selbstverständnis und Bewegungsspielräume der Gewerkschaften ständig ins Kalkül zu ziehen.

Drittens schließlich spielt die Bundesbank auch in der neuen politischen Konstellation ihre autonome Rolle vorzüglich. Sie ist bei Kohl der unbequeme Mahner geblieben, der sie bei Schmidt war.

Nun mag man einwenden, in einer konjunkturellen Belebungsphase falle es leichter, Eintracht herzustellen. Auch stehe eine Bewährung – beispielsweise im Verteilungskampf 1984 – noch aus. Beides ist richtig. Aber vor dem Hintergrund vertrauensbildender Anstrengungen auf allen Seiten verbessern sich auch die Möglichkeiten zur Konfliktklösung. Die Hingabe an Harmoniebilder darf freilich nicht verdecken, daß die mittelfristige Weichenstellung noch aussteht. Sie fällt jedoch um so leichter, je weniger Mißverständnisse sich in das Kräftespiel einschleichen.

Rückpraller

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei hat ihre Funktionäre vor der westeuropäischen, besonders aber der deutschen „Friedensbewegung" gewarnt. In einem für den internen Gebrauch bestimmten Dokument behauptet die Prager KP-Führung, Teile der westdeutschen Friedensbewegung seien von der CIA und der NATO finanziert und sogar „unterwandert". Das Dokument wurde von Jiri Pelikan, dem ehemaligen Prager Fernseh-Chef aus der Dubcek-Ära und jetzigem Europa-Abgeordneten der italienischen Sozialisten, veröffentlicht.

Die Prager Sprachregelung besagt, daß die von der Sowjetunion und ihren Vasallen systematisch betriebene Atom- und Raketen-Angst-Kampagne – gezielt auf die schwachen Nerven der Westeuropäer – auf die Bevölkerung des Ostblocks zurückzuschlagen beginnt.

Die tschechoslowakische KP-Führung sieht sich diesem Problem besonders konfrontiert, weil sie neben der „DDR" an exponiertester Stelle steht – dies gilt für die Stationierung sowjetischer Raketen wie für den Einfluß westlicher Medien. Wenn jeder dritte Tscheche im deutschen oder österreichischen Fernsehen den Pazifismus der Angst tagtäglich zu sehen bekommt, dann liegt es nahe, daß er es selber mit der Angst zu tun bekommt.

Ein anderes Beispiel, wie eine scheinbar perfekte Propaganda über ihre eigenen Stiefelspitzen ins Stolpern gerät: Agitatoren trommeln seit Monaten bis ins letzte sibirische oder bulgarische Dorf, wie groß und gefährlich die Aufrüstung der „amerikanischen Imperialisten" sei. Jetzt erklärte Verteidigungsminister Marschall Ustinow – der seit der schweren Erkrankung Andropows in Moskau offenbar das große Wort führt – daß die Sowjetunion in ihrer Rüstung hinter den USA keineswegs zurückstehe, und daß sie jedem Aggressor „einen vernichtenden Schlag versetzen" könne.

Sogar simple Gemüter im großen Sowjetreich und erst recht in den osteuropäischen Staaten rechnen sich nach solchen Kraftworten natürlich aus, daß nicht nur Imperialisten, sondern auch Kommunisten Ustinows „Vernichtungsschlägen" ausgesetzt sein könnten.

Ei, der Daume!

Von Eberhard Nitschke

Nach dem 11. November wird es Sportler geben, die für den Frieden sind, andere weit hinter sich lassend, die beim Kampf um diesen Ölzweig nicht genug Bewegung zeigen. Denn für den 11. November hat eine Aktionsgruppe „Sportler gegen Atomraketen, Sportler für den Frieden" nach Dortmund in die Westfalenhalle eingeladen. Bei der Ankündigung der Veranstaltung konnte sie auf einen prominenten Gast, auf den Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees, Willi Daume, verweisen.

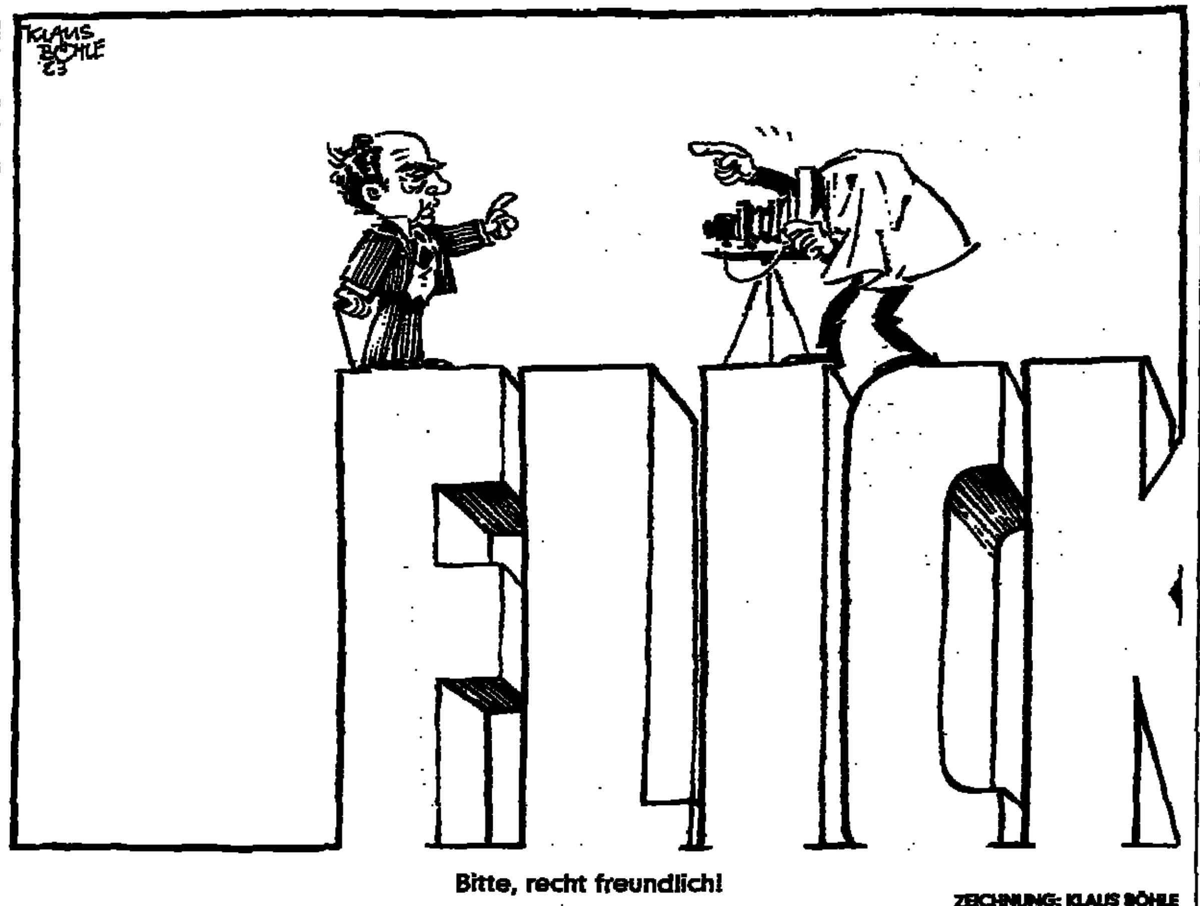
Eigentlich hatte man immer angenommen, daß Sport generell dem Frieden diene, Entgleisungen bei internationalen Fußballspielen vielleicht ausgenommen. Als „Brücke der Völker" ließ sich der Sport nach Bedarf bei jedem Radrennen feiern, und das ist gar nicht falsch.

Mit Frieden fing die ganze Konkurrenz ja an, seit sich der König Iphinos von Elos und der König Lykurgos von Sparta in grauer Vorzeit darauf einigten, daß griechische Kriege zu ruhen hätten, solange man im von beiden Staaten beanspruchten Olympia um den Sieg im Wettlauf oder Wagenrennen focht. Die „Ekecheiria", der „olympische Frieden", war da und galt als unteilbar und undiskutierbar.

„Friedens-Sport", diesen Titel gab es bisher nur im Ostblock: die „Friedensfahrt" der Amateur-Radrennfahrer, die 1948 zwischen Warschau und Prag erstmals ausgetragen wurde.

Elfmeter für den Frieden, Einstand, Vorteil, Spiel, Satz dafür? Es steht zu erwarten, daß sich dieser Freistil nicht durchsetzen wird. Die Sportler, die man außerhalb der „Ekecheiria" in der Westfalenhalle zusammenrufen möchte, sollen mit ihrem Erscheinen in dieser Arena immerhin gegen einen, wie es bei den Veranstaltern heißt, „menschenverachtenden Beschluß der Bundesregierung zur Nachrüstung" demonstrieren.

Niemand hindert Willi Daume und andere, sich für alles, was sie für richtig halten, zu engagieren. Aber: Vielleicht kann man den Sport in Frieden lassen. Denn: „Friede ist Freiheit in Ruhe" (Cicero).



Bitte, recht freundlich! ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Kraniche der Nickels

Von Lothar Schmidt-Mühlisch

Bei der letzten Nachrüstungsdebatte im Deutschen Bundestag überreichte die „grüne" Abgeordnete Christa Nickels dem Bundeskanzler eine Kette von Papierkranichen aus Hiroshima, um ihn symbolisch an die Atombomben-Opfer zu erinnern. Eine Woche später konnte man dann in der „Zeit" nachlesen, der Kanzler habe für einen Augenblick „die Maske bieder-grienender Herablassung" abgelegt und einen Lidschlag lang „Betroffenheit" gezeigt.

Ein paar Tage drauf lobte Oppositionsführer Vogel den CDU-Präsidentschaftskandidaten Richard von Weizsäcker als einen Mann, der „auch Betroffenheit erkennen" lasse. Ein altes, schönes Wort erlebt eine merkwürdige Renaissance: Betroffenheit. Eine neue Kategorie der politischen Moral? Wer regieren will, muß also seine humane Legitimität durch einen der passivsten Gefühlszustände erweisen, den die deutsche Sprache zu benennen vermag.

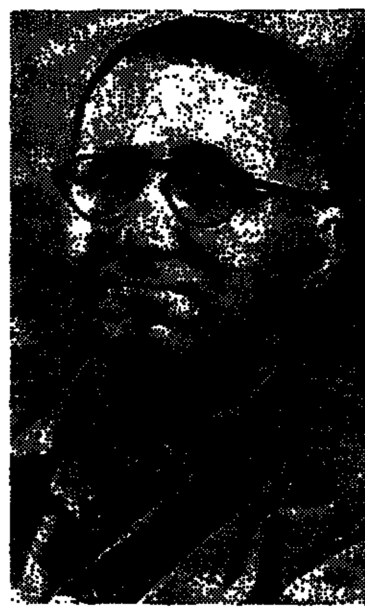
Wer den Zustand des „Betroffen-Seins" ins Englische oder Französische übersetzen will, hat seine Schwierigkeiten. Das Wort „shokked" beinhaltet „stoßen". Das Wort „touché" hat etwas mit „berühren" zu tun. Nur im Deutschen also liegt die Sache im Bereich des „Treffens". Wer treffen will, muß auch zielen. Und der „Be-Troffene" ist gegenüber dem „Ge-Troffenen" sogar noch eine Stufe weiter ins Passive gestoßen. Sozusagen wehrlos, in seiner ganzen Gefühlswelt überwältigt von der Macht dessen, was ihn traf.

Natürlich geht es hier nicht um eine Frage der Semantik. Wer die ganze sogenannte Friedensdebatte dieses Herbstes verfolgt hatte, kam eigentlich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Bis zu ängstlichen Kindern und besorgten Müttern wurde kein Suggestionsmoment ausgespart, um politischen Druck auszuüben. Um zu „treffen". Folglich war Betroffenheit eine der neuen Begriffswaffen, mit denen die Nachrüstungsgegner aufs Kampffeld zogen. Andersdenkenden sprach man die moralische Kompetenz kurzerhand ab. Die Sorge sei ihre Sache nicht, Sensibilität sei nur auf der Seite der Rechtgläubigen. Nur für Momente, einen Lidschlag lang (!), hauchte das helle Licht der „Wahrheit" des Kanzlers biedere Psyche an. Praktische Politik folgte daraus freilich nicht, wie könnte das bei einem generell Unbetroffenen auch sein.

Man muß sich doch sehr wundern. War da zum Beispiel nicht einmal ein gewisser Herr Bert Brecht, auf den sich so viele Linksintellektuelle als ihren geistigen Ziehvater berufen? Warf er nicht dem bürgerlichen Theater vor, mit „Suggestionen" zu arbeiten, während sein revolutionäres Theater mit „Argumenten" wirke? Stammt nicht von ihm die Bemerkung, das bürgerliche Theater ermögliche dem Zuschauer Gefühle, während sein neues politisches Theater Entscheidungen erzwinge? Brecht wollte schließlich nicht nur Theater machen, sondern das Bewußtsein der Menschen verändern. Woher kommt dann dieser plötzliche Abfall vom „Glauben" auf der linken Seite des politischen Spektrums, das sich doch so laut auf die „Aufklärung" beruft, als ob das ihr geistiger Erbhof sei?

Natürlich hat das etwas mit politischer Taktik zu tun. Wer nicht hoffen kann, mit parlamentarischen Mehrheitsentscheidungen seine Meinung durchzusetzen, der wendet sich gern ans Volk. Und das – so lehren die Geschichte und Rivarol – ist gewöhnlich mit Emotionen leichter zu bewegen als mit Argumenten. Nicht umsonst ist der Ruf nach plebiszitären Entscheidungen in diesen Tagen wieder lauter geworden.

Aber in welche Ahnherrenschaft



Bert Brecht, Dramatiker (1898 bis 1956) FOTO: CAMERA PRESS

begibt man sich da? Das Ende von Weimar führte über die Demagogie, die treffen sollte. Die Straße war der Tummelplatz von Emotionen. Die Folgen von Versailles oder die Weltwirtschaftskrise waren gewiß objektive Tatbestände, die eine neue Politik notwendig gemacht hätten. Aber durchgesetzt wurde sie nicht mit Argumenten, sondern mit Betroffenheits-Kampagnen. Und so sah diese neue Politik dann auch aus.

Vor den geistigen Lehrlingen der Gefühlspolitik kann also nicht ernst genug gewarnt werden. Das betrifft vor allem die Politiker, denen man bei ihrer Hinwendung zu Beunruhigung und Angst als Entscheidungsratgeber kein taktisches Kalkül unterstellen möchte. Man braucht nicht ohne Verständnis für sie zu sein. Aber man muß sie daran erinnern, daß Betroffenheit sich als Entscheidungsgrund nicht eignet und geschichtlich gesehen zu Mißbräuchen jeder Art Anlaß gegeben hat.

Es ist sicher richtig, daß die deutsche Politik seit Gründung der Bundesrepublik durch ein Defizit an visionärer Kraft bestimmt war. Sie hatte stets eher praktisch-pragmatische Züge. Und selbst dem Wahlsieg Willy Brandts, der zu einem guten Teil auf der Sogkraft des emotionellen Vakuums beruhte, folgte alsbald der Pragmatiker Schmidt, weil sich das Land auch unter sozialdemokratischen Vorzeichen nicht anders regieren ließ. Das hat uns vor manchem bewahrt (wenn auch nicht vor allem).

Was der politischen Kultur der Bundesrepublik nottut, sind nicht Emotionen, sondern Perspektiven, über die sich eine allgemeine Identität, ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit herstellen läßt. Wer mit Betroffenheit als Speerspitze gegen den politischen Gegner operiert, verwechselt die Kategorien bewußt. Es ist ihm nicht um Gemeinsamkeit, sondern um Konfrontation auf der Grundlage unreflektierter Affekte zu tun. Richard von Weizsäcker wäre nicht ob seiner Befähigung zur Betroffenheit ein wünschenswerter Bundespräsident, sondern wegen seiner nüchternen geistigen Perspektiven, die gleichwohl auf tieferen Überzeugungen beruhen. Das sagt nichts gegen Betroffenheit. Aber Vernunftdenken ist der wichtigere, der notwendige Schritt zur Entscheidung.

IM GESPRÄCH Friedrich Kronenberg

Zwischen Kirche und Welt

Von Hubertus Graf Plettenberg

Herbstvollversammlung, kürzlich, des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Im Vordergrund steht die Debatte um den Paragraphen 218 und zum Widerstandsrecht, sowie der Antrag, wieder eine gemeinsame Synode der Bistümer abzuhalten. Im Hintergrund – „Generalstäbler haben keine Namen" – stand wie immer der Generalsekretär des ZdK, Friedrich Kronenberg.

Der promovierte Volkswirt koordiniert die Arbeit des katholischen Laiengremiums und bereitet sie inhaltlich vor. Kronenberg versteht das Zentralkomitee als „Schnittpunkt von Kirche und Welt". Nicht die „innerkirchliche Nabelschau, sondern das christliche Zeugnis in der Welt" sieht er als Aufgabe des ZdK. Der ambitionierte Vollblutfunktionär mit der 5fach klappbaren Lesebrille ist seit März '83 auch CDU-Bundestagsabgeordneter. Oft wird er nach der Vereinbarung seiner beiden Tätigkeiten gefragt. Sollte sich der Generalsekretär einer Organisation, der Katholiken aus allen gesellschaftlichen Bereichen, Parteien, Gewerkschaften, kirchlichen und außerkirchlichen Verbänden sowie von der kirchlichen Basis angehören, nicht im politischen Tagesgeschäft bedeckt halten?

Kronenberg sieht das anders. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat könne nicht durch Distanz gekennzeichnet sein. Vielmehr ist für ihn die Nähe zu den Parteien, die nach dem Grundgesetz wesentlich für die politische Meinungsbildung zuständig sind, erforderlich, um Einfluß geltend zu machen. Einfluß nicht als kirchliche Lobby für einseitige Interessen, sondern in christlicher Verantwortung für das Ganze. Ein guter Politiker ist immer bereit zum Gespräch und zu verantwortbaren Kompromissen, ohne jedoch dabei die Substanz aufzugeben. So sieht sich auch Kronenberg.



Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken: Friedrich Kronenberg FOTO: SVEN SIMON

Er versteht es, in diskreter Zurückhaltung die oft ausufernden Verhandlungen in den zahllosen Gremien und Kommissionen auf das Wesentliche zu konzentrieren und den roten Faden in der Hand zu halten. Hierbei kommt ihm auch seine langjährige Erfahrung in der kirchlichen Verbandsarbeit zugute. Bevor er 1966 beim Zentralkomitee die Nachfolge Heinrich Köpplers antrat, war er lange im Bereich der katholischen Jugend tätig. Heute trifft er gerade in diesem Bereich auf diametral entgegengesetzte Meinungen, mit denen er sich gern und häufig auseinandersetzt. Im Gespräch mit der Amtskirche kommt ihm sein „theologisches Naturtalent" zugute.

Feiern läßt sich der Vater von drei Kindern nur ungern. Bezeichnend für ihn ist, daß er zu seinem 50. Geburtstag zahlreiche Freunde zu einem Vortrag seines Freundes Bischof Hemmerle einlud. Hemmerle stellte die Frage, was Selbstverwirklichung christlich bedeute. Für Kronenberg war die Antwort klar: Selbstverwirklichung im Dienst am Nächsten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Im Zusammenhang mit der Flick-Affäre wird jetzt die Frage nach dem politischen Schaden für die Regierung Kohl gestellt:

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Man muß die Erklärung von Bundeswirtschaftsminister Lambsdorff im Kabinett, er habe als Minister von der Firma Flick keine einzige Mark erhalten, angefordert oder vermittelt, mindestens ebenso ernst nehmen wie die Anklagepunkte. Bemerkenswert an Lambsdorffs Erklärung ist die Härte der Festlegung. Damit hat er der Regierung gegenüber auch die Geschäftsgrundlage für sein weiteres Verbleiben im Amt formuliert. Lambsdorff wird selbst wissen, was er der Regierung an Beistand abverlangen und was er seiner Partei, die für solche Vorgänge schon immer sehr empfindlich war, an Belastung zumuten kann. Die Anstrenungen von interessierter Seite, ihn aus dem Amt zu drängen, werden zunehmen. Die Glaubwürdigkeit der Aussagen des Ministers bleiben sein einziger Schutz. Sollte die Glaubwürdigkeit erschüttert werden, würden auch Kohl und Genscher ihn nicht halten können. (Essen)

Le Monde

Es erscheint undenkbar, daß Bundeskanzler Kohl sich nicht schnell von einem gleichzeitig störenden und unerläßlichen Mitarbeiter trennt. Falls Lambsdorff sich trotz der (wahrscheinlichen) Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität und der ihm bevorstehenden Strafverfolgung an sein Amt klammert, wird die Schande auf die ganze christlich-liberale Koalition ausgebreitet. Falls er seinen Rücktritt einreichen sollte, verläßt das Symbol des neuen Bündnisses zwischen CDU/CSU und FDP die Regierung ... Da die FDP keinen Nachfolger von Format anzubieten hat, wäre Strauß nur zu glücklich, von Kohl seine Rückkehr nach Bonn an die Spitze eines großen Wirtschafts- und Finanzministeriums zu verlangen. Kohl, dem es bislang gelungen ist, den Druck seines turbulenten bayerischen Verbündeten einzuschränken, will über Lambsdorff „keine anderen Probleme lösen". Die CSU hat vielleicht deshalb bislang große Zurückhaltung bewiesen, weil ihre Führer nicht über jeden Verdacht erhaben sind. Dennoch gibt es keinen Zweifel, daß Strauß sich in die Bresche werfen würde, wenn Lambsdorff seinen Rücktritt einreichte. Der Kanzler, dem man Unentschlossenheit nachsagt, dem aber gleichzeitig niemand ein großes politisches Gespür abspricht, steht vor seiner ersten echten Prüfung. Er muß schnell handeln, wenn er vermeiden will, daß eine Bestechungsaffäre sich in eine politische Krise verwandelt. (Paris)

THE GUARDIAN

Zwei rivalisierende Hamburger Nachrichtenmagazine, „Der Spiegel" und der durch die Hitler-Tagebücher bekanntgewordene „Stern", ritten auf der Enthüllungs-Sturmwelle in Sachen Flick-Spendenaffäre. Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß die tief im Behördenapparat sitzenden Quellen der beiden Zeitschriften entschlossen waren zu verhindern, daß etwas unter den Teppich gekehrt wird, was bereits als „Rheingate" bekanntgeworden ist. Daß eine Vertuschung bevorstand, scheint sich an detaillierten Enthüllungen über Treffen von Führungspersönlichkeiten der tonangebenden Parteien in Bonn zu zeigen ... Wie auch immer ein Gerichtsverfahren ausgehen mag und egal, ob die FDP ruiniert ist und die Regierung den Sturm übersteht, der Schaden ist bereits angerichtet worden. (London)

Die Kuomintang läßt auf Taiwan den Wind des Wandels wehen

Die Regelung über Hongkong könnte beispielhaft sein für das künftige Verhältnis zu Peking / Von Manfred Neuber

Auf Taiwan bahnt sich ein allmählicher Generationswechsel bei der politischen Führungsschicht an, der auf lange Sicht eine flexiblere Haltung der Republik China (so noch die offizielle Bezeichnung des Kuomintang-Regimes in Taipeh) gegenüber der Volksrepublik China nach sich ziehen könnte.

Es ist kein Staatsgeheimnis mehr, daß Präsident Chiang Ching-kuo einer weiteren Amtszeit entsagen will. Die nächste Präsidentenwahl durch die Nationalversammlung in Taipeh steht für den März 1984 an. Als wahrscheinlicher Nachfolger wird Ministerpräsident Sun Yun-suan angesehen, während Chiang weiter Kuomintang-Führer bliebe.

In dieser Position behielte der Sohn des Generalissimo Chiang Kai-shek die Fäden der Macht in seiner Hand. In jüngster Zeit soll Präsident Chiang stark gealtert sein. Diesen Eindruck vermittelten auch Aufnahmen in dem oppositionellen Magazin „The Asian", das unbehelligt erscheinen konnte.

Ein Aufrücken des derzeitigen Regierungschefs an die Spitze der Republik China eröffnete die Möglichkeit, für den Posten des Vizepräsidenten einen auf Taiwan geborenen Politiker zu berufen und so den Druck der einheimischen Bevölkerung nach größerer Mitsprache in dem überwiegend vom Festland stammenden Establishment abzufangen.

Dieser Gedanke liegt wohl auch den Ergänzungswahlen zum Yuan, der Gesetzgebenden Versammlung, an diesem Samstag zugrunde. Um die 71 Mandate, die nach der regionalen Aufteilung für das ganze China für Abgeordnete von Taiwan zustehen, haben sich in einem zweiwöchigen Wahlkampf rund 200 Kandidaten beworben. Es ging dabei lebhafter als früher zu.

Als Staatschef Chiang Kai-shek mit seiner Regierung im Jahre 1949 vor den Kommunisten nach Taiwan fliehen mußte, zählte das 1947 gewählte Parlament 2961 Mitglieder. Von ihnen sind bis zu diesem Jahr nur 1133 übriggeblieben, die meisten älter als 70 Jahre. Eine Anzahl jener Uralt-Abgeordneten lebt außerhalb Taiwans, kehrt aber auf Kosten der Regierung zu Beratungen und der Präsidentenwahl im Turnus von sechs Jahren für kurze Zeit nach Taipeh zurück.

Solange Nationalchina den Anspruch auf ganz China aufrechterhält, ohne jedoch länger von einer „Wiedererlangung" des Festlandes zu reden, behalten die vor Jahrzehnten in jenen Provinzen gewählten Abgeordneten ihre Mandate, weil nach offizieller Lesart dort „gegenwärtig keine Wahlen möglich sind". Es handelt sich praktisch um Sitze auf Lebenszeit.

Dieses System, das Kontinuität wahren soll, aber auch Erstarrung bedeutet, weckte Widerspruch in der Bevölkerung Taiwans. Er artikulierte sich in dem inzwischen verbotenen Magazin „Formosa" und nahm bei Unruhen im Jahre 1980 schon einmal handfeste Formen an. Ihre Anführer verschwanden damals hinter Gitter.

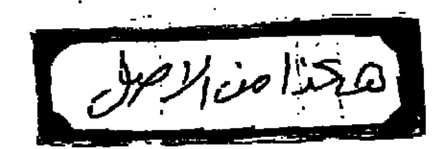
An den Nachwahlen am Samstag dürfen auch „Tangwai" teilnehmen, Unabhängige außerhalb der Kuomintang-Struktur. Die Forderung nach Selbstbestimmung wurde ihnen untersagt, weil sie als ein Verlangen nach Unabhängigkeit ausgelegt werden könnte – mit unabsehbaren innen- und außenpolitischen Folgen für die Regierung der Republik China.

Eine regelrechte Partei-Gründung bleibt den „Tangwai" verwehrt, ihre Kandidaten wurden jedoch bei öffentlichen Zusammenkünften aufgestellt. Mit keineswegs zurückhaltender Kritik an der Regierungspartei finden sie auch einiges Gehör. Für die Opposition kandidiert auch Fang Suming, die aus dem amerikanischen Exil heimgekehrte Frau des 1980 inhaftierten Dissidenten Fang.

Politische Beobachter erkennen auf Taiwan einen Trend zur Demokratie und schließen eine zunehmende politische Rolle für Kräfte außerhalb der Kuomintang nicht aus. Solche Einschätzungen werden durch die offizielle Ankündigung erhärtet, daß der gesamte Yuan in etwa drei Jahren neu gewählt werden soll. Das stellte eine Zäsur für die Republik China dar.

Zwar wird an der Ein-China-These festgehalten („Es gibt nur eine Sonne am Firmament"), doch man zeigt sich in der Einstellung zu Peking etwas beweglicher als in vergangenen Jahren. So sagte Ministerpräsident Sun: „Wenn sich die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Kluft zwischen dem chinesischen Festland und dem freien China weiter verringert, können die Voraussetzungen für eine friedliche Wiedervereinigung allmählich heranreifen."

Bedeutet diese Erklärung, daß Taipeh von der Forderung abgeht, das Festland müsse vom Kommunismus befreit werden, oder läßt sie die Deutung zu, Taiwan werde lediglich darauf bestehen, daß seine Gesellschaftsordnung nicht angetastet wird? Ein Schlüssel für die Zukunft könnte in Hongkong liegen, wo nach dem Ende der britischen Kronkolonie 1997 Peking unter Beweis stellen muß, wieviel sein Versprechen wert ist, daß „beide Systeme" koexistieren können: der Sozialismus in der Volksrepublik sowie der Kapitalismus in Hongkong und auf Taiwan.





Theologie als Hilfe zur eigenen Entscheidung

Er ist einer der am meisten gelesenen protestantischen Theologen Deutschlands, mehr als 600 Titel umfaßt sein publizistisches Werk, das teilweise sogar ins Japanische übersetzt wurde: Professor Helmut Thielicke, früher Rektor der Universitäten Tübingen und Hamburg. Am Sonntag wird er 75.

Von HENK OHNESORGE und HERBERT SCHÜTTE

Wellingsbüttel ist einer jener Hamburger Vororte, die man unwillkürlich mit den Begriffen solid und gehobenes Bürgertum verbindet: Ruhige, baumbestandene Straßen, großzügig geschnittene Einfamilienhäuser, gepflegte Rasen und Gärten. Ein Ziegelhaus an der Barkenkoppel, hier lebt Helmut Thielicke, Doktor der Theologie und der Philosophie, mehrfacher Ehrendoktor deutscher und ausländischer Hochschulen und einstiger Rektor der Philosophie, mehrfacher Ehrendoktor deutscher und ausländischer Hochschulen und einstiger Rektor der Universitäten Tübingen und Hamburg.

Die Ehefrau, die den angemeldeten Besuchern die Tür öffnet, registriert freundlich-bestimmt: „Sie waren schon einmal hier." Fast beschämt kann man nur murmeln, daß dies vor nun etwa zehn Jahren anläßlich der „Aktion Glaubensinformation" gewesen sei und daß man das Gedächtnis bewundere, um mitgeteilt zu bekommen, daß dieses Erinnerungsvermögen wichtig auch für den Hausherrn sei.

Das alte Wort vom „ehrwürdigen Greis" mag schön klingen – für den Gastgeber am gedeckten Kaffeetisch inmitten einer bücherumstandenen Studierstube ohne jedes professorale Chaos trifft es nicht zu. Er wirkt alterslos, nicht wie jemand, der in wenigen Tagen 75 Jahre alt wird.

Immer wieder fällt das Stichwort „junge Menschen"

Nachdem die Gäste versorgt sind, die Zigarre des Hausherrn angezündet ist: „Sie wollten ursprünglich nicht Pfarrer werden. Es gibt von Ihnen den Satz: ‚Ich wollte Hochschullehrer werden. Ich hatte eine große und prägende Leidenschaft des Lehrens und Prägens'. Wenn ich jetzt das Resultat sehe, dann habe ich das Gefühl von Ihnen als einem Lehrer im Sinne des Rabbiners: Eines Mannes, der auf dem Grund des Glaubens versucht, im großen Rahmen dieses Glaubens praktische Lebenshilfe zu geben. Der also Glauben nicht nur ausdeutet, aber dann den Menschen praktisch allein läßt. Ist das Bild so falsch?"

Die Antwort kommt prompt: „Ja und nein. Im Ziel ist es sicher so. Etwa die Ethik ist eine Interpretation der Wirklichkeit auf allen Lebensgebieten. Sie sagten soeben: Ich wollte den Menschen nicht allein lassen. Ja, das ist ein etwas heikles Problem, denn die Ethik ist ja nicht so, daß sie für jeden Fall des Lebens ein Verhaltensrezept angeben will, das würde ich als eine Gängelung des Lesers ansehen."

„Ein Angebot an Grundmustern?" – „Ja, genau so. Ich versuche, seine Situation zu analysieren und ihm klarzumachen, welche Faktoren der Entscheideung da sind." Und das, so erklärt er im Plauderton, aber gleichzeitig sehr konzentriert, mache er auch heute noch, wenn er mit jungen Menschen über das Problem der Atombombe rede. „Ich versuche nicht, ihnen meine Meinung aufzudrängen, sondern ihnen die einzelnen Faktoren darzustellen – und dann müssen sie eine eigene Entscheidung fällen!" Einschränkung: „Natürlich gibt es auch Seelsorgefälle von innerer Hilflosigkeit, wo man sagt: ‚Nun mach' das mal so'. Aber das sind die Ausnahmen."

Das Stichwort „junge Menschen" taucht immer wieder auf und erklärt wohl auch einen Teil der Frische, die bei manchem Argument fast jugendlich wirkt: Thielicke arbeitet viel mit Studenten und jungen Theologen zusammen. Jetzt wieder hat er mit seiner „Projektgruppe Glaubensinformation" einen Briefkursus „Zeit mit Gott zu reden" abgeschlossen. Es ist, sehr vereinfacht gesagt, ein Versuch, Menschen mit zeitgemäßen Mitteln den Glauben näherzubringen.

Falls Würde Steifheit bedeutet oder Autorität verbales Imponiergehabe der Experten, dann hat der weißhaarige Mann in der sportlichen Kleidung, in dessen Sprache beim lebhaften Argument leicht der Tonfall seiner Heimatstadt Barmen anklingt, beides nicht.

Ist er der deutschsprachige protestantische Theologe mit der höchsten Buchauflage? „Nein, das ist wohl Jörg Zink. Er ist völlig anders als ich." (Nebenbei der Hinweis, daß der Stuttgarter Pfarrer, Star-Redner der Kirchentage und Anhänger der „Grünen" beim Hausherrn promoviert hat). Immerhin: Thielickes publizistisches Werk umfaßt über 600 Titel. Einiges wurde in ein Dutzend Sprachen, einschließlich Japanisch und Afrikaans übersetzt. Auf einem großen Regal stehen untereinander die Übersetzungen, die Originalausgaben – insgesamt einige Millionen Auflage in Deutsch und vielen Übersetzungen – die Werke über den Theologen, die auch schon eine beachtliche Buchgruppe darstellen.

„Ein alter Kollege sagte, als er von dem Besuch bei Ihnen erfuhr: Der Thielicke hat ein enormes Wissen und vermittelt es allen Gruppen. Man kann ihn überall verwenden. Grob gesagt: Ob es das Stiftungsfest vom Sportverein oder im Bundestag ist, wo Sie gesprochen haben: Der Thielicke ist so eine Art Allzweckwaffe."

Die erste Reaktion ist Stutzen, darauf Gelächter, dann: „Daß dieser Eindruck entsteht, ist mir durchaus verständlich. Er entstand beinahe notgedrungen durch die Michaeliskirche, weil ich dadurch in eine bestimmte Richtung gedrängt worden bin. Da horchten alle zu. Da waren Generaldirektoren mit großen Hornbrillen, Kollegen von der Uni und Hafenarbeiter, und Hausfrauen und was es überhaupt gibt. Für mich entstand die Frage: Wie sollst du denen predigen? Eine konventionelle Gemeinde ist ja viel homogener. Das hat in mir die Frage ausgelöst: Was ist in allen Menschen ungeachtet ihres Alters und ihrer Bildungsstufe das Identische? Und da gibt es einige Grundlinien, die bei allen Menschen gleich sind: Das Wissen um die Endlichkeit, um die befristete Zeit. Und indem ich mich darauf wende, auf dieses gemeinsame Muster, hören alle zu. Sie fühlen sich alle angesprochen. Ich habe die Probe aufs Exempel gemacht und die identische Predigt, die übersetzt wurde, an verschiedenen Orten, etwa in Tokio und Washington und Südafrika, gehalten und hatte das Gefühl, daß alle angesprochen wurden. Vielleicht entsteht so dieser Eindruck."

Allerdings: Thielicke hat damals auch dem Volk aufs Maul geschaut, etwa als er im Hamburger Michel den damaligen Fußballstar Uwe Seeler aufforderte, nicht nach Italien zu wechseln. „Zuerst war das wohl Neugier – später eine Institution – das die Menschen zum Kommen bewegte. Und das Schönste ist, wenn ein Zuhörer das Gefühl hat: Ich kam darin vor." Für Thielicke ist das Seelsorge, wenn er Menschen ansprechen kann und auch von ihnen auf ihre Sorgen angesprochen wird („eine Zeitlang kam ich mir wie der Hamburger Ehescheidungs-Pastor vor").

Das war wohl nicht immer so. Thielicke erinnert sich an die Zeit, als die akademische Karriere des jungen Systematikers jäh abgebrochen wurde, weil die damaligen Machthaber etwas gegen Anhänger der „Bekennenden Kirche" auf Lehrstühlen hatten und er sich als Pfarrverweser im oberschwäbischen Ravensburg wiederfand: „Ich wußte nicht einmal, wie man einen Hausbesuch macht." Er muß es gelernt haben, denn etwas gerührt hört er, daß alte Ravensburger sich seiner erinnern, obwohl „er vom große Vatterland komme isch", also aus nördlichen Gefilden.

Ein großes Interesse an der Sinnfrage

Was ist das eigentlich, was wir hier in der langsam durchräucherten Studierstube treiben? Ein übliches Pressegespräch ist das nicht, eher etwas, was an ein Seminar erinnert, nicht im Verhältnis von Professor zu Student, wohl aber im gemeinsamen Bemühen, exakt zu formulieren.

Der Hausherr spricht davon, daß er im Kirchentag vor allem das große Interesse der Jugend an der Sinnfrage, den Hunger nach Orientierung feststellt. „Ich sehe es auch an meinen Vorträgen: Heute ist die Jugend viel stärker vertreten, viel mehr interessiert als früher." Er spürt eine Sehnsucht nach Religion, nach Autorität, „nach Werten, die personifiziert sind". Sachlich stellt er fest: „Unser Staat leidet sicher daran, daß er alle Symbole aufgegeben hat." Und ohne jede Erregung, eher etwas ironisch und angeekelt: „Vieles ist auch die Schuld der Politiker und Professoren nach 1968: Sie waren quappeliger Froschlaich, anstatt Widerstand zu leisten." Ist das nur Theorie? Der Professor kümmert sich mit einer Gruppe tatkräftig, und nicht nur mit Worten, um Strafgefangene. Aber nüchtern konstatiert er, wenn alles und jeder einschließlich „der Gesellschaft" für Vergehen verantwortlich gemacht wird: „Man hat Schuld in Schicksal verwandelt."

Also ist Thielicke, der immer der Freiheit in Verantwortung das Wort redet, der seit dem Dritten Reich gegen zackige und intolerante Formulierungen allergisch ist, ein Konservativer? Zum Wertkonservativen will er sich bei aller Abneigung gegen Etikettierung verstehen.

Schon 1946 hat er auf das ihm angetragene Amt des badischen Landesbischofs, 1948 auf das des württemberg-badischen Kulturministers verzichtet, obgleich ihm klar war „Die Leidenschaft des Lehrens litt unter einem Defizit: Man handelt nicht. Man handelt nur durchs Wort." Aber die Lehre war stärker und die Antwort auf die Frage: „Wo liegt der Schwerpunkt der eigenen Begabung?"

Erst auf Befragen spricht er von den vielen ratsuchenden Briefen von Menschen, die ihn gehört, seine Bücher gelesen haben: „So etwas diktiere ich nie. Das schreibe ich alles mit der Hand. Das steht unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Das darf auch eine Sekretärin nicht wissen. Und so etwas könnte ich auch gar nicht diktieren."

Am Schluß steht ein Argument zur Sachlichkeit, zur Rationalität mit Hilfe des Glaubens, das nachwirkt, nachdem zwei Stunden und zwei Zigarren später der Hausherr den Gästen in den Mantel geholfen hat und sie draußen auf der inzwischen dunklen Straße im großbürgerlichen Vorort stehen: „Christus erlöst von Göttern und Dämonen". Dabei war von Friedensbewegung, Nachrüstung und ähnlichem gar nicht die Rede gewesen.



Das Lehren als Leidenschaft: Professor Helmut Thielicke
FOTO: SVEN SIMON

Suharto baut Dämme gegen die Gefahr der Revolution

Der Islam hat seine revolutionäre Kraft gezeigt, am deutlichsten in Iran. Doch auch andernorts bilden die Fundamentalisten eine politische Sprengkraft. In Indonesien, wo neun von zehn Menschen Moslems sind, wo noch 1982 orthodoxe Moslems die Macht forderten, ist diese Kraft gebannt – mit Hilfe der Tradition.

Von CHRISTEL PILZ

Es war eine Stunde nach Mitternacht. Mönche im Lotussitz, kahlgeschorene, in safranfarbene und rotbraune Gewänder gehüllte Gestalten hockten bei Kerzenschimmer unbeweglich im Gemäuer des Menduttempels, unweit von Borobodur, dem grandiosen Steinberg buddhistischer Schaffenskraft aus dem achten Jahrhundert. Dahinter, unsichtbar im Dunkel der Nacht, brodelte der Merapi-Vulkan mit seiner finster zerstörerischen Macht. Er ist der mächtigste Vulkan der Vulkaninsel Java, die das Herzstück Indonesiens ist. Die Mönche murmelten Gebete zur Ehre Buddhas. Es war sein 2527. Geburtstag.

Fünftausend Mönche aus aller Welt hatte die „Buddhistische Vereinigung Indonesiens" zu dieser Feier gebeten, die für Indonesien erstmalig und hochpolitisch war. Denn Indonesien, das riesige Archipel zwischen dem Pazifik und dem Indischen Ozean, ist ein Land des Islam, neunzig Prozent des 150-Millionen-Volkes sind Moslems, Sunniten. Zumindest sind sie es formell. Arabische Händler haben den Islam ins Land gebracht und die damaligen Religionen, Javanismus, den Buddhismus und Hinduismus, mit den Worten des Koran überzogen. Das war vor fünfhundert Jahren.

Das letzte Hindureich von Madjapahid versank. Die Regenten waren fortan Sultane. Dschungel überwucherte die Kunstbauten der vorislamischen Epochen, doch so, wie sie selbst erhalten blieben, erhielt sich der Geist jener Zeit, blieb die Sehnsucht des Javaners, in Harmonie mit dem Kosmos zu leben. Jeder Javaner kennt die Wahrsagung von Sabdo Palon, dem Diener des letzten Hindukönigs von Madjapahit. Die Macht des Islam, so soll er verheißen haben, werde nach fünfhundert Jahren zu Ende sein. Fünfhundert Jahre sind um.

Der Wandel auf der politischen Szene ist erstaunlich. Noch die Parlamentswahlen von 1982 haben im Zeichen islamischen Machtanspruchs gestanden. Wilde Ausschreitungen in der Hauptstadt Jakarta, angestachelt von islamischer Agitation, ließen Fanatismus aufblitzen. Moslem-Gruppen hißten ihre Flaggen, forderten „mehr Islam" in der Politik, eine kaschierte Formulierung ihrer alten Intention, aus Indonesien einen Islam-Staat zu machen. Zum Ärger orthodoxer Moslems ist hier der Islam aber nur eine Religion neben anderen.

Die Staatsphilosophie „Panca Sila" verpflichtet jeden Bürger zum Glauben an Gott. An welchen Gott, das ist ihm freigestellt. Anfang der 70er Jahre hatte sich die weltweite Renaissance des Islam auch auf Indonesien übertragen. Die politische Kraft des Islam wuchs von Jahr zu Jahr. 1982 schien sie als neuer Machtfaktor etabliert zu sein. Selbst die säkular orientierte Regierungspartei „Golkar" diskutierte, was bis dahin undenkbar war, wie man sich mit dem Islam arrangieren könne.

Die Massen liefen der oppositionellen „Islamischen Entwicklungspartei" (PPP) zu. Dann aber kam es ganz anders. Radikale Moslem-Gruppen wurden zerschlagen, ihre Führer wegen subversiver Aktivitäten vor Gericht gestellt. Andere wurden in das Establishment integriert. Die PPP verstrickte sich in interne Fehden.

„Panca Sila", Doktrin des friedlichen Nebeneinanders

Im März dieses Jahres, nach seiner Wiederwahl auf weitere fünf Jahre, drückte Präsident Suharto der politischen Entmachtung des Islam den offiziellen Stempel auf. Er proklamierte die heiligen Tage der Hindus und Buddhisten zu nationalen Feiertagen und verfügte, daß die „Panca Sila" einzig legitime Doktrin für alle Parteien sei. Mit einem Federstrich hat die PPP ihre Plattform verloren. Nicht länger darf sie unter der Flagge des Islam werben. Die Partei war sprachlos, unfähig, auch nur zu protestieren.

Warum hat Suharto dies getan? Der 62jährige Präsident ist Zentral-Javaner. Er glaubt an Gott in sich selbst, hört auf die Stimmen in seinem Innern. Er ist ein Mann des Ausgleichs und der Versöhnung. Konflikte sind ihm zuwider. Wo sie auftreten, verlangt er ihre Beilegung nach javanischer Tradition, „Musjawarah und Mufakat" – Einigung durch Konsens. Fanatismus und Radikalismus sind ihm wesensfremd. Er sieht darin Verderben und Untergang. Gegen beides reagiert er mit unbarmherziger Hand. Suharto hat nichts gegen den Islam, soweit er sich mit javanischen Praktiken vermischt, und das dürfte bei der Masse des Volkes so sein. Tausende mystischer Gruppen sind in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen. Sie suchen meditative Kommunikation mit Gott, mit den Schutzgeistern der Nation, mit längst verstorbenen Ahnen.

Kontaktaufnahme mit Toten ist für Javaner so selbstverständlich wie für die Menschen des Westens das Telephonieren. Die Gruppen sind weder politisch noch kommerziell interessiert. Sie lehren ihre Mitglieder Harmonie und inneres Glück zu finden. Sie verstehen sich als Träger des Friedens und der Menschlichkeit. Sie helfen, wer ihre Hilfe erfragt. Geben Rat und Weisung in allen Lebenslagen, stellen Diagnosen und heilen, wo Ärzte versagen. Sie scheinen hören oder sehen zu können, was die Zukunft bringt.

Der Besucher aus dem Westen wundert sich. Für die Javaner ist das so. Es gebe eben mehr zwischen Himmel und Erde, sagen Mystiker, als was das untrainierte Auge sieht, was das untrainierte Ohr zu hören vermag. Das große Symbol dafür sei Borobodur, der mächtige Steinstupa, der die Menschheit zur Harmonie mit dem Kosmos mahnt. Die letzten zehn Jahre haben Experten aus aller Welt in einer gigantischen Rettungsaktion diesen Steinberg abgetragen und wieder aufgebaut. Borobodur wäre sonst zerfallen. Die Welt hätte ein Meisterwerk, Indonesien aber seinen Schutzengel verloren.

In diesem Land, in dem Mystisches eine so große Rolle spielt, gab die totale Sonnenfinsternis vom elften Juni Anlaß zu höchstem Alarm. Minutenlang waren die Zentren politischer und spiritueller Macht in tiefem Dunkel versunken. „Ein Omen", flüsterte das Volk. „Purer Unsinn", konterte die Propagandatrommel der Regierung bis ins letzte Dorf. Mit wenig Erfolg. Warum hatten die islamischen Prediger den Auftrag erhalten, aus bestimmten Stellen des Koran zu lesen und Allah um seinen Schutz zu bitten? Warum sollte die Bevölkerung während der Sonnenfinsternis zu Hause bleiben? War es Zufall, daß Präsident Suharto während der Verdunkelung am Grab seiner Ahnen bei Jogjakarta weilte?

Suharto hat entschieden, Indonesien zu sich selbst zu führen.



Mahnung zur Harmonie: Der buddhistische Tempel Borobodur auf Java
FOTO: UNESCO/MARC RIBOUD

Fürchtete Warschau Enthüllungen?

AP, Warschau

Ein Warschauer Gericht hat eine Beleidigungsklage gegen den Philosophen Adam Schaff niedergeschlagen. Die Klage war von der „Patriotischen Grunwald-Bewegung" eingereicht worden, weil Schaff in einem 1981 erschienenen Buch „Kommunismus am Kreuzweg" diese Bewegung mit einer faschistischen Vorkriegsorganisation in einem Atemzug genannt hatte. Die Kläger ihrerseits hatten Schaff dem Vernehmen nach beschuldigt, damit einer „internationalen zionistischen Verschwörung" Vorschub zu leisten.

Politische Beobachter in Warschau glauben, daß die kommunistische Parteiführung jetzt eingegriffen hat, um zu verhindern, daß in dem Prozeß Differenzen in der Führungsschicht enthüllt werden. Bevor es zur Verhandlung kam, wurden Schaff und der Grunwald-Vorsitzende Bogdan Porebe „zum Wohl des Landes" vor einen Richter zitiert. Es kam zu einem Vergleich, bei dem keine Seite zu einer Entschuldigung gezwungen wird.

Regierungssprecher Jerzy Urban, der ebenso wie Schaff Jude ist, hatte es am Dienstag vor ausländischen Journalisten abgelehnt, sich über Verästelungen des Falles zu äußern. In der „Patriotischen Grunwald-Bewegung" haben etliche Kommunisten ein Betätigungsfeld, die heimlich gegen die Politik des Partei- und Regierungschefs General Jaruzelski opponieren.

Langes Gespräch der START-Delegationen

AP, Genf

Die amerikanische und die sowjetische Delegation haben gestern in der sowjetischen UNO-Mission in Genf knapp dreieinhalb Stunden über einen Abbau der strategischen Rüstung (START) verhandelt. Dieses nach inoffizieller Zählung 76. Zusammentreffen seit Beginn der START-Verhandlungen vor 17 Monaten war eines der bisher längsten. Das nächste Gespräch wurde turnusgemäß für kommenden Dienstag vereinbart. Danach dürfte die übliche Pause nach zwei Monaten Verhandlungen eintreten. Die Gespräche über Mittelstreckenwaffen in Europa (INF) waren von der UdSSR nach Beginn der Stationierung neuer amerikanischer Atomwaffen in Westeuropa am 23. November abgebrochen worden.

Drusischer Richter in Beirut ermordet

AFP, Beirut

Der Oberste drusische Richter in Libanon, Scheich Halim Takieddin, ist in seiner Beiruter Wohnung ermordet gefunden worden. Wie aus gutunterrichteten Kreisen in der libanesischen Hauptstadt bekannt wurde, war ein Unbekannter in die Wohnung eingedrungen und hatte den Richter mit einem Revolver mit Schalldämpfer erschossen. Nach der Entdeckung des Mordes wurde der Beginn der Ausgangssperre in der libanesischen Hauptstadt auf 17 Uhr Ortszeit vorgezogen. Bisher galt die Ausgangssperre von 20 Uhr bis 5 Uhr morgens. Wie ein Kommuniqué der libanesischen Armee dazu erläuterte, soll mit dieser Maßnahme die Suche nach dem Mörder erleichtert werden.

Der Führer der drusischen Milizen, Walid Dschumblatt, machte in einer ersten Reaktion die phalangistischen Milizen für den Mord verantwortlich. Er forderte die libanesischen Behörden auf, eine sofortige Untersuchung der Tatumstände einzuleiten.

Parteien: Mißstände in der Vergangenheit

Neues Gesetz über Finanzierung beschlossen

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der Bundestag hat gestern gegen die Stimmen der Grünen ein Gesetz über die Neuordnung der Parteienfinanzierung und eine damit verbundene Änderung des Grundgesetzes beschlossen. In namentlicher Abstimmung sprachen sich 416 Abgeordnete bei 26 Gegenstimmen und elf Enthaltungen für die Novellierung aus. In der Debatte hatten Sprecher der Regierungskoalition und der SPD eingestanden, daß es in der Vergangenheit „Mißstände" und „unerfreuliche Entwicklungen" bei der finanziellen Förderung der Parteien gegeben hat. Mit der Neuregelung gebe es jetzt mehr Rechtssicherheit und Durchschaubarkeit.

Nach dem Gesetz werden die Parteien künftig steuerrechtlich genauso wie gemeinnützige Vereine behandelt. Bei Spenden wurde eine Obergrenze festgelegt, die für die Bürger fünf Prozent des persönlichen Einkommens ausmacht und bei Firmen zwei Promille vom Umsatz, Löhnen und Gehältern beträgt. Mitgliedsbeiträge oder Spenden können bis zu 1200 DM pro Jahr (bei Verheirateten das Doppelte) bis zu 50 Prozent direkt von der Steuer abgezogen werden. Zahlungen an eine Partei von mehr als 20 000 DM müssen im Bundesanzeiger veröffentlicht und damit dem Finanzamt nachgewiesen werden. Außerdem soll durch einen „Chancenausgleich" der unterschiedliche Steuervorteil bei Parteispenden durch Zuweisung öffentlicher Mittel ausgeglichen werden. Darüber hinaus wurde die Wahlkampfkostenerstattung von bisher 3,50 DM auf fünf DM für jede Stimme angehoben. In der Grundgesetzänderung wurde festgelegt, daß die Parteien demnächst über die Herkunft ihrer Mittel hinaus auch über deren Verwendung und über ihr Vermögen öffentlich Rechenschaft ablegen müssen.

Verboten wurde gleichzeitig die Annahme von Geldern, die von politischen Stiftungen, gemeinnützigen Einrichtungen und als „durchlaufende" Spenden von Berufsverbänden kommen. Außerdem dürfen zweckgebundene und anonyme Zahlungen nicht angenommen werden. Bei Verstößen dagegen müssen die Parteien das Dreifache eines solchen Betrags als Strafe zahlen.

Für die SPD hatte Jürgen Schmude auch mit Blick auf die Flick-Affäre deutlich gemacht, daß es „einen richtigen Zeitpunkt" für eine Neuregelung zur allgemeinen Zufriedenheit nicht gebe. Alle Parteien seien mitschuldig an ihrem schlechten Ansehen in der Öffentlichkeit. Franz Heinrich Krey (CDU) betonte, daß auf der Basis der Ergebnisse der von Bundespräsident Karl Carstens eingesetzten Kommission klare und eindeutige Regelungen getroffen worden seien.

Der Rechtsexperte der FDP-Fraktion, Detlef Kleinert, meinte, das „Stückwerk der Vergangenheit" und alle seine Unzulänglichkeiten seien abgeschafft worden. Gleichzeitig äußerte Kleinert massive Kritik an der ablehnenden Haltung der Grünen. Otto Schily (Grüne) sprach von einem makabren Schauspiel.

Die Debatte mußte am Morgen unterbrochen werden, weil es zwischen Koalition und SPD zu einem Streit über den Bericht des Innenausschusses gekommen war. Dabei ging es um die Frage, wie zurückliegende Fälle von „Steuerverkürzungen" zu behandeln seien. Man einigte sich dann darauf, daß die Neuregelung nach Ansicht der SPD nicht auf „vorangegangene Fälle" ausgeweitet wird. Zusätzlich wurde in den Bericht aufgenommen, daß CDU/CSU und FDP die Entscheidung in dieser Frage der „rechtsprechenden Gewalt" überlassen wollen.

SPD erinnert CDU an „Neue soziale Frage"

Opposition in Mainz kritisiert Sparbeschlüsse

Nea. Mainz

Die Sparbeschlüsse der Bundesregierung und der Landesregierung in Mainz belasten genau jene Gruppen, die die CDU noch vor wenigen Jahren unter dem Schlagwort „Neue Soziale Frage" besonders habe in Schutz nehmen wollen. Diesen Vorwurf erhob der SPD-Abgeordnete Florian Gerster in der Haushaltsdebatte des rheinland-pfälzischen Landtages.

Es sei erstaunlich, „wie schnell und mit wenig schlechtem Gewissen" die CDU-Landesregierung sich von den Grundsätzen ihres eigenen damaligen Sozialministers Heiner Geißler verabschiedet habe, rief Gerster den CDU-Abgeordneten zu. In der Rede, mit der Finanzminister Carl-Ludwig Wagner (CDU) den Doppelhaushalt 1984/85 vor einer Woche einbrachte, sei sogar die Rede davon gewesen, daß mit den sozialpolitischen Eingriffen unter Umständen noch gar nicht Schluß sei. Dies stehe im Gegensatz zu den Forderungen von Bundessozialminister Norbert Blüm. In anderen Bundesländern gebe es wenigstens den Versuch der CDU-Sozialausschüsse, sich zur Wehr zu setzen. In Rheinland-Pfalz dagegen, wo der Vorsitzende der Sozialausschüsse mit Hans-Otto Wilhelm gleichzeitig Chef der CDU-Landtagsfraktion sei, herrsche hier absolute Stille.

„In der Sache enttäuschend" und vor allem „gegen die Gemeinden gerichtet" nannte auch der finanzpolitische SPD-Sprecher Professor Fritz Preuß den Haushaltsentwurf, der für die beiden Jahre Volumensteigerungen von 2,9 bzw. 3 Prozent auf 13,5 bzw. 13,8 Mrd. Mark vorsieht. Preuß kritisierte auch, daß die Landesregierung in ihren Berechnungen offenbar von einer Nullrunde im öffentlichen Dienst ausgehe: „Eine Nullrunde für den gesamten öffentlichen Dienst ist für uns nicht akzeptabel."

Für die CDU-Fraktion verteidigte deren parlamentarischer Geschäftsführer, der Abgeordnete Michael Kutscheid, den Etatentwurf: „Dieser Landeshaushalt reduziert eine Reihe wichtiger Leistungen, auf die man ungern verzichtet, aber dennoch im höheren Interesse verzichten muß. Aber er stellt die Weichen für die Zukunft, insbesondere für die nächste Generation richtig und gibt deshalb Hoffnung." Es komme jetzt darauf an, mit Rückgrat und langem Atem eine längere Zeit hindurch weniger auszugeben, als man einnimmt, nachdem es jahrelang umgekehrt geschehen sei.

Auf zwei Gebieten werde die CDU-Fraktion selber Schwerpunkte zu setzen versuchen. Mit Richtung auf das Waldsterben habe die Regierung beim Umweltschutz „schon einiges getan". Man werde aber über weitere Maßnahmen zu befinden haben. Auch bei der Stärkung ehrenamtlicher Tätigkeit, die Kutscheid eine „Grundfrage der Gesellschaft" nannte, werde man in den Haushaltsberatungen einen Schwerpunkt setzen.

Im Ausschuß Kritik an Staatsanwälten

hey. Bonn

Der Bundestag wird heute die parlamentarische Immunität von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) aufheben und damit den Weg für eine Anklageerhebung freimachen. Bei der Abstimmung, für die keine Aussprache vorgesehen ist, wird sich nach WELT-Informationen auch die FDP-Fraktion nicht widersetzen. Sie will erreichen, daß die ihrer Meinung nach unhaltbaren Vorwürfe gegen den Minister so schnell wie möglich ausgeräumt werden.

Gestern hatte der zuständige Parlamentsausschuß auf Antrag der Staatsanwaltschaft in einem Beschluß dem Bundestag empfohlen, die Immunität von Lambsdorff aufzuheben. Auf der Sitzung wurde dabei allerdings übereinstimmend die Meinung vertreten, daß die Vorlage inhaltlich „mehr als dürftig" sei. Deshalb forderte der Parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Fraktion, Torsten Wolfgramm, daß die Staatsanwaltschaft in Zukunft bei derartigen Anträgen „wenigstens auf den Inhalt der Anklageschrift Bezug nimmt und diesen in schlüssiger Form vorlegt". Nach einer zweijährigen Ermittlungsarbeit, so Wolfgramm, dürfe auch der Bundestag eine sorgfältige Antragsarbeit von der Staatsanwaltschaft erwarten „und nicht wie vorgelegt, eine zweieinhalbseitige Vorlage, die schludrig zusammengebastelt ist". Der Ausschuß werde Bundesjustizminister Hans Engelhard bitten, seinen Länder-Amtskollegen nahezulegen, bei den Staatsanwaltschaften „auf sorgfältige Begründung" bei Immunitätsanträgen hinzuwirken.

Strauß kritisiert Waffenexportpolitik

AP, Düsseldorf

Der CSU-Vorsitzende und bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat die Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung kritisiert. Strauß unterstrich in einem gestern veröffentlichten Gespräch mit der in Düsseldorf erscheinenden „Wirtschaftswoche", er habe die Formel „keine Rüstungsgüter in Spannungsgebiete" schon immer für falsch gehalten.

Die Ausfuhr von Waffen solle sich an der Erhaltung und Sicherung heimischer Arbeitsplätze, der Sicherung eines notwendigen politischen Einflusses sowie der Sicherung der heimischen Rohstoffversorgung orientieren. Da dies gegenwärtig nicht Bonner Politik sei, habe die deutsche Industrie schon große Aufträge verloren. So habe sich ein Geschäft mit Malaysia in Höhe von mehr als 6,5 Milliarden Mark zerschlagen. „Nicht ohne Schmerz" registrierte der CSU-Politiker auch, daß Frankreich milliardenschwere Marineaufträge Saudi-Arabiens erhalten habe und die Deutschen wegen ihrer ablehnenden Haltung gar nicht mehr gefragt worden seien.

Prüfung geheimer Titel geändert

HH. Bonn

Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat zum Abschluß seiner Beratungen des 1984er Etatentwurfs auch Änderungen bei der Prüfung bisher geheimer Titel vorgenommen. Beim sogenannten „Reptilienfonds" des Bundeskanzlers sowie einem entsprechenden Titel im Etat des Auswärtigen Amtes bleibt es bei der bisherigen Regelung. Danach werden diese vom Präsidenten des Bundesrechnungshofes geprüft. Die Titel für den Häftlingsfreikauf (den es offiziell gar nicht gibt) und die Geheimdienste unterlagen bisher der Kontrolle eines Dreiergremiums. Dabei soll es beim Häftlingsfreikauf bleiben. Die Geheimdienste hingegen sollen in ihrem Finanzgebaren künftig von einem kleinen Gremium kontrolliert werden, das sich aus Mitgliedern des Haushaltsausschusses zusammensetzt und vom Plenum des Deutschen Bundestages gewählt wird. Der haushaltspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Manfred Carstens (Emstek), zog die Parallele zur Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK). Auch andere bisher geheime Titel, etwa beim Presseamt, seien künftig offen.

Syrien steht eine Zeit der Unsicherheit bevor

Tatsachen und Spekulationen zum Gesundheitszustand Assads

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Meldungen über den Gesundheitszustand des syrischen Präsidenten Hafes el Assad haben in den vergangenen zwei Wochen weitgehende Spekulationen ausgelöst. Am 13. November war Assad nach offiziellen Angaben einer dringenden Blinddarmoperation unterzogen worden.

Bald darauf jedoch hieß es in Beirut, er sei ernsthaft erkrankt. Die Rede war von Gehirnschlag und Herzattacken. Dafür spricht die Tatsache, daß zwei libanesische Leibärzte des syrischen Präsidenten eilends von Beirut nach Damaskus gerufen wurden. Es handelt sich um den Herzspezialisten Dr. Haddad und den Neurochirurgen Dr. Dagher.

Das in Paris erscheinende Bulletin „La lettre du Liban" schreibt dazu in seiner jüngsten Ausgabe: „Der alawitische Staatschef ist einer Herzattacke zum Opfer gefallen." Er sei 72 Stunden auf der Intensivstation behandelt worden. Seither bessere sich sein Zustand. Außenminister Khaddam besuche ihn dreimal pro Tag.

Diese Version entspricht dem Bericht der israelischen Zeitung „Maariv". Unter Berufung auf „westliche Geheimdienstinformationen in Israel" schreibt die in Tel Aviv erscheinende Zeitung am Mittwoch, Assad „erholt sich zur Zeit von einem schweren Herzanfall", den er „vor 18 Tagen" erlitten habe.

Eine andere israelische Tageszeitung, „Haaretz", wiederum meldet, die Regierungsgeschäfte in Damaskus seien in Abwesenheit des Staatspräsidenten jetzt einem fünfköpfigen Gremium übergeben worden.

Das widerspricht nach Einschätzung verschiedener westlicher Beobachter nicht den vorangegangenen Berichten. Denn Assad ist nach allen zugänglichen Informationen zumindest nur noch beschränkt handlungsfähig. Libanesische und ägyptische Quellen geben ihm übereinstimmend „nur noch wenige Wochen oder Monate" Lebenszeit.

Opfer eines Attentats?

In den Spekulationen war auch immer die These aufgetaucht, Assad sei einem Attentat zum Opfer gefallen. In Paris behauptet eine syrische Oppositionsgruppe, die „Nationale Befreiungsfront Syriens", auf Assad sei am 13. November ein Attentat verübt worden. Einer seiner Leibwächter hätte auf ihn geschossen. Von mehreren Kugeln in der Herzgegend getroffen, sei er zusammengebrochen und „vielleicht schon gestorben". Vertreter derselben Gruppe in Beirut berichten jedoch, Assad sei nur von Granatsplittern verletzt worden, die derselbe Leibwächter gezündet und auf ihn geworfen habe.

Von einem Attentat berichten auch führende libanesische Politiker in Beirut. Demnach sei der syrische Präsident jedoch nur an der Hand verletzt worden und habe anschließend einen Herzanfall erlitten.

Beide Thesen – Krankheit und Attentat – schließen einander nicht aus. Sicher ist, daß die alawitische Führungsschicht 40 000 Elitesoldaten in Damaskus, Aleppo und Latakia mobilisiert hat. Ferner wurde der syrische Geheimdienstchef in Libanon zu einer dringenden Sitzung des syrischen Generalstabs nach Damaskus gerufen. Das bestätigt, daß Damaskus Vorkehrungen für eine innenpolitisch unsichere Phase getroffen hat, was freilich mit dem Gesundheitszustand des syrischen Staatschefs in Verbindung zu bringen ist.

Auftritt im Fernsehen

Jüngsten Berichten zufolge hat Assad nun in Damaskus eine Brücke eingeweiht. Die offizielle Nachrichtenagentur Sana berichtete ausführlich darüber, ebenso zeigte das syrische Fernsehen Bilder von dem Auftreten Assads. Meldungen über den Tod des syrischen Staatschefs, wie sie manche französische Zeitung schon veröffentlicht hat, scheinen aufgrund dieser Sachlage nicht zuzutreffen.

Die Politik in arabischen Ländern wird weitgehend von Persönlichkeiten bestimmt. Zwar hat Assad seine Machtposition in Syrien durch die Teilnahme vieler Familienmitglieder an der Regierung und durch die Übergabe entscheidender Posten in der Armee und den Geheimdiensten abgesichert. Einflußreich ist vor allem sein Bruder Rifaat Assad. Es ist aber kein potentieller Nachfolger zu sehen, der wie Hafes el Assad politisch schwierige Situationen zu meistern vermag und durch Winkelzüge und persönliche Verbindungen die syrische Position in der arabischen Welt festigen oder gar ausbauen könnte.

Deshalb ist damit zu rechnen, daß die syrische Politik in den nächsten Wochen und Monaten von Unsicherheit geprägt sein wird, jedenfalls solange der syrische Präsident nicht mehr so handlungs- und entscheidungsfähig ist wie vor dem 13. November. Sollte er gar ausfallen, kann man Umwälzungen im syrischen Machtgefüge nicht mehr ausschließen. Die Länder, die sich auf diese Unsicherheitsphase bereits eingestellt haben, sind die Sowjetunion, die USA, Israel und offenbar auch Saudi-Arabien.

Nutzung neuer Techniken: NATO berät Rogers-Plan

Turnusmäßige Wintersitzung der Verteidigungsminister

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Im Mittelpunkt der Beratungen der Verteidigungsminister der NATO, die am Dienstag und Mittwoch zu ihrer turnusgemäßen Wintersitzung in Brüssel zusammenkommen werden, steht die Frage nach der Nutzung neuer technischer Möglichkeiten zur Verbesserung der konventionellen Verteidigungskraft der in Westeuropa stationierten Streitkräfte. Weithin bekannt sind schon seit einiger Zeit derartige Überlegungen unter dem Stichwort „Rogers-Plan", in dem es um die Bekämpfung der nachrückenden Reserven schon tief im Hinterland des Warschauer Paktes im Falle einer vom Ostblock begonnenen militärischen Aggression gegen die NATO geht.

Die der Ministerrunde vorliegenden Ergebnisse über die Nutzungsmöglichkeiten neuer Technologien basieren auf Untersuchungsaufträgen, die der Verteidigungsplanungsausschuß der Allianz an bestimmte NATO-Stäbe in der vergangenen Ministerkonferenz im Frühjahr vergeben hatte. Zusätzlich dazu stellten auch die Verteidigungsminister selbst, so auch Wörner, mit Hilfe ihrer nationalen Stäbe eingehende Analysen an. Nach dem augenblicklichen Sachstand lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: Alle Fachleute wie die verantwortlichen Politiker sind sich einig, daß neue Technologien nicht zu einer Ablösung der NATO-Strategie der flexiblen Reaktion führen werden. Im Gegenteil wird die gültige Strategie mit neuen Waffen- und Führungssystemen in ihrer Wirksamkeit und damit Glaubwürdigkeit entscheidend gestärkt werden. Gemeinsame Absicht aller Allianzpartner ist es, dank der beabsichtigten Verbesserung der konventionellen Kampfkraft der NATO-Streitkräfte den in der Strategie auch vorgesehenen Ersteinsatz von Atomwaffen nicht unter dem Zwang militärischer Schwäche zu machen, sondern als „politisch gezielten Beschluß" des Bündnisses zu deklarieren, der der Sowjetunion dann die äußerste Entschlossenheit der Allianz verdeutlicht.

Die Frage, die die NATO-Minister nächste Woche beantworten sollen, lautet deshalb: Nach welchem gemeinsamen Konzept sollen die Partner die neuen Technologien entwikkeln lassen? Und welche Finanzmittel stehen dafür zur Verfügung? Diesen Vorschlag, so zu verfahren, hat der neue amerikanische NATO-Botschafter Abshire kürzlich vor der Versammlung der NATO-Parlamentarier gemacht und damit einhellig Zustimmung erhalten.

Die Bonner Seite geht mit der Vorstellung in die Brüsseler Sitzung, daß in der Verteidigungskonzeption des Bündnisses die Abwehr der ersten Staffel der Warschauer-Pakt-Streitkräfte in der Vorneverteidigung Priorität behalten muß. Gleichzeitig damit müssen neue Mittel verfügbar sein, um die angreifenden Luftwaffen des Gegners offensiv zu bekämpfen.

US-Professor für neutrales Deutschland

SAD, New York

Die Auffassung, daß ein neutrales, wiedervereinigtes Deutschland beiden Großmächten Vorteile bringen würde, ist jetzt von dem Soziologeprofessor Norman Birnbaum geäußert worden, der an der Washingtoner Georgetown University lehrt. In einem Beitrag, den die „New York Times" gestern veröffentlichte, schrieb Birnbaum: „Wenn die Supermächte darauf bestehen, in Mitteleuropa zu bleiben, wird es eine Katastrophe geben, da ihre Positionen in Deutschland zunehmend instabil werden. Vieles ist im Fluß. Es liegt in unserem Interesse (und dem der Sowjetunion), wenn wir damit beginnen, an die sehr großen Vorteile zu denken, die ein neutralisiertes und wiedervereinigtes Deutschland mit sich bringen würde."

Zuvor hatte der Autor die Meinung vertreten, die Raketenabstimmung im Bundestag könne nur jene beruhigen, die sich hartnäckig weigerten, mehr als die Schlagzeilen der Presse zu lesen. Als Begründung dafür führte Birnbaum an, daß der nationale Gedanke in beiden Teilen Deutschlands zunehmend erstarke. Selbst das SED-Parteiblatt „Neues Deutschland" habe jüngst Briefe zweier Pastoren veröffentlicht, in denen die Stationierung weiterer sowjetischer Raketen in der „DDR" kritisiert worden sei.

Als einen Hauptträger des nationalen Gedankens nannte Birnbaum die Evangelische Kirche, die in beiden Teilen Deutschlands eine bedeutende Kraft sei. Nach den Ergebnissen von Meinungsumfragen seien selbst 50 Prozent der CDU-Wähler gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstrecken-Raketen. Den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker, zitierte Birnbaum mit der Bemerkung, die Wertvorstellungen der Bundesrepublik seien zwar im Westen verankert, aber die geopolitischen Interessen wiesen ihr einen Platz zwischen den Supermächten an.

Schmidt jetzt für Stationierungslimit

AP, Hamburg

Zu einer deutlichen Begrenzung des „Aufstellungsvorhabens" bei den westlichen Mittelstreckenraketen für 1983/84 hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) angesichts der gescheiterten Genfer INF-Verhandlungen geraten. In einem Beitrag für „Die Zeit" meinte Schmidt, der Westen müsse dabei seinen ursprünglich beschlossenen maximalen Stationierungsumfang „nicht für alle Zukunft verringern, wohl aber ist eine gegenwärtige Begrenzung nützlich, damit die Sowjetführung ihr Gesicht wahren kann".

Den Amerikanern riet Schmidt im Zusammenhang mit den Stationierungsproblemen, sie dürften künftig „in europäischen Fragen nicht über den Kopf der Europäer hinweg bloß bilateral mit der Sowjetunion verhandeln". Die Europäer brauchten das Bewußtsein, beteiligt zu sein.

Aurich folgt Krenz als FDJ-Vorsitzender

AP, Berlin

Der 37jährige Eberhard Aurich ist vom Zentralrat der „DDR"-Jugendorganisation „Freie Deutsche Jugend" (FDJ) einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt worden. Aurich folgte damit dem 46jährigen Egon Krenz nach, der in der vergangenen Woche im SED-Zentralkomitee vom Kandidaten des Politbüros zum Vollmitglied befördert wurde. Aurich war bisher zweiter FDJ-Sekretär und damit Stellvertreter von Krenz.

Kontakte zwischen Libyen und Saudis

dpa, Riad

Zwischen den bei vielen politischen Themen uneinigen Regierungen von Saudi-Arabien und Libyen ist es überraschend zu Kontakten auf hoher Ebene gekommen. Die amtliche saudische Presse-Agentur berichtete gestern, daß Major Abdelsalim Dschallud, Mitglied des libyschen Kommandorates und „Nummer zwei nach Revolutionsführer Khadhafi, am Donnerstag Saudi-Arabien nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen hat. Es wurden keine Einzelheiten bekanntgegeben.

Beobachter gehen davon aus, daß vor allem über den Konflikt zwischen Gegnern und Anhängern des Palästinenser-Führers Arafat und dessen künftiges Schicksal sowie über die von Saudi-Arabien befürwortete arabische Gipfel-Konferenz konferiert wurde. Bisher hat sich Saudi-Arabien auf die Seite von Arafat gestellt. Die saudische Diplomatie übernahm auch eine aktive Rolle bei den Bemühungen, die Kämpfe in Tripoli zu beenden.

Genscher würdigt den Besuch Bothas

SPD und Grüne kritisieren Bundesregierung wegen ihrer Politik gegenüber Pretoria

BERNT CONRAD, Bonn

Die Bundesregierung und die Bonner Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP haben gestern im Bundestag ihren Willen bekräftigt, den Dialog mit der südafrikanischen Regierung im Interesse politischer Lösungen und humanitärer Erleichterungen in Südafrika und Namibia fortzusetzen. „Der Besuch des südafrikanischen Außenministers Botha in Bonn war notwendig und auch sinnvoll", sagte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher.

Die Fraktion der Grünen hatte eine von ihnen herbeigeführte Aktuelle Stunde im Parlament damit begründet, daß der Besuch Bothas wenige Wochen nach der „sogenannten Verfassungsreform" in dem rassistisch regierten Land ein „skandalöser Vorgang" sei. Mit dieser Bewertung standen die Grünen allein. Denn auch die Sozialdemokraten, die einen schärferen Kurs gegenüber dem „aggressiven Regime" in Südafrika forderten, sahen in dem Kontakt mit dem Außenminister aus Pretoria nach den Worten ihres Abgeordneten Günter Verheugen „keinen Grund zum Tadel". Reden müsse man, aber Klartext. „Und gerade dies vermissen wir bei der Bundesregierung", betonte Verheugen.

Die SPD-Redner gingen zwar nicht ganz so weit wie die Grünen, die scharfe Kritik an einer angeblichen, von Genscher energisch bestrittenen militärischen Zusammenarbeit Bonns mit Südafrika übten. Doch der frühere Parlamentarische Staatssekretär Alwin Brück (SPD) warf Genscher vor, mit seiner Politik gegenüber dem südlichen Afrika das Gegenteil der versprochenen Kontinuität zu betreiben.

Außenminister Botha sah das nach den Gesprächen mit seinem Bonner Amtskollegen ganz anders. Auf die Frage von Journalisten, ob sich die Südafrika-Politik Bonns seit dem Regierungswechsel vor einem Jahr geändert habe, antwortete er: „Ich habe das nicht bemerkt." Er stimme mit Genscher weiterhin in vielen Punkten nicht überein, betrachte aber den Meinungsaustausch mit ihm als nützlich.

Der Bundesaußenminister selbst sagte im Parlament, die Bundesregierung habe ihre Ablehnung der Apartheid-Politik Südafrikas nie verschwiegen. Aber die Vermeidung von politischen Kontakten, ein Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen oder ein Boykott seien untaugliche Mittel der politischen Einflußnahme. Gerade die direkt betroffenen schwarzafrikanischen Staaten hätten ihn gebeten, das Gespräch mit Botha zu nutzen, um zur Stabilisierung der Lage im südlichen Afrika beizutragen.

Genscher hat den südafrikanischen Außenminister nach eigenen Angaben bedrängt, endlich den Weg zur Durchführung des UNO-Lösungsplans für Namibia freizumachen. Botha hat jedoch, wie er vor der Presse versicherte, keinen Zweifel daran gelassen, daß seine Regierung auf einem vorherigen Abzug der kubanischen Truppen aus Angola bestehe, „was immer die internationalen Konsequenzen für Südafrika sein mögen". Ohne einen solchen Abzug könne von freien und fairen Wahlen in Namibia keine Rede sein.

Der CSU-Abgeordnete Hans Graf Huyn unterstützte im Bundestag die Rückzugsforderung Südafrikas. Er betonte, die Verfassungsreform in Südafrika zeige, daß es hier Bewegung in die richtige Richtung gebe. Sein Fraktionskollege Walter Althammer wies darauf hin, daß die schwarze Bevölkerung in Südafrika den höchsten Lebensstandard auf dem Kontinent habe. Gleichzeitig begrüßte er es, daß Genscher auch die Frage von Menschenrechtsverletzungen in Südafrika angeschnitten habe. Scharfe Kritik an den Grünen übte Ernährungsminister a. D. Josef Ertl: „Wo kommen wir hin, wenn jeder bei irgendeinem Besuch eines Außenministers eine Aktuelle Stunde beantragt?" rief er unter dem Beifall der Koalitionsparteien aus.

Stoiber spricht von „Riesengemeinheit"

PETER SCHMALZ, München

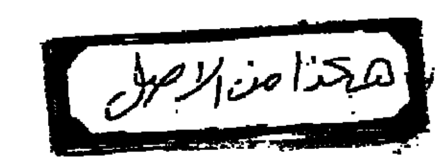
In einer scharf gehaltenen Erklärung reklamiert der Vorsitzende der Jungen Union Bayern, Alfred Sauter, einen sicheren Platz für den JU-Kandidaten Gerd Müller auf der Europaliste: „Wir fordern für Müller einen Platz unter den sieben ersten auf der Liste. Jede andere Entscheidung wäre eine schwere Enttäuschung und eine unsachgemäße Würdigung der Arbeit der Jungen Union in den vergangenen Jahren." Ohne Müller wäre kein CSU-Kandidat jünger als 42 Jahre alt, aber 40 Prozent der bayerischen Bevölkerung sind jünger als 40. Außerdem sei das Jungwählerergebnis von 57 Prozent bei der letzten Bundestagswahl der Beweis, daß die Jugend auf die CSU baut, meinte Sauter.

Der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Staatssekretär Edmund Stoiber, macht sich dagegen Sorgen um die Chancen des Bundestagsabgeordneten Graf Stauffenberg, der überraschend als Kandidat der CSU Oberfranken in die Delegiertenversammlung geht. Es sei eine „Riesengemeinheit", wenn innerhalb der Partei kolportiert werde, Stoiber habe sich für die Kandidatur Stauffenbergs eingesetzt, um dessen Bundestagsstimmkreis Starnberg-Miesbach zu bekommen. Der Staatssekretär zur WELT: „Damit will man Stauffenberg schaden. Hier wird ein böses Spiel getrieben."

Stoiber beteuerte, er habe erst zwei Tage vor der oberfränkischen Nominierung durch Bundesminister Jürgen Warnke von Stauffenbergs Absicht erfahren. „Es ist absurd, mir zu unterstellen, ich wollte Stauffenberg wegloben", meinte Stoiber.

Im Augenblick erscheint das Rennen für Graf Stauffenberg noch offen. Die ersten drei Plätze sind besetzt, auch Platz vier, den er anpeilt, dürfte er kaum erhalten. Da der Name aber in der CSU stets für gute Stimmergebnisse bürgte, rechnen Beobachter damit, daß er ab Platz 5 eine Chance hat. Dann aber würde entweder der JU-Kandidat oder einer der derzeitigen Europaabgeordneten auf einen unsicheren Platz zurückversetzt.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.



Bessere Abgaswerte sind eine Frage der Einstellung.

Auch Ihrer eigenen.

Allein schon durch Ihr Fahrverhalten können Sie die Schadstoffemission Ihres Autos entscheidend beeinflussen.

Vor allem aber können Sie durch die richtige Einstellung Ihres Motors viel dazu tun, die Emissionswerte und gleichzeitig den Kraftstoffverbrauch zu reduzieren.

Denn gerade die nicht regelmäßig gewarteten Wagen sind es, die, wie Untersuchungen des TÜV-Rheinland ergeben haben, unnötig viel Schadstoffe emittieren. Wir von Daimler-Benz möchten deshalb allen unseren Kunden ans Herz legen, in unseren Werkstätten die Einstellung Ihres Motors kostenlos überprüfen zu lassen. Bitte machen Sie mit Ihrer Mercedes-Werkstatt einen Termin aus.

Auf diesem Weg könnten schon heute, jenseits aller Diskussionen um Grenzwerte, unverbleites Benzin und Katalysatoren, bereits wesentliche Fortschritte in der Emissionsminderung erzielt werden.

Ohne große Kosten.
Ohne staatliche Reglementierung.
Ohne Zeitverlust.

In den letzten 10 Jahren wurden bei uns die Emissionswerte schon beträchtlich gesenkt. In Kürze erfüllen alle von uns hergestellten neuen Pkw die von der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE) empfohlenen niedrigeren Grenzwerte der Regelung 15/04, was eine weitere Schadstoffreduzierung um etwa ein Drittel gegenüber den heute in Deutschland noch zulässigen Werten bedeutet – für die Modelle 190 und 190E gilt dies sogar bereits seit Produktionsbeginn.

Nicht zu vergessen sind dabei unsere Diesel-Modelle, die diese Werte weit unterschreiten.

In den USA und Japan bieten wir schon seit langem Fahrzeuge mit Dreiweg-Katalysatoren und Sauerstoffsondenregelung an, ausgelegt für die dortigen Bedingungen. Nur mit dieser Technologie, die bekanntlich unverbleites Benzin erfordert, wird es nach dem gegenwärtigen Stand der Technik möglich sein, die von der Bundesregierung für 1986 europaweit angestrebten Abgasgrenzwerte zu erfüllen. Natürlich arbeiten wir auch intensiv an der Adaption der Katalysator-Technologie auf europäische Verhältnisse. Wir könnten schon jetzt eine begrenzte Zahl von Fahrzeugtypen in Katalysatorausführung liefern, die den für 1986 geplanten Abgaswerten entsprechen.

An uns soll es nicht liegen.

Wichtig ist, daß in Zukunft nicht nur in Deutschland, sondern überall in Europa unverbleites Superbenzin zur Verfügung steht.

Denn nur mit Super-Benzin und hochverdichteten Motoren können wir weiter fortfahren in unseren Bemühungen, immer weniger Benzin zu verbrauchen bei gleicher Leistungsfähigkeit unserer Automobile.

Wir jedenfalls sind bereit, diesen Weg mit zu gehen, wenn die Voraussetzungen dazu vorhanden sind.

Darauf können Sie sich einstellen.



Daimler-Benz Aktiengesellschaft

„Europa muß Herr seiner Sicherheit sein"

dpa, Paris

Frankreich will die Bemühungen um eine eigenständige europäische Sicherheitspolitik jetzt auch in der Westeuropäischen Union (WEU) vorantreiben. Verteidigungsminister Charles Hernu sagte gestern in der WEU-Versammlung in Paris, das einzige für Verteidigung zuständige Parlament Europas müsse „neuen Atem" schöpfen, um ein „Europa vorzubereiten, das Herr der eigenen Sicherheit ist". Hernu machte jedoch klar, daß Frankreichs Wunsch nach stärkerer europäischer Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen nicht im Widerspruch zu der Entwicklung der Beziehungen zu den USA stehen solle. Dennoch sollten die Europäer die Kontakte intensivieren, um die eigenen Prioritäten festzulegen.

Eine neu belebte Zusammenarbeit der Europäer solle vor allem zu gemeinsamen konventionellen Rüstungsprojekten wie den deutsch-französischen Kampfhubschraubern führen. Hernu sprach die Hoffnung aus, daß bald neue Projekte wie etwa die wünschenswerte Entwicklung eines Kampfflugzeuges für die 90er Jahre auch mit anderen Ländern folgten. Eine Ausweitung der Raketenverhandlungen der Großmächte auf andere Länder hält Hernu nicht für wünschenswert. Frankreich werde sich erst an Abrüstungsverhandlungen aller fünf Atommächte beteiligen, wenn die USA und die UdSSR ihr Nuklearpotential entscheidend *herabgesetzt hätten.*

Kommt es zu einer afghanischen Einheitsfront?

Das freie Afghanistan sammelt sich hinter Ex-König Zahir Schah / Auch Fundamentalisten schließen sich an

Von WALTER H. RUEB

Seit Wochen belagern Hunderte *von* afghanischen Flüchtlingen das Deans-Hotel im Herzen der pakistanischen Grenzstadt Peshawar. Sie blockieren die Einfahrt zur parkähnlichen Umgebung der eingeschossigen Hotelgebäude aus der britischen Kolonialzeit, und manche sitzen und liegen selbst nachts auf Rasen, Treppen und Veranda. Die meisten der Wartenden sind krank, ausgemergelt, viele blind und amputiert, doch alle hoffen, ihren König zu sehen oder zumindest bei einem seiner Begleiter ein Anliegen vorbringen zu können und Hilfe zu erhalten.

Afghanistans Ex-König Zahir Schah aber hat Rom, wo er seit 1973 im Exil lebt, nicht verlassen. Gerüchte über sein Engagement im Freiheitskampf gegen die sowjetischen Aggressoren indes haben Hunderte seiner Landsleute veranlaßt herbeizueilen. Die Afghanen möchten ihren König wiedersehen. Dessen 40jährige Herrschaft war frei von Terror und Verfolgung. Daran erinnern sich seine Untertanen nach fast sechsjähriger kommunistischer Diktatur, knapp vierjährigem blutigem Krieg gegen die Rote Armee, Vertreibung, Flucht und Heimatlosigkeit.

Zu sehen bekommen die Afghanen jedoch nur ein Häuflein geschäftiger Landsleute, die im Deans-Hotel *Quartier bezogen* haben. *Es sind die* Mitglieder einer jetzt 17köpfigen Kommission, die in zähen Verhandlungen und Gesprächen die Möglich*keiten zur Einberufung einer Natio*nalversammlung des freien Afghanistan zu ermitteln versucht.

Die Kommission besteht aus Vertretern verschiedener Widerstandsgruppen im Innern Afghanistans, ferner aus hochrangigen Repräsentanten afghanischer Exil-Organisationen in *Pakistan, Europa und Amerika*. „Die Initiative zur Einberufung einer Art Nationalversammlung ging nicht vom König, wie vielfach behauptet wird, sondern vom Volk aus", stellte jetzt Kommissions-Mitglied Jalil Shams in einem Gespräch mit der WELT fest. „Vier Jahre Krieg mit Hunderttausenden von Toten und Millionen Vertriebener haben die meisten Afghanen zur Einsicht gebracht, daß die Zersplitterung beendet werden muß ... Das freie Afghanistan braucht endlich eine Sammlungsbewegung hinter einer von allen anerkannten und dadurch legitimierten Persönlichkeit. Fernziel ist die Bildung einer Einheitsfront."

Delikate Aufgabe

Die Aufgabe ist delikat, das Ziel nach Einschätzung von Shams längst nicht erreicht. Die Schwierigkeiten liegen in Struktur und Vergangenheit des Landes begründet. Afghanistan ist kein Staat mit einer Tradition für Verfassung, Parlament und politische Parteien, sondern ein Stammes- und Stände-Staat. Ein Stammesoberhaupt aber wird nur von den Angehörigen des eigenen Stammes, nicht jedoch von Fremden anerkannt. Ein Stammesfürst in Herat ist in Kabul möglicherweise ein *Unbekannter,* das Oberhaupt eines Stammes in Kandahar daheim ein Gott, jenseits der Berge aber ein Nichts.

„Aus dieser Sachlage entwickelte sich die Sehnsucht des Volkes, die einzige nationale Persönlichkeit des Landes, die allgemein bekannt und *anerkannt ist, zur Integrationsfigur zu küren*", erklärte Dr. Shams. „Wer außer König Zahir Schah könnte dies sein?"

Der Ex-König aber zögert. Er will sich nicht aufdrängen. Vor allem fürchtet der fast Siebzigjährige, in den Verdacht von monarchistischen Restaurationsbestrebungen zu geraten. Aus diesem Grund verlangte er Gespräche mit allen relevanten Gruppen des freien Afghanistans. Er will Gewißheit darüber haben, ob die Gesamtheit *seines Volkes bereit ist,* sich hinter einem Mann zu sammeln. Shams: „Die bisherigen Gespräche sind hoffnungsvoll verlaufen. Fast überall *ist Interesse an der Einberufung* einer Nationalversammlung vorhanden."

Jalil Shams pendelt seit Monaten *zwischen Pakistan und Rom,* hält den König auf dem laufenden, knüpft hier neue und pflegt dort alte Kontakte zu Afghanen im Exil. Das Kommissions-Mitglied aber gibt sich angesichts der tiefen Kluft zwischen fundamentalistischen und gemäßigten Gruppen keinen trügerischen Hoffnungen auf eine schnelle Einigung in Afghanistan und Pakistan hin. Nur die Einberufung einer Nationalversammlung hält Shams für sicher. Ob es hinterher auch zu einer Sammlungsbewegung hinter dem König kommt, wagt er nicht zu bejahen.

Die Fundamentalisten repräsentieren *zwar lediglich zwei bis* drei Prozent der afghanischen Gesamtbevölkerung und maximal 15 Prozent des aktiven Widerstands, doch die afghanischen Moslembrüder sind am besten bewaffnet und finanziell am besten ausstaffiert. Und sie genießen in Pakistan die uneingeschränkte Unterstützung von Staatschef Ziaul Haq und seiner fundamentalistischen Partei Jamiat Islami Pakistan.

Eine Zerreißprobe

Eine Prognose über den Ausgang der Verhandlungen in Peshawar ist augenblicklich unmöglich. Fest steht nach Meinung von Jalil Shams jedoch eines: Wenn die Fundamentalisten einen etwaigen Beschluß der afghanischen Nationalversammlung zur Sammlung hinter Ex-König Zahir *Schah nicht befolgen und* der Einheitsfront fernbleiben, weil sie Monarchie und Stammesgesellschaft ablehnen und andere Ziele verfolgen, wird es zur Spaltung in ihren Reihen kommen. Shams gegenüber der WELT: „Eine beträchtliche Zahl von Fundamentalisten hat die Bereitschaft zur Beteiligung erklärt. Nationalversammlung, Sammlungsbewegung hinter Ex-König Zahir Schah sowie die geplante Einheitsfront gegen die Russen werden damit zur Zerreißprobe für die fundamentalistischen Organisationen – aber auch für alle anderen Gruppen des afghanischen Widerstandes."

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Junge Ärzte und ihre Ausbildung

„Der Arzt der Zukunft: wenig Erfahrung, viel Macht"; WELT vom 25. November

Dem Artikel von Peter Jentsch liegen einige Irrtümer zugrunde. Er meint, der Bundesrat habe am 25. 11. 1983 über eine Novelle zur Bundesärzteordnung entschieden. In Wirklichkeit ging es im Bundesrat um die Änderung der Zulassungsordnung für Kassenärzte. Für die Novelle zur Bundesärzteordnung, durch welche die Ausbildung zum Arzt geändert werden soll, hat Bundesminister Dr. Geißler Anfang November einen Referentenentwurf vorgelegt, der den Bundesrat erst im kommenden Jahr erreichen wird.

Herr Jentsch hat auch übersehen, daß die neu vorgesehene zweijährige Praxisphase auf eine spätere Weiterbildung angerechnet werden soll. Daraus wird sich für viele angehende Ärzte, auch solche, die eine Allgemeinpraxis anstreben, ein Anreiz ergeben, ihre ja schon angefangene Weiterbildung zu vollenden. Eine Weiterbildungspflicht, für die sich Peter Jentsch einsetzt, könnte der Bundesgesetzgeber gar nicht einführen; für die Weiterbildung sind die Länder zuständig. Die Novelle zur Bundesärzteordnung wird durch eine Verstärkung des praktischen Teils der Ausbildung genau das verhindern, was Jentsch befürchtet, sie wird verhindern, daß „weiterhin schlecht ausgebildete Ärzte mehr herumdoktern, mehr verschreiben und ratlos überweisen."

W. Chory
Staatssekretär
im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit
Bonn 2

Fahrlässiger Irrtum

„Den Winterärger im Griff": WELT vom 26. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie richtig schreiben, reicht das vom Gesetzgeber vorgeschriebene Reifenprofil von einem Millimeter im Winter keinesfalls aus und ist lebensgefährlich. Da das Gesetz doch wohl nicht nur für die Sommerszeit gemacht ist, befindet sich der Gesetzgeber hier also in einem fahrlässigen Irrtum. In den Vereinigten Staaten könnte dieser Leichtsinn zu ungeahnten Schadensersatzansprüchen führen.

Wäre es also nicht an der Zeit, daß der Bundestag sein Gesetz ändert und die vom ADAC empfohlene Mindestprofiltiefe von 3 mm, jedenfalls für eine mit Daten festgelegte Zeit des Winters, zwingend vorschreibt? Es ist ja nicht zu erwarten, daß alle Fahrer aus eigenem Antrieb über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen!

Mit freundlichem Gruß
K. Siewers,
Bendestorf

Genossen-Verrat

Verehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

folgende Tatsachen sind in der Nachrüstungsdebatte des Deutschen Bundestages, in der Zeit vom 21. bis zum 22. November 1983, in aller Öffentlichkeit klargestellt worden:

● Helmut Schmidt ist nicht durch den Verrat der FDP-Fraktion oder der Herren Genscher und Graf Lambsdorff – im vergangenen Jahr – gestürzt worden, sondern durch den Verrat seiner eigenen Genossen.

● Da anzunehmen ist, daß die SPD-Funktionäre noch im vollen Besitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sind, also bestimmt wissen was passiert, wenn wir dem Bolschewismus wehrlos ausgeliefert sind, schließe ich mich der Meinung des Generalsekretärs der CDU, Herrn Dr. Heiner Geißler, an.

● Das Verhalten und die Diskussionsbeiträge der Mitglieder der GAL-Fraktion im Deutschen Bundestag hat sehr deutlich gezeigt, daß dort der Haß die Antriebskraft aller Dinge ist. Es sind heimatlose Gesellen.

● Hier in Hamburg erlebe ich tagtäglich, wie Kinder, Jugendliche und naive Menschen von verantwortungslosen Politikern, ebensolchen Leuten in den Medien und Lehrern, sprich Verführern der Jugend, gegen ihre Eltern aufgehetzt werden. Leider beteiligen sich daran auch einige Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche.

A. Ascheberg,
Hamburg 73

Wort des Tages

„Es gibt wenig aufrichtige Freunde – die Nachfrage ist auch gering."

Marie von Ebner-Eschenbach, österr. Autorin (1830–1916)

Personalien

VERANSTALTUNGEN

Einem Kreis illustrer Gäste hat sich der neue Senator für Bundesangelegenheiten der Freien Hansestadt Bremen, **Wolfgang Kahrs**, in Bonn vorgestellt. Kahrs, der zwölf Jahre lang Senator für Rechtspflege und Strafvollzug in Bremen war, hat seine politische Arbeit in der Bundeshauptstadt erst vor wenigen Tagen aufgenommen. Seiner Einladung zu einem „Bremerhavener Fischessen" waren unter anderem die Bundestagsvizepräsidentin **Annemarie Renger** und **Heinz Westphal**, Staatsminister **Friedrich Vogel** vom Bundeskanzleramt, Prälat **Heinz-Georg Binder**, Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Bundesratsdirektor **Gebhard Ziller** gefolgt. Senator Kahrs erinnerte an das schwierige Problem der Werftindustrie, das sich in Bremen stellt.

*

Leiter sozialer Institutionen und Verbände aus den beiden Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz hatte **Hannelore Kohl** nach Bonn eingeladen. „Respekt und Dank" wolle sie all jenen aussprechen, sagte die Frau des Kanzlers, „*die mit ihrer Arbeit und* mit ihrem Engagement Verantwortung für den Mitmenschen tragen, Dienst am Nächsten leisten". Mit nach Bonn kamen unter anderem die Repräsentanten vom „Bund der Hirngeschädigten", bei denen Hannelore Kohl seit 1971 Schirmherrin ist, um immer wieder aktiv die Arbeit des Bundes zu unterstützen. Es kamen Sozialbetreuer für türkische und jugoslawische Arbeitnehmer, der Vorsitzende der Lebenshilfe **Hermann J. Wilbert** aus Landau, der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Behinderte **Winfried Windmöller** aus Osnabrück, **Hilde Fröhlich**, Vorsitzende des Verbandes evangelischer Altenpfleger im Bereich der Evangelischen Kirche des Rheinlandes und der Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege **Erwin Stauss**. Hannelore Kohl wird in diesem Monat bekanntgeben, für welchen sozialen Dienst sie in Zukunft verstärkt tätig werden möchte. Wie andere Kanzler- und Präsidentenehefrauen will sich auch Frau Kohl mit Nachdruck und mit ihrem Namen für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe in den Dienst einer guten Sache stellen.

EHRUNGEN

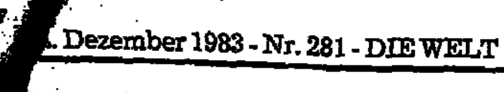
Nobelpreisträger Dr. **Manfred Eigen** vom *Max-Planck-Institut* für Biophysikalische Chemie in Göttingen wurde gestern Ehrendoktor der Technischen Universität München. Im *Rahmen einer akademischen Fei*er wurden Eigens jüngste bahnbrechenden Arbeiten gewürdigt, die das Ziel verfolgen, die Entstehung des *Lebens* als Selbstorganisation von Ribonukleinsäuren und Polypeptiden auf der Grundlage der bekannten Eigenschaften dieser Moleküle zu erklären. Erstaunlicherweise hatte bisher keine deutsche Universität dem weltbekannten Wissenschaftler einen Ehrendoktorhut angetragen, obwohl *Manfred Eigen* auf einem der interessantesten Gebiete der modernen Physik arbeitet, den Physikern einen systematischen Zugang zu *biologischen Systemen eröffnete, so* in seiner Laudatio Professor Dr. **Georg Alefeld**, der Dekan der Fakultät für Physik. Ehrenbürger der Technischen *Universität München wurde* **Franz Stadler**, der Präsident des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, ADAC.

*

Bundespräsident **Karl Carstens** hat dem Präsidenten der Handwerkskammer Düsseldorf und früheren CDU-Bundestagsabgeordneten **Georg Schulhoff** zum 85. Geburtstag gratuliert. Carstens würdigte den Einsatz Schulhoffs für die Belange des deutschen Handwerks und fügte hinzu: „In Ihrem hohen Alter leisten Sie in bemerkenswerter Frische Hervorragendes für das Gedeihen der von Ihnen vertretenen Betriebe."



Marie-Therese Fürstin zu Salm-Horstmar, rechts, Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes und Vorsitzende der „Aktion Sorgenkind", gehörte zu den Gästen, die von Hannelore Kohl, links, in den Kanzlerbungalow gebeten wurden. FOTO: KER



Reagan bringt Kongreß-Entwurf zu Fall

DIETRICH SCHULZ, Washington

Präsident Reagan hat gestern durch die Verweigerung seiner Unterschrift einen vom amerikanischen Kongreß gebilligten Gesetzentwurf zu Fall gebracht, der die fortgesetzte Militärhilfe für die Regierung El Salvadors von Fortschritten bei der Achtung der Menschenrechte und bei der Landreform abhängig gemacht hätte. Reagan traf seine Entscheidung aus grundsätzlichen Erwägungen: Er wollte sich durch die vom Kongreß erlassenen detaillierten Vorschriften nicht die Hände bei der Formulierung der Außenpolitik gegenüber dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Land in Mittelamerika binden lassen.

Pressesprecher Larry Speakes verwies darauf, daß die amerikanische Regierung auch ohne das neue Gesetz weiterhin auf den Schutz der Menschenrechte, auf Reformen in El Salvador und auf die Strafverfolgung der für den Mord an amerikanischen Staatsbürgern verantwortlichen Täter dringen werde.

Die USA hatten in den vergangenen Jahren mitansehen müssen, wie immer neue Mordtaten von rechtsextremen Mordgruppen, die sich häufig aus Mitgliedern der bewaffneten Streitkräfte rekrutierten, in El Salvador begangen wurden, ohne daß die Regierung mit energischen Maßnahmen dagegen eingeschritten war. Kongreßmitglieder wollten nun diesen „Teufelskreis" dadurch brechen, daß man der Armee El Salvadors, die von Washington zum Kampf gegen linksgerichtete Guerrillas mit Waffen ausgerüstet werden, weitere Lieferungen vorenthält, wenn es ihr nicht gelingt, den Morden Einhalt zu gebieten. Reagan sah andererseits in diesem Vorhaben einen Versuch des Kongresses, seine verfassungsgemäßen Rechte als Regierungschef bei der Führung der Außenpolitik einzuschränken. (SAD)

EG-Reform: Seit Stuttgart gab es kaum einen Fortschritt

Die Problemlage der Europäischen Gemeinschaft vor dem Gipfel von Athen / Impulse sind nicht zu erwarten / Thorn hält das Eingeständnis der Krise für heilsam

Von ULRICH LÜKE und WILHELM HADLER

Der deutsche Zahlmeister gab sich unbeugsam: „Erst wird gespart, dann gibt's mehr Geld", erklärte Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg diese Woche in Brüssel. Er beschrieb damit ziemlich präzise den Eindruck, den die übrigen EG-Partner von der Bonner Haltung im Vorfeld des Athener Gipfels der Staats- und Regierungschefs Anfang kommender Woche gewonnen haben.

Sechs Monate „breit angelegter" Verhandlungen liegen hinter dem Sonderministerrat, den der letzte EG-Gipfel in Stuttgart eingesetzt hatte, um praktisch alle Probleme der Gemeinschaft auf einen Schlag zu lösen. Es kam wie es kommen mußte: Jeder interpretierte die Beschlüsse in der baden-württembergischen Landeshauptstadt auf seine Weise. Der Verhandlungsfortschritt ist deshalb auch nach diesen zum Teil mehrtägigen Sitzungen der Minister nur mit der Lupe zu finden.

Das eine ist ohne das andere nicht zu haben

Die Problemlage der Gemeinschaft ist im Prinzip unverändert, in concreto jedoch dramatischer geworden: Nur mit Mühe und Not wird es die EG-Kommission schaffen, im laufenden Haushaltsjahr mit den verfügbaren Mitteln die rechtlichen Verpflichtungen der Gemeinschaft vor allem im Agrarbereich zu erfüllen. Eine Reform tut also not. Doch abgesehen von verbalen Bekenntnissen über die Notwendigkeit dieser Bemühungen ist die Gemeinschaft im letzten Halbjahr, genau besehen, kaum vorangekommen.

Vier Hauptprobleme hatten die Regierungschefs Mitte Juni in Stuttgart zu einem Gesamtpaket zusammengeschnürt, dessen politische Ratio lautete: Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Die Verwirklichung eines konsequenten Sparkurses in der EG, vor allem durch einschneidende Reformen in der Agrarpolitik; die politische Weiterentwicklung der Gemeinschaft durch den Ausbau neuer Politiken, hauptsächlich im industriellen Sektor; eine Neuordnung der Finanzierung der EG verbunden mit einer langfristigen Lösung des britischen Beitragsproblems; die Erweiterung der EG um Spanien und Portugal.

Auch deutsche Diplomaten scheuen in persönlichen Gesprächen nicht davor zurück, Vorbereitungsarbeit in allen vier Punkten als nicht ausreichend zu bezeichnen. Und das, so betonen sie, sei keinesfalls der Verhandlungsführung des griechischen Europa-Staatssekretärs Gregoris Varfis anzulasten. Er hat sich im Gegensatz zu seinem Außenminister und amtierenden EG-Ratspräsidenten Yannis Charalambopoulos mit Energie und Sachkenntnis in die Reformarbeit gestürzt.

Die politische Ratio des Stuttgarter „Paket"-Beschlusses war es, alle Mitgliedsstaaten dadurch in die Verantwortung einzubinden, daß jeder an bestimmten Paketteilen ein besonderes nationales Interesse hat, folglich also am Erfolg des Gesamtunternehmens interessiert sein mußte. Denn nur im „Paket" war sein nationales Interesse zu befriedigen. In Brüssel ist deshalb niemand verwundert, daß diese nationalen Interessen in den Gesprächen – von Verhandlungen spricht hier kaum jemand – sofort die Oberhand gewannen.

Am Vorabend des Gipfels stellen sich die nationalen Positionen zu den einzelnen Teilen des „Pakets" so dar:

1. Reform der Agrarpolitik: Über die Reformen der Agrarpolitik gehen die Ansichten nach wie vor weit auseinander. Einig sind sich die EG-Partner nur darüber, daß die Gemeinschaft in Zukunft eine „vorsichtige und in bestimmten Fällen restriktive Preispolitik" betreiben muß und daß die Preisgarantien für die acht Millionen EG-Bauern bei einigen Überschußerzeugnissen auf Höchstmengen begrenzt werden sollen.

900 000 Tonnen unverkäuflicher Butter

Der Streit geht vor allem um die Höhe der künftigen Produktionsquoten für Milch. Die Bundesregierung unterstützt einen Vorschlag der EG-Kommission, der die Garantiemenge ungefähr auf die Milchanlieferungen des Jahres 1981 beschränkt. Darüber hinausgehende Mengen sollen mit einem drastischen Preisabschlag „bestraft" werden. Außerdem ist noch eine Zusatzabgabe für die „Milchfabriken" vorgesehen, die auf der Grundlage billiger Futtermittelimporte aus Übersee produzieren.

Das Kommissionsmodell würde die Milcherzeugung so weit reduzieren, daß sich die „Überversorgung" von 120 auf etwa 114 Prozent verminderte. Gegenwärtig liegen 900 000 Tonnen unverkäuflicher Butter und eine Million Tonnen Magermilchpulver in der EG „auf Halde". Da die Erzeugung weit stärker steigt als der Verbrauch, wird die Milchmarktordnung im kommenden Jahr voraussichtlich 18 Milliarden Mark kosten.

Die meisten EG-Staaten halten jedoch den Kommissionsvorschlag für zu weitgehend. Sie glauben, vor allem ihren Kleinbauern keine Einkommenseinbußen zumuten zu können.

Hinzu kommt, daß in vielen Ländern der Ausbau der Milcherzeugung bisher mit Staatsbeihilfen gefördert wurde. Italien und Griechenland wollen sich überhaupt nicht an einem Quotensystem beteiligen, weil bei ihnen keine Überproduktion besteht. Auch die Iren verlangen eine Sonderregelung.

Hart umstritten ist im Agrarbereich auch die Frage, ob die Gemeinschaft den Verbrauch von Butter und Olivenöl durch eine Abgabe auf Margarinerohstoffe fördern sollte. Die südlichen EG-Ländern fordern seit langem eine derartige Abgabe, die anderen sind ebenso vehement dagegen. Eine deutsch-französische Kontroverse ist noch immer der Streit um den Abbau des Währungsausgleichs im Agrarhandel. Er schützt die deutschen Bauern vor abwertungsbedingten Niedrigpreisimporten und schafft ihnen Vorteile beim Export deutscher Erzeugnisse.

2. Neue Politiken: Die „Agrarlastigkeit" des EG-Budgets läßt nur wenig Spielraum für die Finanzierung anderer Politiken. Rund zwei Drittel des Etats verschlingt noch immer das „grüne Europa". Nettozahler wie die Bundesrepublik halten sich deshalb bei der Bewilligung neuer kostenwirksamer Vorhaben zurück. Dagegen rechnen die ärmeren Mitgliedsstaaten mit kräftiger Hilfestellung der EG bei der Erschließung ihrer Ressourcen und der Milderung des regionalen Gefälles. Griechenland und Italien fühlen sich ohnehin in der Gemeinschaft schlecht behandelt. Bonn will neue Gemeinschaftsvorhaben – beispielsweise im Bereich der Forschung und industriellen Entwicklung – nur dann mitfinanzieren, wenn sich die EG auf anderen Gebieten zum Sparen anschickt.

3. Neuordnung der Finanzen: Die Notwendigkeit einer Finanzreform ergibt sich daraus, daß die EG ihren bestehenden Einnahmerahmen ausgeschöpft hat und daß die gegenwärtige Lastenverteilung von Großbritannien und der Bundesrepublik als ungerecht empfunden wird. Alle Regierungen sehen die Notwendigkeit, den jährlichen Streit um den britischen Beitragsausgleich durch eine dauerhafte Regelung zu ersetzen. Die britischen Vorstellungen von einem „Sicherheitsnetz", das ihnen automatisch zwei Drittel ihrer Nettobeiträge ersparen würde, finden jedoch kaum Zuspruch. Auch die Bundesregierung strebt allerdings eine Obergrenze für die deutschen Finanzleistungen an. Sie will verhindern, daß Bonn zum einzigen unbegrenzten Nettozahler in der EG wird.

Bonn: Den Willen zum Sparen glaubhaft machen

Die vorliegenden Modelle für eine Neuverteilung der finanziellen Lasten spiegeln die jeweilige Interessenlage der Länder wider aus denen sie kommen und sind so kompliziert, daß selbst die Experten Mühe haben, sie den Politikern verständlich zu machen. Umstritten ist nicht nur die Frage, wann eine zumutbare Budgetbelastung entsteht, sondern erst recht, wie weit sie gesenkt werden sollte und auf welche Weise und auf wessen Kosten.

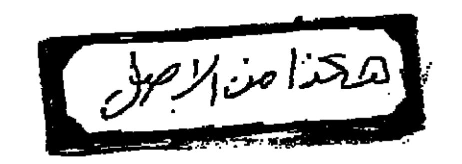
Einer Erhöhung der Mehrwertsteuereinnahmen der EG will Bonn nur zustimmen, wenn die Gemeinschaft ihren Willen zum Sparen glaubhaft macht. Die Mehrheit der Partner hält jedoch – besonders mit Blick auf den spanischen Beitritt – eine Aufstockung des Finanzrahmens für geboten.

4. EG-Erweiterung: Die Probleme der neuen Süderweiterung stehen in Athen nur indirekt zur Debatte. Sowohl Spanien als auch Portugal warten auf ein politisches Signal, das ihnen den Beitritt zum 1. Januar 1986 in Aussicht stellt. Die Brüsseler Verhandlungen sind bisher noch immer nicht zu den Kernproblemen vorgedrungen, da die Zehn im Agrar-, Fischerei- und Sozialbereich noch um gemeinsame Positionen ringen. Vor allem Frankreich verlangt interne Vorklärungen. Es will dem spanischen Beitritt nur bei einer Aufstockung der EG-Finanzen zustimmen.

Trotzdem wird der Athener Gipfel wohl nicht scheitern. Kein Regierungschef wird die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß die EG öffentlich zugeben muß, in einer Krise zu stecken. Aber es gibt kaum einen Zweifel daran, daß der vielbeschworene neue Impuls für die Gemeinschaft auch von dem Treffen in der griechischen Hauptstadt nicht ausgehen wird.

Das verstärkt die Bataillone derer, die meinen, so könne es in der EG nicht weitergehen. Zu ihnen gehört der Präsident der Kommission, Gaston Thorn: Eine Krise der EG – öffentlich eingestanden – hält er mittlerweile für „heilsam". Thorn kann sich dabei auf einen Europäer der ersten Stunde berufen. Jean Monnet hat in seinen Erinnerungen geschrieben: „Ich war immer davon überzeugt, daß Europa in Krisen entstehen wird und daß es die Summe der Lösungen sein würde, die man für diese Krisen findet."





KUNSTTURNEN / Leidet die deutsche Meisterin Yvonne Haug aus Berlin an einer gefährlichen Pubertätsmagersucht?

Arzt schlägt Alarm, die Mutter „fiel aus allen Wolken", Trainer sagt: „Sie fühlt sich wohl"

KLAUS BLUME, Bonn

Ulrich Maierski aus Ludwigshafen, Mannschaftsarzt der deutschen Kunstturnerinnen, schlägt Alarm. Bei der deutschen Meisterin Yvonne Haug (16) hat er Verdacht auf „Anorexia nervosa" diagnostiziert. Das ist das Fachwort für Pubertätsmagersucht. Maierski: „Wenn so etwas nicht richtig behandelt wird, geht das Mädchen kaputt."

Pubertätsmagersucht? Sie gilt mittlerweile als weitverbreitete psychosomatische Störung. Die meisten, die an ihr erkranken, bleiben trotz intensiver Psychotherapie lebenslang gefährdet. Manche werden alkoholkrank, einige geisteskrank. Und so fordert Maierski jetzt dringend eine Untersuchung, „weil sich das Krankheitsbild schlagartig verändern kann".

Schon vor den Weltmeisterschaften im Oktober in Budapest hatte Jupp Hinz, der Berliner Heimtrainer von Yvonne Haug, Bedenken. Hinz zur WELT: „Mir hat ihr Körpergewicht auch nicht gefallen. Deshalb habe ich zu ihr gesagt: Wenn du nicht zunimmst, wird dich irgendwann einmal die Kraft im Training verlassen. Dann gibt es womöglich einen Blackout, und so etwas geht unter meiner Verantwortung nicht. Du mußt zu einem Körpergewicht von 45 Kilogramm kommen und es halten können. Das können wir dann in Muskulatur umwandeln."

Yvonne Haug wiegt zur Zeit zwar 44,5 Kilogramm und hat nach Budapest 2,5 Kilogramm zugenommen, doch das scheint nach ärztlicher Diagnose nur eine vorübergehende Gewichtszunahme zu sein, bedingt durch den Abbau des WM-Stresses.

Yvonne Haugs Hang zur Magersucht erinnerte schon beim WM-Lehrgang im Juli in Frankfurt an das typische Anorexie-Krankheitsbild: Dr. Maierski hatte auf der Grundlage eines ernährungswissenschaftlichen Buches für Hochleistungssportler entsprechende Mahlzeiten zubereiten lassen. Yvonne Haug und die Wattenscheiderin Astrid Beckers waren dann diejenigen, die vor allem nach einem fast an Völlerei grenzenden Frühstück entweder den Finger in den Hals steckten oder „mit Hilfe von Tabletten für Durchmarsch sorgten" (Jupp Hinz). Die Mediziner werten solche Verhaltensweisen – Bulimie genannt – als körperlichen Ausdruck der Verzweiflung, mithin auch als Protest. Dem amerikanischen Bundestrainer Eric Singer kamen solche Überlegungen nicht, er reduzierte vielmehr – ohne Absprache mit dem Arzt – die Mahlzeiten. Als Yvonne Haug bei der Budapester WM gemeinsam mit Astrid Beckers das Zimmer teilen wollte, wurde das auf ärztlichen Rat hin unterbunden.

Maierski stellte dann während der Wettkämpfe fest, daß daheim die zuvor notwendige Pflichtuntersuchung bei der deutschen Meisterin nicht vorgenommen worden ist. Mutter Carla Haug zur WELT: „Wir haben gar nicht gewußt, daß es solche Untersuchungen gibt." Die telefonische Nachfrage der WELT bei den Eltern der anderen deutschen Nationalturnerinnen ergab ein anderes, gegensätzliches Bild.

Noch in Budapest bat Dr. Maierski Bundeskunstturnwartin Ursula Hinz (Berlin), sie möchte wegen des Verdachtes auf Pubertätsmagersucht Gespräche mit ihrem Mann, dem Trainer Jupp Hinz, und mit den Eltern Haug führen. Außerdem solle Yvonne Haug dringend einen von Dr. Maierski vereinbarten Arzttermin im Berliner Klinikum Charlottenburg wahrnehmen.

Solche Gespräche, so Jupp Hinz und Carla Haug, hätten niemals stattgefunden, deshalb sei man durch den alarmierenden Brief des Mannschaftsarztes „aus allen Wolken gefallen" (Carla Haug).

Spätestens an diesem Punkt kommt es zu der ungeklärten Frage: Wer redet nicht mehr mit wem? Ein intimer Kenner der Berliner Kunstturnszene: „Jupp Hinz ist vor einigen Wochen aus der gemeinsamen ehelichen Wohnung ausgezogen." Seine Frau Ursula Hinz, im Verband gleichzeitig seine Dienstherrin, habe sich mit den Methoden ihres Mannes nicht mehr einverstanden erklären können. Sie habe nächtelang gegrübelt und sich gewandelt. Jetzt sage sie: „Es ist egal, ob wir in Los Angeles Sechste oder Zwölfte werden. Wichtig ist: Die Mädchen müssen Mensch bleiben." Damit stehe Ursula Hinz voll hinter Cheftrainer Prorok und hinter Dr. Maierski und beziehe Stellung gegen ihren Mann. Und was sagt Jupp Hinz:, im Hauptberuf Polizist im Betrugsdezernat: „Das ist doch längst kein Fall Haug mehr, das ist längst zum Fall Hinz geworden."

Ein Fall Yvonne Haug bleibt es trotzdem. In Berliner Turnerkreisen nennt man Yvonne Haug schließlich seit Jahren die „Leibeigene des Herrn Hinz", und Dr. Maierski spricht denn auch von der „privatsphärischen Bedingtheit", die schließlich zur Magersucht führe. Denn hinter Diätfimmel oder auch exzessiver Freßsucht verbergen sich sehr oft Proteste gegen die Autorität der Mutter, gepaart mit der Angst vorm Erwachsenwerden. Mutter Haug wehrt sich vehement gegen diese Mediziner-Theorie: „Yvonne ist jetzt wegen des Turnens ein Jahr von der Schule beurlaubt und deshalb fast ständig mit mir zusammen. Wir besprechen alles, sie erzählt mir auch alles."

Trainer Jupp Hinz zur WELT: „Yvonne fühlt sich wohl. Sie leidet allenfalls darunter, daß sie zu wenig weibliche Formen hat. Unlängst sagte sie zu mir: ‚Ich hab' vorne nichts, ich hab' hinten nichts. Das muß sich ändern.' – Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie mich so belügen kann." Doch dann: „Ich bin aber nur ein medizinischer Laie . . ."



Yvonne Haug – nach der WM 2,5 Kilogramm zugenommen. FOTO: SIMON

FUSSBALL / Diskussion um Günter Mast

„Spielzeug für Reiche, Manipulationen möglich"

DW./dpa, Bonn

Die Wahl des Likörfabrikanten Günter Mast zum Präsidenten des Vereins Eintracht Braunschweig und seine Absicht, den Klub nach seinem Produkt umbenennen zu lassen, hat in der Fußball-Bundesliga zu heftigen Diskussionen geführt. Die scharfe Ablehnung überwiegt. Die größten Bedenken: Die Bundesliga könnte „zu einem Spielzeug für Wohlhabende" werden, „Manipulationen durch bestimmte Interessengruppen" seien möglich.

Im Chor der Vereinsvertreter aus der Bundesliga gibt es nur drei positive Stimmen zum Unternehmen des Günter Mast.

Walter Müller, Mitglied des Verwaltungsrates von Kickers Offenbach: „Die Zeit ist reif, daß sich für die 38 Bundesliga-Vereine etwas ändert. Die finanzielle Situation bei der Mehrzahl der Profiklubs hat sich derart verschlechtert, daß sie dankbar wären, wenn sie einen Herrn Mast hätten."

Ottokar Wüst, Präsident des VfL Bochum: „Vereine, die Mäzene mit solchem Engagement haben wie Herr Mast bei Eintracht Braunschweig, können glücklich sein."

Uli Hoeneß, Manager von Bayern München: „Mast hat keine Lust mehr gehabt, Geld in den Verein zu pumpen, den andere kaputtgemacht haben. Ohne Mast würde Eintracht Braunschweig nicht mehr leben. Die Übernahme des Präsidentenamtes ist legitim und normal. Wenn ich bei Braunschweig Manager wäre, würde ich sein Engagement begrüßen."

Nach der Einschätzung von Mast selbst sind das wohl die einzigen ehrlichen Stimmen. In einem Interview mit dem „Hamburger Abendblatt" sagt er: „Die Präsidenten fürchten erstmals einen wirklich starken Wirtschaftsboß in ihren Reihen. Sie wissen, daß ich Vorstellungen entwikkeln werde, zu denen sie nie in der Lage wären." Und: „Ich sage Ihnen, jeder wäre dankbar, hätte er einen wie mich."

Der entschiedenste Gegner des Braunschweiger Modelles kommt aus Hamburg. Helmut Kallmann, der Schatzmeister des Deutschen Meisters, sagt: „Ganz eindeutig ein Irrweg. Ein völlig überflüssiger Schritt und eine Gefahr. Damit wird die Funktion des Sponsors ins Gegenteil verkehrt. Ein Sponsor soll immer im Hintergrund bleiben und auf die sportlichen Belange keinerlei Einfluß ausüben. Es ist doch unerhört, den Namen eines Traditionsklubs einfach auszuradieren und einen Firmennamen vor den Städtenamen zu setzen. Das kann dazu führen, daß die PR-Manager eines Tages die Entlassung des Trainers fordern, weil er nicht zum Produkt-Image paßt. Der DFB sollte im Falle Mast einen Prozeß bis in die letzte Instanz durchfechten. Wenn ein Profiklub nicht von seinen Einnahmen leben kann, muß er eben kleinere Brötchen backen und versuchen, sich in der zweiten Liga gesundzuschrumpfen. Das ist immer noch besser, als von den Launen des Sponsors hundertprozentig abhängig zu sein. Ich jedenfalls werde meine Gäste nicht mehr mit ‚Jägermeister' bewirten."

Hier einige weitere Stellungnahmen von Bundesligavertretern:

Ulrich Schäfer, Geschäftsführer des VfB Stuttgart: „Wenn sich Wirtschaftsunternehmen Fußball-Profiklubs kaufen und den Verein zu einer reinen Werbesache umfunktionieren, um ihre Produkte besser vermarkten zu können, halte ich das für bedenklich. Die Vereine würden dadurch zu einem Spielzeug für Wohlhabende werden, die sie jederzeit weiterverkaufen könnten."

Willi Lemke, Manager von Werder Bremen: „Die Einflußnahme auf den sportlichen Ablauf der Saison halte ich für möglich, denn Herr Mast könnte ja noch einen Verein kaufen."

Klaus Gramlich, Präsident von Eintracht Frankfurt: „Nur als letzte Möglichkeit vor der Abwendung eines Konkurses kann eine solche Konstellation vorübergehend in Kauf genommen werden."

Udo Sopp, Präsident des 1. FC Kaiserslautern: „Bedenklich stimmt mich, daß mit dem Braunschweiger Modell der Amateurbereich praktisch weitgehend vom Spitzenfußball abgekoppelt wird. Das könnte nachteilige Folgen haben."

Friedhelm Cramer, Vizepräsident von Borussia Dortmund: „Die Aussage von Herrn Mast, wonach Braunschweig ab jetzt nach kaufmännischen Gesichtspunkten geführt wird, finde ich lachhaft. Der Großteil der Vereine wird längst so geführt."

Karl-Heinz Thielen, Schatzmeister des 1. FC Köln: „Die Gefahr besteht, daß der Fußball in Richtungen läuft, die ihn zu einer Scheinblüte treiben können, die nicht auf seinen eigenen Einnahmen beruht."

Helmut Grashoff, Manager von Borussia Mönchengladbach: „Ich befürchte, daß in die Bundesliga ein Trend einziehen könnte, der Manipulationen durch bestimmte Interessengruppen ermöglicht."

Hans Wittchen, Geschäftsführer von Bayer Leverkusen: „Der Name Bayer steht zu Jägermeister wie Apfel zu Birne. Bayer Leverkusen wurde 1904 gegründet, Bayer Uerdingen 1905. Und niemand hatte dabei die Idee, aus dem Namen irgendwann einmal Kapital zu schlagen.

STAND PUNKT

Merkwürdige Antwort . . .

Gerade in diesen Zeiten kann es beileibe kein Fehler sein, wenn sich ein Fußball-Bundesligaklub Gedanken um seine Zuschauer macht. Der 1. FC Köln hat es mit einer Umfrage getan und herausgefunden, daß die Jugendlichen nicht besonders gut auf den 1. FC Köln zu sprechen sind. Also war es richtig, was Geschäftsführer Michael Meier, der die Umfrage organisierte, schlußfolgerte: „Um unsere Kundschaft von morgen werden wir uns jetzt verstärkt bemühen."

Sieben Kölner Profis und Trainer Löhr stellten sich jetzt den Fragen von 400 Schülern. Die Schüler zeigten (gottlob) wenig Respekt vor den großen Namen und brachten die Profis mit ihren Fragen in Schwierigkeiten. „Warum sind sie so arrogant?" wurde Torwart Harald Schumacher zum Beispiel gefragt. Ob die Prämien nicht zu hoch seien, wurde gefragt, ob die Fußballspieler generell nicht zu viel verdienen würden. Alles selbstverständliche Fragen, auf die die Profis eigentlich eine Antwort bereit haben müßten. Was passiert aber? Die Kölner Boulevard-Zeitung „Express" zitiert den Nationaltorwart so: „So was mache ich nie wieder. Das war wie ein Kreuzverhör."

Was nutzen also alle noch so gut gemeinten Aktionen? Die Spieler verhalten sich ja doch wie Mimosen und glauben, daß sie unantastbar seien . . .

SKI ALPIN

Sieg für Erika Hess

O. BROCKMANN, Kranjska Gora

Erika Hess jubelte: „Das gibt mir für Olympia viel Selbstvertrauen. Vor allem, weil ich im zweiten Durchgang sehr viel riskierte und es dennoch klappte." Was da klappte, war zum Weltcup-Saisonauftakt auf Kunstschnee der erste Slalomsieg der Schweizer Weltmeisterin Erika Hess (21) in Kranjska Gora (Jugoslawien). Den zweiten Platz belegte die amerikanische Weltcup-Siegerin 1982/83 Tamara McKinney vor der Polin Malgorzata Tlalka. Überraschend Fünfte wurde die Schweizerin Christine von Grüningen (22), die 29. der internationalen Rangliste. Die Europacup-Siegerin des letzten Winters hatte bisher nur fünf Weltcup-Rennen bestritten. Ihr bisher bester Platz: 18. im letzten Winter in Maribor (Jugoslawien).

Von den zehn deutschen Läuferinnen erreichten lediglich Kerstin Risch (Lörrach) als 27. und Anne Gersch (Sonthofen) als 30. und letzte das Ziel. Auch vom österreichischen Team wurden nur zwei Läuferinnen gewertet.

Das war die Folge des zu steilen und zu schwierig gesteckten Hanges. Von 84 Damen kamen nur 30 ins Ziel. Der deutsche Pool-Verwalter Heinz Krezek: „Man darf die Damen einen solchen Hang nicht hinunterjagen. So etwas ist diskriminierend. Die Piste war nur von den zwanzig weltbesten Läuferinnen zu bewältigen."

SPORT-NACHRICHTEN

Sieg von Smyslow

London (dpa) – Wassili Smyslow (UdSSR) gewann die fünfte Partie des Halbfinales im Schach-Kandidatenturnier gegen den Ungarn Zoltan Ribli. Smyslow führt jetzt mit 3:2. Sieger ist, wer als erster 6,5 Punkte aus 12 Partien erreicht hat.

Gehring ausgeschieden

Melbourne (sid) – Rolf Gehring ist in der ersten Runde der australischen Tennismeisterschaften ausgeschieden. Er unterlag dem Schweden Joakim Nyström 3:6, 2:6, 4:6.

Stadion-Schließung?

Rio de Janeiro (dpa) – Das Maracana-Stadion von Rio, die größte Sportarena der Welt, ist von der Schließung bedroht. Den Verantwortlichen fehlt Geld für Überholungsarbeiten. Das 1950 eröffnete Stadion bot lange Zeit Platz für 200 000 Zuschauer, jetzt ist das Fassungsvermögen auf 155 000 begrenzt.

Absage von Pelé

Rio de Janeiro (dpa) – Pelé wird kein Comeback beim Fußball-Klub Cosmos New York feiern. Der 43 Jahre alte Brasilianer lehnte ein Angebot in Höhe von fünf Millionen Dollar ab.

Kürten neuer Sportchef

Mainz (sid) – Dieter Kürten (48) soll neuer Sportchef des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) werden. ZDF-Intendant Diether Stolte schlug Kürten dem Verwaltungsrat als Nachfolger von Alfons Spiegel vor, der aus gesundheitlichen Gründen ausscheidet.

Köln ohne Schumacher?

Köln (sid) – Nationaltorwart Harald Schumacher zog sich beim Training eine Bänderdehnung zu. Der 1. FC Köln wird wahrscheinlich auf seinen Einsatz heute abend im Spiel der Fußball-Bundesliga gegen Uerdingen verzichten müssen. Außerdem spielen heute: Mönchengladbach – Leverkusen und Bochum – Bielefeld (alle 20 Uhr).

Neuer Sponsor bei Bayern

München (DW.) – Der FC Bayern München und sein Sponsor Iveco Magirus werden ihre Zusammenarbeit mit Ablauf der Fußball-Bundesligasaison 1983/84 beenden. Den Namen ihres neuen Sponsors, der wesentlich mehr Geld geboten hat als Iveco, wollen die Münchner noch nicht bekanntgeben.

Noah will auswandern

Paris (sid) – Yannick Noah, Frankreichs bekanntester Tennisspieler, will in die USA auswandern. Noah, Nummer fünf der Weltrangliste, fühlt sich ständig von der französischen Presse angegriffen. Der Franzose will sich deshalb in New York niederlassen.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen . . .

FUSSBALL

Europameisterschaft, Qualifikation, Gruppe 5: CSSR – Rumänien 1:1.

1. Rumänien	8	5 2 1	9:3	12:4
2. Schweden	8	5 1 2	14:5	11:5
3. CSSR	8	3 4 1	15:7	10:6
4. Italien	7	0 3 4	3:11	3:11
5. Zypern	7	0 2 5	3:18	2:12

Länderspiel: Algerien – Schweiz 1:2. – Englischer Liga-Pokal, 4. Runde: Ipswich – Norwich 0:1, Oxford – Manchester United 1:1, Stoke – Sheffield 0:1, West Bromwich – Aston Villa 1:2, West Ham – Everton 2:2.

HOCKEY

Bundesliga, Herren, Gruppe Süd: Rüsselsheim – Frankenthal 6:12.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 7, 13, 15, 16, 18, 30 Zusatzzahl 1. – Spiel 77: 4428679.

(Ohne Gewähr)

RODELN

Dreibahnen-Tournee in Königssee, Herren-Einsitzer: 1. Danilin (UdSSR) 102,50 (51,31 + 51,19) Sek., 2. Sandbichler (Österreich) 102,77 (51,23 + 51,53), 3. Raffl (Italien) 102,78 (51,35 + 51,43), 4. Schettel (Deutschland) 102,79 (51,40 + 51,39), 5. Hildgartner (Italien) 102,88 (51,39 + 51,49), 6. Chartschenko (UdSSR) 103,32 (51,66 + 51,66).

Damen-Einsitzer: 1. Schmidt („DDR") 100,65 (50,54 + 50,10), 2. Zeitz 100,79 (50,61 + 50,18), 3. Hatle (beide Bundesrepublik Deutschland) 100,86 (50,95 + 49,91), 4. Weiß 100,89 (50,85 + 50,04) 5. Martin (beide „DDR") 100,90 (50,88 + 50,02), 6. Amantowa (UdSSR) 100,96 (50,81 + 50,15).

BASKETBALL

Bundesliga, Männer, 15. Spieltag: Leverkusen – Osnabrück 89:78, Gießen – Hagen 70:71, Heidelberg – Köln 70:81, Göttingen – Wolfenbüttel 76:66, Bayreuth – DTV Berlin 76:89.

1. Göttingen	15	1143:1001	28: 2
2. Köln	15	1298:1092	24: 6
3. Leverkusen	15	1206:1072	22: 8
4. Berlin	15	1258:1127	18:12
5. Hagen	15	1253:1185	18:12
6. Gießen	15	1070:1144	14:16
7. Heidelberg	15	1070:1089	10:20
8. Osnabrück	15	1132:1223	10:20
9. Wolfenbüttel	15	1154:1343	4:26
10. Bayreuth	15	1001:1309	2:28

Nahost-Politik der USA in Bewegung

● Fortsetzung von Seite 1

(im Sommer 1982) mehrfach vorgenommen, so zuletzt Ende September bei dem Rückzug auf aus dem Schuf.

Es ist unverkennbar, daß die amerikanische Seite weitere israelische Bewegungen in dieser Richtung „gerne sähe". Das strategische Kooperationsabkommen mit Jerusalem gilt in diesem Kontext als flankierende amerikanische Geste, die Sicherheitsbelange Israels bei einem etwaigen Rückzug aus Libanon voll zu unterstützen und mitzugarantieren. Ähnliche Überlegungen knüpfen sich auch an die Hoffnung eines Dialogs zwischen Jordaniens König Hussein und der neuen israelischen Führung. Israel, so wurde in Washington deutlich, ist an einem solchen Dialog sehr interessiert. Fortschritte auf diesem Gebiet könnten durch eine enge sicherheitspolitische Zusammenarbeit Israel–USA nur gefördert werden.

Gemayel erhielt von den Amerikanern die Zusicherung, daß jetzt auch Israel voll die Ziele der amerikanischen Libanon-Politik unterstütze. Darunter: vorrangige Stärkung der zentralen Autorität der Regierung sowie eine jetzt uneingeschränkte Bereitschaft, gegenüber allen Gruppen in Libanon auf dieses Ziel hin einzuwirken. Bislang hatte Jerusalem kein ähnlich starkes Engagement für die Gemayel-Regierung erkennen lassen, heißt es in Washington. Die vielen Kontaktpunkte zu Drusen und schiitischen Gruppen hätten eher dahin gewirkt, das Ansehen der Beiruter Zentralregierung zu schwächen.

Damit ist es jetzt vorbei. Israel zeigt sich um die Zukunft des Regierungskompromisses unter Gemayel „sehr besorgt", wie ein amerikanischer Verhandlungsteilnehmer zugab. Doch was Syrien angeht, so ist vorerst nicht an die Anwendung neuen militärischen Drucks gedacht, jenseits der glaubwürdigen Stärkung eines durch die amerikanische Bereitschaft neu ermutigten israelischen Militärs. „Dieses Szenario kann für die Syrer nicht beruhigend sein", heißt es dazu in Washington. „Sie müssen befürchten, daß bei einer Dauerbesetzung Libanons durch ihre Truppen eines Tages die Israelis in einer Blitzbewegung das Bekaa-Tal überrollen und unmittelbar vor Damaskus, kaum 50 km entfernt, auftauchen."

Wirtschaftsforscher für rasche Entscheidung über Glasfaser

Ifo-Institut warnt vor Verlust der Wettbewerbsfähigkeit in der Nachrichtentechnik

DANKWARD SEITZ, München

Zu einer raschen und mutigen Entscheidung für den Aufbau eines umfassenden Glasfaser-Kommunikationsnetzes in der Bundesrepublik Deutschland hat das Münchener Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung die Bundesregierung aufgefordert. Wenn nicht die internationale Wettbewerbsfähigkeit der gesamten deutschen Wirtschaft und speziell der Nachrichtentechnik gefährdet werden solle, müsse schnell gehandelt werden, auch wenn von einer forcierten Innovationsstrategie der Deutschen Bundespost kurz- und mittelfristig keine allzu großen Auswirkungen zur Lösung der anhaltenden Wachstumsschwäche und der daraus resultierenden Beschäftigungssorgen zu erwarten seien.

Von der Einführung der Glasfasertechnik könnten Impulse ausgehen, meinen die Konjunkturforscher in einer Studie für das Bundeswirtschaftsministerium, die wesentlich breiter ausstrahlen als in Simulationsrechnungen nachweisbar. Schon heute habe die deutsche Wirtschaft in wichtigen Exportzweigen Weltmarktanteile verloren und sei auf dem Binnenmarkt einer zunehmenden Importkonkurrenz ausgesetzt. Die neuen Technologien könnten dagegen neue Märkte schaffen und zusätzliche Produktionsmöglichkeiten eröffnen sowie durch Produktivitätssteigerungen die Wettbewerbsfähigkeit erhalten. Eine späte Markteinführung verhindere die frühzeitige Präsenz auf den Exportmärkten und verschlechtere die Lage der Hersteller.

Spätestens Anfang 1984 sollte eine Entscheidung zur Einführung der Glasfaser im Fernsprech-Ortsnetz getroffen werden, so daß mit der Verlegung 1985 begonnen werde könne, auch wenn dann noch kein digitaler Telefonverkehr möglich sei. Für die Industrie sei dies mit einem zwar erheblichen, aber positiven Forschungs- und Innovationsdruck verbunden. Diese Anstrengungen müßten von den Unternehmen aber ohnehin mittel- und langfristig realisiert werden. Unter der Voraussetzung eines nachfrageorientierten Ausbaus eines Glasfaser-Netzes und bei einem zusätzlichen Investitionsvolumen von etwa 800 Millionen Mark pro Jahr – das seien rund 7 Prozent der gesamten Fernmeldeinvestitionen der Post – erscheinen auch Vorbehalte gegen den Ausbau von Kupferkoaxialkabel-Verteilernetzen nicht gerechtfertigt.

Für die Bundespost erfordere diese Entwicklung von 1983 bis 1990 zusätzliche Investitionen von etwa 19 Milliarden Mark, was aber zu einem Anstieg des realen Bruttosozialprodukts um jährlich 0,3 Prozent beitragen würde. Gleichzeitig ergäbe sich ein positiver Beschäftigungseffekt für 50 000 bis 55 000 Erwerbstätige, der allerdings erst in den 90er Jahren voll wirksam würde. Die Chancen für die Finanzierung dieses Investitionsvolumens werden vom Ifo-Institut als „nicht schlecht" bewertet. Allerdings dürfe die Post nicht mehr gezwungen werden, einen Teil ihres Gewinns an die Staatskasse abzuführen. Dieser zeitweilige Verzicht des Bundes würde die Eigenmittel der Bundespost auf Basis des Jahres 1982 um rund 4 Milliarden Mark erhöhen. Im Jahr 1990 könne dann mit 6 Milliarden Mark gerechnet werden. Sichergestellt wäre damit auch, daß die Fernmeldeinvestitionen 1986/87 nicht ähnlich stark wie 1975/76 eingeschränkt werden müßten, was damals den Konjunkturabschwung verschärfte.

Negative Beschäftigungsfolgen durch die neuen Kommunikationstechniken vor allem in den Bereichen Briefpost, Banken, Handel und Verkehr sind, so das Ifo, aus heutiger Sicht erst in den 90er Jahren denkbar. Konkrete Aussagen hierzu seien allerdings noch nicht möglich.

Opposition in Managua spricht von Täuschung

Tauscht die Regierung 2000 Kubaner gegen andere aus?

MANFRED NEUBER, Bonn

Als Täuschungsmanöver der Sandinisten hat die demokratische Opposition in Nicaragua die Ankündigung aus Managua bezeichnet, wonach die Mehrzahl der 2000 Kubaner das mittelamerikanische Land verlasse. Durch ihre Abreise, so argumentiert das Revolutionsregime, werde den USA ein Vorwand für eine Intervention in Nicaragua genommen.

Tatsächlich findet wie jedes Jahr vor Weihnachten eine Ablösung der von Havana nach Nicaragua entsandten „Ärzte und Lehrer" statt. Die „Coordinadora Democrática", ein Zusammenschluß von sieben Parteien, Gewerkschaften und Unternehmen, bezweifelt, daß die zurückbeorderten Kubaner nicht ersetzt werden.

Comandante Daniel Ortega, Koordinator der Regierungsjunta in Managua, hatte in dieser Woche die Zahl der kubanischen Militärberater mit 200 angegeben. Auch sie würden abgezogen, wenn es zu einer Friedensvereinbarung in Mittelamerika nach den Vorschlägen der Contadora-Gruppe (Kolumbien, Mexiko, Panama, Venezuela) komme, sagte Ortega.

Die „Coordinadora Democrática" forderte vor der Presse in Bonn freie Wahlen in Nicaragua. Sie streite nicht für den Sturz der Sandinisten, sondern für die Einhaltung der Ziele ihrer Revolution, die eine pluralistische Gesellschaftsordnung ohne fremde Bevormundung Nicaraguas vorsahen. Jede militärische Lösung der Krise um Nicaragua lehnten die Sprecher der Konservativen, der Christlich-Sozialen, der Sozialdemokraten, der Privatwirtschaft und von zwei Gewerkschaftsverbänden ab.

Die Sandinisten unterdrückten Grundrechte der Arbeiter: Streiks seien verboten, freie Lohnverhandlungen untersagt. Zahlreiche Gewerkschaftsführer säßen in Haft. Es gebe „geheime Haftanstalten", und aus Furcht vor Repressalien scheuten sich Angehörige von Verschwundenen, deren Namen anzugeben. Funk und Fernsehen seien total der Propaganda des Regimes ausgeliefert.

Ihre Bereitschaft zu einem „nationalen Dialog" mit dem Revolutionsregime in Managua verbanden sie mit dem Wunsch nach einer „internationalen Absicherung", weil frühere Zusagen nicht eingehalten worden seien. Als Beispiel führten die Politiker die Behinderung bei der Parteien-Registrierung an, so daß freie Wahlen fraglich würden.

Roberto Cardenal, ein Vetter des sandinistischen Ministers Ernesto Cardenal, zählte krasse Fälle von Pressezensur und Repressalien gegen Journalisten auf.

Oberster Sowjet: Nächste Sitzung am 28. Dezember

AFP, Moskau

Der Oberste Sowjet der UdSSR, eine parlamentähnliche Institution, tritt am 28. Dezember in Moskau zusammen. Dies gab die sowjetische Nachrichtenagentur Tass gestern unter Berufung auf ein Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjet bekannt. Über die Tagesordnung der Sitzung, deren Ankündigung von westlichen Beobachtern wegen der Hinweise auf eine ernsthafte Erkrankung von Staats- und Parteichef Jurij Andropow mit Spannung erwartet wurde, machte Tass keine Angaben.

Traditionsgemäß verabschieden die rund 1500 Mitglieder beider Kammern, des Unionssowjets und des Nationalitätensowjets, auf ihrer gemeinsamen Sitzung den Wirtschaftsplan und den Haushalt der Sowjetunion für das kommende Jahr. Der Oberste Sowjet tritt zweimal jährlich zusammen. Auf seiner letzten Sitzung am 16. und 17. Juni hatte Parteichef Andropow den Posten des Präsidiumspräsidenten des Obersten Sowjet (Staatschef) übernommen.

Dänemark: Distanz zur Nachrüstung

dpa, Kopenhagen

Das dänische Parlament hat in einer sicherheitspolitischen Debatte mit der Mehrheit der zwei Oppositionsparteien die begonnene Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa abgelehnt und sich von der Nachrüstung distanziert. Noch vor der für den Nachmittag erwarteten Abstimmung über einen entsprechenden sozialdemokratischen Initiativ-Antrag, dessen Annahme sicher war, gingen Beobachter davon aus, daß der konservative Ministerpräsident Poul Schlüter und seine bürgerliche Minderheitsregierung den Antrag tolerieren und nicht zurücktreten werden. In Dänemark selbst werden keine der neuen Mittelstreckenwaffen stationiert.

Die Regierung des nördlichen NATO-Landes muß nach dem Wortlaut der sozialdemokratischen Initiative auf der NATO-Ratsitzung kommende Woche in Brüssel „klar Abstand von der begonnenen Aufstellung der 572 westlichen Mittelstreckenraketen nehmen" und dafür sorgen, daß die dänische Haltung in das Schlußkommuniqué aufgenommen wird.

Müssen Beamte in Zukunft auf Nebentätigkeit verzichten?

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Nebentätigkeit von Angehörigen des öffentlichen Dienstes soll künftig grundsätzlich verboten sein. Ausnahmen sollen nur dann noch möglich sein, wenn eine ausdrückliche Genehmigung des Dienstherrn vorliegt. Über eine entsprechende Gesetzesänderung wird in absehbarer Zeit der Bundestag beschließen. Eine Vorlage dafür, die von der Regierungskoalition eingebracht werden soll, haben Detlef Kleinert (FDP) und Hansjürgen Doss (CDU) bereits erarbeitet.

In ihrem Entwurf wird festgestellt, daß die Nebentätigkeitsbestimmungen im Bundesbeamtengesetz, Beamtenrechtsrahmengesetz und im Soldatengesetz unzureichend sind. Sie würden es nach wie vor Angehörigen des öffentlichen Dienstes ermöglichen, die Arbeitschancen derjenigen zu verschlechtern, die sich als Freiberufler, Gewerbetreibende oder Handwerker im freien Wettbewerb des Marktes zu behaupten suchen. Hinzu komme, daß es angesichts von mehr als zwei Millionen Arbeitslosen und Kurzarbeitern in der Öffentlichkeit immer weniger Verständnis dafür gebe, daß so der Arbeitsmarkt weiter eingeengt würde: „Für manche Berufszweige ist die Nebentätigkeit zu einer bedrohlichen und existenzgefährdenden Konkurrenz geworden."

Abweichend von dem generellen Verbot soll nach der Vorlage eine erlaubte Nebentätigkeit höchstens fünf Stunden pro Woche betragen dürfen. Sie muß danach grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit ausgeübt werden. Allerdings soll der Dienstherr die Möglichkeit haben, ihre Übernahme von sich aus vorzuschlagen oder zu befürworten.

Auf jeden Fall soll gesetzlich festgeschrieben werden, daß jede Nebentätigkeit angezeigt wird. Damit soll einerseits erreicht werden, daß ein Überblick über Art und Umfang von zusätzlichen Beschäftigungen der Beamten geschaffen wird. Andererseits soll dadurch ermöglicht werden, daß Nebentätigkeiten ganz oder teilweise unterbunden werden. Denn nach dem Gesetz soll ein Beamter seine volle Arbeitskraft dem Dienstherrn zur Verfügung stellen. In einer Übergangsklausel soll bestimmt werden, daß innerhalb von sechs Monaten nach dem Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Bestimmungen eine früher erteilte Genehmigung widerrufen werden wird.

Nach der angestrebten Neuregelung gelten als Nebentätigkeiten unter anderem die Übernahme einer Beschäftigung gegen Vergütung, die Ausübung einer gewerblichen Tätigkeit, Mitarbeit in einem Gewerbebetrieb oder Ausübung eines freien Berufs. Außerdem sollen darunter die Mitgliedschaft in einem Vorstand, Aufsichtsrat oder Verwaltungsrat sowie die bezahlte Tätigkeit in Selbsthilfeeinrichtungen der Beamten fallen.

Nicht genehmigungspflichtig, aber trotzdem anzuzeigen sollen zum Beispiel schriftstellerische, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeiten von Beamten und unentgeltliche Arbeiten in Genossenschaften sein.

Das angestrebte neue Gesetz soll auch Auswirkungen auf pensionierte oder ehemalige Beamte haben: Sie sollen jede Tätigkeit melden müssen, die sie innerhalb von drei Jahren nach ihrem Ausscheiden aufnehmen und die mit ihrer Arbeit in den zurückliegenden fünf Jahren vor Beendigung des Beamtenverhältnisses steht und durch die dienstliche Interessen beeinträchtigt werden können. Damit soll erreicht werden, daß bei einem Verstoß wegen eines Dienstvergehens ermittelt werden kann.

Der angekündigte Entwurf ist der zweite Anlauf, um die Bestimmungen und Regelungen über die Nebentätigkeit von Angehörigen des öffentlichen Dienstes zu verschärfen. Bereits in der vergangenen Legislaturperiode hatte es einen entsprechenden Versuch gegeben. Ein Gesetz war jedoch damals wegen der vorzeitigen Auflösung des Bundestages nicht verabschiedet worden.



Aktionäre betrogen?

ed. – Dem Anschlußkonkurs der zur Esch-Gruppe gehörenden Wibau AG wird vermutlich auch bald der Konkurs der IBH-Holding AG folgen. Wenn der Anschein nicht trügt, wird es sogar ein Konkurs, der eines Tages mangels Masse eingestellt werden muß. Was wirklich noch an Vermögenswerten vorhanden ist, wissen nur die Götter. Denn der Sumpf, in dem Scheingeschäfte zwischen Firmen der Esch-Gruppe blühten, mit denen sich der Konzernchef Kredite erschlich, um das längst dem Untergang geweihte Unternehmen noch über Wasser zu halten, erscheint nur schwer durchdringlich.

Bei der Wibau wird bereits wegen der klassischen Konkursverbrechen ermittelt: Bilanzfälschung, Betrug und Untreue. Noch zögert die Staatsanwaltschaft wegen nicht hinreichender konkreter Beweise, auch gegen die IBH-Holding vorzugehen. Dabei pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß auch die IBH-Bücher trickreich manipuliert sind. Der Umsatz, so spricht es sich herum, war durch 1,2 Milliarden Mark Luftgeschäfte mal eben auf das Doppelte aufgeblasen worden. Damit wurden Forderungen produziert, die bei der SMH-Bank und der zu diesem Institut und der IBH gehörenden Factoringgesellschaft Finzag zu Bargeld gemacht wurden.

Es grenzte schon an Dummheit, wenn die frühere SMH-Bank-Geschäftsführung dies nicht bemerkt haben sollte. Vermutlich ist es nur noch eine Frage der Zeit, daß auch hier der Staatsanwalt tätig werden muß. Immerhin hat die SMH-Bank noch Ende September einen Börseneinführungsprospekt für Wibau-Aktien unterschrieben, dessen gefälschte Angaben so manchem Aktienkäufer einen erheblichen Vermögensschaden bescheren könnten. Prospektbetrug ist strafbar.

Nachhilfe

Py. – Die Japaner liefern dem Wert nach mehr als doppelt soviel an Waren in die Bundesrepulk als sie beziehen. Das ist beklagenswert, daran wird sich aber auch auf Dauer nichts ändern. Diese Voraussage fällt angesichts einer Veranstaltung des Japan Trade Center in Düsseldorf nicht schwer, bei der zehn Spitzenmanager von japanischen Konzernen nicht etwa ihre Waren anpreisen wollten, sondern deutschen Unternehmern „Nachhilfeunterricht" in Exportförderung erteilen wollten. Doch die Veranstaltung hatte mehrere Mängel. Der erste: Wieder einmal stand die Zahl der interessierten Deutschen in keinem Verhältnis zur japanischen Teilnehmerzahl. Der zweite: Spitzenmanagern standen auf deutscher Seite nur wenig gleichwertige Gesprächspartner gegenüber, kaum im Rang, doch weniger an Wissen. Der dritte: Die am ehesten betroffenen deutschen Unternehmer waren nicht anwesend. So hatten es die Japaner leicht: mehr eigene Klagen als handfeste Anregungen. Wieder einmal wurde eine Chance vertan.

STAHL / Bonn übernimmt zwei Drittel der Strukturverbesserungs-Beihilfen

Regierung lehnt umfassendes Konzept und Bindung der Hilfen weiterhin ab

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Ein allumfassendes staatliches Strukturkonzept für die Stahlindustrie und eine Bindung der Hilfen an seine Realisierung lehnt die Bundesregierung weiterhin ab. Sie wies in der gestrigen Bundestagsdebatte daher einen entsprechenden SPD-Antrag zurück, in dem die Bundesregierung aufgefordert worden war, ihre wirtschaftspolitische Verantwortung wahrzunehmen und ein unternehmensübergreifendes Gesamtkonzept vorzulegen. Es soll bei dem Finanzrahmen für Stahlbeihilfen von insgesamt rund drei Milliarden Mark bleiben. Allerdings will der Bund zwei Drittel der Strukturverbesserungsbeihilfen übernehmen.

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages hat den Regierungsansatz für die Stahlindustrie von 600 auf 894,25 Millionen Mark erhöht. Der Verpflichtungsermächtigungen wurden von 200 auf 360 Millionen Mark aufgestockt.

Die SPD hat ihren Antrag damit begründet, daß sich die Lage auf dem europäischen und deutschen Stahlmarkt dramatisch zugespitzt hat. Sie warf der Bundesregierung vor, gegenüber Brüssel zu lange unentschlossen und untätig gewesen zu sein. Sie komme nun auch wegen der von der EG-Kommission bis Ende Januar 1984 terminierten Vorlage von Unternehmenskonzepten für nationale Beihilfen unter erheblichen Zeitdruck.

Dieser Vorwurf wurde von den Rednern der Regierungsparteien zurückgewiesen. Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff wies darauf hin, daß er noch in der Ratsdebatte am Dienstag abermals die Gefahren der Subventionen für den Zusammenhalt des gemeinsamen Marktes nachdrücklich beschworen hätte. Die Fortschritte beim Abbau der Subventionen befriedigen die Bundesregierung überhaupt nicht. Nachdem die Kommission Mitte des Jahres sogar Beihilfen genehmigt hat, die gar nicht mehr hätten bewilligt werden dürfen, habe die Bundesregierung aber vor dem Europäischen Gerichtshof Klage erhoben.

Auf die Forderung der Bundesregierung, umgehend Maßnahmen zum Schutz deutscher Unternehmen einzuführen, habe die Kommission, so Lambsdorff, schnell reagiert. Auf der jüngsten Ratstagung habe sich die deutsche Auffassung durchgesetzt, daß nur eine wirkungsvolle Kontrolle der Lieferungen und eine zeitlich befristete Festschreibung der traditionellen Lieferströme Schutz vor subventionsbedingten Störungen sein könne. Nichteinhaltung der Lieferströme müsse Sanktionen auslösen, sei es durch die Anrechnung auf die Quoten, sei es durch finanzielle Opfer oder beides.

Lambsdorff kündigte an, die Kommission werde aufgrund der Diskussionsergebnisse neue Vorschläge ausarbeiten, die am 14. Dezember in einer weiteren Ratstagung abschließend erörtert werden sollen. Eine befriedigende Lösung der Stahlproblematik beeinflusse auch die Handlungsmöglichkeiten in anderen Bereichen der Europapolitik. Die Bundesregierung habe der Stahlindustrie zugesagt, die Folgen aus dem Schutz-Defizit teilweise auszugleichen. Die Umstrukturierung solle mit drei Milliarden Mark unterstützt werden. An der Investitionshilfe beteiligten sih die Länder zur Hälfte, an der Förderung der Strukturverbesserung – und dieser Kompromiß wurde erst jetzt erzielt – mit einem Drittel.

bei der Ablehnung des SPD-Antrags wies Lambsdorff auch auf das jüngste Gutachten des Sachverständigenrats hin. Dieser hatte erklärt, daß „der Staat die Neuordnung der Stahlindustrie nicht selbst in die Hand nehmen soll. Er ist erfahrungsgemäß aus politischen Gründen nicht in der Lage, die Anpassungslasten zuzuweisen."

Die Maßnahmen der Bundesregierung dienen nach Angaben Lambsdorffs vorrangig dem Ziel, wettbewerbsfähige Arbeitsplätze zu erhalten. Sie teile auch die in dem Moderatorenbericht vertretene Auffassung, daß die Standorte auf absehbare Zeit im Kern erhalten bleiben sollen. Dafür könne sie aber keine Garantie übernehmen. Sie könne auch nicht die Hilfe an die Standortsicherung binden, weil damit wesentliche Vorgaben für die Struktur des Wirtschaftszweiges gemacht würden.

EINKOMMENSTEUER

Schlecht: Reform des Tarifs in zwei Etappen

HEINZ HECK, Bonn

Ohne eine Reform des Lohn- und Einkommensteuertarifs würde die Belastung der Steuerzahler von 1982 bis 1987 „um fast die Hälfte steigen". Wirtschafts-Staatssekretär Otto Schlecht hat in einem Vortrag beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband diese Aussage mit dem Hinweis verbunden, daß eine „umfassende Tarifreform" rund 20 Milliarden Mark kosten werde.

Schlecht erinnerte an die Zielsetzung der Bundesregierung, wonach Umfang und Zeitpunkt der Reform wesentlich sowohl von den Fortschritten bei der Gesundung öffentlicher Finanzen wie der weiteren gesamtwirtschaftlichen Entwicklung abhingen. Er bezeichnete es als „überlegenswert", eine durchgreifende leistungsorientierte Reform in zwei Etappen zu verwirklichen.

Denn Ziel müsse sein, weitere Konsolidierungserfolge nicht zu gefährden (das heißt im Klartext: die Neuverschuldung des Bundes nicht um die Kosten der Tarifreform in die Höhe gehen zu lassen), sondern zusätzliche Mittel freizusetzen:

- entweder durch Ausgabenkürzungen bei Subventionen und dem Abbau bestehender Steuervergünstigungen
- oder – soweit dies nicht reicht – durch Umstrukturierungen im Steuersystem.

Schlecht bekräftigte zwar, daß „noch im kommenden Frühjahr Eckdaten über Umfang, Ausgestaltung und Terminierung der Tarifreform" vorgelegt werden, legte sich aber auf keinen Zeitpunkt fest. Allerdings legt sein eingangs erwähnter Hinweis auf die Zunahme der Belastungen nahe, daß er – wie die FDP in letzter Zeit mehrfach – den 1. Januar 1986 für einen geeigneteren Termin hält als das Wahljahr 1987. Zur Struktur der Tarifreform stehen für Schlecht folgende Punkte im Vordergrund:

- Der Progressionsanstieg des Einkommensteuertarifs muß deutlich abgeflacht werden.
- Die Tarifreform ist für eine stärker familiengerechte Besteuerung zu nutzen.
- Es muß Ernst gemacht werden mit dem Abbau überholter Steuersubventionen.
- Es muß versucht werden, steuerliche Hemmnisse für die Anlage von Risikokapital abzubauen.

Schlecht bezeichnete zwar weitere Entlastungen bei der speziellen Unternehmensbesteuerung als „durchaus wünschenswert". Sie müßten jedoch wegen des Vorrangs der Tarifreform und wegen des Konsolidierungsziels vorerst „zurückgestellt werden". Gerade wegen des geringen finanziellen Spielraums des Staates gelte es jetzt, durch Abbau administrativer Hemmnisse den Zugang vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen zu den Märkten für Risikokapital zu verbessern.

Steuerliche Hemmnisse bei der Umwandlung von Unternehmen in Aktiengesellschaften sollten abgebaut und ein gesetzlicher Parallelmarkt für Aktien mit erleichterten Zugangsbedingungen für kleinere Unternehmen geschaffen werden.

Sichere Kohlen

Von HANS BAUMANN

Es darf gefragt werden, ob die Fünf Weisen weise handelten, als sie wenige Tage nach der sogenannten Bonner Kohlerunde als Sachverständigenrat ihrem Jahresgutachten (November 1983) ein umfängliches Papier zur Kohlepolitik beilegten, das sie anspruchsvoll mit „Gleiche Sicherheit bei geringeren Kosten" überschrieben. Um es vorwegzunehmen: Ein Beleg für diese Hoffnung weckende Ankündigung wird leider nicht mitgeliefert.

Das Uraltthema, deutsche Kohle ja oder nein, wird erneut von allen Seiten beleuchtet, doch es sind stets die seit Jahren bekannten Lichter und Schatten, die da auftauchen. Da wird der Vorschlag unterbreitet, die einzelnen Zechen möchten ihre Kostenunterschiedsrechnungen getrennt aufdecken, um die [illegible] von den vollen Kassen trennen zu können. Warum eigentlich, so wird man weiter fragen müssen, wurde 1968 nach heftigen Geburtswehen mit dem Kohleanpassungsgesetz aus 26 der seinerzeit 29 Bergwerksgesellschaften im Revier eine Kohleeinheitsgesellschaft gegründet? Erklärtermaßen, um über die Mischkalkulation einen möglichst großen Teil heimischer Förderung als „Sicherheitssockel" zu bewahren. Nur so war es möglich, auch aus einer Grube wie „Gneisenau" bis zum heutigen Tag nach Kohle zu fördern, obwohl jede Tonne, die dort seit 1968 aus der Erde gezogen wird, immer nur Geld kostete und nie Gewinn brachte.

Richtig erkennen die Weisen, daß sich die Subventionen für den Steinkohlenbergbau nur rechtfertigen lassen, wenn man sie als Sicherheitsprämie definiert. Wer hat je anders argumentiert? Daß wir heute noch 80 Millionen Tonnen Steinkohle fördern, war ebenso politisch gewollt wie die Senkung der Förderung von 160 Millionen Tonnen auf die erwähnten 80 Millionen.

Die Behauptung, daß der Kohlemarkt der Bundesrepublik flexibler werde, wenn man die Grenzen für Importkohle öffne, bleibt den Beweis schuldig für jenen Tag, an dem Energie nicht mehr in solchem Überfluß vorhanden sein wird, wie das heute der Fall ist. Der Welt-Kohlemarkt hat ein Volumen von ganzen 200 Millionen Tonnen. Ehe man in der Hochkonjunktur – so etwas soll es ja geben – auch nur eine zusätzliche Tonne auf dem Kohlenmarkt der Erde kaufen will, müssen zuvor in den Kohleexportländern neue Schächte abgeteuft, Verladekapazitäten gebaut, also Milliarden investiert werden. Es ist nicht zu hören, daß so etwas zur Zeit geschähe, es wäre auch wirtschaftlich unvernünftig, Kapazitäten zu errichten, von denen niemand weiß, wann man sie nutzen kann.

Arg beklagt werden auch die Subventionen, die in die Kohle fließen. Allerdings wird freundlich angemerkt, daß seit 1980 „eine nicht unbeträchtliche Verringerung eingetreten" ist. Zählen wir sie doch einmal auf: Von 1979 bis 1983 gingen „in den Bergbau" 69,1 Mrd. Mark, das sind rund 14 Milliarden per anno. In diesem horrenden Betrag aber sind allein sogenannte Altlasten, sprich Renten aus der knappschaftlichen Rentenversicherung in Höhe von 41,7 Mrd. Mark enthalten. Schließlich waren einst in deutschen Gruben 600 000 Kumpels beschäftigt. Und bis Ende der fünfziger Jahre waren die Kohlenpreise vom Staat reglementiert, man konnte also nie konsolidieren, geschweige denn thesaurieren, schon gar nicht, nachdem Ludwig Erhardt 1958 die Ölschleusen öffnete.

Die 41,7 Mrd. Mark wird man also nicht als Subvention ansprechen dürfen. Zieht man sie von den 69,1 Mrd. Mark ab, so bleiben Jahr für Jahr rund 4,45 Mrd. Mark, davon allein 3,6 Mrd. Mark für die Absatzförderung, darin auch der Kohlepfennig, den aber nicht der Bergbau kassiert, sondern die Stromproduktion aus Steinkohle. Streiten läßt sich auch darüber, ob die Hilfen an Arbeitnehmer im Steinkohlenbergbau Subventionen im klassischen Sinne sind.

Geht man von den zwei Milliarden Mark aus, die der Steinkohlebergbau selbst als echte Subvention an der deutschen Kohle aus öffentlichen Händen (Bund und Bergbauländer) bezeichnet, dann sind das 25 Mark je Tonne Förderung, oder – ganz grob – rund 10 Prozent des durchschnittlichen Listenpreises. Ob der Staat diese Sicherheitsprämie zahlen will, muß die jeweilige Regierung entscheiden. Bisher gaben sie alle der Kohle Rückendeckung. Und das wird wohl auch so bleiben, denn Kohlepolitik ist Sicherheitspolitik.

AUF EIN WORT



„Die Bundesrepublik zählt dank ihrer guten Infrastruktur, der Intelligenz und Ausbildung ihrer Bevölkerung und ihrer politischen und sozialen Stabilität nach wie vor zu einem der besten Industriestandorte der Welt. Nur müssen wir alles tun, um diese Vorteile zu erhalten."

Dr. Karlheinz Kaske, Vorstandsvorsitzender der Siemens AG, Berlin/München FOTO: WOLF P. PRANGE

Airbus-Mittel teilweise gesperrt

dpa/VWD, Bonn

Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat die Bundesmittel für den Airbus erheblich aufgestockt. Die jetzt beschlossenen 1,2 Milliarden Mark für den „kleinen Airbus" (A 320) wurden jedoch „qualifiziert gesperrt". Wie zu erfahren war, soll diese zusätzliche Verpflichtungsermächtigung im Haushalt 1984 erst dann für die Jahre ab 1985 freigegeben werden, wenn die Bundesregierung bis Mitte des nächsten Jahres einen Bericht über die Nachfrage- und Kostenentwicklung vorgelegt hat. Der im Regierungsentwurf 1984 vorgesehene Baransatz in Höhe von 370 Millionen Mark für die Förderung der Luftfahrttechnik, die zu 95 Prozent den Airbus-Projekten zugute kommt, wurde um zehn Millionen Mark gekürzt.

FINANZMÄRKTE

Gute Chancen für D-Mark, deutsche Renten und Aktien

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Chancen für einen Rückgang des Kapitalmarktzinses von jetzt rund 8,4 Prozent auf 7½ Prozent bis Mitte nächsten Jahres sieht Wolfgang Röller, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank. Seine Zuversicht gründet Röller nicht nur auf die bei einem Wirtschaftswachstum von zwei bis drei Prozent zu erwartende moderate Kreditnachfrage, die ruhige Preisentwicklung und die hohe Realverzinsung von 5½ Prozent. Er rechnet vor allem damit, daß die D-Mark auf mittlere Sicht im Ausland wieder höher in der Gunst steht.

Unter Hinweis auf die positive Entwicklung der deutschen und die negative Tendenz der amerikanischen Leistungsbilanz und einen möglichen leichten Zinsrückgang in den USA glaubt der Bankier, daß sich für die D-Mark ein gewisses Aufwertungspotential aufbaue und daß bei Gewinnmitnahmen in amerikanischen Anlagen freiwerdende Mittel zunehmend in der Bundesrepublik angelegt würden.

Am Aktienmarkt erwartet der Bankier eine flachere, aber länger anhaltende, stärker differenzierte Aufwärtsbewegung als in der ersten, gut zehnmonatigen Aufschwungsphase. Das Kurssteigerungspotential könnte sich an einer etwas mehr als 15prozentigen Ertragssteigerung orientieren, die Röller 1984 für realistisch hält.

Vorstandssprecher Hans Friderichs forderte als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Rückkehr zur Vollbeschäftigung eine verstärkte Risikokapitalfinanzierung der Unternehmen von außen und eine Kräftigung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft durch Intensivierung technologischen Fortschritts.

BAUINDUSTRIE

Der öffentliche Bau hat das Tief nicht verlassen

HANNA GIESKES, Bonn

„Es besteht kein Zweifel, daß wir eine gespaltene Baukonjunktur haben." Günter Herion, Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, erwartet im Wohnungs- und Gewerbebau für 1984 eine weitere Belebung, während der öffentliche Hoch- und Tiefbau „das extrem niedrige Niveau der Krise praktisch noch nicht verlassen hat". Er befürchtet indes auch für den Wohnungs- und Wirtschaftsbau gegen Ende 1984 einen Abschwung, sagte Herion am Donnerstagabend bei einem Gespräch in Bonn, weil dann sowohl die Mehrwertsteueroption beim Bauherrenmodell als auch die Investitionszulage auslaufen.

Sein Vorschlag für eine Entzerrung dieser Termine um eine halbes Jahr dürfte indes sowohl im Wirtschafts- als auch im Bauministerium keine Gegenliebe finden. Bundesbauminister Schneider hatte dies bereits im Oktober abgelehnt.

Um eine „fortschreitende Kapazitätsvernichtung" von der Bauindustrie abzuwenden, sollte nach Meinung des Bauindustrie-Präsidenten geprüft werden, ob dringende öffentliche Bauvorhaben nicht auf dem Kreditweg vorfinanziert werden könnten. Er beruft sich dabei auf den Sachverständigenrat, der „bei grundsätzlicher Beibehaltung des Konsolidierungskurses" Mehrausgaben dort empfohlen hatte, „wo dringende Aufgaben ins Hintertreffen geraten sind". Herion verwies in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Straßenbau „und den derzeit nicht finanzierbaren Baubedarf der Städte und Gemeinden". Weitere Pleiten vor allem beim Tiefbau seien zu befürchten, denn das gegenwärtige Bauvolumen von 16 Milliarden Mark reiche zum Überleben für alle Unternehmen nicht aus.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Kempinski-Interessenten

Frankfurt (cd.) – Für den Kempinski-Hotelkonzern wird eine internationale Anbindung gesucht. Für das Unternehmen gebe es rund um den Erdball viele Interessenten, betonte Vorstandsmitglied Röller von der Dresdner Bank, die zusammen mit der Commerzbank Großaktionär ist. Die Dresdner Bank hat weiterhin die Absicht, sich von ihrem Kempinski-Engagement zu trennen, sie fühlt sich dabei aber nicht unter Zeitdruck. Die Gespräche mit der Lufthansa würden, so Röller, entgegen anders lautenden Berichten noch fortgesetzt.

Silvesteranleihe

Frankfurt (AFP) – Das Bundesanleihekonsortium wird am 5. Dezember in Frankfurt eine neue Bundesanleihe beschließen. Der Markt rechnet mit einem Volumen von 1,6 Milliarden Mark. Man hält es für möglich, daß die Nominalverzinsung angesichts der jüngsten Entwicklung bei über acht Prozent liegen wird. Die Ende des Jahres geplante Silvesteranleihe soll eventuell ein Volumen von zwei Milliarden DM haben.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Kreditpolitik der Deutschen Bundesbank bleibt unverändert. Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat auf seiner gestrigen Sitzung in Frankfurt keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt.

EG-Inflationsanstieg

Brüssel (AFP) – Im Oktober hat der Inflationsanstieg innerhalb der Europäischen Gemeinschaft 0,8 Prozent betragen. Seit Oktober 1982 sind die Preise in der EG um 8,4 Prozent gestiegen. Dies geht aus EG-Statistiken hervor.

Innovationszentrum Berlin

Berlin (Wz.) – Ein Innovations- und Gründerzentrum wurde in Berlin von den Senatoren Elmar Pieroth (Wirtschaft) und Prof. Wilhelm A. Kewenig (Wissenschaft) eröffnet. „Unter einem Dach" sollen auf dem früheren Gelände der AEG in der Ackerstraße im Bezirk Wedding junge Unternehmen mit neuer Technologie, die vorwiegend von jungen Wissenschaftlern gegründet wurden, durch Beratung, Kooperation sowie technische und personelle Hilfen gefördert werden. Unterstützt wird dieses Projekt außerdem von der Technischen Universität Berlin.

Finanzplanungsrat tagt

Bonn (HH) – Unter Vorsitz von Finanzminister Stoltenberg tagt heute der Finanzplanungsrat, dem daneben der Bundeswirtschaftsminister sowie die Finanzminister der Länder und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände angehören. Auf der Tagesordnung stehen die konjunkturelle Lage und voraussichtliche Wirtschaftsentwicklung 1984, der Haushaltsvollzug 1983 sowie die Haushaltsplanung 1984. Die Deutsche Bundesbank nimmt als Gast an den dreimal jährlich stattfindenden Sitzungen teil.

Vermögensbeteiligungsgesetz

Bonn (VWD) – Der Finanzausschuß des Bundestages hat bei Stimmenthaltung der SPD und gegen die Stimmen der Grünen den Entwurf eines Vermögensbeteiligungsgesetzes verabschiedet. Nach der Regierungsvorlage soll der bisherige Förderungsbetrag von 624 Mark jährlich auf 936 Mark erhöht, der Aufstockungsbetrag von 312 Mark von den Arbeitnehmern jedoch nur in Kapitalbeteiligungen und Arbeitnehmerdarlehen angelegt werden können. Nach dem Votum des Ausschusses sollen auch Anteilscheine von weniger als zwei Jahre alten Aktienfonds in den Anlagekatalog des neuen Gesetzes aufgenommen werden. Ferner wird eine Vereinfachung der Aufzeichnungs- und Bescheinigungspflicht des Arbeitgebers befürwortet.

Unsicherer Verbrauch

Bonn (rtr) – Der Groß- und Einzelhandel in der Bundesrepublik Deutschland beurteilt nach einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT) die Geschäftsentwicklung im kommenden Jahr gedämpft optimistisch. Wie der DIHT dazu feststellte, war die konjunkturelle Situation des Handels bereits 1983 besser als in den Vorjahren. Für 1984 werde mit einer unveränderten Entwicklung gerechnet. Der größte Unsicherheitsfaktor bei der Einschätzung der weiteren Entwicklung sei allerdings der private Verbrauch.

USA

Gesetz zur Erhöhung des IWF-Beitrags unterzeichnet

AP, Washington

US-Präsident Ronald Reagan hat am Mittwoch das lange Zeit im Kongreß hart umkämpfte Gesetz über die Erhöhung des amerikanischen Beitrags zum Internationalen Währungsfonds (IWF) um 8,5 Milliarden Dollar unterzeichnet. Damit erscheint die von den 146 Mitgliedsstaaten des IWF im vergangenen Jahr vereinbarte Erhöhung der Fondsmittel um 50 Milliarden Dollar gesichert.

Kritiker im US-Kongreß hatten das Gesetz mit dem Argument zu verhindern versucht, es diene nur dazu, die wegen ihrer hohen Kredite an zahlungsunfähige Staaten in Schwierigkeiten geratenen US-Banken „auszulösen". Der IWF gibt Beistandskredite an überschuldete Staaten. Seine verfügbaren Mittel betrugen letzten Freitag einschließlich der US-Beiträge 123 Milliarden Dollar.

Neben der Beitragserhöhung weist das von Reagan unterzeichnete Gesetz den amerikanischen Notenbankchef an, im IWF grundsätzlich gegen Kredite an den Apartheidsstaat Südafrika und „kommunistische Diktaturen" zu stimmen. Von der Regel soll nur unter bestimmten engen Bedingungen abgewichen werden können. Die USA haben im IWF Dank ihres hohen Beitragsanteils das relativ größte Stimmgewicht.

Die amerikanische Export-Import-Bank wird durch das IWF-Gesetz erstmals autorisiert, bei der Gewährung „gemischter Kredite" mit der amerikanischen Agentur für Internationale Entwicklung (AID) zusammenzuarbeiten. Daneben sieht das Gesetz Finanzmittel für internationale Staatsbanken wie die Interamerikanische Entwicklungsbank und die Asiatische Entwicklungsbank vor, die mit ihren Krediten die Verbesserung der Lebensbedingungen in Drittstaaten fördern.

HAUSHALTSAUSSCHUSS / Nettokreditaufnahme um vier Milliarden gekürzt

Erhebliche Verbesserungen erzielt

HEINZ HECK, Bonn

Erstmals seit 1980 ist es in den gestern zu Ende gegangenen Beratungen des Haushaltsausschusses gelungen, gegenüber dem Regierungsentwurf erhebliche Verbesserungen herauszuholen. Die Nettokreditaufnahme bleibt mit 33,6 um fast vier Milliarden Mark hinter dem Haushaltsentwurf des Kabinetts vom Juni (37,3) zurück. Allerdings ist in den Beratungen (WELT vom 1. Dezember) der Ansatz für den Bundesbankgewinn von 6,5 auf 9,0 Milliarden Mark erhöht worden. Der haushaltspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Carstens (Emstek), rechnet sogar mit einem noch höheren Gewinn, der dann zusätzlich zur Verringerung der Verschuldung des Bundes verwandt werden soll. Da die Investitionsausgaben 1984 auf 35,3 Milliarden Mark veranschlagt werden, wird die Verschuldungsgrenze des Grundgesetzes (Artikel 115) wieder eingehalten. Der Entwurf schließt jetzt mit rund 257,2 (Regierungsentwurf 257,75) Milliarden Mark. Die Steigerungsrate wurde auf 1,6 (1,8) Prozent gesenkt.

Angesichts der niedrigeren Verschuldung hofft Carstens, daß sich der rasante Anstieg der Zinslast in den kommenden Jahren vermeiden lasse. 1983 werden hierfür knapp 27 Milliarden benötigt; 1984 sind es 28,7 (Regierungsentwurf 29,3) Milliarden.

Während der Beratungen mußte ein Mehrbedarf von rund zwei Milliarden Mark – vor allem bei der Kokskohlenbeihilfe und den Bürgschaftsverpflichtungen – verkraftet werden. Letztere erreichen jetzt 3,2 (2,6) Milliarden, bedingt in erster Linie durch Polen (1,5) und Brasilien (0,9) Milliarden. Von der EG erwartet Carstens für 1984 keine zusätzlichen Haushaltsrisiken.

Der Bundeszuschuß an die Bundesanstalt für Arbeit (BA) erreicht 1,7 (Anstaltsentwurf knapp 2,1) Milliarden Mark. Kürzungen gab es beim Arbeitslosengeld (180 Millionen), beim Wintergeld (120) und bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (200). Die Haushälter kritisierten die Leitung der Bundesanstalt. Wie gestern berichtet, hat BA-Präsident Stingl Forderungen aus einem Organisationsgutachten über sein Haus abgeschwächt oder herausgestrichen. Das Gutachten wird den Rechnungsprüfungsausschuß erneut beschäftigen. Dabei soll auch Stingl-Nachfolger Franke anwesend sein. Für 1985 erwartet Carstens kein Kürzungspaket wie 1983 und 1984. Er erinnert jedoch daran, daß wichtige Prüfungsaufträge, etwa für die Knappschaft, den Subventionsabbau und die Privatisierung, noch ausstehen.

Durch die sechsmonatige Wiederbesetzungs- oder Beförderungssperre spare allein der Bund 1984 rund 100 Millionen Mark. Die von den Haushältern beschlossenen Kürzungen hätten zum Teil auch „gegen erbitterten Widerstand" in den eigenen Fraktionen durchgesetzt werden müssen.

WELTBÖRSEN / Wall Street und London schwächer

Anleger nehmen Gewinne mit

New York (VWD) – Nach einer turbulenten Sitzung, bei der zeitweilig neue Rekordmarken erreicht wurden, schlossen die Kurse zur Wochenmitte an der New Yorker Effektenbörse deutlich schwächer. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte fiel um 11,18 auf 1276,02 (Vorwoche 1275,61) Punkte zurück. Dabei wurde mit einem Umsatz von 120,13 Millionen Aktien der höchste Umsatz seit Wochen erzielt. Die Abschwächung setzte erst am späten Nachmittag ein, als die Anleger zu Gewinnmitnahmen schritten. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte der Markt an die kräftige Aufwärtsbewegung vom Vortag anschließen, da die institutionellen Investoren ihre monatelange Zurückhaltung aufgaben und wieder verstärkt mit Anschaffungen auftraten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (fu) – Die Aktienkurse an der Londoner Wertpapierbörse sind im Verlauf dieser Woche auf Rekordhöhen gestiegen, bevor es im späten Mittwoch-Börsenhandel und am gestrigen Donnerstag zu Gewinnmitnahmen und damit zu Kurseinbußen kam. Bis zum Börsenschluß am Dienstag hatte der Financial Times-Index für 30 führende Industriewerte den Rekordstand von 746,7 Punkten erreicht, nachdem er in den vorangegangenen vier Börsentagen um insgesamt 22,3 Punkte zugelegt hatte. Der bisherige Höchststand von 740,4 Punkten datiert von Mitte August dieses Jahres. Bis zum frühen Nachmittag des gestrigen Donnerstags gab der Financial Times-Index dann allerdings auf 741,3 Punkte nach.

Tokio (dlt) – An der Börse von Tokio bröckelten die Kurse bei gedrückter Stimmung ab. Erst gegen Ende kam es mit der Festigung des Yen zu einer leichten Erholung. Der Dow-Jones-Index sank im Wochenvergleich um 36,9 Punkte auf 9336,6. Die Tagesumsätze schwankten zwischen 201 Millionen und 350 Millionen Aktien. Die Anleger verstimmte vor allem die Unsicherheit in der innenpolitischen Szene nach der Auflösung des Unterhauses, größere ausländische Verkäufe und der anschwellende Umfang der ausstehenden Beträge aus Kreditkäufen.

Paris (J.Sch.) – Der nun schon längere Zeit anhaltende Kursanstieg an der Pariser Börse, der in den letzten Wochen zu einer regelrechten Hausse „ausartete", ließ manchen Anlegern Gewinnmitnahmen ratsam erscheinen. Die infolge der Konsolidierung eingetretenen Kursverluste hielten sich aber in Grenzen. Schon am Mittwoch kam es wieder zu einer leichten Erholung. Positiv stimmte, daß die französische Leistungsbilanz im dritten Quartal aktiv wurde.

VERBAND DEUTSCHER REEDER / Dollinger sagt Verpflichtungsermächtigung zu

Eigenkapitalstruktur sehr schwach

MK/J. B. **Bonn/Hamburg**

Die deutsche Seeschiffahrt soll wieder Finanzbeiträge erhalten. Bundesverkehrsminister Werner Dollinger wies in seiner Rede vor dem Verband Deutscher Reeder in Hamburg darauf hin, daß der Haushaltsausschuß des Bundestages auf Antrag der Koalitionsfraktionen beschlossen hat, bereits in den Haushalt 1984 eine Verpflichtungsermächtigung von 80 Mill. DM für die Gewährung von Finanzbeiträgen einzustellen. Bei dieser Betriebskostensubvention handelt es sich um Zinsbeihilfen, die dann nicht zurückgezahlt werden müssen, wenn die Reeder später investieren.

Nach Ansicht Dollingers wird es dadurch möglich, der Ausflaggung künftig verstärkt entgegenzuwirken, die Liquidität und Investitionsfähigkeit der Schiffahrtsunternehmen zu verbessern und so den Anliegen der deutschen Reeder zu entsprechen. Mit dieser Maßnahme kommt Dollinger den Forderungen der Reeder einen Schritt entgegen. Denn wie es im Jahresbericht des Verbandes heißt, kann eine durchgreifende Erholung nach Meinung des Verbands nur eintreten, wenn neben der konjunkturellen Belebung in der Bundesrepublik ein Kurs konsequenter Anpassung der finanzpolitischen, außenwirtschaftlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen an die grundlegend veränderten Perspektiven der deutschen Seeschiffahrt auf den internationalen Märkten verfolgt werde. Die vom Bundestag im Dezember 1982 einstimmig gefaßte Entschließung zur deutschen Seeschiffahrtspolitik habe Zielvorgaben gesetzt, von denen nun politisch Gebrauch gemacht werden müsse.

Als wesentliche Ursache für die desolate Ertragslage auf den Schiffahrtsmärkten bezeichnet der Verband das weite Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage. Auf der einen Seite sei das Volumen des Weltseeverkehrs gemessen an Tonnen um etwa 8 Prozent gesunken, andererseits hätten die Überkapazitäten der Welthandelsflotte den höchsten Stand der Nachkriegszeit erreicht. Der Tonnageüberhang drücke sich in beschäftigungslos aufliegender Tonnage von mehr als 1400 Schiffen mit einer Tragfähigkeit von mehr als 80 Mill. tdw aus.

Im Einflußbereich der deutschen Reeder sind zurzeit 737 Schiffe mit einer Tonnage von 9,1 Mill. BRT engagiert. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bedeutet das einen Rückgang der Tonnage um fast 900 000 BRT. Von der Gesamtflotte werden 320 Einheiten unter ausländischer Flagge betrieben. Mit einem weiteren Tonnagerückgang und einer Fortsetzung des Ausflaggungsprozesses müsse gerechnet werden, heißt es in dem Jahresbericht.

Maßnahmen zur Stabilisierung der Lage müssen nach Meinung des Verbands vor allem bei der Verbesserung der Investitionsfähigkeit und der Eigenkapitalstruktur der Unternehmen ansetzen. Die seit Jahren völlig unbefriedigende Ertragslage habe inzwischen zu erheblichen Einbrüchen in der Finanzsituation der Reedereien geführt. Der Anteil des Eigenkapitals am Anlagenvermögen sei im Durchschnitt auf unter 12 Prozent gesunken. Die für Rationalisierungsinvestitionen notwendigen Mittel könnten aus laufenden Erträgen nicht mehr aufgebracht werden.

KONJUNKTUR / Geiger: Investitionen entscheidend

Anfälliger Aufschwung

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Obwohl einige wichtige Kennziffern wirtschaftliche Erholung in der Bundesrepublik signalisieren, kann von einem sich selbst tragenden Aufschwung derzeit noch nicht gesprochen werden. Diese Auffassung vertrat der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger, vor der Presse in Hannover. Entscheidende Bedeutung, so Geiger, komme der Investitionstätigkeit zu. Auf diesem Gebiet könne 1984 mit „einer Zunahme an Breite und Stärke" gerechnet werden. Seine Zuversicht begründet der Sparkassenpräsident mit den Auslieferungsfristen für Ausrüstungsinvestitionen, wenn die Investitionszulage in Anspruch genommen werden soll. Zudem hätten sich auch die Investitionsbedingungen insgesamt verbessert.

Der private Verbrauch, von dem bislang die Impulse für eine Belebung ausgingen, dürfte 1984 nicht mehr im gleichen Tempo zunehmen. Bei der öffentlichen Hand sei davon auszugehen, daß sich der reale Ausgabenanstieg entlang der Nullinie bewegt. Geiger sprach sich in diesem Zusammenhang dafür aus, die Bemühungen um eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte fortzusetzen. Die Gewinne der Bundesbank sollten in vollem Umfang zur Schuldentilgung verwandt werden.

Nachdrücklich sprach sich Geiger für eine Stärkung der Ertragskraft der Unternehmen aus. Den Tarifverhandlungen 1984 sei vor diesem Hintergrund erhebliche Bedeutung beizumessen. An die Bundesregierung appelliert Geiger, die steuerpolitische Diskussion zu beenden und mehr Kontinuität zu beweisen. Die notwendige Entscheidung über die Gestaltung eines neuen Einkommensteuertarifs sollte nicht länger hinausgeschoben werden.

Gute Expansionschancen erkennt Geiger für den Außenhandel mit den EG-Ländern. Auch 1984 sei mit einer – wenn auch wieder verzögerten – Wechselkursanpassung im Europäischen Währungssystem zu rechnen. Dies verbessere die Exportaussichten. Zu den wichtigsten internationalen Problemen zähle noch immer die Verschuldungskrise, die zwar abgefedert, aber noch nicht überwunden sei.

WIBAU-KONKURS / Verlust liegt 1983 über dem Umsatz – Verwertbare Substanz gleich Null

„Der Vergleich war nicht mehr zu verantworten"

JOACHIM WEBER, **Rothenkirchen**

„Seit heute morgen null Uhr bin ich hier der Chef", stellt Rechtsanwalt Wilhelm Schaaf, nun Konkursverwalter der Wibau AG, Gelnhausen-Rothenkirchen, lakonisch fest. Auf seine Veranlassung hatte am Dienstagnachmittag der zweiköpfige Rest-Vorstand der Wibau – Ex-Vorstands-Chef Roland Spicka ward seit seinem Rücktritt vor etwa einer Woche nicht mehr gesehen – den Antrag auf Anschlußkonkurs gestellt, der um Mitternacht in Kraft trat.

Ein weiteres Hinarbeiten auf einen Vergleich hat Schaaf für nicht mehr verantwortbar gehalten. Allein der Kreditbedarf für die Aufrechterhaltung des Betriebes hätte für 1983 noch bei 20 Mill. DM, für 1984 bei 60 Mill. DM gelegen. Da zudem die verwertbare Substanz gleich Null sei, hätten die Banken auch noch die Vergleichsquote mit einem Volumen von 25 Mill. DM vorschießen müssen.

„Es war weder den Banken noch dem Land Hessen zuzumuten, 105 Mill. DM zu finanzieren, ohne daß dem irgendwelche Sicherheiten gegenüberstanden", meint Schaaf. Das Grundeigentum des Unternehmens ist nach seiner Einschätzung bereits überbelastet, das Umlaufvermögen vollständig mit Abtretungen zugunsten der Banken und mit Eigentumsvorbehalten belegt. „Da kommt kein Pfennig mehr heraus, und sonst ist nichts mehr da."

Als er die Vergleichsverwaltung übernahm, gab es noch einen Posten von 70 Mill. DM im Beteiligungsvermögen. Er betraf die britische Tochter Wibau U. K., die aber inzwischen ebenfalls den Konkurs anmelden mußte. „Damit sind mindestens 40 Millionen an Abschreibungen fällig, und auf die restlichen 30 Millionen sollte man nicht bauen", so Schaaf.

Mit dem zusätzlichen Abschreibungsbedarf steigt der Wibau-Verlust 1983 auf wenigstens 145 Mill. DM. Damit liegt er sogar über dem Umsatz, der nach Bankenschätzung realistisch 128 Mill. DM – das Unternehmen hatte 178 Mill. DM gebucht – beträgt. Auch das Eigenkapital von 121 Mill. DM – 75 Mill. DM Grundkapital und 46 Mill. DM Rücklagen – wird deutlich übertroffen. Bei einem erwarteten Verlust von mindestens 10 Mill. DM für 1984 sei auch aus dieser Rechnung heraus der Vergleich nicht zu verantworten.

Zu den „Luftgeschäften" des Baumaschinen-Herstellers äußert sich Schaaf nur vorsichtig: „Da gibt es wohl so manche Betonpumpe, die noch irgendwo in Deutschland herumsteht und schon ganz woanders sein sollte." Immerhin stehe den verbuchten Umsätzen auch Produktion gegenüber. Mehr als genug offenbar, denn „wir haben da noch Läger entdeckt, die die Banken noch nicht kannten".

Die Hausbank SMH soll aber nach Aussagen aus der Wibau-Führung von den Praktiken ihres Kunden gewußt haben. Jedenfalls wurden alle, auch die Luft-Forderungen, im Factoring-Verfahren an die IBH-Tochter Finzag und die SMH Luxemburg verkauft, und „die Finzag hat die besseren Forderungen", so Schaaf.

Trotzdem weist die Wibau-Bilanz einen ansehnlichen Schuldenposten von 120 Mill. DM aus, einschließlich der Eventualverbindlichkeiten (wie Bürgschaften und ähnliche Verpflichtungen, zumeist für IBH-Konzernschwestern) sogar 250 Mill. DM. „Da hat einer den anderen gestützt. Das war wohl mit ein Know-how dieses Konzerns", kommentiert Schaaf die ungewöhnliche Höhe der Patronatserklärungen.

Wie es für die 1200 Mitarbeiter weitergehen soll, ist noch unklar. Auf keinen Fall wird der Betrieb sofort geschlossen. Man werde im Konkursverfahren versuchen, „die Dinge wieder zum Laufen zu bringen". Interessenten gebe es bereits. Doch für die Zeit bis zu einer endgültigen Entscheidung brauche man weitere Kredite, zunächst einmal jene 3 Mill. DM, die schon für den Vergleich zugesagt waren.

Bei Züblin hoher Auftragsrückgang

VWD, **Stuttgart**

Die Ed. Züblin Bauunternehmung AG, Stuttgart, konnte in den ersten neun Monaten 1983 im Konzernbereich nur noch Aufträge im Wert von 730 Mill. DM hereinholen, was gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum einem Rückgang von 21 Prozent entspricht. Verantwortlich dafür war, wie aus einem Zwischenbericht hervorgeht, das Auslandsgeschäft. Aus dem Inland waren noch rund 17 Prozent mehr Aufträge eingegangen. Der Gesamtauftragsbestand war Ende September mit 1772 Mrd. DM rund 24 Prozent kleiner als vor einem Jahr. Auf das Ausland entfiel ein Anteil von 62 (66) Prozent des Auftragsbestandes.

Der Außenumsatz der Unternehmensgruppe ist im Berichtszeitraum um rund 12 Prozent auf 1,1 Mrd. DM gestiegen. Im Inland wurde eine um rund sechs Prozent höhere Bau- und Produktionsleistung erbracht, während im Ausland, das einen Anteil von 43 Prozent am Gruppenaußenumsatz hatte, der Umsatz um rund 20 Prozent gewachsen ist.

Pelikan-Vergleich wieder aufgehoben

dos. **Hannover**

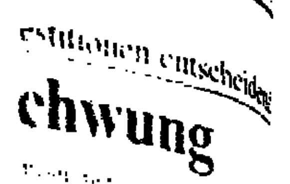
Das Anfang 1982 eröffnete Vergleichsverfahren der Pelikan AG, Hannover, ist jetzt vom Amtsgericht aufgehoben worden. Dies wurde möglich, nachdem auch die Bank of Tokyo als letzte der 29 Gläubigerbanken sich bereit erklärt hatte, ihre Forderungen nach dem Teilverzicht (50 Prozent) an die Schweizerische Bankgesellschaft zu verkaufen. Hinter dieser Transaktion steht die Schweizer Overpart AG des Metro-Gründers Otto Beisheim, die ihre Pelikan-Beteiligung von derzeit 75 Prozent in den nächsten Wochen weiter aufstocken will. Nach Angaben eines Firmensprechers hat Pelikan inzwischen auch die bereits zugesagte Landesbürgschaft über 80 Mill. DM dem Land Niedersachsen zurückgegeben.

FAG will bei Elges einsteigen

sz. **München**

Den Erwerb einer 50prozentigen Beteiligung an der Helmut Elges KG, Bielefeld, plant die FAG Kugelfischer Georg Schäfer KGaA, Schweinfurt – nachdem das Kartellamt seine Prüfung abgeschlossen hat. Im Rahmen gesellschaftsrechtlicher Veränderungen bei Elges hat der Hauptgesellschafter des Bielefelder Unternehmens, Georg Schaeffler, einer der geschäftsführenden Gesellschafter der Industriewerk Schaeffler OHG in Herzogenaurach, der FAG ein Eintrittsrecht eingeräumt. Dem Vernehmen nach wird bei der Elges KG die Familie Elges ausscheiden, die zusammen mit Schaeffler das Kommanditkapital von knapp 1 Mill. DM hielt. Elges gehört seit vielen Jahren zu den wesentlichen Lieferanten von FAG für Gelenklager.





PREUSSAG / Positive Entwicklung bei AMC

Ergebnis deutlich verbessert

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Ein gegenüber dem Vorjahr „deutlich verbessertes Konzernergebnis" weist die Preussag AG, Hannover, nach den ersten neun Monaten 1983 aus. Wie der Vorstand in dem jüngsten Zwischenbericht schreibt, wurde die Ertragsentwicklung vor allem durch höhere Erlöse für Zink, durch den stabilen US-Dollar und einen gestiegenen Kohle- und Erdgasabsatz begünstigt. Keine Stellung bezieht die Preussag zu der Frage, ob die Aktionäre, die 1982 eine Dividende von 16 Prozent erhielten, an der günstigeren Ertragsentwicklung partizipieren werden.

Der Konzernumsatz erhöhte sich im Berichtszeitraum auf 3,05 (2,94) Mrd. DM. Wesentlichen Anteil an dem Zuwachs hatten die Unternehmensbereiche Metall, dessen Umsatz mit 900 (811) Mill. DM ausgewiesen wird, und Kohle (747 nach 646 Mill. DM). Demgegenüber mußten die Sparten Verkehr (427) nach 480 Mill. DM) und Erdöl und Chemie (577 nach 610 Mill. DM) Umsatzeinbußen hinnehmen. Der Unternehmensbereich Bau steuerte 398 (390) Mill. DM zum Konzernumsatz bei.

Während die Marktlage bei Blei als unverändert schwierig bezeichnet wird, ist die Entwicklung bei Zink positiv; die lebhafte Nachfrage habe sich im dritten Quartal verstärkt fortgesetzt. Die Produktion der inländischen Zink- und Bleihütten verlief störungsfrei. Verbessert habe sich die Auftragslage der Verzinkereien.

Bei der Amalgamated Metal Corp. (AMC), London, an der die Preussag mit 86,7 Prozent beteiligt ist, hielt die positive Entwicklung im Effektivhandel an. Vor allem die New Yorker Gesellschaft, aber auch die Büros in Toronto und London, hätten höhere Umsätze erzielt. Insgesamt zufriedenstellend entwickelten sich die Aktivitäten der AMC im industriellen Bereich.

Den Umsatzrückgang im Verkehrsbereich führt der Vorstand auf die geringere Nachfrage nach Versorgungsschiffen zurück. Die Steinkohlenförderung in Ibbenbüren erreichte 1,69 Mill. t und entspricht etwa dem Haldenbestand. Die Preussag investierte im Berichtszeitraum 205 (231) Mill. DM in Sachanlagen.

DRESDNER BANK / Spitzenergebnis erlaubt Dividendenaufstockung

Vorrang für Eigenkapital-Stärkung

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Aus ihrem diesjährigen „Spitzenergebnis", das vor Wertberichtigungen und Steuern um etwa ein Viertel höher als 1982 ausfallen und damit eine Größenordnung von 1,3 Mrd. DM erreichen dürfte, will die Dresdner Bank auf jeden Fall eine höhere Dividende als die zuletzt gezahlten vier Mark je 50-DM-Aktie ausschütten. Bei der Gewinnverwendung soll jedoch die Stärkung des Eigenkapitals Vorrang haben, betonte Vorstandssprecher Hans Friderichs, der zugleich eine deutlich höhere Dotierung der Rücklagen (zuletzt 50 Mill. DM) ankündigte.

Konkreter wollte sich Friderichs noch nicht äußern; man könnte sich aber aus heutiger Sicht vorstellen, daß bei der Entscheidung im Frühjahr sechs oder sieben Mark zur Diskussion stehen. Die Erhöhung der Dividende ist auch Voraussetzung für eine Kapitalerhöhung im nächsten Jahr, deren Zeitpunkt nicht zuletzt von der Börsenverfassung mit bestimmt werden dürfte.

Den größten Teil des Betriebsergebnisses (einschließlich Eigenhandelsgewinne) von rund 1,3 Mrd. DM wird die Bank zur Bildung von annähernd 1 Mrd. DM Wertberichtigungen verwenden; das wäre gegenüber 1982 ein Mehraufwand von rund 200 Mill., resultierend aus gestiegenen internationalen Risiken, noch anhaltenden Insolvenzen in der Bundesrepublik, den Problemen in der Stahlindustrie, auf die fünf Prozent des Konzern-Firmenkreditvolumens entfallen, und nicht zuletzt aus der Belastung durch die SMH-Bank-Affäre, die 122 Mill. DM kostet.

Für die ersten zehn Monate dieses Jahres berichtete Friderichs über eine Zunahme des Gesamtbetriebsergebnisses um etwa ein Viertel auf schätzungsweise 1,1 Mrd. DM. Die darin erfaßten Eigenhandelsgewinne haben auf dem hohen Vorjahresniveau gelegen. Die Verbesserung wurde also im laufenden Geschäft erzielt. Hier weist die Bank einen Anstieg des Teilbetriebsergebnisses (Zins- und Provisionsüberschuß abzüglich Gehälter, Löhne und Sozialabgaben sowie Sachaufwand) um 242 Mill. DM oder 34,5 Prozent auf 943 Mill. DM aus. Darin spiegelt sich, daß sich der Personal- und Sachaufwand um 5,1 Prozent auf 1,69 Mrd. DM wesentlich weniger erhöhte als die Einnahmen. Der Provisionsüberschuß stieg um 9,1 Prozent auf 647 Mill. DM, der Zinsüberschuß wuchs bei einer von 2,6 auf 2,9 Prozent erhöhten Zinsspanne auf das nur um durchschnittlich 3,2 Prozent ausgeweitete Geschäftsvolumen um 15,8 Prozent auf 1,98 Mrd. DM, jeweils verglichen mit 10/12 der Vorjahreszahlen.

Die Bilanzsumme war Ende Oktober mit 84,2 Mrd. DM lediglich um 0,7 Prozent höher als am Jahresultimo. Die leichte Konjunkturbelebung spiegelt sich in einer Zunahme des kurz- und mittelfristigen Kreditgeschäfts um 6,7 Prozent (1,7 Mrd. DM), während das gesamte Kreditvolumen lediglich um 2,6 Prozent auf 61 Mrd. DM wuchs. Für das langfristige Geschäft wurden verstärkt die Hypothekenbanktöchter eingesetzt, deren Neugeschäft um 44 Prozent zunahm. Sie sind auch die Ertragsperlen des Konzerns. Bei den großen auslandsorientierten Töchtern werden die guten Erträge zur Risikovorsorge verwendet.

KLÖCKNER-MOELLER / Hoher Forschungsaufwand

Auf Flaute folgt Hoffnung

JOACHIM GEHLHOFF, **Bonn**

Bis zum ersten Ölpreisschock von 1973/74 muß man beim Bonner Familienunternehmen Klöckner-Moeller GmbH zurückdenken, um Vergleichbares zu finden: Der Gruppenumsatz dieses auf Wachstum abonniert scheinenden Spezialisten für elektrische Schalt- und Meßgeräte stagnierte 1982/83 (30. 4.) bei 727 Mill. DM und ist damit real um etwa 3 Prozent gesunken. Man spürte die Investitionsflaute bei der Kundschaft auch weltweit, wie der zum guten Teil mit eigenen Fabriken in anderen Ländern bewältigte und nun auf 48,2 (50,2) Prozent gesunkene Auslandsanteil am Gruppenumsatz beweist.

Doch der Flaute folgt Hoffnung. In der ersten Hälfte von 1983/84 besserte sich der Gruppenumsatz bei wiederum etwa 3prozentiger Preissteigerungsrate um immerhin 8 Prozent. Das reichte zwar noch nicht, um die Kurzarbeit für die konstant gebliebene Zahl der 4100 Inlandsbeschäftigten (dazu unverändert 2100 Leute bei den Auslandswerken) überall zu beenden. Aber die Auftragseingänge der jüngsten Zeit bieten Aussicht auf weitere Besserung.

Bedrohliches hat der Rückschlag von 1982/83 der Firma ohnehin nicht gebracht. Der gesunkene (und verschwiegene) Gewinn reichte immerhin noch aus, um die gesamten Eigenmittel auf 258 (241) Mill. DM – davon 30 (23) Mill. DM Gesellschafterdarlehen – und damit auf die stolze Quote von 59,8 (58,5) Prozent des Bilanzvolumens zu erhöhen. Einziges Indiz der gesunkenen Rendite: Das seit etlichen Jahren praktizierte hauseigene Modell der Mitarbeiter-Kapitalbeteiligung brachte den 550 Inhabern von nun 4,7 (4,6) Mill. DM Kapitalanteilen im Berichtsjahr nur noch 5,6 (7,2) Prozent Rendite; vor zwei Jahren lag dieser Satz noch doppelt so hoch.

Überhaupt keinen Anlaß sehen die beiden geschäftsführenden Vettern Gert und Harry Moeller, den Renditerückschlag auch mit vorsichtigerer Investitions- und Forschungspolitik zu begleiten. Die Selbstfinanzierungskraft reicht weiterhin aus, um die Sachinvestitionen, die im Berichtsjahr auf 67 (56) Mill. DM stiegen, in ähnlicher Größenordnung fortzusetzen und um sich weiterhin einen relativ hohen Forschungs- und Entwicklungsaufwand von 50 Mill. DM pro Jahr zu leisten. Dessen Schwerpunkt liegt weiterhin beim Ausbau der Elektronik-Fertigung, in der bisher bei „konstant zweistelligen Zuwachsraten" 150 Leute beschäftigt werden.

NANZ / An Gaissmaier mit vierzig Prozent beteiligt

Gemeinsame Einkaufspolitik

WERNER NEITZEL, **Stuttgart**

Im Bereich des Lebensmittel-Einzelhandels des Südwestens bahnt sich eine weitere Konzentration an: Die Stuttgarter Einzelhandelsgruppe Nanz wird sich mit 40 Prozent am Kapital der Ulmer Lebensmittelkette Karl Gaissmaier beteiligen. Sowohl der Vorsitzende der Geschäftsführung, Helmut Gaissmaier, wie auch die Firmenleitung von Nanz führten zu den Beweggründen aus, daß mit diesem Einstieg eine Form der Zukunftsicherung angestrebt werde.

Dem Vernehmen nach waren auch die großen überregional arbeitenden Handelsketten an einem Einstieg bei Gaissmaier interessiert, der im Zuge seiner in den Jahren betriebenen Expansionspolitik nach einer Verbreiterung der Kapitalbasis Ausschau hielt. Das Kapital des Ulmer Unternehmens soll im Zuge des Einstiegs von Nanz von derzeit 12,5 Mill. DM auf „nicht ganz das Doppelte" aufgestockt werden. Nanz soll sich zum 1. Januar 1984 als Kommanditist beteiligen. Die Beteiligung wurde beim Berliner Bundeskartellamt angemeldet. Man sei zuversichtlich, daß von den Wettbewerbshütern kein Einspruch komme.

Im Zuge des Zusammenrückens haben beide Lebensmittelfilialisten eine gemeinsame Einkaufs- und Sortimentspolitik vereinbart. Eine Zusammenlegung oder Bereinigung der Filialstruktur sei allerdings nicht vorgesehen. Die Ulmer Filialkette Gaissmaier betreibt derzeit 131 Supermärkte, Discountläden und Verbrauchermärkte mit Schwerpunkt im Raume Südwürttemberg. Beschäftigt werden knapp 2900 Mitarbeiter. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet das Unternehmen, dessen Umsatzrendite zwischen 0,5 und 1 Prozent angegeben wird, mit einem Umsatz von 550 (1982: 541,6) Mill. DM. Die Nanz-Gruppe, deren Umsatz bei 1,4 Mrd. DM liegen dürfte, beschäftigt nach früheren Angaben rund 6000 Mitarbeiter. Das Stuttgarter Unternehmen betreibt 170 Supermärkte. Zur Ertragslage heißt es, daß die Umsatzrendite über dem Branchendurchschnitt liege.

THYSSEN DRAHT / Verluststrähne läßt nach – Höherwertige Produkte im Visier

Marktbelebung führt nicht weit genug

JOACHIM GEHLHOFF, **Hamm**

Anders als bei vielen anderen Walzstahlsorten ist die Preistendenz für Walzdraht, das Vormaterial der deutschen Drahthersteller, seit Anfang 1983 stetig und mit bisher 70 DM/t Plusrate steigend. Schrittweise können auch die Drahthersteller diese Materialverteuerung in ihren Produktpreisen weiterreichen. Doch die seit einigen Monaten eingetretene leichte Nachfrageerholung auf ihren Märkten signalisiere der deutschen Drahtindustrie „mit Sicherheit" nicht die Rückkehr zu den auf ewig verschwundenen besseren Zeiten der frühen 70er Jahre. Zu viel an einfachen Produkten ist mittlerweile in die Eigenherstellung früherer Importländer abgewandert, die heute als Drahtexporteure auch auf den deutschen Markt drücken.

Die Thyssen Draht AG, Hamm, im Dreigestirn der führenden deutschen Drahtproduzenten neben Arbed und Klöckner der größte in dieser auch noch mit reichlich 100 Mittelständlern besetzten Branche, sucht die Antwort auf diesen Strukturwandel schon seit Jahren auf zweierlei Weise: Verzicht auf einfache Produkte (wie nun auch auf Nägel und Stacheldraht) und Vormarsch in Höherwertiges bis hin zu „Diversifikationsprodukten" (Spezialkabel und technische Fäden), die bereits gut ein Zehntel des Umsatzes ausmachen.

Eitel Wonne bringt das alles noch nicht. Die vorläufige Bilanz, die Vorstandssprecher Hermann Stromberg für 1982/83 (30. 9.) aufmacht, sieht noch trübe aus: Bei weiterem Versandrückgang um 8,1 (6,8) Prozent auf 0,32 Mill. t mit noch 20 (21) Prozent Exportanteil und nur noch 519 (572) Mill. DM Umsatz muß die Konzernmutter Thyssen AG für circa 10,5 (15,4) Mill. DM Organschaftsverlust geradestehen. Der Cash flow verbesserte sich erst auf 10 (7) Mill. DM bei 14 (15) Mill. DM Investitionen und 18 (19) Mill. DM Abschreibungen.

Per saldo wurde diese Verbesserung auch nur dadurch erreicht, daß die im wesentlichen schon im Vorjahr in die Rückstellungen gesteckte Verlustübernahme von 6,8 Mill. DM aus dem schlechten 1982er Baustahlmattengeschäft der Baustahlgewebe GmbH (Beteiligung 34 Prozent) diesmal ausblieb. Denn die Baustahlgewebe GmbH, deren 1982er Verlust größer als das Stammkapital von 20 Mill. DM war, profitiert im Baustahlmatten-Strukturkrisenkartell 1983 vom Wiederanstieg der Nachfrage und einer bislang 30prozentigen Aufbesserung der letztjährigen „Kellerpreise".

Konsequenzen aus dem Strukturwandel im einst sehr breiten Produktfächer zieht die Thyssen Draht AG, die Anfang der 70er Jahre mit 0,5 Mill. t Produktversand und 5000 Beschäftigten ihren Gipfel hatte, auch mit weiterem Personalabbau. In 1982/83 ging die Belegschaftszahl um 7 (6) Prozent auf 3071 zurück. „Schrittweise und doch möglichst schnell" soll sie nun auf 2700 weiter sinken. Über die Sozialplankosten wird noch verhandelt.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Braunschweig: M & W Bauges. mbH; **Darmstadt:** Fertighaus-Fundamentbau GmbH; Nachl. d. Gerda Hafermehl; **Duisburg:** Maschinenfabrik Stratenwerth GmbH; Stahlbau Hartmann GmbH; **Gummersbach:** Nachl. d. Werner Nikola, Wiehl 2; **Hameln:** Heinrich Paulmann, Inh. d. Heinrich Paulmann Sitz- und Kleinmöbelwerkstätten, Bad Münder 1; **Hildesheim:** Decker GmbH, Bau- u. Betonwerk; **Karlsruhe:** Jaroslaus Kopal, Rheinstetten; **Mannheim:** Nachl. d. Gertrud Rieker geb. Schmitt; **Oldenburg:** Herms Betriebsges. f. Freizeit- u. Einkaufscenter mbH, Hatten/Sandkrug; **Saarbrücken:** Eduard Müller & Söhne GmbH & Co. KG, Nahrungsmittel- Verarbeitungsmaschinen; **Stolzenau:** Hartmut Wahl Sozialpädagogisches Heim Rosenhof, Rehburg-Loccum 1; **Stuttgart:** Krause Fenster- u. Fassaden-Service GmbH, **Waiblingen:** LÖWL Röntgen- u. Medizintechnik Vertriebsges. mbH i. L.

Vergleich beantragt: Köln: Ernst Wilhelm Grünewald, Kaufmann; **Leer:** Ostfriesische Tiefkühlkost GmbH & Co. KG, Leer-Logabirum.

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Schwächer ging Kupfer aus dem Markt. Überwiegend niedriger wurde Kaffee bewertet, lediglich der Kassa-Monat konnte zulegen – unverändert notierte der entfernte Dezember. Abschläge in allen Sichten verzeichnete Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

	30. 11.	29. 11.
Weizen Chicago (c/bush)		
Dez	342,25	338,50
März	355,75	353,50
Mai	355,00	354,50
Weizen Winnipeg (can. $/t)		
Wheat Board cif, St. Lawrence 1 CW	unerhältl.	234,10
Amber Durum	unerhältl.	225,80
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez	146,50	148,30
März	153,10	155,00
Mai	157,70	158,30
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez	123,40	123,50
März	124,50	125,00
Mai	124,10	124,40
Hafer Chicago (c/bush)		
Dez	174,00	172,75
März	180,75	180,50
Mai	184,50	185,00
Mais Chicago (c/bush)		
Dez	340,75	341,25
März	340,25	343,50
Mai	340,25	344,50
Gerste Winnipeg (can. $/t)		
Dez	129,00	129,70
März	133,90	134,50
Mai	133,80	134,90

Genußmittel

	30. 11.	29. 11.
Kaffee New York (c/lb)		
Dez.	150,41	150,50
März	144,00	144,20
Mai	138,75	139,40
Kakao New York ($/t)		
Dez.	2210	2247
März	2220	2255
Terminkontr. Mai	2237	2267
Umsatz	4270	3319
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	8,90	9,10
März	9,55	9,84
Mai	9,85	9,90
Juli	10,12	10,22
Sept.	10,26	10,44
Umsatz	9 959	9 285
Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	8,42	8,61
Kaffee London (£/t) Robusta-Kontrakt Jan.	1885–1886	1906–1912
März	1873–1874	1912–1914
Mai	1814–1817	1882–1883
Umsatz	3001	1831
Kakao London (£/t) Terminkontrakt Dez.	1627–1629	1632–1634
März	1630–1631	1635–1637
Mai	1628–1630	1635–1636
Umsatz	7455	4219
Zucker London (£/t) Rohzucker Dez.	–	146,00–150,00
März	162,75–163,00	163,20
Mai	167,75–168,00	167,85–168,00
Umsatz	2810	2579
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)		
schw. Sarawak spez.	425,00	425,00
weißer Sarawak	652,50	647,50
weißer Muntok	660,00	655,00
Orangensaft New York (c/lb)		
Jan.	124,10	124,50
März	122,50	123,00
Mai	121,75	122,20
Juli	121,60	122,00
Sept.	121,40	122,00
Umsatz	200	225

Öle, Fette, Tierprodukte

	30. 11.	29. 11.
Erdnußöl New York (c/lb) Südstaaten fob Werk	46,00	46,00
Maisöl New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk	27,00	27,25
Sojaöl Chicago (c/lb) Dez.	26,90	27,10
Jan.	27,06	27,35
März	27,45	27,65
Mai	27,75	27,85
Juli	27,80	27,75
Aug.	27,50	27,60
Sept.	26,20	26,20
Baumwollsaatöl New York (c/lb) Mississippi-Tal	28,25	28,50
Schmalz Chicago (c/lb) loco lose	17,50	17,25
Choise white hog 4% fr. F.	16,75	16,75
Talg New York (c/lb) top white	17,25	17,25
fancy	16,75	16,75
bleichfähig	16,50	16,50
yellow max. 10% fr. F.	15,00	15,00
Schweine Chicago (c/lb) Dez.	42,40	42,05
Febr.	47,55	47,65
April	47,55	47,90
Schweinebäuche Chicago (c/lb) Febr.	59,90	61,35
März	60,30	61,85
Mai	62,50	63,50
Häute Chicago (c/lb) Ochsen einh. schwere River Northern	54,50	54,50
Kühe einh. schwere River Northern	52,50	52,50
Sojabohnen Chicago (c/bush) Jan.	798,00	805,00
März	813,50	824,00
Mai	823,00	832,00
Juli	822,00	833,50
Aug.	799,00	812,00
Sept.	741,00	752,00
Nov.	686,00	697,50
Sojaschrot Chicago ($/sht) Dez.	223,50	222,30
Jan.	225,00	225,00
März	226,50	226,70
Mai	226,50	229,00
Juli	225,00	228,50
Aug.	219,00	223,00
Sept.	210,00	214,00
Leinsaat Winnip. (can. $/t) Dez.	361,50	371,20
März	374,60	383,50
Mai	381,00	391,00
Kokosöl New York (c/lb) Westküste fob Werk	41,00	40,75

	1. 12.	30. 11.
Erdnußöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. cif	900,00	900,00
Leinöl Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank	540,00	542,50
Palmöl Rotterdam ($/lgt) Sumatra cif	695,00	695,00
Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk	194,00	195,00
Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif	930,00	935,00
Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	299,00	306,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

	30. 11.	29. 11.
Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:		
Dez.	76,30	77,13
März	79,64	80,10
Mai	80,95	81,25
Juli	81,78	81,95
Okt.	76,20	76,55
Dez.	74,85	75,05
Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1:	58,50	58,75
Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2: Dez.	404–407	405–407
Jan.	399–402	403–405
März	411–413	411–413
Umsatz	21	97
Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge: Dez.	46,30	46,50
März	46,70	46,70
Mai	47,50	47,70
Juli	47,70	–
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		
Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype Dez.	538,10–539,00	533,20–534,00
März	558,00–560,00	557,00–558,00
Mai	574,00–575,00	573,00–574,00
Umsatz	19	57
Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager Nov.	13 899	13 900
Dez.	13 899	13 900
Kautschuk London (p/kg) Nr. 1 RSS loco	82,50–84,50	83,00–85,00
Jan.	84,30–85,00	84,20–85,00
Febr.	83,70–84,00	83,90–84,50
Jan./März	83,90–84,20	83,90–84,10
Tendenz: ruhig		
Kautschuk Malaysia (mal. c/kg) Nr. 1 RSS loco	260,50–261,50	261,50–262,50
Dez.	263,00–264,00	264,25–265,25
Jan.	266,75–267,75	268,00–268,25
Nr. 2 RSS Dez.	258,00–259,00	259,00–260,00
Nr. 3 RSS Dez.	254,50–255,50	255,50–256,50
Nr. 4 RSS Dez.	241,00–242,00	249,00–250,00
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt) BWC	400,00	400,00
BWD	390,00	390,00
BTC	400,00	400,00
BTD	390,00	390,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	1. 12.	30. 11.
Blei: Basis London – laufend. Monat	111,84–112,04	112,35–112,55
drittfolg. Monat	115,00–115,20	116,11–116,31
Zink: Basis London laufend. Monat	229,61–230,01	232,81–233,01
drittfolg. Monat	235,54–235,74	238,84–238,94
Produz.-Preis	256,89	256,80
Rohzinn 99,9%	3775–3812	3831–3889

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	1. 12.	30. 11.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	399,35–401,72	407,47–409,84
Blei in Kabeln	119,50–120,50	120,00–121,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	430,50–433,50	430,50–433,50
Vorziehdraht	439,50	439,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeteiliger.

Messingnotierungen

	1. 12.	30. 11.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	367–378	372–383
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	413–414	418–420
MS 63	409–413	415–420

Zinn-Preis Penang

	29. 11.	28. 11.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Rbg./kg)	30,12	30,19

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	1. 12.	30. 11.
Leg. 225	415–418	415–418
Leg. 226	417–420	417–420
Leg. 231	447–450	447–450
Leg. 233	457–460	457–460

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	1. 12.	30. 11.
Platin (DM je g)	37,80	38,40
Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkfpr.	35 050	35 650
Rücknahmepr.	34 300	34 900
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	34 990	35 650
Rücknahmepr.	33 940	34 580
verarbeitet	36 720	37 420
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	34 725	35 325
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	844,70	864,70
Rücknahmepr.	815,10	834,40
verarbeitet	882,20	903,00

Internationale Edelmetalle

	1. 12.	30. 11.
Gold (US-$/Feinunze) London 10.30	398,50	405,75
15.00	399,25	405,00
Zürich mittags	399,40–399,90	406,00–406,75
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	105 200	106 000
Silber (p/Feinunze) London Kasse	655,45	819,30
3 Monate	669,45	684,75
6 Monate	684,90	699,85
12 Monate	714,35	736,80

	30. 11.	29. 11.
Platin (£-Feinunze) London fr. Markt	280,65	270,10
Palladium (£-Feinunze) London	–	99,85
f. Händlerpr.	106,80	102,65

New Yorker Preise	30. 11.	29. 11.
Gold H & H Ankauf	405,00	39?,??
Silber H & H Ankauf	969,50	9??,??
Platin fr. Händlerpr.	410,00–412,00	392,00–395,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	158,00–160,00	149,00–151,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze) Dez.	960,00	941,00
Jan.	970,00	951,00
März	983,00	964,00
Mai	998,00	980,00
Juli	1017,00	996,00
Sept.	1040,00	1016,00
Dez.	1064,00	1042,30
Umsatz	42 000	55 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	30. 11.	29. 11.
Dez.	65,80	66,40
Jan.	65,50	67,20
März	67,70	68,45
Mai	69,00	69,80
Juli	70,50	71,30
Sept.	71,90	72,65
Dez.	73,95	74,70
Umsatz	–	15 000

Londoner Metallbörse

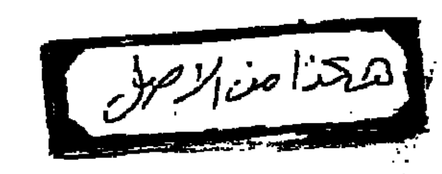
	1. 12.	30. 11.
Aluminium (£/t) Kasse	1058,0–1059,0	1072,5–1073,5
3 Monate	1086,0–1087,0	1100,5–1101,0
Blei (£/t) Kasse	283,00–283,50	280,50–281,50
3 Monate	291,00–291,50	290,50–291,00
Kupfer Higher grade (£/t) mittags Kasse	997,50–998,50	989,50–990,00
3 Monate	1021,0–1021,5	1012,0–1013,0
abends Kasse	–	1004,5–1005,5
3 Monate	–	1028,5–1029,0
(Kupfer-Standard) Kasse	980,00–980,50	988,00–991,00
3 Monate	1003,0–1003,5	1012,0–1014,0
Zink (£/t) Kasse	581,00–582,00	581,00–583,00
3 Monate	598,00–598,50	596,50–597,00
Zinn (£/t) Kasse	8672–8675	8700–8710
3 Monate	8805–8806	8834–8836
Quecksilber ($/Fl.)	–	305–315
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	70–73

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

[illegible]



Renten eher nachgebend

Am Rentenmarkt war von einer verstärkten Anlagetätigkeit trotz des Monatsbeginns noch keine Rede. Öffentliche Anleihen tendierten weiter uneinheitlich. Es gab Abschläge in Einzelfällen bis zu 0,40 Prozentpunkten. Andere Kurse wurden leicht heraufgesetzt. Die Rentenhändler haben die Hoffnung auf eine leichte Kurserholung bis zum Jahresschluß noch nicht völlig aufgegeben. Sie meinen, daß auch die Silvesteranleihe des Bundes noch mit einem Nominalzins von achteinviertel Prozent emittiert werden kann. DM-Auslandsanleihen überwiegend stabil. Am Pfandbriefmarkt kaum Veränderungen.

Bundesanleihen

		1. 12.	30. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,4G	100,4G
5½ Bund 78 I	1/84	99,9G	99,9
6 dgl. 84 I	1/84	100	100G
8 dgl. 76 I	2/84	100,25	100,25
7 dgl. 77	3/84	100G	100bG
7½ dgl. 76 II	4/84	100,3	100,3G
5 dgl. 78	5/84	99,4	99,35bG
5 dgl. 78 II	9/84	99,55	99,55
8¼ dgl. 76	9/84	101,15	101,2G
6 dgl. 78 IV	12/84	98,5	98,5G
8½ dgl. 79	1/85	99,45	99,45
8½ dgl. 73 I	3/85	101,8	101,8
7 dgl. 79	4/85	99,9	99,9
7¾ dgl. 79 II	6/85	99,9	99,9
7¾ dgl. 79 I	7/85	100,65	100,7
8 dgl. 76 IV	10/85	101,2	101,2
5½ dgl. 78 II	3/86	96,15	96,15
5¼ dgl. 78	5/86	95,4	95,4
7¾ dgl. 76 I	12/86	99,15	99,2
6¾ dgl. 79	1/87	96,96	96,96
7½ dgl. 76 II	1/87	98,6	98,6G
6¾ dgl. 77	4/87	97,1G	97,1
6½ dgl. 77	7/87	96,4G	96,4
6 dgl 77	10/87	94,65	94,6
6 dgl. 78 I	1/88	94,3	94,25
6¼ dgl. 78 I	9/88	95,25G	95,25G
6½ dgl 78 II	12/88	95,05	95,05
6¾ dgl. 79	1/89	95	95
7¼ dgl. 79 I	4/89	96,5	96,5
10 dgl. 81	4/89	108,05	108
7½ dgl. 79 I	6/89	97,3	97,25
8 dgl. 79 I	7/89	99,45	99,45
8 dgl. 79 II	8/89	99,4	99,45
7½ dgl. 79 II	9/89	97,1	97,1
7¾ dgl. 79 II	11/89	98,4	98,3G
7¾ dgl. 80 I	1/90	98G	98G
10 dgl. 80	4/90	108,4	108,4bG
5¾ dgl. 78	5/90	90,45	90,35G
8¼ dgl. 80 I	7/90	99,85	99,85bG
8¼ dgl. 80 II	11/90	100	99,95
7¾ dgl. 82	11/90	97,35	97,25
9 dgl. 81	2/91	103,6	103,6
10¾ dgl. 81	7/91	110,4	110,4
10¾ dgl. 81	9/91	113,3G	113,3
10 dgl. 81 II	12/91	109,4	109,4
9¾ dgl. 82 I	1/92	107,85	107,85
9¾ dgl. 82 II	3/92	108G	108G
6 dgl. 78 II	3/93	87,9	87,75
9,5 dgl. 82	4/92	106,35	106,35
9 dgl 82	5/92	103,65	103,75
8½ dgl. 82	6/92	100,65G	100,65
9 dgl 82	8/92	103,55G	103,55G
8¾ dgl. 82	9/92	102,2	102,1
7¾ dgl. 82	12/92	96,35	96,2
7½ dgl. 83	1/93	94,1	94,6
7½ dgl 83 II	3/93	94,4	94,35
7½ dgl. 83 III	5/93	95,5	95,5G
8¼ dgl. 83	6/93	99,2bG	99,15
8 dgl. 83	7/93	97,7	97,65
8¼ dgl. 83 II	8/93	99,25bG	99,1
8¼ dgl. 83 III	10/93	99,2bG	99,1
8¼ dgl. 83 IV	11/93	99,5	99,5
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	100,95	101
8 dgl. 80 S.2	2/85	101G	101
8¼ dgl. 80 S.3	2/85	101,25G	101,25
9¼ dgl. 80 S.4	3/85	102,35	102,4
8¾ dgl. 80 S.5	4/85	101,9	101,9
8¾ dgl. 80 S.6	5/85	101,35	101,35G
8 dgl. 80 S.7	6/85	101	101
7½ dgl. 80 S.8	8/85	100,4	100,4
8¾ dgl. 80 S.9	10/85	101,35	101,4
8¾ dgl. 80 S.10	1/86	102,4	102,5
9 dgl. 81 S.11	1/86	102,3	102,5
9¾ dgl. 81 S.12	3/86	104,1G	104,1G
10 dgl. 81 S.13	3/86	103,8	104
9½ dgl. 81 S.14	4/86	103,35G	103,35
10 dgl. 81 S.15	4/86	104,3	104,3
10½ dgl. 81 S.16	6/86	105,7	105,7
11 dgl. 81 S.17	8/86	107,2G	107,2
10½ dgl. 81 S.18	10/86	106,3	106,5G
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,2	105,25
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,1G	104,2G
10¼ dgl. 81 S.21	11/86	106G	106
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,35G	105,35G
9½ dgl. 81 S.23	12/86	103,8	104,2
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,6	104,7
9½ dgl. 82 S.25	3/87	103,8	103,9
9¼ dgl. 82 S.26	4/87	103,25	103,25
9 dgl. 82 S.27	4/87	102,4	102,5
8½ dgl. 82 S.28	5/87	101,1	101,1
9½ dgl. 82 S.29	7/87	104,3	104,3
9 dgl. 82 S.30	8/87	102,75	102,75
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	102,1	102
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	100,5	100,5
8 dgl. 82 S.33	11/87	99,95	99,85
7¾ dgl. 82 S.34	11/87	98,1	98,65
7½ dgl. 82 S.35	12/87	97,9	97,8
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	96,85	96,9
6¾ dgl. 83 S.37	3/88	95,4	95,5
7 dgl. 83 S.38	5/88	95,75	95,75
7¼ dgl. 83 S.39	9/88	96,65G	96,85
7½ dgl. 83 S.40	6/88	97,55	97,55
8 dgl. 83 S.41	6/88	99,4	99,35

		1. 12.	30. 11.
F 8½ dgl. 79	2/85	99,6	99,55G
8½ dgl. 73	2/85	101,6	101,8
7 dgl. 77	2/87	98,1	98,05G
6 dgl 77	9/87	94,4G	94,4
6 dgl. 78 II	7/88	93,2	93,2
6½ dgl 77	5/89	93,3	93,2
8 dgl. 79 I	7/89	99,55	99,5
8 dgl. 78 I	2/90	90,1	90,1
8 dgl. 80 II	7/90	98,7	98,85
9 dgl 81	3/91	103,55	103,5G
10½ dgl. 81	8/91	111,8G	111,8
10¼ dgl. 81	11/1	110,9G	110,9
8 dgl. 80 I	2/92	98,15	98,3
10 dgl 82	2/92	109,65	109,65
9½ dgl. 82	7/92	106,65	106,55
8 dgl. 82	11/92	97,8G	97,8
7¾ dgl. 83	1/93	96,15	96,15
8¼ dgl. 83	10/93	99,25	99,1

Bundespost

		1. 12.	30. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,4G	100,4G
6½ Bdpost 68	6/88	98,4G	98,4G
8 dgl. 72 I	9/87	100,4G	100,4G
10 dgl. 81	3/89	107,85	107,85
10¼ dgl. 81	6/89	109	109,05G
8 dgl. 80	3/90	98,9	98,8
7¾ dgl. 80	9/90	97,6	97,6
8¾ dgl. 80	12/90	102,6	102,6
10½ dgl. 81	10/91	111,95	111,95
9¾ dgl. 82	2/92	108,05	107,95
8¾ dgl. 82	6/92	102,3G	102,3
8½ dgl. 82	10/92	100,85G	100,85
7¾ dgl. 83	2/93	96,25	96,25
8½ dgl. 83	9/93	100,95	100,95

Länder – Städte

		1. 12.	30. 11.
S 6½ Bd.-Wttbg. 78	86	96G	96,35
8¼ dgl. 82	92	99	99,15
M 7 Bayern 66	88	99,75G	99,75
6½ dgl. 67	87	99,5G	99,5
6 dgl. 68	85	98G	98G
7 dgl. 72	84	100G	100G
7½ dgl. 76	84	100,15G	100,15
6 dgl. 78	88	93,2	92,8G
8¾ dgl. 80	90	101,8G	101,8
8¾ dgl. 82	90	101,8G	101,7
7½ dgl. 83	93	94	94G
B 8½ Berlin 70	85	101,25G	101,25G
8 dgl. 72	85	100,25G	100,25
7½ dgl. 76	84	100,2G	100,2G
7 dgl. 77	85	99,8G	99,8
6½ dgl. 78	88	95,75G	95,75G
8¾ dgl. 80	88	102,7G	102,7G
Br 7¾ Bremen 71	87	100,5G	100,5G
8 dgl. 72	87	100,8G	100,75
7½ dgl. 83	93	94,75G	94,75G
H 8½ Hamburg 70	85	101,3G	101,3G
6¼ dgl. 77	92	94	93,6
8 dgl. 80	92	98,3G	98,3
9¾ dgl. 82	92	107,2G	107,3G
7½ dgl. 83	92	93,8G	93,8
F 8 Hessen 71	86	100,25	100,25G
6¼ dgl. 78	88	93	92,8
Hn6 Nieders. 69	84	99,9G	99,9G
8½ dgl. 70	85	101,25	101,25G
7¾ dgl. 72	87	99,1G	99,1G
8 dgl. 72	87	99,75G	99,75
7½ dgl. 79	87	98	98
7¾ dgl. 82	92	95	95
8 dgl. 83	93	96,2	96,5G
D 7½ NRW 71	83	–	100G
7½ dgl. 83	93	94G	94G
7¾ dgl. 83	93	94,5G	95,5
8½ dgl. 83	93	100	100
F 6 Rhld.-Pf. 64 II	84	99,3G	99,3G
8 dgl. 71	86	100,25	100
F 8½ Saar 70	85	100,5G	100,5
7 dgl. 72	87	97,85	97,75G
6 dgl. 78	88	92,7	92,6T
H 5½ Schl.-H. 59	84	99,7G	99,7G
6 dgl. 64 II	84	99,5G	99,5G
7¼ dgl. 72	87	98,5G	98,5
8½ dgl. 73	85	101G	101
D 7 Essen 72	85	99,8G	99,8G
M 6 München 64	84	99,6G	99,6G
S 7¼ Stuttgart 71	86	100G	100G
7¾ dgl. 72	87	99,75G	99,75
8 dgl. 83	93	97,75G	97,75G

Bankschuldverschreib.

	1. 12.	30. 11.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	81G	81G
6½ dgl. Pf 5	86G	86G
7 dgl. Pf 2	99G	99G
F 7½ Bakola Pf 104	99,7G	99,7G
9 dgl. Pf 106	102,6G	102,6G
10 dgl. Pf 108	107,4G	107,4G
7 dgl. KS 132	94,5G	94,5G
8 dgl. KS 156	98,4G	98,4G
9 dgl. KS 169	102,05G	102,05G

Bundesbahn

		1. 12.	30. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,4G	100,4G
7½ Bdbahn 72	2/84	100,1	100,1
8 dgl. 72	9/84	101	101
8¼ dgl. 78	9/84	101,2	101,2
6 dgl 78 III	11/84	99,5	99,5

	1. 12.	30. 11.
M 5½ Bayer.Hypo Pf 14	90G	90G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6½ dgl. Pf. 2	93,5G	93,5bG
7 dgl. Pf 3	93,5G	93,5bG
7 dgl. Pf 27	100,2G	100,2G
6½ dgl. KS 14	95,5G	95,5bG
7½ dgl. KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	123,75G	123,75G
5½ dgl. Pf 11	130,5G	130,5G
6 dgl. Pf 34	76G	76G
6 dgl. KO Pf 50	99,6G	99,5G
6½ dgl. Pf 10	80G	80G
6 dgl. KS 1	89,25G	89,25G
M 6 Lda. Aufb. IS 15	95,75bG	98,25G
6 dgl. IS 16	94,35G	94,35G
6 dgl. IS 17	93,25G	93,25G
8½ dgl. KO 40	101G	101G
8½ dgl. KO 48	101G	101G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	99,25G	99,25G
9½ dgl. Pf 105	101,5G	101,5G
10 dgl. KS 307	101,35G	101,35G
9½ dgl. IS 726	102,25G	102,25G
M 5 Bayer. Verbk. Pf 11	119,5G	119,5G
5½ dgl. Pf 28	75G	75G
6 dgl. Pf 4	88,5bG	88,5bG
6½ dgl. Pf 3	85,5G	85,5G
6½ dgl. Pf 12	85G	85bG
7 dgl. Pf 20	94,5G	94,5G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	103G	103G
7 dgl. Pf 31	98,5G	98,5G
8 dgl. Pf 34	95,5G	95,5G
8½ dgl. Pf 37	88G	88G
8 dgl. Pf 51	100,75G	100,75G
Hn5 BrHann. Hypo. Pf 1	117G	117G
7 dgl. Pf 80	84,8G	84,8G
7½ dgl. Pf 87	89,9G	89,9G
6 dgl. KS 29	77,8G	77,8G
7 dgl. KS 30	96,9G	96,9G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	119G	117,5G
5 dgl. Pf 54	115,5G	115,5G
6 dgl. Pf 109	78G	78G
5½ dgl. Pf 123	85G	85G
6½ dgl. Pf 141	85G	85G
7 dgl. Pf 143	90G	90G
8½ dgl. Pf 191	100,25G	100,25bG
7 dgl. KO 113	99,5G	99,5G
9 dgl. KO 217	101,5G	101,5G
8 dgl. KO 215	102G	102G
9¼ dgl. KO 218	102,35G	102,35G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	115,5G	115,5G
5½ dgl. Pf 50	73G	73G
6 dgl. Pf 84	99,95G	99,95G
9 dgl. KS 139	103,2G	103,2G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 216	100,6G	100,6G
9 dgl. Pf 239	102,6G	102,6G
H 5½ DG-Hypobk. KS 9	107,75G	107,75G
7 dgl. KS 35	98,4G	98,4G
E 5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	90,9G	90,9G
6 dgl. IS 71	99,35G	99,35G
6¼ dgl. IS 73	95,7G	95,7G
6¾ dgl. IS 80	99,9	99,9G
F 6 Dgz.Dt.Komm.KO55-4	81G	81G
6 dgl. KO 46	78G	78G
7 dgl. KO 97	100,2G	100,2G
7½ dgl. KO 185	94,8G	94,8G
9 dgl. KO 129	101,7G	101,7G
10 dgl. KO 125	101,2G	101,2G
Hn6 Dt. Hyp. Hann. Pf 91	78G	78G
7 dgl. KS 101	99,15G	99,15G
10 dgl. KS 134	102,85G	102,85G
8¾ dgl. KS 140	101,5G	101,5G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	89G	89G
5 dgl. Pf 87	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
6 dgl. KS 86	78G	78G
6¾ dgl. KS 250	96,55G	96,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	71G	71G
5½ dgl. Pf 59	78G	78G
6 dgl. Pf 162	78G	78G
B 9 Dt.Pf.Wl. Brl. 482	102,7G	102,7G
Br 8 Dt. Schiffbk. Pf 46	100,5G	100,5G
5½ dgl. Pf 62	88,9G	88,9G
6½ dgl. Pf 65	98,5G	98,5G
6¾ dgl. Pf 60	94,8G	94,8G
6¼ dgl. Pf 74	97,8G	97,8
8¼ dgl. Pf 76	95,6G	95,8G
Br 6½ dgl. Pf 77	93,15G	93,15G
6 dgl. Pf 42	99,7G	99,7G
8½ dgl. Pf 47	101,05G	101,05G
F 5 Pfl. Hypobk. Pf 68	89G	89G
5½ dgl. Pf 53	75G	75G
6 dgl. Pf 79	77G	77G
6 dgl. Pf 130	79,5G	79,5G
6½ dgl. Pf 133	87G	87G

	1. 12.	30. 11.
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
6 dgl. 14	88,75	89,75G
6 dgl. 47	77	77
10 dgl. IS 46	102,25G	102,25G
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 80	92,8G	92,8G
6 dgl. Pf 73	100G	100G
4 dgl. KO 5	99G	99G
H 6 Hyp.i.Hbg. Pf 96	79,25G	79,25G
6½ dgl. Pf 80	88,25G	88,5
8 dgl. Pf. 248	100,6G	100,6
9 dgl. KO 125	102,35G	102,35G
8 dgl. KO 175	100G	100G
9 dgl. KO 259	101,7G	101,7G
9¾ dgl. KO 262	101,9G	101,9G
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	113G	113G
5 dgl. Pf 12	88G	88G
7 dgl. Pf 25	92,25G	92,25G
10 dgl. Pf 40	102,25G	102,25G
6 dgl. KO 30	89,65G	89,65G
9¾ dgl. K 84	102,25G	102,25G
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	100,5G	100,5G
5½ dgl. Pf 11	86G	86G
7 dgl. Pf 12	90G	90G
4½ dgl. KO 6	100,25G	100,25G
5½ dgl. KO 4	100G	100G
7½ dgl. KO 80	100,3G	100,3G
6¼ dgl. KO 81	98,5G	98,5G
S 8½ LKbK Badw. Pf 8	101G	101G
6 dgl. Pf 28	88G	88G
6 dgl. Pf 49	85G	85G
8 dgl. KS 1	–	–
8¼ dgl. KS 8	100,5G	100,5G
H 6 Lbk.S-Holst.Pf 69	83,5	83,5
7 dgl. Pf 97	89	89
10 dgl. Pf 32	100,6G	100,6G
10 dgl. Pf 33	102,9G	102,9G
6½ dgl. KS 78	97,5G	97,5G
10 dgl. IS 95	106,75G	106,75G
11½ dgl. IS 96	110,75G	110,75G
M 5½ Münch.Hypo.Pf 100	84G	84G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 24	100,5	100,5
6½ dgl. Pf 42	–Ztg.	98,5G
Hn7 Nord. Lbk. Pf 1	93,5G	93,5G
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
8 dgl. Pf 10	100,6G	100,6bG
9 dgl. KO 53	102,25G	102,25G
7½ dgl. IS 6	98,6G	98,6G
10 dgl. IS 37	102,5G	102,5G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	109,5T	108T
6 dgl. Pf 58	82,3G	83,75G
6 dgl. Pf 95	79,5G	80T
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr. Pf C	122G	122G
5½ dgl. K	109G	109G
4 dgl. Pf 18	103G	103G
6 dgl. Pf 28	92G	92G
6½ dgl. Pf 67	84G	84G
5½ dgl. KO J+E	110bG	110G
9½ dgl. KO 58	102G	102G
7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 RhHyp. Mannh. Pf 59	108G	108G
5½ dgl. Pf 109	67G	67G
7 dgl. Pf 125	95,75G	95,75G
7 dgl. Pf 128	87G	87G
8 dgl. Pf 177	103,75G	103,75G
9 dgl. Pf 167	100G	100G
6 dgl. KS 77	77G	77G
6½ dgl. KS 80/1	99,75G	99,75G
8¼ dgl. KS 110	100G	100G
Br 5 St. Kr. Ol-Br Pf 17	114G	114G
5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
5 dgl. Pf 36	83,45G	83,45G
5½ dgl. Pf 43	82,95G	82,95G
6 dgl. Pf 56	78	77,5G
7 dgl. Pf 61	86,25G	86,25G
8 dgl. Pf 70	99,9G	99,9G
9 dgl. Pf 68	101,75G	101,75G
H 6 Schiffshyp. Pf 23	97,8G	97,8G
7½ dgl. Pf 45	100,4G	100,4G
M 6 Südboden Pf 41	87,5G	87,5G
5½ dgl. Pf 57	76,5G	76,5bG
6½ dgl. Pf 143	93bG	93bG
7 dgl. Pf 87	93G	93bG
7½ dgl. Pf 104	96TG	96TG
7 dgl. KS 49	91,5G	91,5G
7½ dgl. KS 61	99G	99G
8 dgl. KS 133	97G	97G
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 185	101,5G	101,5G
9½ dgl. KS 171	103,5G	103,5G

	1. 12.	30. 11.
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	116G	116G
6 dgl. Pf 95	77G	77G
7 dgl. Pf 100	99bG	99G
D 8 WestLB Pf 350	100,25G	100,25G
6¾ dgl. Pf 403	96,1G	96,1G
9½ dgl. Pf 1007	104,75G	104,75G
8 dgl. Pf 1015	97,95G	97,95G
7 dgl. KO 558	98,35G	98,35G
6¼ dgl. KS 420	94,45G	94,45G
9¾ dgl. KO 1301	103,95G	103,95G
8½ dgl. KS 1278	101,2G	101,2G
8 dgl. IS 1512	99,25G	99,55T
9¼ dgl. IS 1520	102G	102G
6½ dgl. IS 679	92,9G	92,9G
7½ dgl. IS 1503	100,25G	100,25bG
D 4 Westf. Land. Pf 4	98G	98G
6 dgl. Pf 18	94G	94G
6½ dgl. Pf 19	84G	84G
7 dgl. Pf 20	88,5G	88,5G
D 8¼ Westf.Hypo. Pf 550	100,3G	100,3G
9 dgl. Pf 564	102,4bG	102,6G
9¾ dgl. KS 294	102,6G	102,6G
9¾ dgl. RS 324	106,1G	106,1G
S 6 Wür. Hypo. Pf 84	76G	76G
7 dgl. KS 58	99G	99G
S 6½ Wür. KoLa Pf 1	86,9G	86,9G
7 dgl. Pf 5	99,85G	99,85G

Sonderinstitute

	1. 12.	30. 11.
D 6 DSLB Pf 28	83,5G	83,5G
6 dgl. Pf 47	79,5G	79,5G
7 dgl. Pf 63	88,5G	88,5bG
5½ dgl. PF 89	92G	92G
8 dgl. Pf 104	97G	97G
8 dgl. Pf 165	99,25G	99,25G
5½ dgl. RS 45	97,75G	97,75G
6 dgl. RS 73	95,75G	95,75G
8 dgl. RS 120	100,25G	100,25G
8½ dgl. RS 153	101,5G	101,5G
7 dgl. RS 162	95G	95G
9½ dgl. RS 172	104G	104G
9 dgl. RS 186	103G	103G
10 dgl. RS 193	104G	104G
11¼ dgl. RS 195	107,5G	107,5G
D 6½ IKB 69	100G	100G
F 7½ KfW 70	100,55	100,55
8 dgl. 70	101	101G
8 dgl. 78	100,15	100,15
7¼ dgl. 79	98,1	98,25
10 Kredit 81	108,6	108,6
F 8½ Krd.Wied.aufb. 82	100,1G	100,1
F 6 Land.Rentbk. RS 13	100G	100G
6 dgl. RS 14	99,25	99,1G
6 dgl. RS 15	95,75	95,75G
6 dgl. RS 18	95,5G	95,5
6 dgl. RS 19	96,75G	96,75G
6 dgl. RS 20	99,5G	99,5G
6 dgl. RS 21	98,75G	98,75
6 dgl. RS 26	99,1	99,1G
7½ dgl. RS 27	100,25G	100,25G
6½ dgl. RS 60	95,25G	95,25G
7 dgl. 94	95	95
7 dgl. 99	99,45G	99,45G
8 dgl. 101	98,75G	98,75G
7½ dgl. 102	97G	97G
9½ dgl. 126	104,5G	104,5G
D 7¾ LAG TS 76	100,2	100,2
8 dgl. TS 76	101,2	101,2G
6½ dgl. TS 77	95,7G	95,7G
5½ dgl. 78	92,8G	92,8G
7 dgl. 79	97,3	97,3

Industrieanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 6 Badenwerk 64	99,5G	99,5
6 dgl. 78	94,25G	94,25G
5 BASF 59	98,5G	98,5G
5 Bayernw. 59	98G	98G
F 8 Chem. Hüls 71	100	100bG
7¾ Cont. Gum. 71	99	99,25T
6 Dt. Texaco 64	99,5G	99,5bG
6 Gelsenb. 64	99,75G	99,75T
5¾ HEW 62	98G	98G
7½ dgl. 71	99,6	99,25G
4½ Harpen 59	1810G	1810G
6 Hoechst 64	99,5bG	99,5T
6 Hoesch 64	98,8G	98,8bG
7½ dgl. 71	98,5G	98,5
7½ Karstadt 71	99G	99G
7½ Kaufhof 71	99T	99
7¾ dgl. 71	99,1	99,25G
7½ dgl. 76	98,8	98,8bG
7½ Klöckner W. 71	98,5G	98,5G
8 dgl. 72	98,6	98,85T

	1. 12.	30. 11.
F 6 Krupp 64	99,5T	99,5T
6 Linde 64	98,8	98,9
5 Mannesmann 59	98,1T	98,1
6 Moselkraft 63	99,75G	99,75G
6 NWK 61	98	98G
6 dgl. 62	96,1G	96,5
6 ObDon. Krwk. 64	94G	94G
D 6 Rat.Vdh. Stk. 68	99,75G	99,75G
F 8 Rh.Braw. 63	94,5G	94,5G
6 dgl. 65	94,5	94,5G
5½ RWE 59	99,25G	99G
6 dgl. 63	95,25T	95,5
6 dgl. 65	94,5	94,65
7¾ dgl. 71	99,75G	99,75
7 dgl. 72	97,75G	98G
8 Rh.-M.-Don. 62	95	95,5G
6½ dgl. 68	98,5G	98,5G
8 Schleswag 71	99,9G	99,9G
5 STEAG 59	99G	99G
7½ Thyssen 71	99,5G	99,5G
8 dgl. 72	100	100
7¼ dgl. 77	95,25	95,5G
5 Veba 59	98,25	98,5T
8 VEW 71	99,8T	99,8G
6¾ dgl. 77	95T	95G
7 VW 72	97,6	97,5

Optionsscheine

	1. 12.	30. 11.
F 11 BASF Over Zee 82	66,4	66,8
7¾ Bayer Fin. 79	70,5	71,3
10½ Bayer Fin. 82	79	80,3
7½ BHF Bk. Int. 83	104,5	105bG
6¾ Ciba-Geigy 75	1185	1180
3½ Commerzbk. 78	48,8	49
7 Combk. Int. Lux. 83	75,3	75,1
4½ Dt. Bk. Comp. 77	137,2	137
3½ Dt. Bk. Int. 83	116,8	116,9
6¼ Degussa 83	148,5bG	147G
4 Dresdner Bk. Int. 83	84,5	88
10 Hoechst 75	363	363
6¾ dgl. 79	81	82,6
8 Hoechst 83	97,5	98,1
7½ Jap.Syn.Rubber 82	1760	1830
5¾ Jusco 83	2965	2970
Mitsui 82	275	274
7¾ Siemens 83	180,5	182,8
6½ Wells F. 73	309	308

Optionsanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 8½ BASF 74 m O	151,1	151,1
8½ BASF 74 oO	100,3	100,2
M 3½ Stumpf 88 mO	165G	165bG
M 3½ Stumpf oO	83G	83TG

Währungsanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 8 Brasilien 72	99G	99G
6¼ Kopenhagen 72	98G	98G
9½ Norwegen 79	99G	99G

Optionsanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 7½ BHF Bk.Int.83 mO	109,5G	109
7½ dgl. 83 oO	77,5G	77,5
3½ ComBk. Int. 78 mO DM	110,8G	110,8G
F 3½ dgl. 78 oO DM	87,75	88,25bB
4½ C F DT. Bk. 77 mO $	125,5G	125
4½ dgl. 77 oO $	81,5	82
3¾ Dt. Bk. 83 mO	114	114
3¾ dgl. 83 oO	80,5	80,5
4 Dresd. Bk. 83 mO	108,5	108,5
4 dgl. oO	83	83,2
7½ Jap. Synth. 82	167G	170G
7½ dgl. 82 oO	99,4	99,25G
5¾ Jusco 83 mO	141,5G	141,5G
5¾ dgl. 83 oO	92,6G	92,6G
F 6½ Wells F. 73 mO DM	128G	128G
6½ dgl. 73 oO DM	96G	96G

Optionsscheine

	1. 12.	30. 11.
F 8½ BASF 74	78	78
Stumpf 78	81	82bG

Wandelanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 5 Bayer 69	105,9	105,75
H 8 Beiersdorf 82	171bG	172G
F 4½ Commerzbk. 78	99,85	99,85
D 9 Girmes 74	335	340
6½ KSB 83	122,1	122

Anmerkungen:
* Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Inhaberschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Wandelanleihen

	1. 12.	30. 11.
F 4¾ AKZO 69	87G	87G
F 3½ All Nippon 78	93,45	93,2G
F 3½ Asahi Opt. 78	130G	127
F 4¾ Canon Inc. 77	418G	419G
F 3¾ Cas. Comp. 78	284G	282T
F 5¾ Daiei Inc. 80	123	123G
F 4¼ Fujitsu Lim. 78	614G	590G
F 5 dgl. 79	408G	396T
F 5¼ Hoogovens 69	88G	88G
F 3½ Izumiya Co 78	107G	107,25G
F 3½ Jusco Co. 78	102	102
F 4 Kansai El. 79	99,65G	99,65
F 6 Komatsu 76	155,2	162G
F 6 Konishiroku Pho. 81	123T	122G
F 6¾ dgl. 82	119	119,25G
F 3¾ Korakuen 78	93,5G	93,5G
F 7½ Kraft Inc 70	114G	114
F 3½ Marudai F 78	97,25T	97T
F 6 Michelin Int. 70	94G	94G
F 5¾ Minolta 77	212,5G	210G
F 4 dgl. 79	163G	161G
F 6½ Mitsub. Ch. 76	204T	204G
F 6,75 Mitsub. H 81	145	144
F 6 dgl. 81	113,75	112,5G
F 6 Nichii Co Ltd 80	120G	120G
F 7 Nippon Sh. Gl. 82	170bG	170G
F 3¾ Nippon Sh. 78	152,5G	152,5G
F 3½ Nissan Mot. 78	94bG	94
F 4 Nisshin Steel 78	146G	148G
F 8½ Océ v. d. Gr. 89	100G	100G
F 3½ Olympus 78	250G	254G
F 3¾ Omron Tat 79	393G	393G
F 4¾ Orient Fin 79	210G	203
F 3½ Ricoh Comp 78	210G	210G
F 6¼ Rothm. Int 72	94,75	95
F 3¾ SanyoElec 78	115,5G	115,5G
F 3½ Sanyo Elec 78	193,75	186,5G
F 3¾ Seiyu Stores 78	95,75T	96T
F 6¼ Sekisui 78	135T	135
F 3½ Stanley 78	153,5	151
F 6 Taiyo Yuden 82	136	136,5
F 5 Texaco Int 66	96	95,95
F 3½ Tok. Elec 78	450G	450G
F 4 Tokyo Land 79	107,5G	107,5G
F 3½ Trio Kenw. 78	108G	108
F 6½ Uny Ltd 79	179G	174

Ausländische Aktien

	1. 12.	30. 11.
F L'Air Liquide	160	158G
D Akzo	79,1	80
F Alcan	104	107,5
F Alcoa	120	122
F Alg.Bk.Nedld.	323G	322
F All Nippon Air	3,5G	3,5G
F Amax	68,5	70
F Am. Cyanamid	144G	144G
D American Expr.	94,5	94
D Am Motors	20	21
F Am. T & T	171,5	174
F Amro Bank	53	53
F Anglo Am. Corp.	46	45,5
M Anglo Am. Gold	298,4G	295
F Arbed	58bG	56G
F Asahi Chem	4,2	4,15G
M Atl. Richfield	114,4	117,5
H Atlas Copco	38G	38G
M Avon	88,6	88,4
D Baker Int.	49,9	50,5
F Bell Canada	20,6	22bB
F Banco de Bilbao	22,9	22,8
F Banco Central	24	23,5
F Banco Hisp. Americ.	18,85	18,9
F Banco de Santander	18,3	18,25
F Banco de Vizcaya	27,8	27,8
F Barlow Rand	28G	28,3
M Baxter Trav. Lab	64,5	66
D Beatrice Foods	86T	85T
D Bell Canada	71	71,2
F Black & Decker	71	72
F Boeing	122,8	121,5
M Bougainville Copper	6,88	6,6G
F Bowater	8,9	9
D BP	16,4	16,05
M Broken Hill	33,8G	34,1
F Bull	12,8T	13T
F Cdn. Pacific	109,5	112
F Canon	16	16,5
F Casio Comp.	17G	17G
F Caterpillar	118	119
D Ch. Manhattan	126G	127
F Chrysler	70	71,5
M Citicorp.	97,8	99,9
F City Investing	99G	99G
F Coca-Cola	147,5	146
D Colgate	62	63
M Comm. Satellite	84,7	81,8
F Cons. Gold F.	20,7	20,9
D Cont. Group	136G	139G
F Control Data	120	122
F Courtaulds	–	4,35
M CRA	14,4	14,25
M CSR	9,5	9,55
F Daiei	7,1G	7,1G
F Dart & Kraft	180G	181G
M De Beers Cons.	21,6	21,8
F Deere Comp.	105	102
F Diam. Shamrock	82,5	81
M Digital Equipm.	187,5G	192,3
M Disney Prod.	131	132,4
F Distillers	–	–
M Dome Petroleum	9,8	9,65
D Dow Chemical	89,5	89,5
D Dresser	50,3	51,5
M Driefontein Cons.	82,2G	85
D DuPont	144G	147
F Dunlop	–	2,05
D Eastern Air Lines	15,5	15,9
F Eastman Kodak	198	200,5
F Elf Aquitaine	57	57
F Enhart	185G	180G
D Ericsson	139G	140T
D Esmark	221G	221G
D Exxon	101,5	103,9
D Fiat St.	5,05	5,05
D dgl. Vz.	3,5bG	3,60
F Firestone	–	–
D Fisons	29G	29G
M Fluor	49,4	48,6
D Ford	165T	172,5
F Fosseco Minsep	5,85T	5,75T
F Fujitsu	14,6	14,4
F General Electric	152	154,5exD
F General Mining	65	63

	1. 12.	30. 11.
D General Motors	193	201
D Gen. Shopping	436G	430G
M Getty Oil	192,2	194,2
D Gevaert	–	128T
F Goodyear	88	90
H Grace	125B	124,5
D GKN	6,7bG	6,6bG
F Gulf	118,5	118,5
D Halliburton	103,5	106,5
M Hewlett Packard	106,2	109,1
D Highveld Steel	10,2G	10,1
D dgl. o O.	10,2G	10,1
F Hitachi	930	911
M Holiday Inns	138,2	138,5
F Homestake	80	81,5
M Hongk. & Shanghai Bank	2,4	2,45
D Hoogovens	35,6	34,5
D Hughes Tool	56,5	58
F IBM	318,5	330,5
F ICI	23,5	23,9
M Impala Plat. Hold	35,5B	35,8
M Imperial Oil	81,3	81,4
F Inco	41,5	42
F Int. T & T	119	119,3
D Istituto Fin. Ind.	7,5G	7,5G
F Italcementi	70,1	71
F Izumiya	9,1T	9,1T
F Japan Line	1,7G	1,8T
D Jusco	9,3T	9,5G
F Kawasaki Kisen	1,4G	1,4G
F Kawasaki Steel	1,75	1,7T
M Kloof Gold Min.	118B	120,3
F Komatsu	5,8bB	5,8bB
D KLM	162,5	162,5
F Konishiroku Photo	7G	7G
F Kubota	3,2G	3,2G
D Lafarge	85G	87T
D Litton Ind	179G	180
F Lone Star	74,5T	76T
D LTV	46	47
M M.I.M. Hold.	19,05	19,1
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	36	38
F Marudai Food	7G	7T
D Matsushita El.	20,8	21bB
M McDonald's	180	190G
M Merrill Lynch	95	97,6
F McDonnell D.	153G	154
M Minerals & Res.	27	27
D Minnesota M.	230G	233T
D Minolta Camera	6,8G	7,2G
F Mitsubishi Chem.	2,9G	2,95T
F Mitsubishi El.	4,7T	4,6G
F Mitsui Bk.	4,9T	4,9T
F Mitsui & Co.	3,8T	3,8T
F Mitsui Engin.	1,8G	1,6T
F Mitsui O. S. K.	1,8G	1,8G
F Mitsumi El.	9,8G	9,8
H Mobil Corp.	78	79,5
F Monsanto	289G	290G
F Montedison	0,34	0,34
F Murata	30,5T	31,5
M Nat. Semicond.	44,6	45,8
D Nat. Westminster	25G	24,5G
F NEC Corp.	15,5	15,25
F Nestlé	5680	5625
F Nestlé Tz.	560G	553
D Nikko Sec.	4,45bG	4,4bB
F Nippon Kokan	1,65	1,65
F Nippon Shinpan	7,4T	7,4T
F Nippon Yusen	2,6G	2,6G
F Nissan Motor	7,8	7,9
F Nisshin Steel	1,85T	1,75
F Nissho - Iwai	3,3G	3,3
D NL Industries	42,5G	43,5G
F Norsk Hydro	176,3	178
H Occ. Petroleum	87,5	89
D Océ v. d. Grint	190TB	190TG
F Olivetti St.	5,95bG	6
F Olivetti Vz.	5,3	5,2
F Olympus Optical	11,8	11,9G
H v. Ommeren	29,8	29,8
F Omron Tateisi	21,3	22G

	1. 12.	30. 11.
F Pakhoed	45	45
F Pakhoed Z	41	41,6
M PanAm	22,2	23,2
D Parker Drilling	25,3	25,5
F Peko Wallsend	15,5	15,5
M Pepsi	102,4	102,6G
F Pernod-Ricard	230G	230T
F Peugeot	69	67,75
F Philip Morris	193	190
H Philips	38,3	39,6
D Phoenix Ass	15G	15G
F Pirelli	2,5	2,5T
M Polaroid	94,7	99,6
M Prime Computer	42,6	42,5
F Procter & G	156	157
D Ramada Inns	29,5G	31,2
M Ranger Oil	30,3	30,5G
F Rank Org	7,6	7,2
F Ricoh	11,9	12,2
F Rio Tinto MA St	23,5	23
F Rio Tinto Kumm	24T	24T
H Robeco	292	291,3
F Rockwell	85,7	85
H Rolinco	275,5	276,2exD
F Rorento	182	181
F Rothmans Int	4,35bB	4,45
D Rowan Cos.	30	29
H Royal Dutch	118,2	120
M Rustenburg Plat. Hold.	29,6	29,7
F Sanko Steamship	2,4G	2,4T
F Sanden Corp	7,6	7,3T
M Santos	19	19,5B
F Sanyo Elec.	5,65	5,9
F Sanwa Bk.	5,4G	5,4G
M SASOL	9,5	9,5
F Schlumberger	130	135
F Schw. Alum	972	970
F Schw. Bankverein PS	321bG	319
F Schw. Bankverein OR	7,5bG	7,4
M Sears, Roebuck	109,7	112,5
F Seiyu Stores	7,2G	7,5G
F Sekisui House	6,50B	6,5T
F Selected Risk	39G	39G
H Shell T & T	22,3G	21,3
D Singer	76,5	76,5
F Snia Viscosa	2,03	2,02
D Solvay	–	154T
D Sony Corp.	38,8	38,5
D Sperry Corp.	112,5	118
F Squibb	129G	132G
F Stanley Elec.	8,3T	8,3T
F Steyr-Daimler-P.	20,7	21,2
F Sumitomo	5,3	5,1T
F Sumitomo Heavy	2,6T	2,55
D Sumitomo Metal	1,6G	1,6G
D Sun	115G	115
M Sunshine Mining	34,4	34,9
F Swissair	1133	1135G
F Taisei Kens.	2,35G	2,35G
M Tandy	105	106
F Tayo Yuden	15,5G	15,5G
F Tenneco	105,5	104T
D Texaco	95,1	96,7
D Thomson-CSF	62,5T	63bG
D Thorn Emi	24,5G	24T
F Tokyo El	16,3T	16,2T
D Tokyo Pac	29G	29G
F Tokyo Sanyo El.	6,2T	6,2G
D Toray	4,4G	4,4G
D Toshiba	4,05bG	4,05G
F TRIO Kenwood	7,3G	7,3G
F TRW	210G	210G
D UAL	90,5G	92,5
H Unilever	222,5	223
F Union Carbide	178	184
D Uniroyal	46,5	47
F United Techn.	193	191T
F US Steel	79,9	81
M Vaal Reefs Expl.	287	292,8
D Ver.-Stork	72B	71,5bG
D Volvo A	142G	142T
D dgl. Nam B	142G	142G
F Warner Commun.	60,9	61,4
F Warner Lambert	78,5	79T
F Wells Fargo	102,5	102,5
M Western Deep L.	131,5	138,3
M Western Mining	10,25	10,05
M Westinghouse El.	144,6	147,6
F Westl.-Utrecht H.	90,5	91,5
D Xerox Corp.	129	130bG

Schwankungen am Aktienmarkt

Aufkommendes Interesse für Papiere der Maschinenbauindustrie

DW. – Am Beginn des neuen Monats litt das Aktiengeschäft noch unter Ordermangel. Die Stimmung wurde beeinträchtigt durch den vorangegangenen Rückschlag an der New Yorker Börse. Dagegen klangen die Belastungen ab, die sich aus der Flick-Affäre ergeben. Allerdings waren die Ausländer noch nicht wieder bereit, größere DM-Engagements einzugehen. Das führte dazu, daß die bei den Papieren der Großchemie vorgenommenen Gewinnmitnahmen die Kurse dort leicht in Mitleidenschaft zogen. Da jetzt die Zwischenberichte der drei Großen vorliegen, sieht man in diesen Papieren vorerst wenig Kursphantasie. Dafür scheinen die Börsianer jetzt die Maschinenbaupapiere zu entdecken.

Zu den Nutznießern der besseren Beurteilung der Maschinenbauaktien zählten auch die Papiere von Mannesmann, die am Wochenbeginn auf unter 122 DM gedrückt waren und sich jetzt auf über 130 DM erholten. KHD lagen um 11,5 DM fester. Unter regen Umsätzen wurden IWKA um 2 DM auf 158,50 DM heraufgesetzt. Die kräftige Steigerung des Betriebsergebnisses der Dresdner Bank hinterließ auf dem Bankenmarkt keine Spuren. Dresdner-Bank-Aktien lagen nur knapp behauptet. Zu einer Sonderbewegung kam es bei Hapag Lloyd.

Düsseldorf: Hageda und Keramag erhöhten je um 3 DM. Pongs und Zahn stockten um 6 DM auf 77 DM auf und Stinnes um 10 DM auf 610 DM. Thürg. Gas verbesserten sich um 4 DM auf 420 DM und Düwag um 3 DM auf 145 DM. Nachgeben mußten Banning um 20 DM auf 930 DM und Bilfinger um 4 DM auf 190 DM. Glas Schalke verloren 5 DM und Hein. Lehmann 7 DM.

Frankfurt: Wiebau-Aktien wurden nach Anmeldung des Konkurses vom amtlichen Börsenhandel suspendiert, nach zuletzt 32 DM. Kräftig verbessert waren Linde 382 DM plus 14 DM, KHD 246,50 DM plus 10,50 DM. Von Nebenwerten gaben Schwäbisch Zellstoff um sieben DM auf 199 DM nach, Hutschenreuther konnten sich um 10 DM auf 250 DM verbessern.

Hamburg: Beiersdorf schwächten sich um 3 DM auf 348 DM ab. HEW lagen bei 100,50 DM (plus 0,50 DM) behauptet und NWK-Vorzüge wurden nach anfangs 172 bis 173,50 DM gehandelt. Phoenix Gummi gaben um 1 DM auf 156 DM nach. Holsten Brauerei gingen abermals fester zu 290 DM (plus 2 DM) aus dem Markt.

München: Agrob Vorz. gaben um 7 DM auf 312 DM nach. Audi NSU erhöhten um 3 DM auf 284 DM. Dywidag verminderten um 6 DM auf 173 DM und Ekatit Ried. um 4,50 DM auf 66 DM. Gehe AG verloren 2 DM auf 230 DM und Hutschenreuther ebenfalls 2 DM auf 250 DM.

Berlin: Berthold konnten 5,50 DM und DeTeWe 2 DM zulegen. Bergmann schwächten sich um 11 DM ab. Berliner Kindl büßten 4 DM, DUB-Schultheiss 2,50 DM, Herlitz Stämme und Vorzüge je 2 DM ein.

Nachbörse: freundlicher

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Ausländische DM-Anleihen

Ausland

New York

Toronto

London

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Mailand

Wien

Kopenhagen

Brüssel

	1. 12.	30. 11.
Arbed	1152	1160
Brux. Lambert	2180	2105
Cockerill Ougrée	156	157
Ebes	2405	2420
Gevaert	2805	2760
Kredietbank	5980	5900
Pétrofina	5840	5780
Soc. Gén. d. Belg.	1425	1450
Sofina	5020	5020
Solvay	3180	3200
UCB	4000	4000
Index	129,17	128,75

Singapur

	1. 12.	30. 11.
Cycle + Car.	–	4,70
Cold Storage	5,00	5,80
Dev. Bk. of Sing.	9,45	9,45
Fraser + Neave	4,20	6,30
Kl. Kepong	2,86	2,95
Mal. Banking	8,95	9,00
Nat. Iron	4,10	6,15
OCBC	10,70	10,90
Sime Darby	–	2,29
Singapur Land	5,65	5,70
Un. Overs. Bank	5,40	5,50

Hongkong

Sydney

Optionshandel

Frankfurt: 1. 12.: 489 Optionen = 26 150 (40 300) Aktien, davon 72 Verkaufsoptionen = 4050 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 1-80/3,20, 4-85/5,30, 4-90/3,40, 7-85/7,80, Siemens 1-400/4, 4-400/12,50, Veba 1-162,50/10, 1-170/4,20, 4-170/9,30, 4-180/5,20, 7-170/17, 7-180/18, BASF 1-140/30, 1-160/11,50, 4-150/27, 4-170/12,40, 74-180/6,90, 7-170/17, 7-180/11,40 Bayer 4-160/17,40, 4-170/11,90, 4-180/7,85, 7-170/16, 7-180/12, 7-190/7, Hoechst 1-150/30, 1-160/20, 4-180/13,20, 4-190/8, 7-180/17,40, 7-190/15,40, VW 1-170/35, 1-190/19,80, 1-200/14,20, 1-210/7, 4-200/18, 4-210/23, 4-220/14,40, 4-230/10,50, 4-240/7,50, Conti Gummi 1-110/11,40, 1-120/4,50, 4-110/21,20, 4-120/11,15, 4-130/8, 7-120/18, Commerzbank 1-190/0,90, 4-170/11,90, 4-180/8, 4-200/4, 7-160/28, 7-170/20, 7-180/15, 7-190/10,40, 7-200/7, 7-210/4, Dt. 1-330/4, 4-330/15, 4-340/10,20, 4-350/7, 4-370/6, Dredner Bank 4-170/15,50, 4-180/9, 4-200/5,90, 7-170/21,20, 7-200/7, Hoesch 1-90/5, 1-95/2,20, 1-100/1, 4-100/6,60, 7-90/16, 7-100/10,50, 7-110/7, Mannesmann 1-130/2,60, 1-140/1,60, 4-130/12, 4-140/6,40, 7-130/16, 7-140/10,60, 7-150/8, 7-160/5,40, Preussag 4-270/15, Thyssen 4-80/7,50, 4-85/4,40, 7-85/8, Bekula 4-110/3,65, BBC 4-220/20, Daimler 1-558,50/141,50, 1-568,50/131,50, 4-590/121, Harpener 4-270/12, Karstadt 4-300/14, KHD 4-240/14,50, Klöckner 4-40/3,80, 4-45/1, 7-40/6, Chrysler 1-75/2,50, 4-75/7,20, Xerox 4-130/15, Philips 4-40/3,50, Elf 4-55/6,65, 4-60/4,10, Norsk Hydro 7-170/23. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-80/3,10, 1-85/6,80, 4-85/7,50, Siemens 4-350/4,40, 4-370/6, BASF 4-1704,10, Bayer 4-170/3,90, Hoechst 7-170/3,10, VW 1-210/6,80, 1-220/12, 4-200/5,40, 4-210/8, 7-210/9, Commerzbank 7-170/3, Dt. Bank 1-310/3, Hoesch 1-95/4,80, 4-95/5,50, 4-100/9,80, 7-95/8,50, Mannesmann 4-130/8, 7-130/8,30, Thyssen 4-80/3,50, 7-75/4,15, 7-80/7,05, 7-85/10,05, Daimler 1-700/10, 4-660/6,60, KHD 4-220/6, Klöckner 4-40/4,60, Chrysler 1-75/4,60, 4-75/5, 4-80/9,20, 7-75/7,80, Litton 4-170/5,20, Unilever 4-220/10. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis.)

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 1. 12.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9½– 9⅞	6⅛–6⅜	3⅞–4⅛
3 Monate	9⅝– 9⅞	6⅛–6¼	3⅞–4⅛
6 Monate	9⅞–10⅛	6½–6⅝	4 –4⅜
12 Monate	10¼–10½	6¾–6⅞	4¼–4½

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 1. Dezember folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer

**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

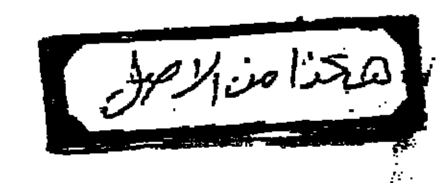
Devisen

Im Devisengeschehen vom 1. 12. ergab sich keine nennenswerte Veränderung im Kursgefüge. Der Dollarkurs eröffnete bei ruhigem Geschäftsverlauf mit 2,6920 und befestigte sich aufgrund von Gewinnmitnahmen in der Spitze bis 2,6990. Der amtliche Mittelkurs wurde mit 2,6980 festgestellt und die Bundesbank glich die Nachfrage mit einem Verkauf von 12,4 Mill. Dollar aus. Die Nachmittagsnotierungen bewegten sich überwiegend in der Mitte der Tagesbandbreite. Der Zentralbankrat faßte keine kreditpolitischen Beschlüsse. Gegenüber den EWS-Währungen mußte die D-Mark mit Ausnahme der Italienischen Lire Kursverluste hinnehmen. Mit einem Tagesgewinn von 29 Pfg. auf 125,02 lag der Schweizer Franken weiter im Aufwind. Der Japanische Yen stellt mit 1,1590 seine absolute Höchstnotierung ein. US-Dollar in: Amsterdam 3,0210; Brüssel 54,74; Paris 8,2025; Mailand 16,3450; Wien 1901,00; Zürich 2,1581; Ir. Pfund/DM 3,111; Pfund/Dollar 1,4822.

Ostmarkkurs am 30. 11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze



Der Bundeswirtschaftsminister am 23.11.83 in Berlin:

„Das ‚Goldene Lenkrad' wird verliehen vor allem als Anerkennung technologischer Fortschritte und zur Stärkung des Mutes zur Innovation."

Der BMW 524 Turbo-Diesel: Bei der Wahl zum ‚Goldenen Lenkrad' 1983 Sieger in der großen Klasse. Und bezeichnenderweise der einzige Diesel, der jemals diese bedeutende Auszeichnung erhielt.



Das »Goldene Lenkrad« wird von einer internationalen Jury auf Initiative von Bild am Sonntag den besten Automobil-Neuerscheinungen des Jahres in 3 Klassen verliehen.
In der Klasse 1 (über DM 25.000,–) wurde 1983 der BMW 524td ausgezeichnet.
Was die 21 Fachjuroren aus 7 Ländern beim BMW 524td so beeindruckte, daß sie ihm als erstem Diesel überhaupt die höchste Auszeichnung verliehen, können Sie am besten selbst erfahren, wenn Sie eine ausführliche Probefahrt unternehmen.
Dabei werden Sie sofort feststellen:

Wenn Sie sich für den BMW 524td entscheiden, können Sie die herkömmlichen Nachteile des Diesel-Fahrens beruhigt vergessen.
Der BMW 524td beschleunigt von 0-100 km/h in 12,9 s – so wie kein anderer Diesel.
In der Fahrpraxis bedeutet das einen wichtigen Vorsprung an aktiver Sicherheit: streßfreies Fahren und Reisen, problemlose Überholmanöver, souveräne Sprints aus Gefahrenzonen und zügige Einfädelvorgänge.
Diese Sicherheit bietet der BMW 524td ohne Einbußen beim diesel-typischen Verbrauch.
Im Gegenteil: Durch die Abgas-Turbo-Aufladung wird der beim Diesel ohnehin hohe Verbrennungsluft-Anteil nochmals gesteigert.
Das führt gerade im Teillastbereich – also z.B. im Stadtverkehr – zu einem exzellent günstigen Verbrauch und gleichzeitig zu einer für diese Fahrzeug-Kategorie bislang unbekannten Dynamik.

BMW 524td: Zur Dynamik kommen hohe Werterhaltung und außerordentliche Zuverlässigkeit.
Der 524td baut auf der für ihre umfassende Sicherheit und Langzeitqualität bekannten BMW 5er Karosserie auf, die schon in ihrer Entwicklung konsequent auf die spezifischen Bedingungen des Diesel-Betriebes abgestimmt wurde.
Alle relevanten technischen Systeme und Detailkonstruktionen sind auf die besonderen Anforderungen des Dieselmotors und auf maximale Zuverlässigkeit und Lebensdauer ausgelegt.

Der 524td ist als Diesel ein überzeugendes Exklusivangebot mit außerordentlicher Solidität, hoher Werterhaltung und damit ausgezeichneter Gesamtwirtschaftlichkeit.
Der technologische Vorsprung, den dieser BMW verwirklicht, wurde auch bei der Wahl zum »Goldenen Lenkrad« wieder bestätigt: Gerade bei den Beurteilungskriterien »Technologischer Wert« und »Wirtschaftlichkeit« setzten die Fachjuroren den BMW 524td mit deutlichem Abstand vor seine namhaften Mitbewerber.
Gründe genug, dieses neue Diesel-Gefühl selbst kennenzulernen.

Ihr BMW Händler erwartet Sie.

Der BMW 524td.
Kauf, Finanzierung, Leasing – Ihr BMW Händler ist immer der richige Partner.

BMW auf BTX * 209 #



Berühmt als harter Kerl: Robert Mitchum

Der lässige Abenteurer

Er gehört zu den Typen, die immer irgendwie unrasiert wirken. Selbstverständlich wählt er sein Rasierwasser gerade deshalb mit besonderer Sorgfalt aus; verteilt – mit hochgezogenen Brauen, um wenigstens sein Spiegelbild zu verspotten – ein paar Tropfen ins verknautschte Antlitz. Manche Männer wirken im Smoking so elegant wie Schaufensterpuppen; er dagegen bewegt sich darin so lässig wie andere in Jeans. Er ist ausgesprochen cool, aber ganz und gar nicht kühl – zumindest nicht in Gegenwart interessanter weiblicher Gesellschaft.

Nehmen wir folgendes an: Bei einer Schloßbesichtigung (mit der sich der Hausbesitzer aus finanziellen Gründen abfinden muß) verirrt sich unser Mann in die Privatgemächer und trifft dabei die Hausherrin. Sie ist ein wenig verärgert, er entschuldigt sich höflich und will sich zurückziehen. Aber es hat bereits – und der Zuschauer hat's ganz deutlich vernommen – „Klick!" gemacht. Der Mann wird im Laufe der nächsten Tage ein weiteres Abenteuer auf seinem Kerbholz einritzen können. So ist das nun mal mit Typen wie Robert Mitchum: allesamt Hausfreunde, vor denen man nicht genug warnen kann!

Das Gegenteil von einem gelackten Charmeur, einem lästig-besorgten Liebhaber, einem gewandten Schwätzer, einem modischen Salonlöwen, kurz das Gegenteil von all dem, womit manche Männer sich Erfolg bei Frauen versprechen, ist Robert Charles Duram Mitchum, 66 Jahre, verheiratet seit 43 Jahren mit derselben Frau, zwei Söhne, über hundert Filme. Die Physiognomie des Mimen scheint prädestiniert für böse Buben, einsame Wölfe, harte Cowboys, todesmutige Soldaten. Zur Genüge hat er solche Rollen gespielt, mal mit mehr, mal weniger Erfolg. Aber auch behutsame, leise, psychologisierende Rollen („Undercurrent" mit Katherine Hepburn und Robert Taylor 1946), romantische Liebhaber („A Holiday Affair", 1949) hat er im Repertoire, und schließlich bewies er auch noch sein Talent als Sänger und Gitarrenspieler in „Rachel and the Stranger" an der Seite von Loretta Young und William Holden. Und dann hat er es auch noch mit Humphrey Bogart aufgenommen. Aber da hat er sich ein bißchen die Finger verbrannt. Als Philip Marlowe versuchte er 1975 in „Fahr zur Hölle, Liebling" Bogey den Erfolg streitig zu machen; 1977 wirkte er dann in einer Neuauflage von „Tote schlafen fest" mit. Fazit: Bogart ist besser!

Vor Hausfreunden wird gewarnt – ARD, 20.15 Uhr



Scheint prädestiniert für die Rolle des bösen Buben: Robert Mitchum (66) FOTO: AP

Eine bewegte Jugend lag hinter Mitchum, als er, zu Beginn der vierziger Jahre, erstmals auf der Leinwand erschien. Eine Schule weigerte sich, ihn wegen unziemlicher Führung zu unterrichten; eine andere weigerte er sich, zu besuchen: Im Alter von vierzehn Jahren schnürte er sein Bündel und ging „on the road". Er verdingte sich als Bergmann in Pennsylvania, scheiterte als Berufsboxer, wurde auch mal – da war er gerade sechzehn – verhaftet und konnte schließlich erste Kontakte zum Theater knüpfen. Seine Schwester Julie hatte da nachgeholfen.

Statistenrollen, größere Rollen in B-Pictures – auch ein Part in einem Laurel-und-Hardy-Film – sorgten fürs lebensnotwendige Kleingeld, bis er 1945 in „The Story of G. I. Joe" auf einemal einen Namen hatte. Über die meisten seiner alten Filme macht Mitchum sich Illusionen: „Manchmal sehe ich einen im Fernsehen. Sie sind nicht schlecht, ich brauche mich deswegen nicht zu schämen. Aber es sind auch keine großen Würfe, nichts, nach dem man sich die Finger lecken würde."

Ist's Koketterie, oder steckt tatsächlich die Wahrheit hinter solchen Bemerkungen – wer vermag das bei einem Schauspieler schon zu sagen?

RAINER NOLDEN

KRITIK

Flippers Pfeifen und Klicken

Abenteuernder Großvater, Allround-Wissenschaftler oder – wie er sich selbst sieht – „Ein Student des Unerwarteten"? Der amerikanische Arzt und Delphin-Experte John C. Lilly ist fest davon überzeugt, daß Delphine intelligenter sind als Menschen.

Georg Stefan Troller fühlte in seiner **Personenbeschreibung** (ZDF) dem Professor Higgins unserer Tage, der endlich mit den Tieren reden will, auf den Zahn. Und prompt traf er den Nerv: einfach toll mit anzusehen, wie der „genialisch begabte Jüngling" (Lilly hat die 70 überschritten) sich für Stunden in seine hölzerne Denkkabine zurückzieht und „geläutert" vom Höhenflug vor die Kamera tritt. Des Autors Frage, ob die von ihm eingenommenen Drogen seinen Verstand beeinflussen, beantwortet er: „Ich weiß nicht."

Lilly behauptet, kurz vor dem erklärten Ziel zu sein, Flipper und seine Artgenossen über das Leben im allgemeinen und sich selbst im besonderen berichten zu lassen. Wie herrlich, Lillys Besessenheit anzuschauen, wenn er seinen gelehrigen Schülern den Inhalt von Worten begreiflich machen will – im Gegensatz zum Papagei, der lediglich nachplappert, was man ihm vorspricht. Immerhin: Mit piekfeinen Rechenanlagen kann man schon eine Menge anstellen; nur die Software muß stimmen. Oszillographenbildchen zur Stimmenanalyse dokumentieren die On-line-Kommunikation mit den geliebten Luft- und Wasserwesen. In Malibu ist die Welt noch in Ordnung.

Troller enthielt sich wohlweislich eines Kommentares, als die computerübersetzten Pfeif- und Klickgeräusche aus Delphinenschlund nicht so recht auf das „Eins-zwei-drei ..."-Repetieren passen wollten. Nun ja, Delphine haben – laut Lilly – 50 Millionen Jahre Lebenserfahrung, da wird es wohl auf einige Jährchen Wartezeit auch nicht ankommen.

Bleibt nur übrig, den Weltenbummler Troller zu bitten, sich an die Spuren des Fachdolmetschers Lilly zu heften und uns umgehend zu berichten, wenn der Pfeifcode geknackt ist. Wir brennen darauf zu erfahren, warum uns Flipper so haushoch überlegen ist.

DIETER THIERBACH

Rettungsversuch für Arafat

Manchem Zuschauer ist möglicherweise die Bierflasche aus der Hand geglitten; der publizistische Rettungsversuch für den bedrängten Arafat war jedenfalls beklemmend, weil er ziemlich offen in eine pure Propagandashow für ihn mündete (**Arafats Schwarzer November** ARD).

Das war eigentlich schade. Denn auf die formal gelungene Komposition (Wechselfolge von Interviews, Statements, Diskussion und Bildbericht) hätte man wohl anstoßen können. Aber Wirkung und Aussage der Sendung überschütteten Form und Dramaturgie. Es war der etwas verzweifelte Versuch, die Welt in die palästinensische Retorte Arafats zu drängen.

Das begann mit den großspurigen Reden des Hauptdarstellers. Nahezu kritiklos wurden die Einschätzung Arafats und seines Bonner Getreuen, des PLO-Vertreters Frangi, hingenommen, wonach die Niederlage in Beirut (Sommer 1982) bloß ein „Angriff" der Israelis gewesen sei, den der Held der Palästinenser nach „drei Monaten ehrenvollen Widerstands" bestanden habe. Ähnliches prognostizierte man nun für die Kämpfe um Tripoli. Auch hier würde, so der Grundtenor der Sendung, Arafat siegreich und politisch verstärkt aus der Kraftprobe hervorgehen.

Kein Wort fiel über die Leiden, die Arafat Superstar zunächst in Beirut und jetzt in Tripoli über die libanesische Bevölkerung brachte. Diese sei, so konnte man einem – übrigens interessanten – Interview mit Assad entnehmen, nur ein Teil des arabischen Volkes. Widerspruchslos wurden auch solche verbalen „Anschlüsse" an das arabische Reich, nach Nassers und Saddam Husseins nunmehr das dritte, hingenommen.

Atemberaubend war auch die Behauptung, Arafat sei 1982 am fehlenden Engagement der Europäer und Amerikaner gescheitert. Hier hätte sich der in diesen Chor einstimmende Hans Jürgen Wischnewski eigentlich an die eigene Nase fassen müssen. Schließlich war er zur fraglichen Zeit Staatsminister im Bundeskanzleramt und somit am Entscheidungsprozeß der Europäer doch maßgeblich beteiligt.

JÜRGEN LIMINSKI







ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Peter Alexander:
Wir gratulieren
11.55 Rheuma – eine mögliche Therapie
12.25 Stadtgeschichten: Mainz
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

16.15 Tagesschau
16.20 Abenteuer Eisenbahn
Glacier-Express
Der langsamste Schnellzug der Welt
17.05 Generationen-Gespräch
Jugend ohne Tugend?
Öffentliche Diskussion mit Jugendlichen und Erwachsenen
Leitung: Hans-E. Pries
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Vor Hausfreunden wird gewarnt
Engl. Spielfilm, 1960
Mit Cary Grant, Deborah Kerr, Robert Mitchum u. a.
Regie: Stanley Donen
21.55 Plusminus
U. a. vorgesehen:
Gebremster Höhenflug – Warum zögert die Bundesrepublik beim neuen Airbus / Zwischen Plus und Minus – Wie stabil ist die deutsche Leistungsbilanz? / Viel Mut – wenig Geld – Wie kommen junge Unternehmer zu Startkapital?
Moderator: Adolf Althen
22.30 Tagesthemen mit Bericht aus Bonn
23.00 Herr Puntila und sein Knecht Matti
Stück von Bertolt Brecht
Mit Ekkehard Schall, Carmen-Maja Antoni u. a.
Regie: Peter Kupke (Wh. v. 1982)
(Eine Produktion des „DDR"-Fernsehens)
„Du sagst, du bist ein Mensch, vorher hast du gesagt, du bist ein Chauffeur" – Herr Puntila ist tatsächlich davon überzeugt, seinen Untergebenen hier bei einem Widerspruch ertappt zu haben. Aber auch: „Die Chauffeure sind bekannt als besonders renitente Leute; das kommt davon, daß sie die reichen Leute im Wagen reden hören."
1.40 Tagesschau

ZDF

15.25 Enorm in Form
16.00 heute
16.04 Pinnwand
Veranstaltungskalender
Mit Maren Blenhold
16.20 Schüler-Express
Ein Journal für Mädchen und Jungen
Was heißt denn hier Verlierer?
17.00 heute/Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Aktuelles – Sport – Unterhaltung
Zu Gast: Das „Titti-Winterstein-Quintett" und Thomas Berger
17.50 Dick und Doof
Ein geheimnisvoller Sarg
1. Der Kerl in der Kiste
2. Der zornige Löwe
dazw. heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 Raumfahrt international
Spacelab aktuell
Experimente im Weltraum
20.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
21.15 Die Pyramide
22.00 heute-journal
22.00 Aspekte
Mit Neumeiers „Endstation Sehnsucht" in Stugart / „Weltgeschichte der Kunst" / Wolfgang Neuss 60 Jahre alt / Am 6. Dzezember soll in London das Evangeliar von Heinrich dem Löwen versteigert werden. Aus diesem Anlaß ein Kommentar von Johannes Willms.
Moderation: Hannes Keil
22.50 Sport am Freitag
U. a. Bundesliga-Fußball
23.20 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
23.30 Bluff am Donnerstag
Amerik. Spielfilm, 1971
Mit Gene Wilder, Ellen Burstyn u. a.
Regie: Robert Moore
01.05 heute



Gene Wilder (l.) und Bob Newhart in der amerikanischen Filmkomödie „Bluff am Donnerstag" um 23.30 Uhr im ZDF FOTO: HIPP

III.

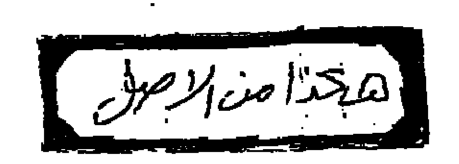
WEST
18.00 Telekolleg
18.30 Marco (33)
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Alltagsleben
21.15 eff-eff
21.45 Landesspiegel
22.15 Der Doktor und das liebe Vieh (11)
23.00 Rockpalast
24.00 Letzte Nachrichten

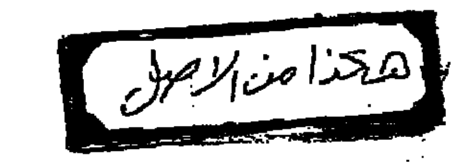
NORD
18.00 Hallo Spencer
Nikolaus
18.30 Video als Hobby (4)
19.00 Sehen statt Hören
19.30 Glauben heute
Eile, mich zu befreien
Zur Situation der evangelischen Kirchen in Namibia
20.00 Tagesschau
20.15 Zählen kann uns niemand
Zigeuner im jugoslawischen Sozialismus
21.00 Proklamation
Sportler des Jahres
22.00 Wundertüte
Anschl. Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Hallo Spencer
18.30 Hier Studio Kassel
19.00 Avanti! Avanti! (11)
19.30 Da sind sie wieder (4)
Ferry Ahrlé zeichnet das Portrait des Kolumbus
20.00 Tagesschau
20.15 Japan, der „unversenkbare Flugzeugträger"
20.45 Hobbythek
Schlank und rank aus Chinas Küchenschrank
21.30 Drei aktuell
21.45 Wundertüte

SÜDWEST
18.00 Fauna iberica
18.25 Ritter Prancelot
18.30 Telekolleg
Nur für Baden-Württemberg
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm Südwest 3
19.25 Nachrichten
19.30 Musikladen extra
20.15 Sonde
21.00 Tele-Tip
21.15 Bild(n)er aus der Chemie
21.45 Wortwechsel
22.30 Der Prinzregent (2)

BAYERN
18.15 Follow me (11)
18.30 Bonjour la France (11)
18.45 Rundschau
19.00 Natur und Freizeit
19.45 Bayern-Report
20.15 Unter Einsatz des Lebens
21.00 Magisches Prag Rudolfs II.
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
22.35 Verrat in Fort Bravo
Amerik. Spielfilm, 1953
00.10 Rundschau
00.15 Actualités





Pendelbus inklusive

mar – Wer sagt denn, daß die Düsseldorfer auf die Kölner neidisch seien? Daß sie ihnen den Coup mit dem Internationalen Kunstmarkt nachtrügen, der – statt wie bisher zwischen beiden Städten zu pendeln – nun nur noch im Schatten des Domes stattfindet? „Solche Gedanken sind absurd", versicherten einige honorige Herren aus Düsseldorf, die sich die Presse in die Chefetage der Deutschen Bank an der Königsallee eingeladen hatten. Sie wollten nur ein wenig über das Projekt der großen Ausstellung „Die Neue Deutsche Kunst" plaudern, die im Herbst 1984 in einer der eigens dazu hergerichteten Messehallen Düsseldorfs stattfinden wird. Die Kölner, merkten sie an, würden dann eigens Busse vom – gar nicht zufällig gleichzeitig terminierten – Kunstmarkt herüberschicken. Das sei doch ein Zeichen für allerschönstes Einvernehmen!

Diese schönen Gefühle (von denen bislang ja auch allzuwenig zu spüren war, wenn der Ehrgeiz beider Städte ins Spiel kam, sich als die Metropole der deutschen Avantgarde und Transavantgarde anzupreisen), teilten sich den Journalisten allerdings nicht mit. Sie fragten viel, nach dem Konzept, nach den Finanzen, nach den beteiligten Künstlern, auch nach dem Verhältnis zur „Westkunst", zum „Zeitgeist", zur „documenta". Und sie bekamen viele Antworten – die allerdings alle darauf hinausliefen, daß über das Konzept, die Finanzen, die beteiligten Künstler noch nichts gesagt werden könne.

Man weiß also eigentlich gar nichts – außer, daß man irgend etwas Spektakuläres inszenieren will – just zur Zeit des Kölner Kunstmarkts. Damit die Reise der Kunstbeflissenen ins Rheinland auch wirklich lohnt. Und die Düsseldorfer Galerien zu tun haben und die Hotels voll werden. Nett-einig, wie man mit Köln ja ist, wird man dann sicher auch ein paar Pendelbusse in die Domstadt schicken.

Ein bunter Vogel aus dem Hause Klossowski – Paris zeigt die erste Gesamtschau auf das Werk des Malers Balthus

Alice kommt vom Wunderland in den Salon

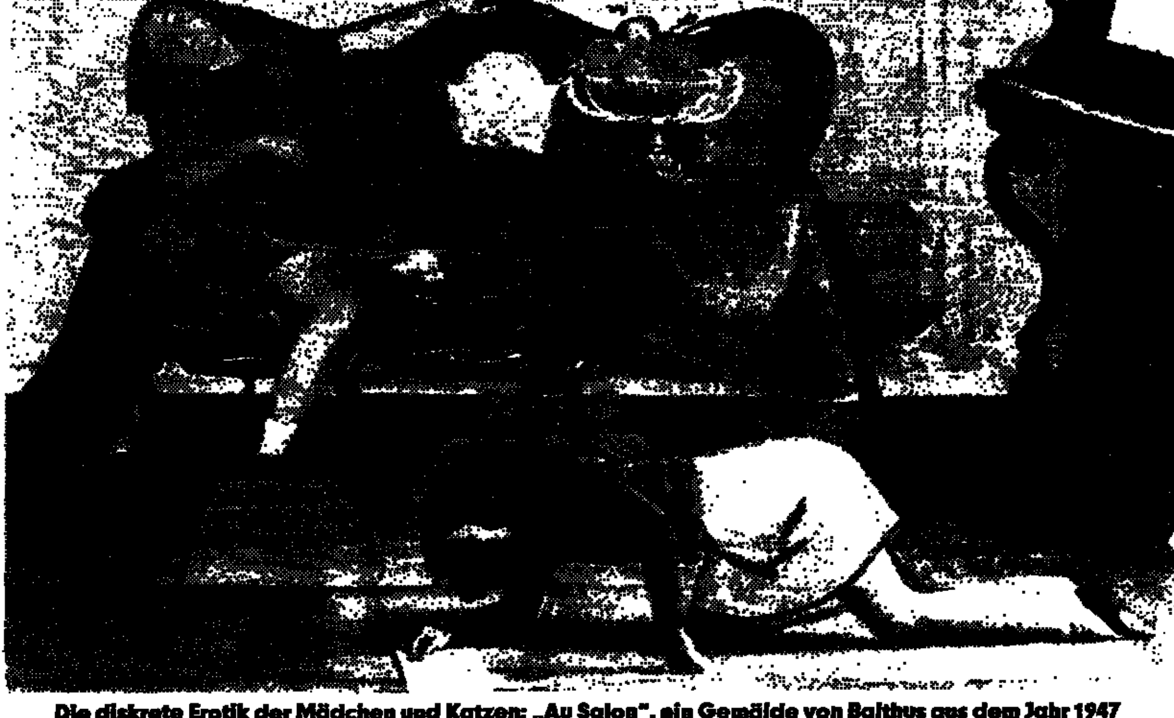
In Picassos Pariser Atelier der Rue des Grands Augustins hingen neben einem Orangen-Stilleben von Cézanne ein Bild des Zöllners Rousseau („Der Park") und ein großformatiges Gemälde von Balthus. Picasso hatte dieses Bild „Die Kinder" aus dem Jahr 1937, im Atelier des Künstlers 1943 gekauft. Es hängt heute im Louvre als einziges Bild eines lebenden Malers.

Picasso, den er durch den befreundeten Maler André Derain kennengelernt hatte, habe seine Bilder eigentlich nie recht gemocht, erzählte Balthus. Nach seinem Besuch im Atelier soll Picasso jedoch Malraux gegenüber geäußert haben, Balthus sei heute der beste französische Maler, und von ihm soll auch die Anregung ausgegangen sein, daß Malraux als Staatsminister de Gaulles den Maler gegen den Widerstand der Académie des Beaux Arts 1961 zum Direktor der Villa Médici in Rom machte.

Ob wahr oder nicht, die Anekdote ist bezeichnend. Die große Ausstellung zum 75. Geburtstag des Malers, die gegenwärtig im Pariser Musée d'Art Moderne zu sehen ist, läßt erkennen, was Picasso mit seiner Aussage über diesen neoklassizistischen Maler in der Nachfolge Courbets und Chardins hat sagen wollen.

Bilder von Balthus finden sich heute in den großen Privatsammlungen und Museen Amerikas und Frankreichs. Sein schmales Werk umfaßt 235 Gemälde, deren Preise astronomische Zahlen auf dem Kunstmarkt erreicht haben und von ihren Besitzern eifersüchtig gehütet werden. Das Leben des Malers wurde zu einer Legende stilisiert, seine Person zur Kultfigur einer bestimmten literarischen Schickeria in Paris. Der pompöse Katalog der Ausstellung, eine Sammlung prätentiöser Texte seiner Dichterfreunde, mit unzuverlässigen bibliographischen Angaben und, auf seinen Wunsch hin, ohne jeden biographischen Hinweis, versucht diesen Mythos gar noch zu übertreffen.

Der 1908 in Paris geborene Maler stammt aus dem französischen Zweig der polnischen Familie der Grafen Klossowski de Rola. Sein Vater Erich Klossowski, der im Tagebuch Thomas Manns Erwähnung findet, lebte



Die diskrete Erotik der Mädchen und Katzen: „Au Salon", ein Gemälde von Balthus aus dem Jahr 1947 FOTO: KATALOG

als Kunsthistoriker und Portraitmaler in Paris. Seine Mutter, Baladine Klossowska, ebenfalls Malerin, war eine enge Freundin Rilkes. So schrieb der Dichter 1920 an die Fürstin von Thurn und Taxis: „Von mir, denken Sie, gibt es seit kurzem ein kleines opus (pensez!) französisch geschrieben und worauf ich sehr stolz bin, auch ganz in jener Sprache gedacht. Eine Kleinigkeit ist das, eine Préface zu Zeichnungen eines 12-jährigen Knaben." Diese vierzig Zeichnungen, die hier in Paris ausgestellt sind, erschienen damals in Zürich bereits unter dem Namen Balthusz (in Anlehnung an seinen Vornamen Balthazar), und das Buch trägt den Namen einer Katze, „Mitsou", die auf seinen Bildern immer wieder auftaucht.

Seine Familie war weniger polnisch oder französisch als international, wie das beim polnischen Hochadel meist der Fall ist. Sein Vater schrieb auf deutsch eine Daumier-Monographie, und sein Bruder Pierre, als Verfasser erotischer Romane und nicht weniger lasziver Zeichnungen bekannt, die auf der letzten „documenta" ausgestellt waren, gilt als der beste Übersetzer und Kenner Nietzsches in Frankreich.

Gleich seine erste Ausstellung 1934 bei Pierre Loeb in Paris begründete seine Legende. Die Galerie galt als Repräsentationsort der Surrealisten, und diese duldeten bei Balthus, was sie bei de Chirico verwarfen: den bewußten Versuch einer Renaissance der klassischen Malerei. Antonin Artaud verfaßte die erste Kritik in der „Nouvelle Revue Française" und beschrieb worttrunken, was niemand bis heute außer ihm in den Bildern zu sehen vermochte. Aber so trat Balthus ein in den Kreis der Autoren dieser führenden Literaturzeitschrift. Er entwarf in den kommenden Jahren Bühnenbilder für avantgardistische Theaterstücke.

Diese Ausstellung bei Pierre Loeb ist im ersten Saal der Pariser Retrospektive rekonstruiert. Das zentrale Bild freilich fehlt. Es befindet sich heute im Besitz des Kunsthändlers Pierre Matisse (einem Sohn des Malers), der 1938 in New York eine Ausstellung von Balthus organisiert und sein Werk in Amerika eingeführt hat. Ein damals verkauftes Bild, „Die Straße", heute im Zentrum des ersten Saals der Ausstellung, wurde wenig später dem Museum of Modern Art gestiftet. Als vor wenigen Jahren Matisse das in Paris fehlende Bild „Gitarrenunterricht" ebenfalls als Schenkung dem Museum anbot, wurde es von den würdigen Herren des Vorstandes dieser Institution abgelehnt, weil ein derart erotisches Bild denn wohl doch unzumutbar sei. Es durfte bei seiner Ausstellung 1938 auch nicht in der „New York Times" abgebildet werden. Die gleichen Gründe bewogen heute den Maler, das Bild für Paris nicht freizugeben.

Ein zweites Schlüsselwerk zum Verständnis der Entwicklung fehlt ebenfalls in der Ausstellung: „La Chambre" (1954). Sein Besitzer, der italienische Großindustrielle Agnelli, gab an, die Farben dieses erotischen Meisterwerks seien zu brüchig geworden für den Transport. Da dies jedoch für andere Bilder aus der gleichen Epoche nicht gilt, wird in Paris angenommen, auch hier habe der Maler sein Veto eingelegt.

Aber das Verwirrende der Bilder für den Betrachter ist nicht nur die Erotik, die Darstellung halbwüchsiger Mädchen in ihrem sexuellen Erwachen – in einem Objektivismus gemalt, der in seiner Kälte an Christian Schad erinnert –, sondern sie beunruhigen auch durch die bewußte Unbeholfenheit in der Darstellung der Perspektiven und Proportionen, wo die Gestalten wie erstarrt erscheinen. Gewiß entspringt der malerische Impetus dieser Bilder einer gewollt antimodernistischen Haltung des Malers, der die herkömmliche Malerei, in altmeisterlicher Technik hergestellt, wieder in ihre Rechte einsetzen will. Aber augenfällig wird in dieser Ausstellung auch, daß es hier eine bewußt formale Organisation gibt, bei der jeder Gegenstand eine Funktion in der Bildkomposition hat. Der moderne Kunstwille gibt sich also sehr wohl zu erkennen.

Dieses gilt für seine Figuren und Porträts (Matisse und Derain), gilt kaum noch für seine Landschaften aus dem Geiste Seurats und Cézannes, Bilder von großer Leuchtkraft, die die Zurückerlangung jener „magischen Unschuld" gleichsam erzwingen wollen, von der Degas meinte, die moderne Malerei habe sie für immer verloren. Seine Rückwendung zur Vergangenheit, die Suche nach der verlorenen Zeit, sein Festhalten an bestimmten Motiven erklärt der Bruder Pierre Klossowski mit dem bleibenden Einfluß von Eindrücken aus der Kindheit, Erinnerungen an „Alice in Wonderland" und den „Struwwelpeter". Leitmotive, die seine Darstellungen zu „lebenden Bildern" machen, auf denen Unschuldiges und Unholdes wie in der Märchenwelt kraß nebeneinandergestellt werden. Sie erklären auch jenen Zustand zwischen Traum und Erwachen, in dem sich seine Figuren befinden (bis 23. Januar 1984; Katalog 150 FF).

CHRISTOPH GRAF SCNWERIN

JOURNAL

Düsseldorf zeigt Neue Deutsche Kunst

DW. Düsseldorf

„Die Neue Deutsche Kunst" soll in einer Ausstellung gezeigt werden, die Düsseldorf für den Herbst 1984 (28. Sept. bis 2. Dez.) plant. Veranstaltet wird sie von der gerade gegründeten „Gesellschaft für aktuelle Kunst", in der sich Vertreter der Stadt, der Wirtschaft und der Galeristen zusammenfanden. Nachdem Harald Szeemann abgesagt hat, wurde Kasper König, der bereits die Kölner „Westkunst" organisierte, mit der künstlerischen Leitung betraut. Das Schwergewicht soll auf aktueller Kunst der letzten drei, vier Jahre liegen: von Künstlern, die in der Bundesrepublik leben, oder von deutschen Künstlern, auch wenn sie im Ausland ihren Wohnsitz haben. Weder Kasper König noch der Vorstand waren bei der Pressekonferenz bereit, über die Finanzierung und das Konzept zu sprechen.

Penderecki-Premieren in Washington

DW. Washington

„Quid sum miser", ein Satz aus Krzysztof Pendereckis „Polnischem Requiem", das Ende 1984 fertig sein soll, wurde jetzt unter der Leitung des Komponisten in Washington uraufgeführt. Am selben Abend kam Pendereckis Cellokonzert, eine Auftragsarbeit des Berliner Philharmonischen Orchesters, zu seiner amerikanischen Erstaufführung.

Parmas Opernhaus für ein Jahr geschlossen

MvZ. Parma

„Ein Opernabend ohne das Regio ist wie ein Gericht verschimmelter Spaghetti", sagte einer der nur 360 Gäste, die der Eröffnung der Opernspielzeit von Parma im „Teatro Bucale", einem Kinosaal mit 800 Plätzen, beiwohnten. Das „Teatro Regio", Parmas legendäres Opernhaus, bei Sängern berüchtigt für sein ungnädiges Publikum, muß nämlich wegen der schweren Erdbebenschäden vom 2. November für mindestens ein Jahr geschlossen bleiben. Da man die Spielzeit in der opernseligen Verdi-Stadt auf keinen Fall abblasen will, wird jetzt erwogen, die auf den 3. Januar nächsten Jahres festgesetzte Premiere des „Nabucco" mit Piero Cappucilli in der Titelrolle in ein Zirkuszelt am Stadtrand zu verlegen. Das Angebot der Nachbarstadt Reggio Emilia, Parma sein Opernhaus zur Verfügung zu stellen, wurde brüsk abgelehnt.

Werke von Odilon Redon erstmals in Deutschland

DW. Bremen

Nach dem Kunstmuseum Winterthur ist die Ausstellung mit Gemälden, Pastellen, Handzeichnungen und Druckgraphik von Odilon Redon (1840–1916) nun in der Kunsthalle Bremen, der einzigen deutschen Station, zu sehen (vgl. WELT v. 14. 10.). Es ist dies die erste Retrospektive des französischen Künstlers in Deutschland überhaupt. Die Ausstellung ist bis zum 22. 1. 84 geöffnet; der Katalog kostet 45 Mark.

„Sinn und Form" über „DDR"-Literaturkritik

AFP, Berlin

Einen „kränklichen Zustand" hat die Ostberliner Literaturzeitschrift „Sinn und Form" der Literaturkritik in der „DDR" attestiert. Während die „DDR"-Literatur sich „immer reichhaltiger, thematisch bunter, auch variabler in ihren ideologischen Positionen" darstelle, verstumme die Kritik, „indem das Rezensionswesen alles über einen Kamm schert", schreibt das Blatt. Literaturkritik liquidiere sich selbst, wenn sie, um Anstoß zu vermeiden, sich jeder Kritik enthalte. Sie sinke zu „bloßer Kunstbetrachtung unseligen Angedenkens" ab. Die Kritik könne sich irren, aber ein Urteil müsse sie wagen, sonst sei sie „zu nichts nutze".

Richard Llewellyn †

Das Leben des walisischen Kumpels in einem realistischen Roman geschildert zu haben, ist das Hauptverdienst des eben im Alter von 76 Jahren verstorbenen Schriftstellers Richard Llewellyn. Im Jahr des Weltkriegbeginns – und daher in Deutschland zunächst unbemerkt geblieben – erschien sein erstes Buch „So grün war mein Tal" über die Leiden und geringen Freuden des Bergmanns und seiner Familie im Kohlenrevier, das in der ganzen übrigen Welt zu einem Riesenerfolg wurde. Das gleiche widerfuhr dem 1943 nach dieser Vorlage gedrehten Film, der später auch bei uns gezeigt wurde. Im Unterschied zu seinem literarisch so viel bedeutenderen Landsmann D. H. Lawrence, der aus den Erfahrungen seiner Kindheit schöpfte, hatte Llewellyn nicht die geringste persönliche Beziehung zum harten Los des Bergmanns, das ihn und seine Leser so fesselte. Er kam als Sohn eines Hoteldirektors in Pembrokeshire auf die Welt und widmete sich zunächst auch dem Hotelfach; zu schreiben fing er erst an, nachdem er wie George Orwell einige Jahre als britischer Soldat in Indien verbracht hatte. Die bergmännische Sachkenntnis erwarb er, ehe er sich an den Roman setzte, in einer Grube in Südwales unter Tage.

jae

„Das Prinzip Hoffnung": Ausstellung in Bochum

Magazin ohne Überbau

Die Bochumer haben lange nachgedacht, womit sie die Besucher nach Vollendung ihres Erweiterungsbaues (s. WELT v. 21. 10. 83) überraschen sollen. Dann fiel ihnen „Das Prinzip Hoffnung" von Ernst Bloch ein. Und so versuchen sie nun „Aspekte der Utopie in der Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts" darzustellen. Trotz der erheblich vergrößerten Ausstellungsfläche erwies sich dieses Unterfangen als zu hoch gegriffen. Denn die eigenen Bestände mit den Schwerpunkten bei der osteuropäischen Moderne, dem deutschen Informel, der Cobra- und Zero-Kunst reichen dafür nicht aus. Und die Suche nach Leihgaben erwies sich als schwierig, weil die Ausstellung geplant werden mußte, als die neuen Räume noch nicht recht zu erkennen waren.

So finden sich nun auf die drei Etagen die unterschiedlichsten Kunstwerke verteilt: Architektur-Phantasien und Fotos der Hausbesetzer, Malewitschs Suprematismus und Surrealistisches, Hundertwassers Ökoarchitekturen und musische Werkeleien aus Waldorfschulen, Abstraktes und Realistisches, beachtliche Kunst und Fragwürdiges. Da hängt ein Kanu-Schild aus Neu-Guinea neben Klaphecks Schreibmaschine, einer Duchamp/Magritte-Paraphrase von Petr/Horak und Kindermalereien aus Theresienstadt. Nicht weit davon stößt man auf eine Wand mit Jugendstilmöbeln und Kunsthandwerklichem von Vladislaw Hofman, der Möbelobjekte und Entwürfe Knizaks gegenüberstehen. In dieser Mixtur „Das Prinzip Hoffnung" auszumachen, fällt schwer.

Dafür bietet die Ausstellung bei einzelnen Werken beachtliche Entdeckungen. Eine feinlinige „Composition surrealiste" des Dichters Federico Garcia Lorca in der Nachbarschaft von Wols z. B. Oder sehr unterschiedliche Arbeiten des vor allem als Theatermann bekanntgewordenen Tadeusz Kantor, ein großformatiges surreales Gemälde und ein kaum kleineres abstraktes Bild, ein Objekt aus alten Holzteilen oder die Beschwörung der Vergangenheit mit alten Fotos auf sandgefüllten Säcken. Wie überhaupt die osteuropäische Kunst – wenngleich oft noch zu stark an die Vorbilder der klassischen Moderne angelehnt – den Reiz der Bochumer Sammlung ausmacht.

Der Stolz auf diesen Besitz, verbunden mit dem Gefühl, endlich einmal das Magazin ausräumen zu können, führte in der Eröffnungsausstellung jedoch zu Enge und Unübersichtlichkeit. Der Katalog, der noch nicht vorliegt, wird vielleicht erklären, was das alles mit dem „Prinzip Hoffnung" zu tun hat. Bis dahin muß man sich mit den Bildern und Skulpturen als autonomen Einzelwerten ohne den aufgesetzten Überbau utopischer Gemeinsamkeit begnügen. (bis 15. Jan.; Katalog, voraussichtlich Anfang Dezember fertig, 45 Mark)

PETER DITTMAR

Schallplatte: Erstausgabe aller Glasunow-Platten

Das Väterchen heimgeholt

Mit emigrierten Künstlern verfährt die Sowjetmacht in unterschiedlicher Weise. Experimentatoren wie Lenins 1922 in Paris gebliebener Musikkomissar Arthur Lourié werden noch 60 Jahre nach ihrer Emigration totgeschwiegen oder gar angefeindet. Bei Vertretern heilerer musikalischer Welten wie Medtner oder Rachmaninow hat der westliche Wohnsitz dem russischen Ruhm nicht im Wege gestanden. Strawinsky wurde wenigstens im Alter sozusagen repatriiert, Alexander Glasunow (1865–1936) wurde 36 Jahre nach seinem Tode sogar im körperlichen Sinne „heimgeholt" – nämlich vom Neuen Friedhof in Paris-Neuilly in seine Geburtsstadt Leningrad.

Freilich ist Glasunows Musik auch dem Volke immer verständlich gewesen. Er komponierte schon als sechzehnjähriges Wunderkind mit seiner ersten Sinfonie erfolgreich, auf dem Höhepunkt einer russischen Entwicklung, die ihre eigene Sprache und Autonomie gefunden hatte: abseits von den Italienern und Franzosen, in Auseinandersetzung mit Wagner und doch nicht ohne Einfluß von ihm, selbstsicher in monumentalen Formen und in einem Geschmack, der für unsere Begriffe näher an Ballett und Oper steht, mehr den äußerlichen Effekten verhaftet ist, als wir es von Sinfonik erwarten.

Diese Sprache, die wir noch ungenügend kennen, ist für den russischen Hörer „Klassik". Und es ist eine „Klassiker-Ausgabe", die das Große Rundfunk-Sinfonieorchester der UdSSR unter Leitung des Leningrader Komponisten Wladimir Fedosejew veranstaltete. Diese erste Gesamteinspielung der Glasunow-Sinfonien wurde jetzt auch im Westen auf den Markt gebracht (jpc-Schallplattenversand, Postf. 2426, 4500 Osnabrück; 8 LPs, Nr. 99 90 00).

Interpretations- und Aufnahmequalität fallen unterschiedlich aus, wobei man z. T. das Alter der Aufnahmen aus den Jahren 1974 bis 1981 berücksichtigen muß. Ein verläßlicher Akademismus läßt an den Werken mitunter mehr an Interpretationsmöglichkeiten ahnen, als schließlich hörbar werden.

Hier wirkt diese Musik in Tschaikowskys Spuren hauptsächlich unterhaltsam, aber vielleicht wären doch noch ganz andere, lyrische Qualitäten herauszuspielen. Schon die 1881 entstandene Erste Sinfonie nimmt in ihrer Hypersensibilität impressionistische Züge der späteren Skrjabin-Ära voraus. Die Zweite ist dem Gedenken an Liszt gewidmet, in der Dritten und Vierten geschieht die Auseinandersetzung mit Wagner.

Glasunows acht Sinfonien, in den Jahren 1881 bis 1906 komponiert, sind Zeugnisse einer Zeit, deren Hochblüte 1917 ihren Schlußpunkt fand. Eine Vaterfigur des sozialistischen Realismus hätte Glasunow sein können, hat er aber nicht sein wollen; eine Vatergestalt der russischen Musik ist er geblieben.

DETLEF GOJOWY

Köln: C. Churchills „Top Girls" erstaufgeführt

Die Tolle Grete zu Tisch

Der Karrieresprung in der Jobvermittlungs-Agentur ist für die erfolgverwöhnte Marlene ein Grund zum Feiern. Sie lädt ihre Freundinnen ein in ein schickes italienisches Restaurant; man trinkt, lacht, ißt, schwelgt in Vergangenem, redet viel und durcheinander. Marlenes Freundinnen sind ebenfalls arrivierte Frauen – wenn auch in anderen Positionen.

Es sind Figuren aus der Geschichte. Die zierliche Japanerin Nijo war im 13. Jahrhundert Geisha am japanischen Kaiserhof; neben ihr sitzt die geduldige Griselda, Titelheldin in der Geschichte des Oxforder Scholaren aus Chancers „Canterbury Tales" und in Boccaccios 100. Novelle. Die Tolle Grete von Pieter Breughel (über deren Symbolcharakter die Kunsthistoriker sich die Köpfe heißreden) spießt, wenig damenhaft, ihr Brot mit dem Schwert auf, und die viktorianische Weltreisende Isabelle Bird fällt der sagenumwobenen Päpstin Johanna immer wieder ins lateinische Wort.

Sie haben sich alle auf einer Couch versammelt, die eine Idee zu groß ist, als daß sie noch mit den Füßen auf dem Boden stehen können. „Top Girls" heißt Caryl Churchills Stück, das in den Kölner Kammerspielen (Regie: Walter Adler) seine deutschsprachige Erstaufführung erlebte. Ein Titel mit zynischem Nachgeschmack. Zwar haben die Frauen durchweg das erreicht, was man eine gesellschaftliche Stellung nennt – aber um welchen Preis! Miss Bird unternimmt ihre Weltreisen, um von einer schweren Krankheit zu genesen und auf Kosten eines ausgefüllten Privatlebens; Päpstin Johanna muß ihre Weiblichkeit unter weiten Roben verbergen; Griselda und Nijo sind dem Willen ihrer Herren ausgeliefert. Und auch Marlene ist ein Top Girl mit einem Knacks in der Seele.

Eva Renzi spielt sie klug, kalt und selbstbewußt. Sie ist der Angelpunkt des Stücks. Das Vorspiel malt die pessimistische Grundierung für das ganze Drama: Eine Frau, die es zu etwas bringt auf ihrem Gebiet, war immer schon, ist immer noch ein Wesen, dem man mit Faszination und Vorsicht begegnet. Und es sind nicht nur Männer, die erfolgreichen Frauen gegenüber ein aggressives Mißtrauen entgegenbringen; auch die Geschlechtsgenossinnen neiden den Karrierefrauen den Aufstieg.

Da ist zum Beispiel Joyce, die zu kurz gekommene Schwester von Marlene, die ihre eigene Erfolglosigkeit der Schwester vorwirft. Oder da ist Tochter Angie, bei deren Erziehung Joyce jämmerlich versagt hat: Das Mädchen unternimmt einen Fluchtversuch – wenn auch nur in die krause Welt der Punker. Petra Redinger und Petra Kuhles lieferten als Joyce und Angie beeindruckende Leistungen ab.

Caryl Churchill arbeitet nicht nur „ahistorisch", sondern auch mit versetzten Zeitblöcken. Den großen Knalleffekt hebt sie sich für das letzte Bild auf, das im Handlungsablauf vor allen anderen Szenen liegt. In diesem letzten Bild entwirrt sie klug die Fäden, die um die Hauptperson geschlungen waren, hier löst sie auch das Rätsel der Beziehung zwischen Marlene, Angie und Joyce. Leider packt Miss Churchill in die psychologisch und dramatisch grandios aufgebaute Auseinandersetzung zwischen den beiden feindlichen Schwestern zu viel hinein: Arbeiter- und Generationenkampf, Wirtschaftspolitik und Eheprobleme, da birst das Bild auseinander, und zurück bleibt ein Schutthaufen von sogenannten „Problemen".

RAINER NOLDEN

Falsche Assoziationen: Rüdiger Nüchterns Film „Bolero" in den Kinos

Selbstverwirklichung am weißen Flügel

Der deutsche Film ist chic geworden. Seit der „flambierten Frau" kann da kein Zweifel mehr bestehen. Er orientiert sich an Armani und Castelli, sein Licht funkelt im Chrom blitzender Bauhaus-Renaissance und bricht sich als Neonschatten in Acryl. In diesem neuen deutschen Film dürfen auch niemals die Unmengen teurer Flakons vor dem Badezimmerspiegel fehlen, die in einem leidenschaftlichen Moment von der Konsole gefegt werden.

Ganz auf dieser Linie liegt der neue Kinofilm von Rüdiger Nüchtern. Er heißt „Bolero"; und da sich bei diesem Titel automatisch falsche Assoziationen zu „Carmen" aufdrängen, hätten Regisseur und Produzentin ruhig den Anstand haben dürfen, einen anderen Titel zu wählen. Überhaupt hat man in diesem Film das Gefühl, daß sich Autor und Regisseur Rüdiger Nüchtern selbst gegenüber, leider, untreu geworden ist. Man vermißt die feinnervige Sensibilität seiner früheren Filme („Anschi und Michael") ebenso wie das aufregende und mitreißende Engagement („Schluchtenflitzer"). Woran mag das liegen? Vielleicht am Thema, an der Geschichte des „Bolero":

Peter trennt sich als Musiker von einer Rockgruppe, um seine erste Solo-LP zu produzieren, und scheitert. Unter Peters Verunsicherung und Verzweiflung leidet seine Ehe mit Lena, die eine Kunstgalerie betreibt. Obwohl sich hier noch der Gerichtsvollzieher und die avantgardistischen Künstler die Klinke in die Hand geben, geht es mit Lenas Galerie sehr bald aufwärts. Eifersüchtig beobachtet Peter, wie seine Frau in ihrer Welt immer selbständiger und selbstbewußter wird. Zu Hause gibt es ein Kind und Streit. Jeder packt die Koffer und kämpft allein weiter. Doch in seiner Sehnsucht und Liebe zu Lena, komponiert Peter an seinem weißen(!) Flügel den Bolero; jene Musik, in der sich Peter, skrupellosen Plattenproduzenten zum Trotz, selbstverwirklicht und die (deshalb) Lena zurückruft.

Mann und Frau, die jeder für sich um beruflichen Erfolg kämpfen und doch mit archaischem Rollenverhalten kollidieren: Das wäre wahrlich ein Thema, wenn es nicht so halbherzig aufgegriffen würde wie hier von Rüdiger Nüchtern. Was diesen „Bolero" dennoch sehenswert macht, sind seine Schauspieler. Katja Rupé und Michael König als Lena und Peter spielen mit innerer Leidenschaft, kämpfen und füllen Figuren mit Leben, die selbst schon längst in der Münchner Nachtschickeria zu leblosen Schablonen verkommen sind.

Die Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit dieser beiden Schauspieler rettet den Film über viele der 99 Minuten. Ein Film, der von der Produzentin Monika Nüchtern wie „der Tanz des Lebens, voll Liebe, Kampf und Zärtlichkeit" angekündigt wird. In diesem Kampf fliegen auch die Flakons von der Badezimmerkonsole. So ist das Leben! Ist es so?

PASCAL MORCHÉ



Karriere nach dem Ehekrach: Katja Rupé in „Bolero" FOTO: VERLEIH

AUSSTELLUNGSKALENDER

Berlin: Adolf Loos 1870–1933 – Akademie der Künste (4. Dez. bis 15. Jan.)
Albert Flocon-Mentzel / Katja Rose – Bauhaus Archiv (bis 2. Jan.)
Zwanzig Jahre Kunst in Frankreich 1960–1980 – Staatliche Kunsthalle (bis 23. Dez.)
Friedrich Nicolai, Leben und Werk – Staatsbibliothek (7. Dez. bis 4. Febr.)
Bonn: Frühe Phöniker im Libanon – Rheinisches Landesmuseum (8. Dez. bis 22. Jan.)
Stedelijk Van Abbemuseum Eindhoven zu Gast im Städt. Kunstmuseum (bis Jan.)
Braunschweig: Französische Malerei von Watteau bis Renoir – Herzog Anton Ulrich-Museum (bis 22. Jan.)
Düren: Egbert Verbeek – Leopold-Hoesch-Museum (4. Dez. bis 22. Jan.)
Düsseldorf: Große Kunstausstellung Düsseldorf '83 – Kunstpalast (bis 1. Jan.)
Frankfurt: Spätantike und Frühes Christentum – Liebieghaus (15. Dez. bis 10. März)
Göttingen: Ikonen – Städt. Museum (bis 15. Jan.)
Hannover: Sandro Chia – Kestner-Gesellschaft (9. Dez. bis 22. Jan.)
Karlsruhe: 1000 Jahre Petershausen – Badisches Landesmuseum (10. Dez. bis 26. Febr.)
Köln: Alex Colville – Museum Ludwig (9. Dez. bis 15. Jan.)
Krefeld: Kostbares & Kurioses – Deutsches Textilmuseum (11. Dez. bis 3. Juni)
Fünfzehn Jahre Sammlung Helga und Walther Lauffs – Kaiser-Wilhelm-Museum (bis 8. April)
Mainz: Alte Koreanische Druckkunst – Gutenberg-Museum (bis 30. Dez.)
Mönchengladbach: Das Märchenschloß / Exlibris – Schloß Rheydt (bis 8. Jan.)
München: Lucio Fontana / Erich Heckel – Haus der Kunst (15. Dez. bis 12. Febr. und 10. Dez. bis 12. Febr.)
Henry Moore in München – Residenz (bis 29. Jan.)
Münster: Der Archäologe – Westf. Landesmuseum (4. Dez. bis 15. Jan.)
Recklinghausen: Aspekte des Kubismus – Kunsthalle (4. Dez. bis 15. Jan.)

Große Aufgabe für einen Mini-Computer

DIETER THIERBACH, **Bonn**

„Äußerst erfolgreich", kommentierte der verantwortliche Spacelab-Manager Harry Kraft den bisherigen Verlauf des Raumfluges. Vor allem die Wissenschaftler, die für die Austüftelung der Experimente zuständig waren, seien sehr zufrieden. Nasa-Flugdirektor Chuck Lewis meinte, Spacelab und seine Systeme „arbeiten offenbar großartig". Die ersten Tauglichkeitstests des unter deutscher Federführung in Bremen gebauten europäischen Weltraumlabors sind unter Weltraumbedingungen erfolgreich verlaufen.

Flut von Eindrücken

Unter der Flut von Meldungen und Eindrücken geht völlig unter, welche Riesenmengen an Daten zwischen der Raumfähre, dem Relaissatelliten TDRSS und den zahlreichen Stationen auf der Erde ausgetauscht werden. Eine Fülle, die schier unübersehbar ist. Noch nie war das Kommunikationsnetz so engmaschig, wie bei diesem Nasa-Projekt. „Simple" Steuerungsvorgänge wie Bahnverfolgung und Nachrichtenübermittlung sind beinahe schon zur Routine degradiert. Drei Digitalrechner bilden das Kernstück im Spacelab-Bauch. Völlig unbeeindruckt von diesem Scenario fliegt auch ein kleiner, transportabler Home-Computer mit, eine Seriengerätchen, wie es bald auch in deutschen Kaufhäusern zu haben sein wird. Der ganze sieben Kilo wiegende Digital-Winzling erfüllt eine wichtige Funktion in der Druckkabine. Auf dem Elektrolumineszenzschirm erscheint konturenhaft das, was auch mit der Großbildwand im Kontrollraum des Johnson-Space-Center zu sehen ist. Im DIN-A5-Format zeigt sich zu jeder Zeit der Erdausschnitt, über dem sich der Orbiter gerade befindet. Dazu erscheint in schwarz-gelbem Kontrast die jeweilige Tages- oder Nachtzone.

Vorgestern und gestern, am dritten und vierten Flugtag, nahmen die Columbia-Astronauten Experimente in Angriff, die Aufschlüsse über Gesundheits- und Ernährungsprobleme bringen sollen. Ulf Merbold pflanzte Zwergsonnenblumen. An ihrem Wachstumsverhalten soll erforscht werden, ob künftige Besatzungen von Raumstationen die Chance haben, sich unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit durch selbstgezogene Pflanzen zu versorgen.

Ulf Merbold hatte in seiner letzten Schicht wahre Begeisterungsstürme beim Bodenkontrollpersonal in Houston und Oberpfaffenhofen ausgelöst. Nach einer Panne der Isothermen-Heizanlage sah man die vorgesehenen 14 Experimente im Werkstofflabor schon als gescheitert an. Ein Dichtungsflansch war defekt. Merbold gelang es nicht nur, diesen Flansch auszutauschen, sondern auch noch einen Fehler am Ersatzteil auszumerzen, der zum allgemeinen Entsetzen festgestellt wurde.

Chancen für Kontakte

Amateurfunker in aller Welt haben die Möglichkeit, mit der Weltraumfähre einen direkten Kontakt aufzunehmen. Astronaut Owen Garriott – Rufzeichen W5LFL und selber begeisterter Amateurfunker, sendet in jeder Minute mit gerader Zahl sein Stationskennzeichen und gibt kurze Fluginformationen. In jeder ungeraden Minute schaltet er sein Funkgerät auf Empfang. Die besten Chancen für einen Kontakt bestehen zu folgenden Zeiten: Sonntag, den 4. 12 ab 10 Uhr für 20 Minuten, ab 11.41 für neun Minuten und ab 15.55 für 28 Minuten. Montag ab 8.46 für 16 und ab 11.24 für zwölf Minuten. Dienstag ab 9.42 für acht Minuten ab 11.17 für sieben Minuten, ab 14.20 für zehn Minuten und ab 15.29 für 46 Minuten. Garriott wird zu hören sein auf den Frequenzen zwischen 144.91 bis 145.47 MHz. Er sendet im Bereich zwischen 145.51 bis 145.77 MHz aus der Raumfähre.

Vom Clan der Entführer fehlen nur die Köpfe



Alfred Heineken: Der Chef ...



.... und sein Chauffeur: Ab Doderer

Von ELFRUN JACOB

Vielen Dank allen Freunden, es sind lange Wochen voller Angst und Unsicherheit gewesen. Aber was zählt, ist das glückliche Ende. Wir wollen in unserer Freude nicht vergessen, jedem Dank zu sagen ..." Unterzeichnet: „Familie Heineken, Familie Doderer, Heineken AG".

Das ist der Wortlaut eines ganzseitigen Inserats, das gestern in allen holländischen Zeitungen erschien. Dank und Werbung zugleich. Das darf bei dieser Unternehmer-Familie unterstellt werden. Werbung war es wohl auch, wenn ein Verband von Spirituosenhändlern den „geschätzten Kunden eine Flasche Heineken gratis" bietet – aus Freude über die Freilassung. Natürlich geschah das auch per Inserat.

Der Biermagnat und sein Chauffeur Ad Doderer sind freilich nach den drei Wochen „im mittelalterlichen Verlies mit Ketten und Handschellen", so die Kripo, noch so angeschlagen, daß beide auf das emotionelle „Ich-stelle-mich" einer Pressekonferenz verzichteten.

Daß noch drei Bosse der Bande mit Dreiviertel des Lösegelds verschwunden sind, stört im Moment nicht. Der Polizei wird allenthalben – bis hinauf zu Prinz Bernhard, einem Heineken-Intimus – Lob gezollt. Außerdem soll Heineken, bei Lloyds in London gegen Entführung versichert sein.

Von den flüchtigen Holländern, Meijer und van Hout ließ der Justizminister Fahndungsfotos veröffentlichen – ungewöhnlich für Holland, wo selbst die Privatsphäre bekannter Verbrecher als schutzwürdig gilt. In diesem Fall fand jedoch Minister Frits Kort Hals-Altes: „Die Privatsphäre dieser Kriminellen, die monatelang aus Habgier die Entführung planten und ihre Opfer brutal behandelten, ist mir das nicht wert. Ihre Auffindung geht vor."

Immerhin, das Hirn der Bande – offenbar ein Familienunternehmen – wurde noch am Abend des Tages, als die Entführung zu Ende ging, auf dem Flughafen Schiphol verhaftet. Der 34jährige R. Grifhorst kam per Flugzeug aus Spanien – über London. Zur Enttäuschung der Kripo hatte er keinen Pfennig des Lösegelds bei sich. Mit 24 weiteren Familienmitgliedern, von denen einige schon „gesungen" haben, sitzt er nun hinter Gittern.

Eins der schwärzesten Schafe des Clans ist der 56jährige Wim Holleeder, der einst selbst Arbeiter bei Heineken war. Immer wenn er getrunken hatte, schlug er Reklameschilder der Konkurrenz-Brauereien kurz und klein. Firmenschef Alfred Heineken soll dann jedesmal ein gutes Wort für ihn eingelegt haben. Schließlich mußte er aber doch gehen. Er und seine beiden Töchter Asrid (18) und Sonja (23) sowie Sohn Gerard (20) sitzen nun ebenfalls hinter Gittern.

Zwei stille Helden werden bei der Amsterdamer Kripo gefeiert: Inspektor Geert van Beek, der bei der Suche nach den Entführungsopfern in der leeren eiskalten Nissenhütte nicht aufgeben wollte. Er war es, der die blinde Mauer samt der getarnten Tür fand. Dahinter befanden sich dann die isolierten Zellen für Heineken und Doderer. Chefinspektor Sietsma: „Um ein Haar hätten wir die Opfer übersehen, so raffiniert war das Versteck getarnt." Und der andere, ein anonymer Held: der Beamte, der allein im Kombiwagen mit Lösegeld kreuz und quer durch Holland fuhr – durch Aufträge der Entführer geleitet.

Die Entführer nannten sich in diesen gekritzelten Aufträgen „De Uil" (Die Eule) und bezeichneten den Überbringer des Lösegelds als „Die Maus". Das hat sich nun nach der Verhaftung geändert.

Stratton's – eine miefige Bude verliert ihre feine Adresse

CHRISTIAN FERBER, **London**

Das alte gute England wird immer mehr beschädigt. Jetzt mußte sogar „Stratton's" schließen. Dabei hat dieses gastronomische Unternehmen eine bessere Londoner Adresse als allerfeinste Clubs und berühmteste Restaurants: Parliaments Square, nur ein paar Schritte von Unterhaus und Oberhaus entfernt, im Schatten von Westminster Abbey. „Stratton's" ist 63 Jahre alt. Hier tranken gewiß schon als Abgeordnete Lord George und Ramsay MacDonald Tee oder Kaffee, hier waren Baldwin zu Gast, Churchill, Eden, Chamberlain, Attlee, Macmillan, Wilson – aber Frau Thatcher wohl nicht, „Stratton's" ist wie so vieles im Lande mehr etwas für Männer.

Profumo, damals ein lockerer Vogel, nahm wahrscheinlich hier einen kleinen Imbiß, ehe er sich zu Christine Keeler begab oder wenn von ihr kam. 24 Stunden lang am Tag war „Stratton's" geöffnet, und es gab Geschichte und Geschichten. Neben vielen Abgeordneten gehörte auch der höhere Klerus von der Abbey zum Kreis der Gäste. In Kürze wird dies alles nun nur noch Geschichte sein. Vor den Baulöwen ist heutzutage nichts mehr sicher. Die Gastronomie muß weichen, weil sie dem Ausbau eines ordinären Kongreßzentrums im Wege ist. Öffentliche Proteste sind notiert worden, einer davon trug 6000 Unterschriften.

Gerade hier haben Britanniens führende Politiker vom Faß zapfen können, am Volk und an Volkes Meinung. Taxifahrer sind bekanntlich ganz besonders Volkes Stimme, und Taxifahrer stellten neben Abgeordneten und Geistlichen den größten Teil von „Stratton's" Gästen. Frei heraus gesagt, rein numerisch gesehen überwogen die Taxifahrer beträchtlich, und die schon erwähnten 6000 Personen waren beispielsweise Taxifahrer. Im Schnitt kommen also auf hundert von ihnen ein Gast namens Macmillan, David Steel oder Callaghan.

Noch freier heraus gesagt, „Stratton's" ist nur für Kenner geeignet, und in den Verzeichnissen der gehobenen Londoner Gastronomie steht das Lokal nicht. Gerade dies macht es natürlich zum idealen Forum für diskreten Gedankenaustausch (auch der Chef von James Bond mampfte gewiß hier ein scheußliches Würstchen samt Sägemehlbrötchen) und vielleicht auch manchen wegweisenden politischen Test vor der Benutzung neuer Ideen. Aber Standfestigkeit wurde vom Gast erwartet und auch ein eigener Regenschirm. Geschützt vor Wind und Wetter saß und sitzt im Augenblick noch beim sanft stinkenden Ölöfchen nur der Gastronom selber. Es ist nicht mehr Mister Stratton, er heißt num Mister Barclay.

„Stratton's" ist eine von Englands kleinen Tee- oder Kaffeebuden, die die Städte hier immer noch zieren. Es wird dort lange in alten Töpfen warmgehaltenes Getränk in Pappbechern ausgeschenkt. Und es gibt auch ein bißchen was zu essen, wenngleich nichts Schönes; man kauft besser Schokolade.

Alles in allem ist das Unternehmen mehr heimelig als verlockend. Jede dieser Buden lebt von ihrer Stammkundschaft, und der Mief des Vertrauten ist wichtiger als Essen und Trinken, obwohl natürlich beispielsweise Taxifahrer irgend etwas Warmes für den Magen brauchen. Die Bude am Parliament's Square hat zweifellos Englands amüsanteste und interessanteste Kundschaft und besaß damit auch einen Spezialmief. Sie sollte Anspruch haben auf Denkmalschutz, diese Gründung des entlassenen Soldaten Stratton anno 1920. Er verkaufte Tee zunächst von einem alten Auto aus. Er wurde populär.



63 Jahre lang gab es bei „Stratton's", im Schatten von Westminster Abbey, heiße Getränke und kleine Snacks. Jetzt mußte die enge Bude mit der feinen Adresse einem Kongreßzentrum weichen. FOTO: AP

Führte menschliches Versagen zur Jumbo-Katastrophe?

dpa, **Madrid**

Bei den Theorien über die Gründe des Absturzes eines kolumbianischen Verkehrsflugzeuges vom Typ „Boeing 747" (Jumbo-Jet) in Madrid wird immer deutlicher, daß die mögliche Hauptursache menschliches Versagen war. Wie mehrere spanische Fluglotsen und Piloten gestern im Morgenmagazin des spanischen Rundfunks bestätigten, unternahm der Pilot der Unglücksmaschine kurz vor dem Absturz einen nicht vorgesehenen Rechtsschwenk. Außerdem flog die Maschine kurz vor der geplanten Landung fast 300 Meter zu niedrig. Sie verlor aus unbekannten Gründen rasch an Höhe, wurde jedoch von den Fluglotsen nicht sofort auf diese Gefahr aufmerksam gemacht, wie aus den in der „Black Box" (Flugschreiber) aufgezeichneten Gesprächen hervorgeht. Experten vermuten ferner, daß erstens das Funkfeuer ILS des Madrider Flughafens, wie schon öfter beobachtet, „oszillierte" und damit einen falschen Kurs angab, und daß zweitens die Piloten der Boeing die Landebahn des benachbarten Militärflughafens Torrejon mit der des zivilen Flughafens Barajas verwechselt haben könnten. Inzwischen sind 94 der 181 Todesopfer identifiziert worden, darunter zehn Deutsche. Die elf Überlebenden erholen sich gut von ihren schweren Verletzungen.

Erster „Gold"-Scheck

AP, **London**

Die britische Versicherung Lloyd's hat begonnen, die Eigentümer der am Samstag auf dem Flughafen London-Heathrow geraubten drei Tonnen Gold zu entschädigen. „Der größte Betroffene" erhielt einen Scheck über 17 Millionen Pfund (rund 68 Millionen Mark). Auf der Suche nach den Goldräubern hat die britische Polizei laut Scotland Yard bislang keine konkrete Spur.

Farbige Dollars?

SAD, **Washington**

Gibt es statt der grünen Dollarscheine – in den USA werden sie „Greenbacks" (Grünrücken) genannt – bald farbige Dollarnoten? Ein Sprecher des US-Schatzamtes erklärte, die Behörde untersuche, ob mit einer anderen Farbgebung die einzelnen Werte der Banknoten besser voneinander zu unterscheiden seien und auch fälschungssicherer werden könnten.

Eisbär-Terror

SAD, **Toronto**

Die kanadische Kleinstadt Churchill wird von Dutzenden von Eisbären terrorisiert. Die Bären durchstreifen auf der Suche nach Nahrung regelmäßig die Straßen der an der Hudson Bay gelegenen Ortschaft. Anfang dieser Woche wurde der 46jährige Thomas Edward Mutanen auf der Straße von einem Eisbären angefallen und zerfleischt.

Maut gesenkt

AP, **Wien**

Der jahrelange Streit zwischen Österreich und der Europäischen Gemeinschaft und insbesondere der Bundesrepublik Deutschland über die gespaltenen Gebühren für in- und ausländische Lastwagen auf der Brenner Transitstrecke steht kurz vor seiner Beilegung. Der österreichische Verkehrsminister erklärte, vom nächsten Jahr an sei eine Gleichstellung der ausländischen und inländischen Spediteure vorgesehen.

ZU GUTER LETZT

„Für die Kinder kommt der Nikolaus und nimmt zum Füllen von Kindern bis zu zehn Jahren einen Schuh mit." Aus „Elbe-Wochenblatt"

Mehr Last als Lust

Ergebnisse einer Studie zum Thema „Freizeit im Ruhestand"

HERBERT SCHÜTTE, **Hamburg**

Der Rentnerstreß ist eine Legende. Die überwiegende Mehrheit der Ruheständler ist mit ihrer Freizeit zufrieden, nur zehn Prozent stellen Freizeit eher als Last denn als Lust dar. Diese Bilanz zog gestern Professor Horst W. Opaschowski, nachdem das B. A. T. Freizeit-Forschungsinstitut 450 Renter und Pensionäre zwischen 58 und 68 Jahren, die mindestens ein Jahr im Ruhestand leben, nach ihrer „Freizeit im Ruhestand" befragt hatte.

Dieser Altersgruppe „zwischen Lebensmitte und Lebensabend" kommt zunehmende Bedeutung zu. Schon jetzt scheidet mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen vorzeitig aus dem Erwerbsleben aus, von den 60 bis 64 Jahre alten Bundesbürgern ist nur noch jeder vierte erwerbstätig., 1972 waren es noch 39 Prozent. Heute liegt das durchschnittliche Eintrittsalter in den Ruhestand bei 58 Jahren. „Die gesetzliche Altersgrenze von 65 Jahren" – so folgerte Freizeitforscher Opaschowski daraus – „besteht eigentlich nur noch auf dem Papier".

Was macht der von den Pflichten des Berufslebens befreite Bürger mit seiner vielen Zeit? Die Mehrzahl – so ergab die Befragung – wehrt sich dagegen, „auf den Ruhestand vorbereitet zu werden, als seien sie bereits hilflos. Freizeit in der dritten Lebensphase, die die Forscher vor der vierten, der Altersphase, eingeordnet haben, heißt nach der Auswertung der Befragung nicht Faulenzen, sondern ist bestimmt von dem Verlangen nach „geordneten Verhältnissen". Diese Ordnung – zuweilen nach einem Stundenplan – kann zu einem Ritual erstarren. Dreiviertel frühstücken ausgiebig, nur ein Drittel hält sich durch Sport fit. Die Hälfte hält regelmäßig Mittagsruhe, 78 Prozent der Befragten vertreiben sich ihre Zeit mit Fernsehen, nur acht Prozent sind bereit, etwas Neues zu lernen, zum Beispiel, Kurse zu besuchen. Jeder vierte klagte über Langeweile, wenig Freude an der Freizeit oder Einsamkeit.

Das Spektrum der Beschäftigungen ist eng begrenzt, man lebt aus „zweiter Hand": Den Kontakt zur Welt hält man über Zeitungen, Fernsehen und Radio. Der Besuch von Veranstaltungen, der Drang zu Gesprächen außerhalb der Familie, lassen erheblich nach. Der Hang zur Verkleinerung schlägt durch: Man geht täglich spazieren, aber wandert kaum; man geht nicht ins Konzert, sondern schaltet das Radio ein. Und man träumt. Fast alle Menschen dieser „Schwellen-Generation", wie die Fachleute es ausdrücken, haben den gleichen Traum. Er heißt: Reisen. Die Reise-Idee – Wunsch Nummer eins der Ruheständler – ist zu einer Art Symbolträger geworden, für alles, was das Leben lebenswert macht: Abenteuer, Mobilität, Exotik. Die Funktion dieser „Traumreise" liegt darin, die Alltagsroutine mit einem Hauch von Glück zu überziehen. In der Wirklichkkeit ist dieser Alltag eher bescheiden, doch die Ruheständler sind durchweg zufrieden.

LEUTE HEUTE

Pünktliches Erscheinen

Bundeskanzler **Helmut Kohl** wird vom 7. Dezember, pünktlich neun Uhr an, in London öffentlich auf- und ausgestellt – ganz aus Wachs im weltberühmten Kabinett der Madame Tussaud. Bildhauerin **Karen Newman** hatte vor einigen Monaten in Bonn persönlich an dem CDU-Vorsitzenden Maß genommen. Kohl gab der Engländerin offenbar auch Kleidung aus seiner eigenen Garderobe mit. Jedenfalls behauptet das Unternehmen: Das wächserne Ebenbild ist mit Anzug, Hemd, Krawatte und Schuhen bekleidet, die schon das Original am Körper trug.

Frau des Jahres

Jede Menge Konkurrenz aus Kultur, Sport und Politik ließ die Hamburger Modeschöpferin **Jil Sander** hinter sich. Mit großer Mehrheit wurde sie dieses Jahr von den Leserinnen der Frauenzeitschrift „Journal für die Frau" zur „Frau des Jahres" gekürt.

Wander-Rekord

Der 50jährige Schichtarbeiter **Eugene Llanis** aus dem kleinen Städtchen Orange im US-Bundesstaat New York beansprucht für sich den Weltrekord im Wandern. Er hat in acht Jahren, acht Monaten und vier Tagen über 77 000 Kilometer zurückgelegt. Damit habe er den Wanderrekord des Argentiniers **Tomas Pereira** eingestellt, der für dieselbe Strecke zehn Jahre benötigte. Der Amerikaner legt an jedem Tag mindestens 20 Kilometer zurück.

Strahlen am Strand

Britische Regierung warnt vor Bad bei Kraftwerk

CLAUS GEISSMAR, **London**

Über den einsamen Strand von Seascale im englischen Nordwesten gehen drei Männer in Gummistiefeln. Wo die kalte Irische See Algen oder Tang an den Strand gespült hat, schalten die Männer ihre Geigerzähler ein. In den letzten Tagen schlagen die Zeiger heftiger aus. Heute mittag will sich der englische Umweltschutzminister Patrick Jenkin das wissenschaftliche Ergebnis der Untersuchungen vorlegen lassen. Der Seetang wird in den Labors der nationalen britischen Behörde für Strahlenschutz untersucht. Denn ein paar hundert Meter von diesem Strand entfernt steht das englische Atomkraftwerk Sellafield. Früher hieß es „Windscale". Und unter diesem Namen hat es schon eine unrühmliche Vergangenheit wegen einer Reihe von „Störfällen".

Erste Messungen ergaben, daß der Seetang durch „Ruthenium 106" verseucht worden ist. Bei einzelnen Büscheln ergaben sich Werte, die bis zu hundert- und in wenigen Fällen tausendmal höher als die zulässige Toleranzgrenze lagen. Deshalb griff das Umweltschutzministerium jetzt ein. Man verzichtete zwar darauf, den Strand abzusperren, richtete aber eine Warnung an die Bevölkerung. Die Öffentlichkeit wurde aufgefordert, „eine unnötige Benutzung des Strandes oder das Schwimmen in der See" vorübergehend zu vermeiden. Die Beamten gehen dabei davon aus, daß sich bei Lufttemperaturen um null Grad und Wassertemperaturen um 12 Grad sowieso niemand an einen Strand legt.

Es gab aber in den letzten 14 Tagen doch Schwimmer an diesem einsamen Küstenabschnitt der Grafschaft Cumbria. Taucher der Umweltschutzorganisation „Greenpeace" suchten ein Abflußrohr des Atomkraftwerks. Englands ältestes Atomkraftwerk leitet nämlich Abwässer durch ein unterirdisches Rohr direkt in die See. „Greenpeace" hatte sich mit großem technischen Aufwand darauf vorbereitet, das Abflußrohr zu „verkorken". Das hätte das gesamte Atomkraftwerk lahmlegen können. Die Taucher stießen jedoch auf unerwartete Schwierigkeiten, weil sie zunächst das Rohr nicht fanden.

Inzwischen hat jedoch auch die englische Seemannsgewerkschaft entdeckt, daß ihre Berufung über das Streik- und Arbeitsrecht hinausreicht und gerade Britanniens Seeleute die Aufgabe haben, die Strände der seefahrenden Nationen vor radioaktiver Strahlung zu schützen. So jedenfalls begründete Gewerkschaftsführer Jim Slater den Aufruf an Schiffsbesatzungen, wachsamer zu sein. Über den winterlichen Strandalarm von Sellafield ist mit Sicherheit noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Denn das Umweltschutzministerium hat ausgerechnet, daß man sich den verseuchten Seetang „eine Stunde auf die Haut halten müßte, um eine Gefährdung auszulösen". Und so etwas ist ja nicht undenkbar – wenn es am Strand von Cumbria wieder Sommer wird. (SAD)

WETTER: Trocken und Frost

Wetterlage: Ein ausgedehntes Hoch mit Schwerpunkt über Nordpolen bestimmt mit trockener und kalter Festlandluft das Wetter in Deutschland.



Vorhersage für Freitag:

Bundesgebiet und Raum Berlin: Heiter und trocken. Tagsüber verbreitet leichter Frost, nachts Abkühlung auf minus 5 bis 10 Grad, über Schnee bis minus 15 Grad. Schwacher Wind, vorwiegend aus Ost.

Weitere Aussichten:
Wenig Änderung.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	0°	Kairo	23°
Bonn	0°	Kopenh.	–4°
Dresden	–1°	Las Palmas	20°
Essen	–2°	London	6°
Frankfurt	0°	Madrid	11°
Hamburg	–2°	Mailand	8°
List/Sylt	–1°	Mallorca	15°
München	–4°	Moskau	–9°
Stuttgart	–2°	Nizza	–°
Algier	15°	Oslo	–5°
Amsterdam	0°	Paris	2°
Athen	13°	Prag	–3°
Barcelona	16°	Rom	8°
Brüssel	0°	Stockholm	–8°
Budapest	0°	Tel Aviv	27°
Bukarest	–°	Tunis	14°
Helsinki	–11°	Wien	–3°
Istanbul	8°	Zürich	–1°

* **Sonnenaufgang** am Samstag: 8.06 Uhr, Untergang: 16.17 Uhr, **Mondaufgang:** 6.40 Uhr, Untergang 15.46 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel



Kunst und Karossen

„Bigfoot II" heißt dieses erstmals vorgestellte Off-road-Auto aus Amerika. Auf der 16. Internationalen Motor Sport Ausstellung, die noch bis einschließlich Sonntag in den elf Essener Messehallen für alle Autofans geöffnet ist, war der 6,5 Tonnen schwere und 380 PS starke Gelände-Riese in den ersten Tagen ständig umlagert. Das Programm der Motor-Show ist nicht allein auf hochkarätige Technik, schnelle Autos und hubraumstarke Motorräder begrenzt, die Besucher werden auch zum Ausflug in die Kunst eingeladen. So hat der Mönchengladbacher Kunstprofessor Heinz Mack einen Lancia pechschwarz lackiert und mit 1000 sich ständig bewegenden Leuchtpunkten und Bimchen verziert. Titel der Kunstkarosse: „Impressionen bei einer Fahrt durch die Nacht." FOTO: DVB

WHO: AIDS wurde weltweites Problem

hst. **Genf**

Kaum eine andere Krankheit kann derzeit für sich in Anspruch nehmen, so oft im Mittelpunkt von Kongressen, Beratungen und Forschungsprogrammen zu stehen, wie die rätselhafte Seuche AIDS. Soviel Aktivität verstärkt den Eindruck, daß die Medizin bei der Bekämpfung der neuen Geißel kaum weitergekommen ist. Jüngstes Ergebnis eines Meinungsaustauschs im Hauptquartier der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf, zu dem Wissenschaftler aus der ganzen Welt kamen, ist die Feststellung, daß AIDS inzwischen ein weltweites Problem geworden ist.

Fälle von Erkrankungen an der erworbenen Immunschwäche wurden, so Walter Dowdle, Chef des US-Zentrums für Seuchenkontrolle in Atlanta, aus 33 Ländern gemeldet. Trotz der steigenden Zahlen gebe es aber keinen Grund zur Beunruhigung bei der breiten Öffentlichkeit.

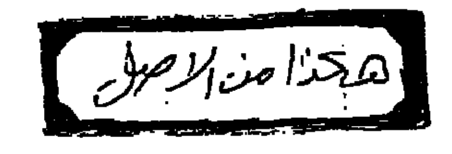
Während in Europa und in den Vereinigten Staaten immer noch Homosexuelle und Drogenabhängige, die ihren Stoff spritzen, die Hauptrisikogruppen darstellten, hätten Untersuchungen in Afrika ergeben, daß auch immer mehr Menschen erkrankten, die zu keiner dieser Gruppen gehörten. Hauptgrund dafür sei wahrscheinlich mangelnde Hygiene auch bei der medizinischen Versorgung in unterentwickelten Gebieten.

Bei der Erforschung der Krankheit stoßen die Wissenschaftler aber auch noch auf andere Probleme. So gibt es auch heute noch, trotz der inzwischen weltweiten Bemühungen, nur Schätzungen, was die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle betrifft. Offiziell bekannt sind nur wenig mehr als 3000 Fälle, davon allein 2700 aus den Vereinigten Staaten. Dies lasse die Vermutung zu, hieß es in Genf, daß man es mit einer sehr hohen Dunkelziffer zu tun habe.

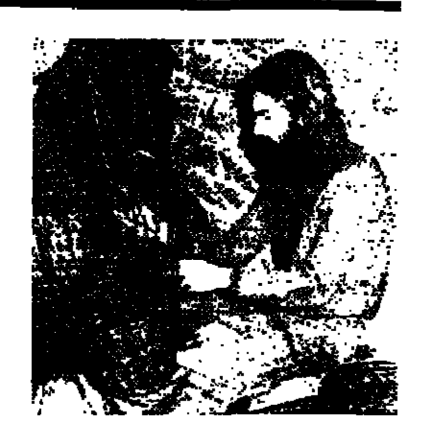
In der Tat muten die Meldungen aus den verschiedenen Ländern lückenhaft an. So wurden etwa in Australien vier Fälle festgestellt, in Japan, das als einziges asiatisches Land überhaupt Erkrankungen meldete, gibt es zwei Fälle. Ebenfalls nur zwei Fälle wurden aus ganz Osteuropa gemeldet – beide aus der Tschechoslowakei. Während die Bundesrepublik Deutschland in den ersten sieben Monate dieses Jahres 42 AIDS-Kranke zählte (inzwischen sind es 44 Fälle), gab es in der „DDR" nicht einen einzigen. Die Sowjetunion hatte zwar ebenfalls einen Wissenschaftler zum WHO-Treffen nach Genf geschickt, meldete aber keine Erkrankungen.

Ziemlich ratlos steht die Wissenschaft auch vor dem „Verdopplungs-Phänomen". In Kanada und Europa stiegen die Zahlen der Erkrankungen nicht stetig, sondern sie verdoppelten sich in einem Zeitraum von etwa sechs Monaten. Von den 50 derzeit in Kanada bekannten AIDS-Fällen wurden 15 1982 gemeldet. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres kamen 15 dazu, von Juli bis Oktober aber waren es noch einmal 20. Ähnliches beobachteten die Europäer. Hier waren es 1979 zwei Fälle und ein Jahr später schon zehn. Dann zählte man 17 im Jahr '81, 67 im Jahr '82 und daraus wurden bis heute 164.

Als erste allerdings hatten dieses Verdoppelungs-Phänomen die Amerikaner beobachtet. Die jüngsten Statistiken zeigen jedoch, daß die enormen Steigerungsraten hier gestoppt wurden. Walter Dowdle gibt jedoch unumwunden zu, daß auch dies ihn und seine Kollegen eher ratlos macht: „Was das bedeutet, wissen wir nicht. Wir hoffen nur, daß es Gutes bedeutet."







Luxus-Weekend mit Besuch der Royal Opera

London

Es ist keineswegs gleichgültig, welche Kreditkarte ein Mensch, der auf sich hält, in der Tasche trägt. Das jedenfalls meint das Kreditkarteninstitut Diners Club Deutschland, und dieses Credo versucht es seinen rund 200 000 Mitgliedern auch überzeugend zu vermitteln. Vier oder fünfmal im Jahr offeriert der Diners Reise-Service einen touristischen Leckerbissen, den er lediglich in seinem Club-Magazin ausschreibt.

Die Vier-Tage-Tour nach London, die jetzt zum dritten Mal stattfand, erfreut sich offenbar besonderer Beliebtheit. 106 Teilnehmer standen auf der Reiseliste, noch einmal so viele mußten auf ein späteres Wochenende vertröstet werden. Denn nur für 106 Leute waren Theaterkarten vorhanden. London auf Diners Art nämlich – das bedeutet nicht nur Flug, Transfer in Luxuslimousinen und drei Nächte im Fünf-Sterne-Hotel mit kräftigem englischen Frühstück, sondern es schließt für 1440 Mark auch ein Kulturpaket mit ein.

Für die drei Londoner Abende gab es folgendes Programm: das brandaktuelle Musical „Singin' in the Rain" im Palladium Theater; in der Royal Opera von Covent Garden die 9. Vorstellung des Nurejew-Balletts „Der Sturm", frei nach Shakespeare, und eine Neuinszenierung von Mussorgskys „Boris Godunov" unter Claudio Abbado. Regie führte der Filmregisseur Andrej Tarkovsky aus Moskau.

Die Theaterkarten waren von der besten Kategorie. Jeder, der einmal stundenlang in der Schlange der Royal Opera gestanden hat, um wenigstens noch einen Stehplatz zu ergattern, wenn die Hotelportiers in den ersten Häusern der Stadt schon längst kein Karten-Kontingent mehr haben, wußte diesen Service zu schätzen. Diners kann ihn anbieten aufgrund seiner langjährigen Beziehungen zu prominenten Orchestern und Musikern, die vom Club gesponsert werden, so die Wiener, die Berliner und die Los Angeles Philharmoniker, das London Symphony Orchestra und sein Chef Claudio Abbado. Lorin Maazel, Gidon Kremer, Zubin Mehta und Leonard Bernstein.

Für den London-Unkundigen gab es eine kleine, aber intensive Stadtrundfahrt. Ein deutschsprachiger Reiseleiter führte jeweils zwölf Gäste im Kleinbus durch die Innenstadt: Vom Piccadilly Circus ging's ins verruchte Soho, dann über Charing Cross mit seinen berühmten Buchhandlungen den Strand entlang, jene Straße des Westens, in der Theater und Restaurants dicht aneinanderrücken und die irgendwann ins quirlige Zeitungszentrum von Fleet Street übergeht. Zum Schluß noch Big Ben und andere Wahrzeichen ruhmreicher britischer Tradition wie Westminster Abbey, Buckinghampalast und St. James.

Im Januar bietet Diners Reise Service eine Wien-Fahrt zum berühmten Philharmoniker-Ball an, und vier Tage im Palast-Hotel „Imperial" am Ring. Kostenpunkt: 1690 Mark. Und weiter geht's gleich noch im Januar zum alljährlichen Mozartfest nach Salzburg. **blu**



London bei Nacht – die klassischen Sehenswürdigkeiten am Themseufer FOTO: IVB

GROSSBRITANNIEN / Winterliche Städtereise nach London. Kulturgenuß plus Einkaufsfreuden

Stimmungsvoll wie eine Dickens-Verfilmung

London

Manchmal helfen auch noch so gute Reiseführer nichts. Man ist auf die eigene Erinnerung und auf die Tips von Menschen mit gleichen Interessen angewiesen, auf ihre Erfahrungen aus jüngerer Zeit – und wenn man Glück hat, dann treffen sie auch zu. Sicher jedoch ist das nicht, denn in mancher Hinsicht ist trotz aller äußerlicher Beharrlichkeit London eine rasch sich verändernde Stadt geworden.

Man nehme: Geld (und am besten noch einige Euroschecks, für den üblichen Fall, daß man mehr als erwartet „fündig" wird), sehr viel Zeit und noch mehr Geduld. Es hilft, wenn man einige Dinge des deutschen Alltags vergißt, etwa die Erwartung, daß man überall Perfektion vorfindet, daß es Geld allein ist, das als Verständigungsmittel ausreicht. Höflichkeit auch des Kunden ist in London durchaus honorierte Währung.

Zeit: Hat man die, so kommt man mit Intercity und Fähre etwa vom Rheinland nach London und zurück für weniger als 300 Mark. Dabei ist so manches eingeschlossen, was der schnellere (und bedeutend teurere) Flug nicht bieten kann: Etwa das Gespräch im Abteil mit dem Lok-Führer aus Nordengland, der mit seinem Gesangverein die deutsche Partnerstadt in Hessen besucht hat und voll des Lobs von deutscher Gastfreundschaft und herrlichem Wein („nur zum Schlafen sind wir kaum gekommen") ist. Man hört's mit Staunen. Oder den Mini-Sturm im Kanal, der auf der belgischen Fähre die Schlange vor dem Laden mit den zollfreien Waren (Tabakwaren sind in Großbritannien inzwischen so teuer wie hierzulande) rasch ausdünnt. Oder die Fahrt durch die Park- und Wiesenlandschaft Kents bis zur Metropole.

Vorausgesetzt, man ist mit einem funktionell eingerichteten, mit Dusche ausgestatteten Zimmerchen zufrieden, so gibt es sie beispielsweise in Bloomsbury, unweit vom Britischen Museum rund um den Russell Square, schon für 60 bis 70 Mark pro Nacht. Von Bloomsbury kann man praktisch zu Fuß in große Teile der Innenstadt gelangen, zieht man es nicht vor, für wenig Geld eine Wochenkarte für Touristen für die öffentlichen Verkehrsmittel zu kaufen (Busse und Untergrundbahn). Eines allerdings wird dem Touristen rasch schmerzhaft bis hin zu blauen Flekken bewußt: Sich früh auf den Weg zur Untergrundbahn zu machen, bringt wenig – die rush hour scheint mit jedem Jahr noch intensiver zu werden.

Ist es ein letztes Überbleibsel aus der Zeit der Zünfte, daß sich in London häufig bestimmte Geschäfte konzentriert in bestimmten Straßen befinden? Für Bücher ist es (allerdings nicht ausschließlich) die Charing Cross Road, und dort ist es wiederum Foyles, nach eigenen Angaben (und der Augenschein macht es glaubhaft) die größte Buchhandlung Europas. Hier bedarf es, besonders in den Spezialabteilungen, der Geduld. Fachbedienung gibt es kaum. Aber dafür kann man ungestört suchen, schmökern, weglegen, suchen, zur Seite legen, suchen. Nicht alles, was man sich zu Hause im Laufe der Zeit auf den Wunschzettel gekritzelt hat, findet man noch. Dafür entdeckt man anderes, Unbekanntes – und das zu Preisen, welche die Mühe des Schleppens später vergessen lassen. Für besonders Hartnäckige lohnt es sich, den Laden zu verlassen, draußen etwas zu essen und gestärkt erneut zu kramen ...

Allerdings: Die gemütlichen Shops von ehedem haben inzwischen fast alle den Fast-Food-Lokalen Platz machen müssen. Auch hier hat der Hamburger in allen Variationen seinen unaufhaltsamen Vormarsch angetreten.

Nicht weit von den Buchhandlungen sind die Schallplattenläden. Mancher, der von außen wie ein Fachgeschäft für Pop und Disco wirkt, entpuppt sich als Fundgrube für den Angehörigen der mittleren Generation, der noch altmodischen Jazz liebt.

„Reject" heißt laut Wörterbuch auch „zurückgewiesene, nicht erstklassige Ware". In London gilt dies zumindest bei Pfeifen nur sehr bedingt. Zwar werden gute Rauchgeräte heute auch andernorts hergestellt, aber was an der Themse nicht den hohen Anspruch der Firma genügt, was kleine Mängel hat, welche den Rauchgenuß nicht schmälern, ist ist bereits „zweite Wahl" – und entsprechend billig (nein, spottbillig). Auf dem Kontinent würde eine solche Pfeife ein Mehrfaches kosten.

Nicht, daß man nicht hier ein Vermögen für eine straight grain ausgeben könnte oder für das Statussymbol des weißen Punkts – eine Visite etwa in der Jeremyn Street zeigt dies. Aber beim Besuch kleinerer Geschäfte, wo alte Händler mit Gesichtern wie aus einer Charles-Dickens-Verfilmung den Kunden geduldig und sachkundig Pfeifen (jawohl, auch „rejects") zeigen, bekommt man zusätzlich etwas, was es so auf dem Kontinent nur selten gibt – das Bemühen, den Kunden zufriedenzustellen. Ähnliches gilt für die Briefmarkengeschäfte (nicht nur auf einem Haufen, sondern mehrere oft in einem einzigen großen Ladenlokal) am Strand, für manche kleinen Antiquitätenhändler, welche den Kunden, der höflich nach etwa Speziellem sucht, an die Adresse eines Konkurrenten verweisen.

Allerdings: Die Zeiten, wo man etwa schöne britische Militaria für im sprichwörtlichen „Apfel und Ei" kaufen konnte, sind vorbei. Die Flucht in Sachwerte macht sich auch hier in den geforderten Preisen spürbar. Aber vieles, was an dieser Stadt so fasziniert, ist immer noch kostenlos und schön: etwa ein Spaziergang durch die Parks oder entlang der Themse.

Gewiß, London ist im Laufe der vergangenen Jahre etwas teurer und auch – oder trügt die Erinnerung? – etwas schmutziger geworden. Aber eine Reise dann und wann lohnt immer noch.

Nachbemerkung: Natürlich gibt es auch Kitsch für Touristen wie überall in der Welt. Aber hier gibt es auch jene (seltenen) Grenzfälle wie etwa das blaue T-Shirt, das die Tochter begeistert trägt und das aller Welt mit großen Buchstaben verkündet: „My Dad went to London and all he brought me is this lousy shirt."

HENK OHNESORGE

Auf den Spuren des Prinzen Albert

Die Londoner Stadtteile Knightsbridge und das sich anschließende Kensington gehören mit zu den bevorzugten Touristenzielen. Hier im Royal College of Art findet noch bis Ende Januar eine Gedenkausstellung statt, die besonders deutsche Besucher anziehen dürfte. Man erinnert sich an Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha (1819–61), Prinzgemahl von Königin Victoria, den jahrelang vergessenen Deutschen.

Zweifellos ist Kensington der richtige Ort für die Exhibition „Prince Albert, his Life and Work", gleich gegenüber Albert Hall, Englands größtem Konzertsaal, denn auf der anderen Seite steht das Nationaldenkmal für den früh Verstorbenen. Zur Zeit ist es am Abend mit Flutlicht erleuchtet. Flüchtig eilte man bisher an diesem typisch viktorianischen, prunkvoll überladenen Monument vorbei. Wir sahen es uns zum erstenmal näher an. Fünf Meter hoch erhebt sich die sitzende Bronzefigur des Prinzen. In der Hand hält er den Ausstellungskatalog für die „Great Exhibition" im Jahre 1851, eine Industrieausstellung, an deren Planung und Erfolg er maßgeblich beteiligt war. Und man kann nicht umhin, die 178 lebensgroßen Figuren berühmter Männer der Kunst und Wissenschaft aus allen Zeitepochen und aus aller Welt zu bewundern, die den großen viereckigen Bau in Reliefform umranden.

Im Nationalmuseum für Schöne Künste, dem Victoria-und-Albert-Museum, mit seinen immensen Sammlungen könnte man tagelang wandern. Besonders reizvoll ist die vor kurzem wiedereröffnete Kleiderausstellung mit 200 Ensembles aus vier Jahrhunderten. Worth, Fortuny, Chanel, Fath und Dior repräsentieren das 20. Jahrhundert. Hüte, Schuhe, Handschuhe, Spazierstöcke, Schlipse und Fächer fehlen nicht.

Anschließend bummeln wir durch die Straßen voller viktorianischer Bauten. Wir entdecken mitten auf der Straße ein kleines grünes Holzhaus. Es wurde um 1880 errichtet und ist das letzte seiner Art in Kensington.

Immer wieder stoßen wir auf Spuren Prinz Alberts, der in dieser hübschen Gegend der Metropole bei den weitläufigen Kensington Gardens den ersten wissenschaftlichen und künstlerischen Nukleus in London begründete.

JULIE STEWART

*

Auskunft: British Tourist Authority – Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt/M.; oder bei Führungen durch „Albertopolis": Victorian Society 1, Priory Gardens, Bedford Park, London W4

NACHRICHTEN

Sauerland-Heft

Die Touristik-Zentrale Sauerland hat die Broschüre „Loipen-Skiwanderwege – Pisten" neu aufgelegt. Das handliche Heft, das gegen Rückporto von einer Mark in Briefmarken zusammen mit einer Winterpanoramakarte des Sauerlandes verschickt wird, informiert über mehr als 100 Loipen mit einer Gesamtlänge von rund 1100 Kilometern. Außerdem gibt es Auskünfte über Lifte und Rodelbahnen sowie geräumte Wanderwege (Auskunft: Touristikzentrale Sauerland, Landschaftsverband Westfalen e. V., Postfach 1460, 5790 Brilon).

Wintercamping gefragt

Wintercamping wird aufgrund niedriger Unterkunfts- und Versorgungspreise in den nächsten fünf Jahren die größten Zuwachsraten – zwischen fünf und zehn Prozent – aller Fremdenverkehrsarten in der Bundesrepublik haben. Diese Ansicht vertrat jetzt der Deutsche Camping-Club in München. Schon heute sei die Bundesrepublik mit 605 winteroffenen Campingplätzen in der Saison 1982/83 und einer zu erwartenden Übernachtungszahl für 1983/84 von mehr als 15 Millionen das größte Winterreiseland Europas.

Western Airlines-Tarife

In zwei Heften stellt die Fluggesellschaft Western Airlines sowohl ihre einzelnen Vusa-Tarife für alle Strecken der Gesellschaft als auch die verschiedenen Rundreisetickets für 1984/85 vor. Das günstigste Angebot in der Broschüre, die kostenlos angefordert werden kann, ist nach wie vor ein Rundreiseticket für 60 Tage zu einem Preis von 299 US-Dollar (Auskunft: Western Airlines, Große Bockenheimer Straße 37, 6000 Frankfurt).

Postspargeld

Deutsche Postsparer können ab 1. März in rund 500 französischen Postämtern Geld abheben. Die Postämter sind mit dem Aufkleber „Postsparkasse-Deutsche Bundespost" gekennzeichnet.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	4,98
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	100 Fmk	47,50
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	3,00
Großbritannien	1 Pfund	4,04
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,055
Italien	1000 Lire	1,70
Jugoslawien	100 Dinare	2,30
Luxemburg	100 Franc	4,98
Malta	1 Pfund	6,10
Marokko	100 Dirham	36,00
Niederlande	100 Gulden	90,00
Norwegen	100 Kronen	36,75
Österreich	100 öS	14,32
Portugal	100 Escudos	2,40
Rumänien	100 Lei	4,75
Schweden	100 Kronen	34,75
Schweiz	100 Franken	126,00
Spanien	100 Peseten	1.77
Türkei	100 Pfund	1,35
Tunesien	1 Dinar	3,70
USA	1 Dollar	2,76
Kanada	1 Dollar	2,24

Stand vom 23. November – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

BAYERN

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

0217 001 777 asd
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG

NORDSEE

NIEDERSACHSEN

Liebe Leser
Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.

OSTSEE

„Die Reise erscheint uns allen etwas wie eine Frau, die auf uns zukommt. Eine Frau, die in der Menge verloren ist und die es zu entdecken gilt."
Antoine de Saint-Exupéry

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

HARZ

SCHWARZWALD

BADEN-WÜRTTEMBERG

„Reisen sind das beste Mittel zur Selbstbildung." Karl Julius Weber

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

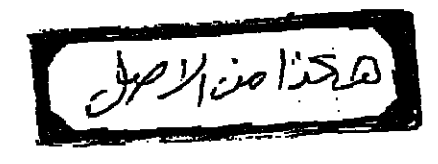
Urlaub in Dänemark

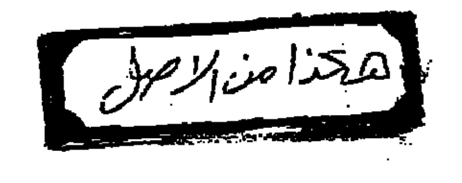
Anzeigenannahme für
DIE WELT
Tel. 040/347 43 80 und 347 42 30

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Bornholm

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl





ANGEBOTE

Geheimbünde in Kamerun

In den Weihnachts- und Neujahrstagen feiert nicht nur Deutschland seine deutsche Weihnacht, sondern auch die Geheimbünde und Maskengesellschaften Kameruns ihre Opferfeste. Karawane Studienreisen bietet unter Leitung von Klaus Paysan, Stuttgarter Zoologe und Mitglied mehrerer dieser Bünde, eine völkerkundliche Studienreise in jene Gebiete an, die auch dem Studium der Fauna und Flora West-Kameruns gewidmet ist. Gespräche mit Farmerfamilien, die Beobachtung von Haarfröschen und Zipfelkröten sowie die Neujahrsbegrüßung des Königs durch die Geheimgesellschaften im Volk der Tikar sind Bestandteile des Programmes der 18tägigen Reise vom 23. Dezember bis zum siebten Januar (1984: 21. Dezember bis zum fünften Januar), die in diesem Jahr 7250 Mark kosten wird. (Auskunft: Karawane Studienreisen, Postfach 909, 7140 Ludwigsburg)

Kanada für Senioren

Unternehmungslustigen Senioren bieten die Angel- und Jagdreisen Kloth einen Aufenthalt in der Silvertip Lodge am Lake Quesnel an. Die von einem Deutschen geführte Lodge, etwa 100 Kilometer westlich von Jasper gelegen, bietet vom 29. Mai bis 15. Juni und vom 4. bis 21. September '84 ab 5800 Mark eine große Vielfalt an Wassersport-, Angel- und Trekkingmöglichkeiten fernab jeden Massenbetriebes: Kanufahren, Wasserski, Sportbootangeln oder Hausbootfahrten mit Bärenpirsch und Biberbeobachtung (Auskunft: Individuelle Angel- und Jagdreisen, Postfach 1366, 2057 Reinbek)

Neujahr in den Anden

Kurzfristig sind noch Plätze für eine Studienreise frei, die vom 23. Dezember bis zum 8. Januar nach Peru und Bolivien führt. Der Schwerpunkt des Programms liegt auf dem Besuch der Kulturstätten der Inka. Besucht werden Lima, Iquitos am Amazonas, Cuzco, Machu Picchu, per Eisenbahn durch die Anden, der Titicaca-See sowie La Paz. Gegen einen Aufpreis von 290 Mark besteht die Möglichkeit zu einem Rundflug über die Scharrbilder von Nazca. Die gesamte Reise kostet 5960 Mark. (Auskunft: Gesellschaft für internationale Musik- und Kunstbegegnung, Melchersstraße 72, 4400 Münster)

TUI lehnt Schlagabtausch mit der Konkurrenz ab

Preiswert, nicht billig

HOR, Frankfurt

Die Wanddekoration bei der Programmvorstellung in Frankfurt symbolisiert die Hoffnung auf einen neuen Höhenflug. Die Touristik Union International (TUI) Hannover, der größte deutsche Reiseveranstalter, ließ sechs Fesselballons mit seinen Einzelmarken Touropa, Scharnow, Trans-Europa, Hummel, Dr. Tigges und Twen-Tours steigen.

Im Geschäftsjahr 1982/83 hatte TUI mit knapp 2,2 Millionen Buchungen ein Minus von 1,9 Prozent. (Die WELT berichtete.) In der bevorstehenden Reisesaison hofft das Unternehmen auf eine stabile Entwicklung. Wie häufig, wenn die Zeiten schwierig, der Markt eng und die Erlöse schmaler werden, geben die Verantwortlichen in allen Branchen ihre vornehme Zurückhaltung auf und neigen zum Schlagabtausch mit Konkurrenten auf dem Markt. So warf man bei der TUI einem Mitbewerber vor, den Preiskrieg vom Zaun gebrochen zu haben, der sich im abgelaufenen Jahr für die Branche negativ ausgewirkt habe. Wenige Tage zuvor bei ihrer Präsentation hatte NUR die gleiche Aussage, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen, gemacht. Als Antwort auf die Ankündigung des Konkurrenten – „oft billiger als im Vorjahr" zu sein – konterte TUI: „Auch wir könnten mit solchen Schlagzeilen operieren, da gleich 600 Hotels preiswerter als im Vorjahr sind. Doch wir wollen keinen dicken Knüppel aus der Tasche ziehen ..." Man habe nicht vor, „billigster" Veranstalter zu sein, sondern ein preiswürdiger.

Zu den Ferienzielen, die bei der TUI preisstabil bleiben, zählt „das mit Abstand führende Reiseland Spanien". Flugreisen zu den Kanarischen Inseln, nach Portugal und Nordafrika können im Durchschnitt zwischen ein und drei Prozent billiger als im Vorjahr gebucht werden. Mehr ausgeben müssen dagegen Urlauber für Italien (plus fünf) und Israel (plus sieben Prozent).

Zu Vorjahrespreisen bietet TUI die meisten Fernziele (Malediven, Sri Lanka, Kenia etc.) an und ebenso die Bahnreisen; Ferienwohnungen werden oft billiger. Stark auf dem Vormarsch sind die Robinson Clubs. Neu ins Programm kommen die Clubdörfer „Bentota" auf Sri Lanka und „Kyllini Beach" in Griechenland. Bei den Kreuzfahrten vermißt TUI stark das verkaufte „Traumschiff", die MS Astor. 1500 Buchungen müssen noch anderweitig verteilt werden. Das russische Kreuzfahrtschiff „Mikhail Lermontov", neu in der TUI-Palette und deutlich preiswerter, kann wohl schwerlich als Ersatz bezeichnet werden.

Für besonders anspruchsvolle Urlauber sind 78 Hotels in 41 Zielgebieten mit dem Gütezeichen „Touropa-Select" gekennzeichnet. Wer hier bucht, bekommt einen noch besseren Service garantiert.

Studiosus: Plus durch Ideen

PS. München

Vom menschlichen Drang nach Neuigkeiten leben nicht nur Klatschbasen gut, auch die Veranstalter von Studienreisen bauen darauf die Hoffnung auf eine rosige Zukunft. „Die Neugier des Kunden ist ein unerschöpflicher Markt", meint Werner Kubsch, der sich als Inhaber der „Studiosus Reisen" mit Sitz in München „Deutschlands größter Veranstalter von Studienreisen" nennt. Der Wissensdurst seiner Kundschaft brachte Kubsch eine beachtliche Bilanz: Die Teilnehmerzahl stieg um 12,9 Prozent auf 22 920, der Umsatz gar um 13,9 Prozent auf 79,3 Millionen.

Auch der Katalog unter dem Titel „Die Welt des anderen Urlaubs" wächst, auf 220 Seiten werden im nächsten Jahr 175 Reisen angeboten, darunter 32 neue Ziele: Zum Beispiel eine 25-Tage-Reise zu den Oasen an der Alten Seidenstraße in China (8490 Mark, Vollpension), eine 17tägige Wanderreise auf Indiopfaden durch Peru (6480 Mark mit Vollpension), Südafrika zwischen Krügerpark und Tafelberg (22 Tage für 6990 Mark mit Halbpension) und eine kombinierte Tour Israel und Jordanien durch das Heilige Land beiderseits des Jordans (15 Tage für 2975 Mark mit Halbpension). Eine zweiwöchige Syrienreise wurde ebenfalls neu aufgenommen, nachdem die bisherige Syrien-Jordanien-Tour außergewöhnlichen Anklang fand.

Gute Chancen sieht Studiosus Reisen für Mexiko: „1984 könnte das Mexikojahr schlechthin werden; die Preise waren lange nicht mehr so günstig wie jetzt." Neu im Programm: Kuba und Mexiko in 22 Tagen, Halbpension, 6180 Mark. Doch der Favorit bleibt Griechenland, womit Studiosus vor 30 Jahren begonnen hat. Es werden 25 Ziele, darunter zehn neue, angeboten.



Auch bei Gästen aus USA und Japan sehr beliebt: der Alt-Rothenburger Weihnachtsmarkt FOTO: FRIEDEL THÖRNIG

DEUTSCHLAND / Fast in jeder Stadt lockt jetzt ein Weihnachtsmarkt

Lebkuchenduft und Rauschgoldengel

RW. Nürnberg

Ein regelrechter Lebkuchen- und Zimtplätzchen-Tourismus setzt jedes Jahr zur Vorweihnachtszeit in Süddeutschland ein. Dort haben die alten, weltberühmten Weihnachtsmärkte wie der Nürnberger und der Münchner Christkindlmarkt oder der Rothenburger Weihnachtsmarkt seit jeher einen festen Platz im Kalender der Reisenden und sogar der Reiseunternehmen aus aller Welt gewonnen. Und viele deutsche Weihnachtsmärkte, von denen die Reise-WELT einige vorstellt, werden auch im Rahmen des DB-Kurzreiseprogramms im Städtetourenpaket angeboten.

Die Städte haben es verstanden, durch stimmungsvolle Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem Lichterzug der Kinder zur Kaiserburg in Nürnberg am 8. Dezember, mit Bläserserenaden vom Rathausbalkon in München oder dem Aufbau einer Riesenkrippe nach fränkischer Art in Bamberg, die Beliebtheit dieses Brauchtums auf gleichbleibender Höhe zu halten.

Unzählige norddeutsche oder rheinische Städte und Dörfer aber sind in der Adventszeit oft nicht weniger liebevoll weihnachtlich geschmückt als die großen Traditionsmärkte. Stellvertretend für viele können mittelalterliche Städte wie Monschau in der Eifel oder Lüneburg und Celle in der Lüneburger Heide, die nicht nur den letzten, sondern auch viele frühere Kriege unzerstört überstanden haben, auch heute noch die architektonische Kulisse eines Marktplatzes wie im Märchen bieten. Die Atmosphäre vieler kleinerer Weihnachtsmärkte ist zudem noch von einer Ursprünglichkeit geprägt, die den touristischen Massenzielen leicht abhanden kommt. Im niedersächsischen Bad Bevensen beispielsweise wird bis zum 17. Dezember an jedem Werktag zwischen 16 und 17 Uhr eine fette Weihnachtsgans verlost, und das Publikum hält sich zahlenmäßig in chancenträchtigen Grenzen.

Nicht zuletzt besitzt auch Berlin seine eigenen Weihnachtsmärkte. Der bekannteste von ihnen befindet sich bis zum 18. Dezember in den Messehallen am Funkturm, und die pfiffigen Berliner tauften ihn nicht etwa den „Weihnachtsmarkt ohne Schneematsch", sondern sprechen selbstbewußt vom „größten überdachten Weihnachtsmarkt der Welt" – was heißen will, daß dort auf 25 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche allerhand geboten wird. Wer aber die Berliner Luft im Freien schnuppern möchte, kann an jedem Wochenende in jeweils verschiedenen Stadtteilen Freilicht-Weihnachtsmärkte besuchen und über Weihnachten und Neujahr durch die Buden um die Gedächtniskirche wandern.

Im Westen, an der Grenze zu Belgien und Holland, werden auf dem Aachener Weihnachtsmarkt viele Spezialitäten für Naschkatzen feilgeboten, die weltberühmten Aachener Printen und herrliche Spekulatiusfiguren von Knecht Ruprecht und von Kaiser Karl ...

Aber ob es nach Lebkuchen oder Kletzenbrot, Glühwein oder gebrannten Mandeln duftet: Zwischen Krippenfiguren, Rauschgoldengeln und Spielzeugbuden werden nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Weihnachtsmarktbesucher auf die Feiertage eingestimmt.

Die touristische Entwicklung im Zonenrandgebiet

geo, Bonn

Das Zonenrandgebiet bleibt dank seiner niedrigen Preise und weitgehend unberührten Natur ein attraktives Urlaubsziel für Familien mit Kindern und ausgesprochene Wanderfreunde. Diese Ansicht vertrat vor kurzem das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, als es in Bonn eine Bilanz des touristischen Geschäfts 1983 im Zonenrandgebiet zog. Alles in allem, so vernahm man im Ministerium, seien die Urlaubsorte entlang der deutsch-deutschen Grenze zufrieden. Obwohl die Verweildauer gesunken sei, hätten die Urlaubsländer das sich abzeichnende Minus dank steigender Gästezahlen auffangen können.

Als ausgesprochen günstig erwiesen sich die Sonnentage im Sommer und Herbst für die beiden deutschen Küstenländer. Das gute Wetter habe die Gäste auf Kosten der Mittelgebirgsregionen ans Meer gelockt.

Mit der Entwicklung zufrieden sind auch die Urlaubsgebiete Lüchow-Dannenberg, Oberfranken und der Bayerische Wald. Weniger günstig sieht es in Hessen aus, besonders in den Kurorten, die teilweise empfindliche Einbußen von mehr als zehn Prozent verkraften mußten. Das Resümee des Ministeriums: Der preiswerte Urlaub in Deutschland ist wiederentdeckt und kann eine gute Chance für das Zonenrandgebiet sein.

Steigende Zahlen werden auch im deutsch-deutschen Reiseverkehr gemeldet. So wuchs der Strom der Westdeutschen, die den anderen Teil Deutschlands kennenlernen wollten, von 140 000 im Jahre 1980 auf 165 000 in diesem Jahr. Die Gründe: Die Feiern zum Luther-Jahr und die Verdoppelung der Jugendreisen.

Gerade im Bereich des Jugendtourismus wirkt sich der Vertrag aus, den die Freie Deutsche Jugend der „DDR" im September vergangenen Jahres mit dem Deutschen Bundesjugendring abschloß. Ob ähnliche Zuwachsraten allerdings in der Zukunft zu erreichen sind, scheint angesichts der Hotelzimmer-Kapazität in der „DDR" fraglich. Da die meisten Bundesbürger die klassischen Touristenziele wie Leipzig, Dresden oder Weimar ansteuern, muß mit Engpässen gerechnet werden. Vorteilhafter ist es daher, Urlaubstage an der Ostseeküste oder im Thüringischen zu verleben, bei teilweise konstanten oder leicht angehobenen Preisen im nächsten Jahr.

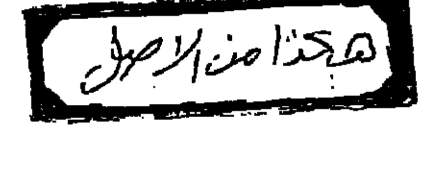
Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 414

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN



ÖSTERREICH

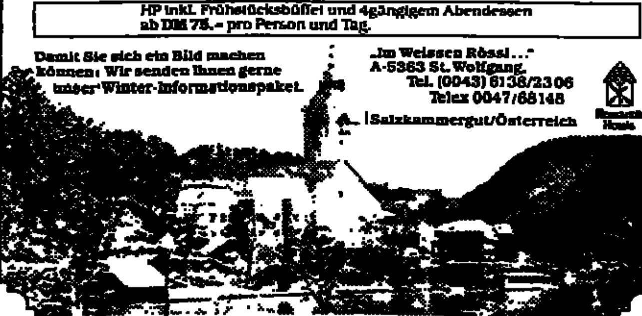
Tirol



Kärnten



Salzburger Land



Steiermark



SCHWEIZ

Gute Dienste
bei der Gestaltung von Urlaub, Freizeit und Wochenende leisten die Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG mit ihren vielfältigen Anzeigen.

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

Wohin zu Weihnachten und Silvester?

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

ITALIEN

Sie planen eine Reise
In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG finden Sie interessante Angebote und nützliche Vorschläge für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Da macht das Planen wirklich Freude.

NORWEGEN

TUNESIEN

Tips für Skifahrer

Sicherheit im Schnee fängt mit Gymnastik an

München

Saisonstart: Die neuen Rennski stehen bestens präpariert bereit, bis der Schneebericht endlich genügend weiße Auflage in den Brettlrevieren meldet. Also: hoch mit dem Lift, oben rein in die Skibindung, so schnell wie möglich runterflitzen, rauffahren, abwärtswedeln. Nach drei, vier Abfahrten werden die Knie weich. Kein Wunder, schließlich stand man zum letzten Mal vor sieben Monaten auf den Brettln.

Oben an der Bergstation duftet es verführerisch nach Jagatee und Glühwein – eine kleine „Stärkung" macht fit für weitere Pistenruns... Leicht beschwingt folgt sodann der



ZEICHNUNG: WILHELM HARTUNG

zweite Teil des ersten Skitages. Nach drei Glühwein übersteigt nun der „Mut" bei weitem die Kondition. Sturz, crash – fürs erste hat die Skisaison ein Ende!

Gerade zum Winteranfang sind überschätztes Fahrkönnen, Imponiergehabe, fehlende Kondition und zuviel Eifer in den ersten Skistunden die Hauptursache für Pistenunfälle. Sportmediziner und Alpinski-Experten warnen deshalb vor Pistenstreß, mangelnder Vorbereitung auf die Skisaison, zuviel Promillezufuhr tagsüber und Leichtsinn auf Schneehängen außerhalb der präparierten Pisten. Fast alle Skiunfälle (etwa 30 Prozent aller Sportblessuren) passieren aus diesen Gründen. Jede zweite Skiverletzung ist schwer, einige enden tödlich. Dabei ist Skifahren heute fast ein „Kinderspiel". Die Ausrüstung wurde im Laufe eines Jahrzehnts optimal verbessert, die Lehrmethoden verfeinert, die Pisten entschärft.

Besonders wichtig für das Skivergnügen: die Vorbereitung. Wer sich das ganze Jahr über kaum sportlich betätigt, riskiert auch als geübter Skifahrer mindestens einen Muskelkater; in schlimmeren Fällen Zerrungen, Bänderrisse oder gar Knochenbrüche. Besser ist es, sich das ganze Jahr über mit Gymnastik fit zu halten. Für gezielte Gymnastik braucht man keinen Turnverein (außer, daß es dort geselliger zugeht): Bücher, Schallplatten und Fernsehsendungen bringen Anleitungen für den sportlichen Schwung auch ins heimische Wohnzimmer.

Langes Liftfahren kann selbst gut durchtrainierte Gelenke kalt und steif werden lassen. Ein ausgekühlter Körper ist für Verletzungen besonders anfällig. Deshalb: nicht gleich oben vom Lift aus die erste Schußfahrt absolvieren, sondern die kalten Knochen durch ein paar Kniebeugen und Armekreisen wieder aufwärmen.

Alkohol brennt zwar manchmal heiß in der Kehle, bringt aber fehlende Körperwärme nicht zurück. Der hochprozentige Jagatee oder ein paar Stamperl Obstler machen nicht nur gefährlich mutig, sondern können bei extremen Minusgraden leicht zu Erfrierungen führen. Immerhin ist jeder vierte Pistenunfall auf Alkohol zurückzuführen; jeder vierte von 300 Verunglückten hatte nach einer Vorarlberger Untersuchung mehr als 0,8 Promille. Der beliebte Einkehrschwung soll hier aber nicht verteufelt werden; ein Gläschen Glühwein gehört nach wie vor zu den angenehmsten Abwechslungen bei klirrender Kälte. Nur – eben alles in Maßen.

Eine Unsitte ist es auch, mit Tages-Skipässen möglichst oft „reinfahren" zu wollen. Pistenkilometer sollte nur derjenige „fressen", der wirklich ohne Anstrengung skifährt. „Pistenstreß" trifft vor allem ungeübte Skifahrer, die – mit Recht – Angst haben vor rücksichtslosen aggressiven Pistenrowdies, die viel zu schnell an ihnen vorbeiflitzen. Auch an Steilhängen, die der Anfänger nur mühsam bewältigen kann, erhöhen sich die Puls-Frequenzen. Vor allem ältere Skifahrer sollten vorsichtshalber solche Pisten meiden.

Sträflich leichtsinnig verhalten sich immer wieder jene Ski-Ignoranten, die in abgesperrtes Gelände einfahren und damit nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das von unschuldigen Brettlfreunden riskieren.

HEIDI GANSER



Bis auf 2400 Meter Höhe erstreckt sich das Skigebiet Goldried, das den Matreier Wintergästen bis in den April hinein schneesichere Brettl-Freuden verspricht. Gedränge gibt es hier noch nicht – weder an einer der fünf Aufstiegshilfen, noch auf den Pisten. Die Skiläufer können ungestört den Anblick der 36 Dreitausender ringsum genießen. FOTO: PETRA S. HARDT

Von Matrei ins „Paradies" wandern

Matrei

Kletterer, Bergwanderer und Gipfelstürmer begründeten den Tourismus in Matrei in Osttirol. Mit Eispikkel und Hacke eroberten sie die faszinierende Bergwelt der Dreitausender: den Großglockner, den Großvenediger, die Granatspitz- und Lasörlinggruppe. An der Südseite der Hohen Tauern gelegen und durch eben diese Berggiganten vom Norden abgeschnitten, führte das Gebirgsdorf und mit ihm gesamt Osttirol lange Zeit ein touristisches Schattendasein. Erst der Bau der Felbertauernstraße Mitte der sechziger Jahre erschloß die Landschaft der wildromantischen Hochgebirgstäler und weiten Almen.

Matrei ist Hauptort der Ferienregion Hohe Tauern Süd, in der sich vier Täler zusammengeschlossen haben. Das gut 20 Kilometer lange Virgental ist das urwüchsigste der Gemeinschaft. Und darin, so glauben die Talbewohner, liegt ihre touristische Zukunft. Seit 1981 proben die Verantwortlichen den Weg zum „sanften Tourismus". Das bescheidene Angebot für Winterurlauber umfaßt zwei, drei kurze Schlepplifte, Langlaufloipen bis zu 15 Kilometern Länge und Wanderwege.

Anders im Kalser Tal, dem zwar auch das Prädikat weltabgeschieden gebührt, das jedoch durch seinen bäuerlichen Charakter einen Hauch Romantik verbreitet. Eine Sesselbahn und mehrere Schlepplifte erschließen ein kleines Skigebiet mit zwölf Kilometern Abfahrten. Urige Heimatabende mit Zithermusik, Lichtbildervorträge und vor allem ein familienfreundliches Angebot mit Rodelbahnen für Kinder, winterfesten Bauernhofquartieren und einem Natureislaufplatz mischen ein buntes Programm für den Urlaub. Auch hier gibt es, wie in der gesamten Ferienregion, keine Hotelkomplexe oder Bungalowdörfer, dafür zahlreiche alte Häuser mit Schindeldächern, niedrigen Türen und winzigen Fenstern. Die beiden einzigen Hotels der gehobenen Kategorie sind das Sporthotel und das Hotel Rauter in Matrei. Das letztgenannte ist seit mehr als 300 Jahren in Familienbesitz und hat sich, dank exklusiver Küche und einem grandiosen Anbau im vergangenen Jahr, eine Haube im Restaurantführer „Gault-Millau Österreich" verdient.

Erst vor wenigen Jahren erschlossen die Matreier mit dem Bau der Goldried-Bergbahnen ein bis in den April hinein schneesicheres Skigebiet. Wartezeiten an den insgesamt fünf Liften sind unbekannt. Ein Sessellift in zwei Sektionen ermöglicht auch Nichtskiläufern die Auffahrt bis auf 2160 Meter. Ein langer Schlepplift bringt die Abfahrer noch einmal 240 Meter höher. Von hier aus genießt man den Ausblick auf insgesamt 36 Dreitausender. Wie wenig bekannt und besucht dieses Gebiet ist, zeigt eine Geschichte der Einheimischen, die sie halb gruselig, halb spöttisch erzählen: Anfang der siebziger Jahre wurde hier der letzte Braunbär erlegt, eine Vorsichtsmaßnahme, um Skiläufer und Wanderer vor einer unliebsamen Überraschung zu schützen – denn das Tier war nicht aus einem Zoo entlaufen.

Ein ausgedehntes Wanderwegenetz im Tal führt zu den Naturschönheiten der Region, zum Zedlacher Paradies zum Beispiel, einem Urwald mit den schönsten Lärchenbeständen der Ostalpen. Manche der Baumriesen sind an die 600 Jahre alt und haben einen Durchmesser von sechs Metern. Im Kirchlein St. Nikolaus finden Kunstinteressierte Fresken aus dem 12. Jahrhundert. Bereits 1903 erhielt der Urlaubsort Matrei eine Goldmedaille – wegen seiner touristischen und klimatischen Vorzüge auf einer Kurorteausstellung in Wien.

War man in früheren Jahren allein auf gutes Wetter angewiesen, so haben die Matreier einiges für die Unterhaltung ihrer Gäste getan. Neben gemütlichen Wirtshäusern und Cafés, dem Heimatmuseum und der Bibliothek helfen seit kurzem Tennis- und Reithalle bei der Programmgestaltung an Schlechtwettertagen.

Wer mit dem eigenen Auto anreist, hat einen guten Ausgangspunkt, um im Rahmen von Tagestouren die gesamte Urlaubsregion kennenzulernen. Bis nach Lienz, der heimlichen Hauptstadt Osttirols – die offizielle ist Innsbruck –, sind es nur 27 Kilometer, und auch das Defereggental, ein Tip für alpine Winterfreuden mit der ganzen Familie, ist in weniger als einer Stunde zu erreichen.

PETRA S. HARDT

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband, A-9971 Matrei.

SPORT/HOBBY

Malen im Urlaub

Wie Goethe auf seinen Reisen können auch Touristen unter fachkundiger Anleitung mit Skizzenblock, Rötelstiften oder Tusche geruhsam zeichnen, was das Auge erfreut. Die Teilnehmer der kunsthistorischen Fahrten von Bornholm bis Ägypten eines Münchner Veranstalters werden von dem Künstler Volker Dahm betreut, dessen Werke bisher in Deutschland, England und Griechenland gezeigt wurden. Programmbeispiele: Zwei Wochen per Motorjacht durch die Kykladen (14. bis 28. April) ab 4190 Mark oder eine Woche Bretagne (27. Mai bis 3. Juni) ab 2040 Mark. Alle Reisen sind auf maximal 15 Teilnehmer beschränkt (Auskunft: „Reisen und Malen", Studienfahrten Prof. Kutscher, Theatinerstraße 33, 8000 München 2).

Kochkurse in Berlin

Kochseminare bietet das Steigenberger Hotel Berlin. Für 800 Mark lernen die Teilnehmer(innen) alles vom Apéritif bis zur Zwiebelsuppe in Seminaren zu jeweils zwölf Personen, einschließlich einer Weinprobe für die korrekte Wahl zum eigenen Wildbraten. Auswärtigen Teilnehmern offeriert das Hotel fünf Übernachtungen mit Vollpension und einem Theaterbesuch mit dem Kochseminar für insgesamt 1300 Mark (Auskunft: Hotel Steigenberger, Los-Angeles-Platz 1, 1000 Berlin 30).

Golf für Anfänger

Erstmalig bietet Touropa im Robinson Club Atalaya Park an der Costa del Sol in diesem Winter Golfkurse an. In der Zeit vom 4. Dezember bis 4. April können Anfänger je 14 Tage lang in Zehnergruppen Golftheorie erwerben und in die Praxis umsetzen. Fortgeschrittenen, aber auch motivierten Anfängern, stehen Dreipersonengruppen für intensives Training offen. Der Anfängerkurs kostet einschließlich Flug ab Frankfurt und Golfausrüstung ab 2887 Mark. Für die Golfausrüstung besteht keine Übernahmeverpflichtung. Der Golf-Spezial-Kurs wendet sich an Anfänger und Fortgeschrittene. Die Gruppe besteht lediglich aus drei Personen und einem Golflehrer. Zwei Wochen kosten einschließlich Halbpension und Flug von Frankfurt ab 2817 Mark pro Person. (Auskunft: TUI, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61).



SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

In diesem Herbst erleben wir eine nie dagewesene echte Flut von Int. „Open"-(offenen) Turnieren, an denen neben Titelträgern auch Amateure mit einer niedrigeren Spielstärke teilnehmen können.

Fast zur gleichen Zeit mit zwei „Open" in Deutschland (Griesbach i. R. und Nürnberg) wurden weitere offene Turniere in Cala d'Or, St. Maxime, Bor und auf der Insel Guernsey veranstaltet. Da die Deutschen bekanntlich reiselustig sind, ist das deutsche Schach bei den meisten „Opens" gut vertreten. Selten können wir jedoch einen so hervorragenden Erfolg deutscher Spieler verzeichnen wie nun in Cala d'Or (Balearen), wo trotz der Teilnahme von GM Pomar (Spanien) und Marovic (Jugoslawien) die ersten fünf Plätze von unseren Vertretern besetzt worden sind: GM Hecht 7, Saacke, Klundt und Tschauner 6½, Feustel 6 usw.

Englisch. Feustel – Anguix

1.Sf3 c5 2.c4 Sf6 3.b3 d5 4.g3 Lf5? (Hier steht der Läufer recht schlecht. Richtig wäre d4! 5.Lg2 Sc6 usw.) **5.cd5: Sd5: 6.Lg2 Sc6 7.Lb2!** (Gut wäre natürlich auch 7.d3, aber der Textzug ist raffinierter: Schwarz wird zu Sb4 verführt!) **Sdb4? 8.0-0!** (Natürlich nicht 8.d3? Ld3:! 9.ed Sd3:+ 10.Ke2 Sb2: 11.Dc2 Sb4 12.Db2: Dd3+ usw. Nach dem Textzug geht Sc2? nicht, da Weiß mit 9.Sh4 zwei Figuren gegen Turm gewinnt: Dd7 10.Sf5: Df5:? 11.e4 usw.) **Dd7 9.Sc3 e6** (Damit verliert der Zug Lf5 jeden Sinn – Schwarz sollte Lh3 versuchen.) **10.a3 Sa6 11.Sh4 Lg6 12.Sg6: hg6: 13.d3 Sc7 14.Tc1 e5 15.Se4 Se6 16.b4! cb4: 17.ab4: Lb4:?** (Ermöglicht eine taktische Lösung, aber auch sonst wäre Schwarz nach 18.b5 oder 18.Sc5 klar im Nachteil.) **18.Tc6:! bc6:** (Oder Dc6: 19.Sf6+ gf 20.Lc6:+ bc 21.Da4.) **19.Da4** (Nun darf der Lb4 weder zurückziehen noch gedeckt werden, da in erster Linie 20.Sf6+! nebst Lc6: droht!) **Sd4 20.Ld4:!** (Wesentlich stärker als 20.Db4: Se2:+ – nun gewinnt Weiß mit direktem Angriff gegen den schwarzen König.) **Dd4: 21.Dc6:+ Ke7 22.Db7+ Ke6 23.h4!** (Mit der starken Drohung 24.Sg5+ Kd6 25.Sf7:+. Falls 23 ... f6, so folgt 24.Lh3+ usw.) **Thf8 24.Tc1! Tad8 22.Sg5+ Kf6 26.Lh3** aufgegeben (27.Sh7 matt).

Es folgt eine Angriffsminiatur aus Bor (dort siegte Marjanovic vor Bosko, Tukmakow, Arnason, Jansa u. a.):

Französisch. Abramovic – Sahovic

1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.e5 Se7 5.a3 Lc3:+ 6.bc3: b6!? (Eine zweischneidige Alternative zum üblichen Aufbau c5 7.Dg4 Dc7 usw.) **7.Dg4 Sg6** (Nach 0-0 8.Lg5 Dd7 9.Ld3 Sg6 10.h4 kommt Weiß zum starken Angriff.) **8.h4 h5 9.Dd1! La6** (Sh4: 10.g3 Sg6 11.Th5: usw.) **10.La6: Sa6: 11.Lg5 Dd7!?** (In Betracht kommt f6!? 12.ef gf 13.Dd3 Kf7!) **12.Se2 De6 13.0-0 Kd7** (Von mir seinerzeit empfohlen – allerdings mit einer anderen späteren Fortsetzung!) **14.f4 Taf8 15.f5! ef5: 16.Dd3! Sb8 17.Tf5: f6?** (So geht es mit Sicherheit nicht! Meine Absicht war De6.) **18.Dh3! Ke7** (Es geht nicht De6 19.ef! gf 20.Td5:+) **19.ef6:+ gf6: 20.Te1! Kd8 21.Sf4! Sf4: 22.Lf4: Tf7 23.Df3!** aufgeg.

Lösung vom 25. November

(Kg3, De2, Ta1, b2, Sc4, Ba4, c2, d3, e5, f4, h2; Kg8, Dc6, Ta8, f8, Lh6, Bc5, d4, f5, g4, h7):

1 ... Lf4:+! 2.Kf4: Dh6+ 3.Kg3 f4+ 4.Kg4: (4.Kf2 g3+!) Ta7! 5.Kf3 Tg7 6.Te1 Dh3+ 7.Ke4 f3 8.Df2 De6! aufgegeben.

Ganzel – Kristiansen (1983)

(Kf3, De4, Tb1, b7, Bc4, e3, f4, g3, h3; Kg7, Dc3, Ta2, Lf8, Ba7, c5, d6, f7, g6, h6)

DENKSPIELE

Würfelzerteilung

Wenn man einen Würfel geschickt entlang der Diagonalen der Außenflächen zerschneidet, erhält man eine Menge von Pyramiden mit einem gleichseitigen Dreieck als Grundfläche. Finden Sie durch Nachdenken heraus, wie viele es werden können?

Doppelt sparsam

McGeiz hat sich zum völligen Erstaunen seiner Freunde einen einfachen Lichtdimmer geleistet. Es ist ein Modell, an dem man die Lampen mit einem Regelknopf allmählich von hell auf dunkel (bzw. umgekehrt) stellen muß. „Nur so etwas kam für mich in Frage", erläutert er. „Denn so spare ich nicht nur Strom, sondern vergrößere auch die Lebensdauer der Glühbirnen!" – Stimmen Sie ihm zu?

Launischer Zeitmesser

Es gibt schon seit langem Uhren, die gehen entgegen dem Uhrzeigersinn (aber manchmal auch richtig herum), oder sie zeigen die Zeit auch ohne „Zeigersinn" an (zu manchen Zeiten auch überhaupt nicht). Was für eine komplizierte Mechanik mag das wohl sein?

Hoch hinauf

Bei genauerer Betrachtung von Alltäglichem stößt man häufig auf kleine (?) Wunder. So ist es z. B. physikalisch unmöglich, unter normalen Bedingungen Wasser mit einer Saugpumpe mehr als ca. 10 Meter hoch zu fördern. Wieso kann es dann Bäume geben, die höher wachsen? Auch diese verfügen nur über Saugpumpen, nämlich das Laub!

Gestirntes

Warum erscheinen manche hellen Sterne rötlich, gelblich oder gar in kühlem Blau, die Mehrzahl dagegen einfach weiß? Oder könnten auch diese bunt sein, ohne daß wir es wahrnehmen?

Der Mond ist aufgegangen

Solange der Mond noch eine schmale Sichel ist, kann man auch auf seiner Seite deutlich Einzelheiten erkennen. Wissen Sie, woher das Licht kommt, und warum es nur in der Zeit um Neumond herum so hell ist?

Gut verschlüsselt

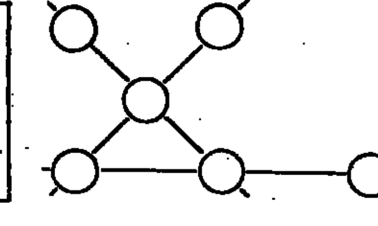
Welche Botschaft mag wohl in den folgenden Zahlen verborgen sein:
1 31 31 7 59/1 41 11 1 41 13/19 61 67/ 861 3 17 79 7 59? Die Verschlüsselung erfolgte jedenfalls nach einer sehr einfachen Regel!

Immer schön vorsichtig

Das Polieren von optischen Glaslinsen muß sehr behutsam erfolgen. Denn sonst wird aus einer Erhöhung auf der Glasoberfläche (einem optischen Fehler also) schnell das Gegenteil: eine kräftige Vertiefung. Wie ist der Mechanismus hierbei?

Auflösungen vom 25. Nov.

Münzen in Reihen



So bilden die sechs Münzen je drei Reihen in einer asymmetrischen Anordnung.

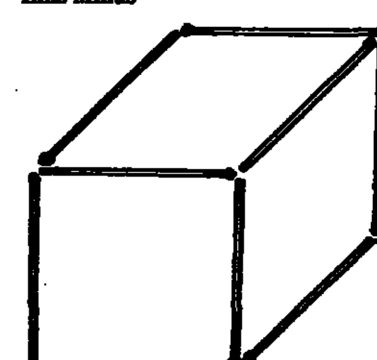
Glitzerkram

Gerade bei glitzernden und funkelnden Dingen nimmt in der Regel jedes unserer beiden Augen eine völlig unterschiedliche Helligkeit wahr, die sich bei bereits sehr kleinen Bewegungen des Kopfes stark verändert. Einen solchen Eindruck kann das statische Foto einer normalen Kamera natürlich schwerlich vermitteln!

Zugiges

Der Zug eines Kamins entsteht durch den Auftrieb der warmen Verbrennungsgase und ist um so größer, je höher diese Gase schnell im Abzug aufsteigen können. Wenn der Schornstein aber noch kalt ist, werden die Gase wieder abgekühlt und liefern dann nur sehr wenig Auftrieb und damit Zug!

Eins Minus



So bilden neun Hölzchen drei Vierecke.

Kurz – noch kürzer

W 8 L ist eine Wachtel, mit nur zwei Buchstaben und einer Zahl geschrieben.

Arithmogriph

Adel Lade Leda

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

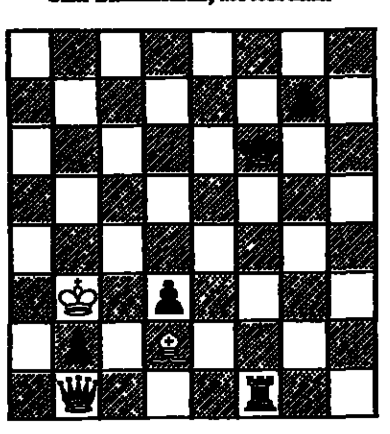
Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

141

SCHACH

Aufgabe Nr. 1308
C.R. Sammelius, Rotterdam



Hilfsmatt in 6 Zügen

Die Aufgabe erhielt den 1. Preis im 10. Klüver-Thematurnier der „Schwalbe" laut Preisbericht in deren Okt./Nov.-Heft 1983.

Neuerscheinung

Gurewitsch/Speckmann, Meisterwerke der Endspielkunst. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin. 142 Seiten mit 126 Diagrammen, kartoniert 22 Mark.

Seit zehn Jahren vergriffen, ist dieses Buch jetzt in der zweiten erweiterten Auflage erschienen. Ausführlich wird über die „Poesie des Schachs" berichtet und ergänzend über die deutsche Studienkunst. Eine begrüßenswerte Neuerscheinung.

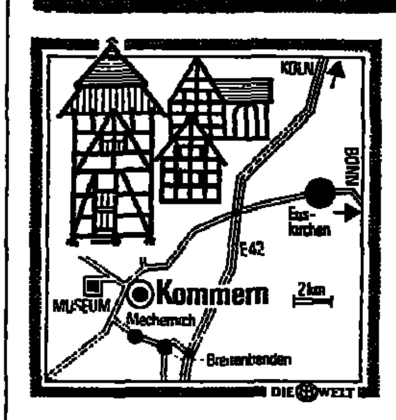
H. K.

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Aguti – Butter – Caravan 3. REIHE As – Uhland – Arosa 4. REIHE Leander – Haube 5. REIHE Kalla – Aether – Bad 6. REIHE Knolle – Rakete 7. REIHE Agathe – Untat 8. REIHE Eger – Aegina – Page 9. REIHE Skat – Remagen 10. REIHE Sinai – Dauer – BT 11. REIHE wie – Rapier – Linie 12. REIHE Patina – Indianer 13. REIHE Osten – Passe – Mn 14. REIHE Leicester – Hel 15. REIHE Lanze – Ankara 16. REIHE Anne – Alemanne 17. REIHE Rentnerin – Hede 18. REIHE Salome – Romanen 19. REIHE E.G. – Balearen 20. REIHE Lebensabend – Libelle 21. REIHE Argon – Rektor – Nessel

SENKRECHT: 2. SPALTE Galapagosinseln – Sela 3. SPALTE Fusel – Genie – Ansager 4. SPALTE Altar – Peine – Bg. 5. SPALTE Pirna – Sagan – Romeo 6. SPALTE Khaki – Lebemann 7. SPALTE Buehne – rite – one 8. SPALTE Uhr – Atlantik – Bär 9. SPALTE Tl – Albe – Spa – Angabe 10. SPALTE Takelage – Perle – Lek 11. SPALTE Enite – Desaster – ent 12. SPALTE Urd – Ungar – Mikado 13. SPALTE Henna – Iseran 14. SPALTE Schar – Renner – Rel. 15. SPALTE Rater – Antonin 16. SPALTE rabiat – Limone – Be 17. SPALTE Are – Pavian – Hades 18. SPALTE Belag – Hagen – LS 19. SPALTE Passat – Gebieter – Delle 20. SPALTE Na – Deventer – Lavendel = NEBELBANK.

AUSFLUGS-TIP



Anfahrt: Bundesautobahn E 61 Köln–Koblenz bis zum Autobahnkreuz Bliesheim, weiter über die Autobahn E 42 bis zur Abfahrt Euskirchen–Weißkirchen, anschließend Wechsel auf die Bundesstraße 266 bis Kommern.

Besichtigung: Der Printenmarkt findet vom 16. bis zum 18. Dezember statt.

Auskunft: Rheinisches Freilichtmuseum Kommern, 5353 Mechernich-Kommern.

Freilichtmuseum Kommern

Falls Schnee liegt, werden Max, der Ochs, und Lisa, die Stute, aus dem Stall geholt: Vor einen alten Pferdeschlitten gespannt, müssen sie Besucher durch das 75 Hektar große Museumsgelände in Kommern in der Eifel ziehen. Das „Rheinische Freilichtmuseum" und „Landesmuseum für Volkskunde" des Landschaftsverbandes Rheinland hat das ungleiche Paar ebenso „engagiert" wie es, kurz vor der Weihnachtszeit, einen „Printenmarkt" organisiert hat. Denn trotz des wissenschaftlichen Anspruchs mauserte sich Kommern in den vergangenen Jahren zu einem Ort fröhlicher Feste, die ihrerseits dazu beitragen, die Erinnerung an die Vielfalt des bäuerlichen Lebensbereichs der Rheinlande wachzuhalten.

So ist denn Kommern nicht nur ein Museum zum Anfassen. Ein Schützenfest, eine historische Kirmes und der Printenmarkt machen mit Brauchtum so gut wie mit alten handwerklichen Methoden nicht nur bekannt, sondern fordern auch zum Mit- und Nachmachen auf, wenn auch der Meilerofen im eigenen Garten kaum aufgebaut werden kann.

Schwer wird man es auch mit den echten Aachener Printen haben, die zwar vor den Augen der Zuschauer im Museums-Backes hergestellt werden, doch nur aus einem „Teig nach Geheimrezept", den Aachener Bäcker geliefert haben. Der Modelschnitzer aber läßt sich ebenso unbefangen auf die Finger schauen, wie der Kerzenzieher oder die Klöpplerin, die unter den umherwirbelnden Stöckchen eine Spitze wachsen läßt. Und gekauft werden können diese Produkte „altmodischer" Handfertigkeit auch.

Was der Töpfer an der Drehscheibe zeigt, ist freilich nur als Anregung gedacht: Die anmutigen Kränze aus Trockenblumen jedoch sind ein phantasievolles Weihnachtsgeschenk, wie auch die Marmorpapiere in bunten Farben – Erinnerung an jene Zeiten, in denen Bücher noch von Hand gebunden wurden.

Selbst die Weihnachtslieder werden nicht von einem Tonband lustlos abgespult, sondern von Blasmusikern mit Hingabe gespielt. Falsche Töne, die sich dabei gelegentlich einschleichen, verzeihen die Besucher, tragen sie doch zur aufgelockerten fröhlichen Stimmung bei. Gerade wie die Drehorgel des Museums, eine von jener Sorte, wie sie in rheinischen Landen früher am „musikalischen Donnerstag" auf Straßen und in den Höfen zu hören waren.

Dazu duften die frischgebackenen Waffeln, nur übertroffen von den Bratäpfeln. Ein Hauch von heißem Kaffee und Glühwein würzt zusätzlich die winterliche Eifelluft. Für die Kinder hingegen gibt's wärmenden Limonadenpunsch. Denn der Printenmarkt-Ausflug macht durstig und hungrig, auch jene Besucher, die auf der Schlittenfahrt mit Max und Lisa die Vergangenheit an sich vorüberziehen lassen.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER



Im Freilichtmuseum Kommern zeigt eine Klöpplerin ihre Kunst FOTO: KLAUS DITTERT

Reise in die Oase Schiwa zum Orakel des Amun

Schiwa

Bis auf 17 Kilometer haben sich die Soldaten des 5. ägyptischen Pionierregiments an die Oase Schiwa nahe der Grenze zu Libyen herangearbeitet. Sie asphaltieren die seit dem Altertum bekannte und bis zum Tschadsee führende Karawanenstraße. Kassem Gabr, der erst 26jährige Bürgermeister der Oasenstadt, kommt jeden Tag zur Baustelle. Und er ist zuversichtlich: „Bereits im nächsten Winter werden die Touristen kommen. Natürlich können wir nicht mit den Pyramiden von Kairo oder den Tempeln des oberen Nil konkurrieren. Aber unsere Oase gehört zu den geheimnisumwittertsten ganz Nordafrikas."

Jahrelang zögerte die Regierung in Kairo, Schiwa für den Tourismus freizugeben. Sie liegt in einer militärischen Sperrzone. Jetzt wird nicht nur von Marsa-Matruh aus die Straße gebaut. Auf einem bizarren Felshügel über den Palmwäldern entsteht ein kleines Luxushotel, ganz im Stil eines orientalischen Herrscherhauses mit Springbrunnen, schattigen Höfen und dämmrigen Hallen.

„*Darb el Mahashas*" – die Straße des *Verglühens* – hieß der Karawanenweg. Auf ihm pilgerte auch Alexander der Große zum Orakel Amun, um sich Ratschläge für künftige Feldzüge zu holen. Meistens stellten sie sich danach als falsch heraus. Solche Fehlprognosen hinderten weder den großen Alexander noch die Massen von Wundergläubigen, sich vom gespenstischen Gott Amun, dem besondere Grausamkeit nachgesagt wurde, Auskünfte für den weiteren Lebensweg zu holen.

Wie sah das Orakel damals aus? Es bestand aus einem Vorzimmer, einem Hauptraum mit getrennter Orakelhalle und einem seitlichen quadratischen Zimmer. Rätsel gibt ein schmaler, an der Orakelzelle vorbeiführender Gang auf, der zweifelsfrei mit dem Orakelvorgang in Verbindung steht.

Völlig unägyptisch ist die Fassade des Orakelraums. Die erhaltenen Reliefs und Inschriften geben nur spärliche Hinweise. Götterprozessionen mit Amun und seiner Gattin Nut sagen nur aus, daß der Schöpfer kein ägyptischer Künstler war. Offenbar kam der Bildhauer aus einer libyschen Oase im tiefen Süden. Er imitierte die ägyptische Kultur, ohne tatsächlich mit ihr vertraut zu sein.

Geschichte und Geographie spielten der Oase Schiwa, die unter dem Meeresspiegel liegt, eine schillernde Sonderrolle zu. Als ihr Ruhm als der Ort eines Orakels verblaßte, geriet sie ins Abseits. Die Bewohner galten den Regierenden in Kairo als undurchsichtig und verdächtig.

Wie eine Fata Morgana wirkt das Dickicht der Palmenwälder jenseits der Sanddünen. Dazwischen kleine Seen. Dutzende von Süßwasserquellen sprudeln. Wie vor zweitausend Jahren werden die Häuser aus Lehm mit Außenfronten ohne Fenster gebaut. Alles Leben spielt sich in den Innenhöfen ab. An ihrer „Andersartigkeit" halten die Bewohner von Schiwa beharrlich fest. Nur wenige Bewohner fahren jemals nach Kairo. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie nach antikem Vorbild durch den Verkauf von Datteln und Oliven.

Eher zwiespältig erwarten sie die angekündigten Touristen. Außer dem Amun-Orakel können sie zum Gruseln den Berg des Todes mit unzähligen Grabhöhlen anbieten. Außerdem die Geisterstadt Alt-Schiwa mit ihren verfallenen Ruinen.

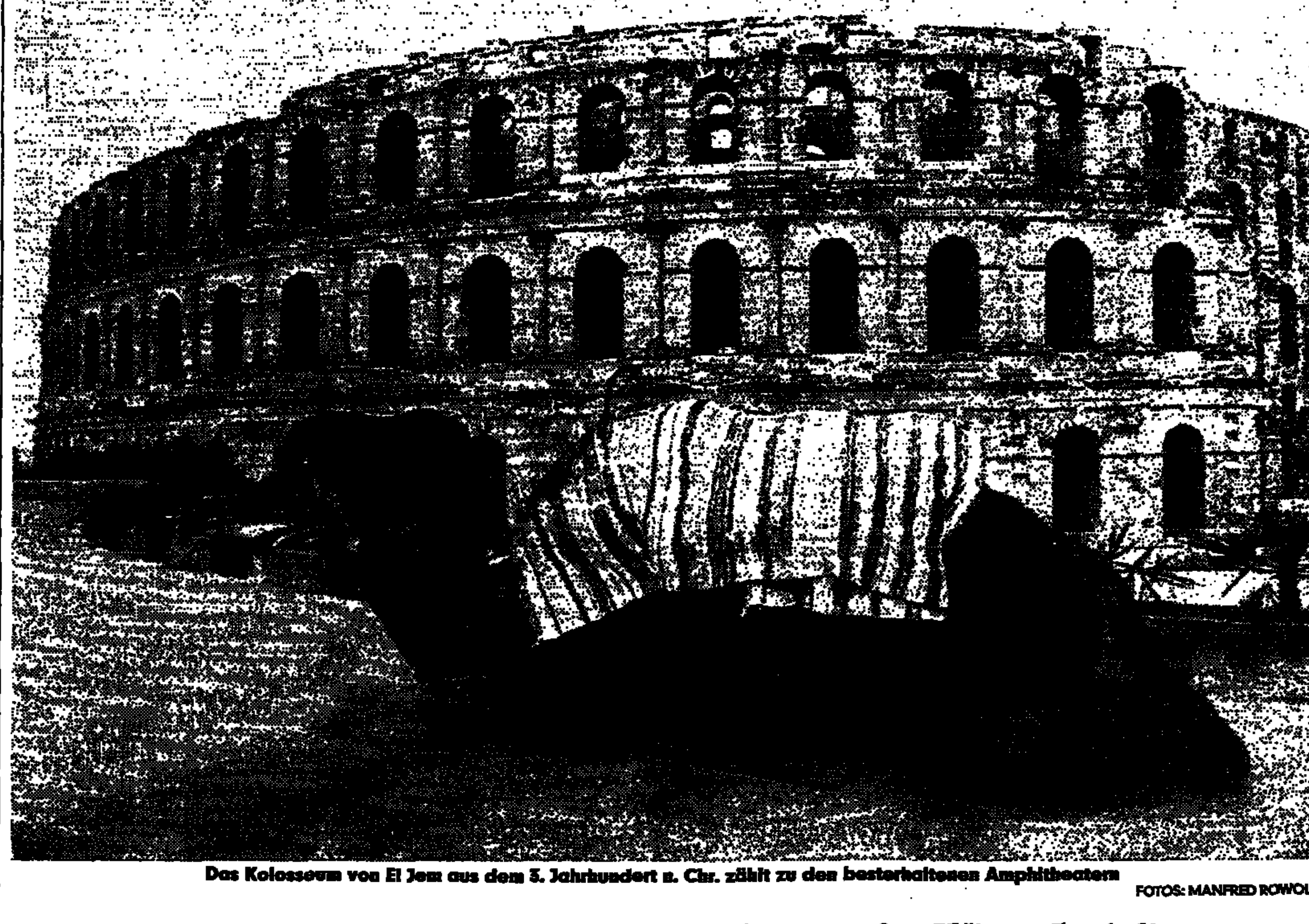
Der künftige Hotel-Manager kommt aus einem amerikanischen Konzern. Er versteht sich auf dunkle Geschichten, wie sie sich Alfred Hitchcock nicht besser hätte ausdenken können. Der Hotelier hat für seine Touristen die gruseligsten ausgesucht. Orakel, Oase und Wüstenabenteuer werden geboten und dazu Basargeschichten.

Nur eine Angst hat Bürgermeister Gabr: Die Hauptattraktion der Oase, das Orakel, steht auf einem vom Einsturz bedrohten Felsen. Als er eine Volksabstimmung zur Erhaltung des Heiligtums abhalten wollte, bekam er die stoische Antwort: „Wir brauchen keine Bürokraten aus Kairo, Allah wird unser Heiligtum bewahren."

PETER HORNUNG

*

Auskünfte: Ägyptisches Fremdenverkehrsamt, Kaiserstraße 64, 6000 Frankfurt/Main.



Das Kolosseum von El Jem aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zählt zu den besterhaltenen Amphitheatern FOTOS: MANFRED ROWOLD

TUNESIEN / Vom Badestrand zur Wüste – Routen für Winterflüchtlinge

Ein paar Zweige Minze für den Fremden

Tunis

Der Gedanke an den Nachtfrost zu Hause vergrößerte das Badevergnügen noch. Den Sommer zu verlängern, wenn in der Heimat die Blätter und die Temperaturen fallen, dazu hatte es gerade gut zweier Stunden bedurft. Dann waren wir am Nordzipfel des afrikanischen Kontinents, in Tunesien. Lufttemperatur: 25 Grad; Wassertemperatur: noch über 20 Grad. Wer sich auf den Winterschlaf vorbereitete, muß auf Sommerfrische umschalten.

Badevergnügen im Herbst: Ob in Tabarka nahe der algerischen Grenze mit seinen Korallenbänken, in Bizerta oder Tunis mit den nahegelegenen Anziehungspunkten Karthago und Sidi Bou Said. Hier sind es die Überreste des römischen Karthago, das auf der Asche der punischen Metropole errichtet wurde, dort ist es eine maurische Siedlung, die schönste des Landes, eine Komposition in Weiß und Blau, garniert mit der üppigen Flora des Landes. Und durch enge Gassen hinab stößt der Blick auf das Meer.

Über Nabeul, wo das tunesische Töpferhandwerk zu Hause ist, Hammamet, Sousse und Monastir, über Sfay mit seinen riesigen Oliven-Plantagen und Gabes zieht sich nach Süden entlang der Küste eine Kette von Badeorten bis zur Palmeninsel Djerba. Vor weniger als zwanzig Jahren hatte man entdeckt, daß das über das ganze Jahr hinaus relativ milde Klima Geld wert ist. Heute ist der Tourismus der drittgrößte Wirtschaftsfaktor des Landes. Doch noch gibt es keine zweite oder dritte Hotel-Reihe an den Stränden, noch versucht man, möglichst individuell auf den Gast einzugehen.

Man tut allerdings gut daran, sich darauf einzustellen: Es ist nicht alles und überall Luxus, was als solcher angeboten wird, zumal zu oft sehr günstigen Preisen. Luxus ist wie so vieles relativ, und man sollte sich zuweilen von mitteleuropäischen Begriffen freimachen.

Jenseits des Hotelbereichs findet der Gast die kostenlose Beigabe, die Möglichkeit, ein fremdes Land zu berühren. Er lernt den kühlenden Schatten einer Palme schätzen, die wohltuende Frische des Granatapfels, den Genuß von frischen Datteln und Feigen, von Melonen, deren Saft besser als anderes den Durst stillt. An Landstraßen, vor weiten gelben Melonen-Feldern, bieten Verkäufer ihre Ernte an. Die Natur liefert die Früchte, die das Leben am Rande der Wüste erleichtern, dort, wo die Sonne regiert.

Der Gast sucht Meer, Strand und Sonne. Manchmal wird jedoch spürbar, daß die Gastgeber mehr bieten möchten, mehr auch als Unterhaltung durch Spiel und Sport, die immer größer geschrieben werden: Es ist die Zeit der Club-Hotels. Mehr – das heißt Land und Leute, das heißt Afrika, das heißt arabisches und moslemisches Leben, in dem auch christliche und jüdische Minderheiten ihren Platz haben.

Wenn gegen Sonneruntergang der Muezzin die Gläubigen in die Moschee ruft (meist mit gespeicherter Stimme vom Tonband), wenn auf den Spitzen der Minarette Lampen angezündet werden und die oft kunstvollen Türme wie Leuchtfeuer in die früh hereinbrechende Dunkelheit hineinragen, offenbart sich eine andere Welt. Bei aller Geschäftigkeit in den engen Gassen der Medinas, in den Marktvierteln der Altstädte, der Uhrzeiger scheint hier seine diktatorische Macht einzubüßen, Wochentag und Tageszeit scheinen sich im Treibsand der Augenblicke zu verlieren.

Wer das Land mit offenen Augen sieht, dem prägen sich Bilder ein:

Frauen – auf den Feldern, mit Maultieren, Kinder auf dem Rücken, Schafe, Kühe oder Ziegen hütend, Lasten tragend.

Mütter und Töchter – die einen im traditionellen weißen Körperschleier, die anderen im Mini-Rock und Pulli. Zuweilen auch junge Frauen im Schleier, auf dem Land mehr als in der Stadt. Doch siehe da: Man trägt dazu auch Pumps und läßt Bein sehen.

Die Kinder – zumeist mit schwarzem Haar, ein offener, neugieriger Blick aus dunklen Augen. Fast immer scheinen sie in Horden auf dem Weg von und zur Schule zu sein; in touristischen Gegenden können sie hartnäckig betteln, mit leiser Stimme das Wort „Dinar" auf den Lippen. Andere verkaufen Antik-Kitsch in Karthago. Ein Junge im Teenager-Alter bekommt einen kleinen Betrag zugesteckt, der ihn angenehm zu überraschen scheint. Er pflückt ein paar Pfefferminz-Pflänzchen ein paar Schritte vom Weg und bedankt sich damit.

Wißbegierig und sprachbegabt ist die Jugend, immer bereit, die Wörter der Fremden zu lernen. Irgendwann zahlt es sich aus. Szene in einem Hotel auf Djerba: Ich verlange einen Beutel schlichter Karamel-Bonbons, um für fordernde Kinderhände gewappnet zu sein. Als der junge Mann im Laden das Dreifache dessen verlangt, worauf ich mich eingestellt hatte, falle ich aus allen Wolken. Da sagt er beschwichtigend: „Alles Handarbeit!" Mein Protest geht im Lachen unter, gefangen bin ich im Netz der deutschen Wertmaßstäbe.

Die Männer – selten sind sie bei der Arbeit zu sehen, bevölkern scheinbar von früh bis spät die Straßencafés, rauchen Wasserpfeife, spielen Karten oder Domino. Europäische Kleidung überwiegt, nur die Alten kommen in Pluderhose und Kaftan und tragen den roten Fez auf dem Kopf. Geschlossene Gesellschaft: Eine einheimische Frau würde hier als Hure gelten. Sie wartet geduldig zu Hause. Kein Land der Extreme – auch nicht in der Emanzipation.

Nicht nur in Karthago erinnern stumme Zeugen an eine ferne Vergangenheit. In El Jem zum Beispiel, auf halbem Weg zwischen Sousse und Sfax, stoßen wir auf eines der größten und am besten erhaltenen Amphitheater der Römer, auf deren Spuren man vor allem auch in Dougga, westlich von Hammamet, wandelt. In Kairouan ist es die Große Moschee, nach Mekka, Medina und Jerusalem das vierte Heiligtum der islamischen Welt, in Monastir ist es der Ribat, die Ordensburg moslemischer Krieger aus dem achten Jahrhundert, die zu einem Ausflug in die Geschichte einladen. Wer den Reiz der Wüste vorzieht, der kann sich mit dem Landrover zu den in Felsen gehauenen Berber-Siedlungen bei Tataouine begeben und die glitzernde Unendlichkeit des Salzsees Schott el-Jerid bewundern. Oder er fährt zu den Höhlenwohnungen von Matmata.

Ich bin angenehm überrascht, als ich eine solche Erdhöhle betrete, angelockt von einem Jungen, der mit seinen Diensten wahrscheinlich mehr verdient als sein Vater auf dem Feld oder auf der Baustelle. Bin ich überrascht, weil der Raum gekälkt ist und sauberer wirkt als erwartet? Oder liegt es an der jungen Frau, die hier wohnt. Ihre Erscheinung – ein hübsches, ausdrucksvolles Gesicht, ein charmantes Lächeln, selbstbewußt und schüchtern zugleich, ein buntes Berberkleid, Goldschmuck an Hals und Armen – scheint so gar nicht hierher zu passen. Wie eh und je leben hier noch einige Tausend Berber in der Obhut der kühlenden Erde. Rund um ein Erdloch herum sind auf zwei Etagen Räume in den Boden gegraben. Es ist das Reich einer Familie samt Esel und Ziegen, für die gleich nebenan Platz geschaffen ist.

Im Morgengrauen geht es auf Djerba zum Flughafen, zum Mittagessen werden wir wieder in der Heimat sein. Die sandige Weite sieht im Halbdunkel wie eine Schneelandschaft aus. Oder spielt uns die Phantasie einen Streich, haben wir uns schon auf das eingestellt, was uns bei der Rückkehr in den kalten Dezember erwartet?

MANFRED ROWOLD

*

Papiere: Gültiger Reisepaß:
Geld: Ein- und Ausfuhr von Dinar (1 Dinar = rund vier Mark) ist streng verboten.
Pauschalangebote: Tunesien ist in den Programmen aller großen Veranstalter zu finden. Der Spezialveranstalter Hannibal Reisen (Graf-Adolf-Straße 78, 4000 Düsseldorf) offeriert unter anderem Clubhotels auf der Insel Djerba oder in Hammamet ab 678 Mark bzw. 578 Mark pro Woche inklusive Flug ab/bis Frankfurt und Vollpension, Badeferien in Sousse in einem Komforthotel am Golfplatz ab 728 Mark mit Halbpension sowie Tunis zum Kennenlernen, Minisafaris und Fly & Drive-Programm oder Rundreisen (eine Woche ab 998 Mark).
Auskunft: Fremdenverkehrsamt Tunesien, Am Hauptbahnhof 6, 4000 Frankfurt.



Das Mausoleum der Familie des tunesischen Staatsgründers Habib Bourguiba in dessen Geburtsstadt Monastir.

DER KOMMENTAR / *Klassenkampf mit Kauderwelsch*

Auf der Jagd nach dem Kunden lassen sich internationale Fluggesellschaften für die Business-Klasse immer phantasievollere Namen einfallen. Während die graue Maus im Fluggeschäft, die Touristen-Klasse, fast einheitlich Normal- oder Economy-Class heißt, herrscht in der gehobenen Gruppe für den geschätzten Geschäftsreisenden babylonische Sprachverwirrung. So nennt etwa Alitalia ihre zweite Klasse „Intermedia", Cathay Pacific, die Fluglinie Hongkongs, taufte sie auf den Namen „Marco Polo", bei Japan Airlines heißt sie Super-Executive-Class und South African Airlines gab ihrer den glänzenden Namen Gold-Class.

Um das Durcheinander in der Namensnennung noch um einige Grade zu steigern, verfiel gar die französische Fluggesellschaft „Air France" vor kurzem auf den Gedanken, ihre zweite Klasse, die sogenannte „Classe Affaires", in die „Air France Le-Club"-Klasse umzutaufen. Einschränkend fügte die Gesellschaft gleich hinzu, daß der gehobene Fluggenuß, der mit einer Verbesserung des Komforts einherging, nur für die Linien nach Nordamerika, Mexiko, Südamerika und Asien gelte. Der Kunde vernimmt's und ist verwirrt.

Was bei den Fluggästen wirklich zählt, sind ein besserer Service an Bord, mehr Komfort – insbesondere mehr Beinfreiheit – und Transparenz bei den Leistungen. Nur so lassen sich auf Dauer Kunden halten oder gar hinzugewinnen. Die Gesellschaften sollten daher aus Rücksicht auf ihre Klientel zur simplen, aber durchsichtigen Klassifizierung in erste, zweite und dritte Klasse zurückkehren, oder, um den Flair des Internationalen zu erhalten, die einzelnen Komfortgruppen als First-, Business- und Tourist-Class führen. Namen, so heißt es, sind Schall und Rauch . . .

geo

KATALOGE

Neckermann Reisen (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „Flugreisen Sommer 1984" – Die Mittelmeerregion von Torremolinos über Tunesien, Istrien, Griechenland bis Zypern ist nach wie vor Schwerpunkt des NUR-Flugprogramms und wird ergänzt durch die Angebote an der Algarve, auf den Kanarischen Inseln und an der Schwarzmeerküste. Viele dieser Angebote wurden im Preis zwischen 60 und 180 Mark gesenkt. Neu sind eine Busrundreise von Torremolinos über Lissabon und Sevilla nach Tanger für 979 Mark oder die Direktflugmöglichkeit nach Santorin für 774 Mark in der Neben- und 939 Mark in der Hauptsaison, Abflug jeden Montag. Im April öffnet der Aldiana-Club Kreta seine Pforten, rund 100 Kilometer östlich von Heraklion an der Nordküste einsam in der Nähe eines kleinen Fischerdorfes gelegen. Eine Woche Vollpension in doppelstöckigen Bungalows mit zahlreichen Sportmöglichkeiten kostet 1254 Mark, die ersten beiden Wochen vom 20. April bis 4. Mai sind um 50 Mark billiger.

Terramar Reisen (NUR-Touristic, Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „Flugreisen, Fernreisen, Rundreisen, Auto- und Bahnreisen Sommer 1984" – Auch im zweiten Katalog ihres Bestehens liegt das Schwergewicht des Programms der Neckermann-Tochtergesellschaft Terramar auf Mittelmeerzielen für gehobene Ansprüche. Die Hotelpreise liegen – in der billigsten Kategorie und in der Nebensaison – in Ibiza, Mallorca, und der Costa del Sol zwischen 700 und 900 Mark pro Woche, Halbpension inklusive, auf Gran Canaria um 1000 Mark, auf Teneriffa bei 1100 Mark für Übernachtung/Frühstück und am Lago Maggiore zwischen 500 und 700 Mark für Halbpension. Die Preise gelten ab München. Gebucht werden können überwiegend Hotels und Pensionen der gehobenen Mittelklasse, aber auch einige ausgesprochen luxuriöse Häuser. Außer zu den mediterranen Zielen führen Terramar Reisen in das Salzkammergut und nach Kärnten, einige Reisen nach Südostasien sowie in die USA.

Minitrek (Minitrek Expeditionen, Bergstraße 153, 6900 Heidelberg 1): „Minitrek Expeditionen 1983 und 1984" – Nicht Urlaub auf ausgetretenen Touristenpfaden, sondern Expeditionen auf den Spuren fremder Kulturen und Geschichte bietet der Heidelberger Veranstalter. Wer hier buchen will, sollte wissen, daß auf den Expeditionen Verzicht auf Komfort, der flexible Reiseablauf ohne festen Stundenplan und ein wenig Toleranz gegenüber fremden Kulturen absolutes Muß sind. Wer dabei sein will, kann zwischen Expeditionen durch Mauretanien, den Jemen, Indien, Hindukusch, die Sahara, Mali, Kamerun, Süd-Äthiopien, Botswana, Südamerika, die Südsee und Südostasien wählen. Eine dreiwöchige Expedition von Mali über Timbuktu bis nach Dogan kostet 5660 Mark. Der Preis für eine dreiwöchige Süd-Äthiopien-Expedition mit Start in Addis Abeba beträgt ab 6780 Mark.

Hauser Exkursionen (Neuhauser Straße 1, 8000 München 2): „Programmübersicht 1984/85" – Der Katalog enthält eine anspruchsvolle Mischung aus Kultur-, Natur- und Bergsteigereisen. Darunter sind sechzehn neue Angebote, von kulturhistorischen Wanderungen in den Abruzzen über Safaris in Botswana und Sambia, vom Trekking an Alaskas Westküste und durch die Cordillera Carabaya in Peru bis zu einer Reise, zu Fuß und auf Elefantenrücken, in indischen Tierreservaten oder einem Trekking auf den Spuren Heinrich Harrers in Nepal. Ein neues Australienprogramm wurde in den allgemeinen Katalog aufgenommen und ist, wie sämtliche übrigen Angebote von den Alpen bis zum Himalaya, in Detailbeschreibung einzeln beim Veranstalter erhältlich. Ansonsten bietet Hauser Touren nach Grönland ebenso wie zu Buddhas Geburtsort, die Durchquerung der Thar-Wüste in der westindischen Provinz Rajasthan per Kamelkarawane oder ein Bergsteigerlager im Altai-Gebirge in der UdSSR. Eine Reise zu den süditalienischen Vulkanen Stromboli, Lipari und Ätna nimmt sich da schon wie die Neuentdeckung des eigenen Küchenhofes aus. Die Preise liegen bei 5300 Mark für das Kameltrekking und 2250 Mark für die Vulkantour.

Reiseservice Africa (Parzivalstraße 6, 8000 München 40): „Kenia, Tansania, Mauritius, Seychellen 83/84" – Das Spezialbüro für Ostafrika hat nach zweijähriger eigener Erprobung für Motorsportbegeisterte eine Tour zur Safari-Rallye '84 nach Kenia in sein neues Sommerprogramm des kommenden Jahres aufgenommen. Die Gruppe, auf zehn Teilnehmer beschränkt, wird an drei von Mitarbeitern getesteten Punkten entlang der Streckenführung die Tourenwagen-Rallye beobachten und zusätzlich Ausflüge in den Tsavo- und den Amboseli-Nationalpark unternehmen. Die Reise kostet 3255 Mark. Es ist auch eine individuelle Reise per Suzuki-Geländewagen entlang der Strecke möglich. Im übrigen bietet der Veranstalter seit zehn Jahren Reisen nach Kenia, Tansania, Mauritius und zu den Seychellen an. Der durchschnittliche Reisepreis beträgt 4000 Mark und schließt den Flug, die Lodge, eine Flying-Doctor-Versicherung sowie eine Reiserücktrittskostenversicherung ein. Nicht zuletzt wegen der teuren, oft aber unumgänglichen Lodges kostet eine einwöchige Safari als Ausflugsprogramm von Mombasa auch bereits 1374 Mark.

